

Rembert Eufe  
Universität Regensburg

**Die Ortsnamen auf den merowingischen Monetarmünzen  
des Münzkabinetts des Bode-Museums Berlin**

## Inhalt

Vorbemerkung.....	4
Ortsnamen und Lokalisierungsvorschläge .....	10
ΛR-GE-NTΛO.....	10
[ΛG]ΛVN-O .....	13
A-MBACEA .....	15
ANAVNA UII.....	16
AHTONN.....	16
ΑΓΙΤΕ-+.....	18
BARBIACO VI.....	20
BILLIOMV - VIC-O.....	25
BILVCO VICO RT .....	26
[BLE]SO CASTRO .....	28
CANT-OLIANO .....	30
CHOE MONETARIVS .....	33
CI - + RIALACO .....	34
ΓHALOΓICOISO.....	37
CLOTF FIT +.....	38
CONDVMO VICO .....	41
CORNA C-ASTRO .....	43
CRIDECIACO VICO FIT .....	46
DEONANTI.....	47
DOISO ΛICO TI.....	49
ΔORESTAT, ΔΓESTTI, ΔORESTATI u. ä.....	50
GA[V]G-E FIET .....	51
GODRIAGIDICO .....	55

HENLΓAVTIIA .....	57
IVEGI-O VICO.....	59
LATIASCO - ND.....	61
LOCO SANCTO.....	65
MARSALLO VCO .....	68
ME, MET .....	69
[...?]CO mO + .....	72
MEΔIANV VICV .....	76
MOSONO CASTRI + DE .....	77
NAMVCO.....	78
NENIITDAVAVTAI .....	80
NEVENN[V].....	80
NOVO VICO .....	82
NOVO VICO .....	85
TN CALATIO ΓTT.....	86
PETR[A]-FICTN .....	91
POTENCIACO C.....	95
PRIMIACO .....	97
RACIATE VICO .....	100
RIV[ARI]NNA V.....	101
S-ANTI REMI VICO.....	103
SΔVIHIACO.....	107
SCARPONNA CA.....	112
[T]ASGVNNAG .....	114
TEODEBERCIACO .....	116
TIDIRICIACO .....	117

TMICOTVCIT .....	121
[VS]ATECO VICO.....	121
VIENNA VICO .....	123
VONGO .....	124
VVMAVDINE .....	126
VV[R]EDONICO .....	126
Namen von Civitas-Hauptorten.....	128
[AM]BIA[N]IO CIII .....	128
ΛVGVSTIDVNO ΓI.....	129
ABRENKTA[?] .....	130
BAIOCAS .....	131
CNTMIONIS, CENOMANNIS, CENOMVNVIS CIVI.....	132
GENAVINSIVM CIVIT .....	132
LAVD-VND, LEVD-VNO.....	133
LAVSONAN - CI-V[E]TAI[??]IZ, LAVSO[N]-NA .....	134
PETTOCORIVS.....	135
REMV-S .....	136
ROECOMO, ROTO-MO CIV, ROTO-M, RI[?M]OCC, [???]ON C[???].....	136
[????]VI, VI-VA, V - I.....	138
Quellen und Literatur .....	141

## Vorbemerkung

Die folgenden Ortsnamenkommentare sind als Nachtrag zum 2006-2009 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Die merowingischen Monetarmünzen als interdisziplinär-mediävistische Herausforderung“ entstanden. Gegenstand dieses Forschungsprojekts war die Sammlung der knapp 500 merowingischen Münzen des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin im Bode-Museum. Für sie wurde im Rahmen des Projekts ein Katalog erstellt,<sup>1</sup> in dem auch die auf den einzelnen Stücken zu lesenden Personennamen von Germanisten und Romanisten kommentiert werden. Die Münzen aus dem merowingischen Frankenreich sind nämlich deswegen einzigartig und für Sprachwissenschaftler von besonderem Interesse, weil auf ihnen eine außerordentlich große Zahl von Namen erscheint, und zwar nicht nur solche byzantinischer Kaiser, merowingischer Könige und einiger Bischöfe und anderer Würdenträger, sondern vor allem die Namen einer großen Zahl von explizit so bezeichneten Monetaren, d. h. von für die Prägung verantwortlichen Münzmeistern.<sup>2</sup> Darüber hinaus geben die Münzen auch zahllose Prägestätten an,<sup>3</sup> von denen einige aus der Perspektive des Historikers ebenfalls im Katalog erörtert werden (vor allem *civitas*-Hauptorte).<sup>4</sup> Der größte Teil dieser Ortsnamen bedarf jedoch der ausführlichen namenkundlichen Erörterung und vor allem der Kontrolle der bisherigen Lokalisierungen durch Abgleich mit den Belegen aus den Ortsnamenbüchern durch einen Romanisten – genau dies soll hier im Folgenden geleistet werden.

Die Überprüfung und Identifikation der Orte, die auf den merowingischen Münzen angegeben sind, stellt aus mehreren Gründen eine besondere Herausforderung dar: Das in den Blick zu nehmende Gebiet umfasst das heutige Frankreich, die Beneluxstaaten, die Schweiz und das linksrheinische Gebiet Deutschlands. Es ist also nicht nur äußerst groß, sondern auch auf mehrere heutige Staaten verteilt, deren Ortsnamenbücher und archäologische Inventare es zu konsultieren gilt. Zudem sind auch die Regionen innerhalb eines Landes wie etwa Frankreich nach wie vor toponomastisch unterschiedlich gut dokumentiert.<sup>5</sup> Die Aufgabe ist also schwieriger als die Überprüfung einer einzigen, unter Umständen gut erforschten Region oder eines

---

<sup>1</sup> Greule / Jarnut / Kluge / Selig im Druck.

<sup>2</sup> Wir können an dieser Stelle nicht weiter auf das merowingische Münzwesen und die Rolle der Monetae eingehen und begnügen uns daher mit dem Verweis auf die Beiträge in Greule / Jarnut / Kluge / Selig im Druck und Jarnut / Strothmann 2013.

<sup>3</sup> Die Zahl der erhaltenen Merowingermünzen wird auf 8000-10000 geschätzt, die ca. 12000 Belege von ca. 600 Ortsnamen und ca. 1200 Personennamen bieten (Felder 2003, S. 22, Kluge 2007, S. 83 geht sogar von 2000 Personennamen aus).

<sup>4</sup> Strothmann im Druck.

<sup>5</sup> So liegen zu ca. einem Drittel der frz. *Départements dictionnaires topographiques* vor.

einzigem Département, zu dem sich der Forscher ein umfangreiches dialektologisches und historisches Zusatzwissen aneignen kann. Darüber hinaus sind verschiedene Typen von Orten und Ortsnamen zu überprüfen, denn merowingische Münzen wurden nicht nur in wichtigen, gut bekannten und schon in der Antike belegten Zentren geprägt, sondern auch in seltener in den Quellen auftauchenden kleineren Orten; vielfach ist also die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen zu suchen. Zwar hat die Vielfalt der Ortsnamengebung auf dieser recht frühen Zeitstufe insofern ihre Grenzen, als noch kaum Ableitungen von bereits bestehenden Ortsnamen anzutreffen sind. Auch die Probleme der christlich geprägten Toponymie, beispielsweise in Form von Ortsnamen aus sehr häufigen Heiligennamen, spielen nur eine untergeordnete Rolle. Andererseits ist das Namenmaterial noch kaum lateinischen, sondern zumeist gallischen Ursprungs, sodass der im Vergleich zum Lateinischen viel schlechtere Kenntnisstand des Gallischen die Erforschung der Namen erschwert.<sup>6</sup> Zudem ist nicht nur die Quellenlage schlechter als bei späteren Epochen, die Namenformen sind auch lautlich und morphologisch besonders weit von den heutigen (standardsprachlichen) Namenformen entfernt, mit denen sich die Indizes der meisten Nachschlagewerke begnügen.<sup>7</sup> Auf der anderen Seite sind Ortsnamen anzutreffen, die von ihrem Bildungstyp und ihrer ursprünglichen Motivation her leicht zu verstehen sind, aber rein aufgrund ihrer Häufigkeit keinem bestimmten Ort eindeutig zugewiesen werden können, wie etwa *-acum*-Ableitungen von häufigen Personennamen (sozusagen Nadeln in einem Haufen von Nadeln).

Zum einen orientiert sich der Aufbau der Namenkommentare mit der Erörterung der Namenstruktur an den Personennamenkommentaren in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck, zum anderen mit der Auflistung von Belegen und anschließender Diskussion am *Dictionnaire toponymique des communes suisses (DTS)*. Allerdings haben wir die Belege der toponomastischen Literatur entnommen, weil eine Überprüfung in den Originalquellen in diesem Rahmen nicht geleistet werden konnte, sodass wir uns auf punktuelle Bemerkungen zur Quellenlage bei einzelnen Erwähnungen beschränken mussten. Man bedenke dabei unsere spezifische Perspektive: Es geht uns nicht um eine möglichst vollständige Dokumentation eines Ortsnamens, sondern um das Zusammenstellen von Informationen, die die Lokalisierung der auf den Münzen genannten Orte ermöglichen. Naturgemäß sind dies vor allem die das Mittelalter betreffenden Daten. Daher wird etwa auf die nachmittelalterlichen Belege der Ortsnamen und ihre neuzeitliche Entwicklung nur dann eingegangen, wenn sie Zweifel an der

---

<sup>6</sup> Wir stützen uns vor allem auf Delamarre 2003, DCCPN und Delamarre 2012, ferner auf Lambert 1994, Parsons / Sims-Williams 2000, de Hoz / Luján / Sims-Williams 2005 und Delamarre 2007.

<sup>7</sup> Als positive Ausnahmen sind Gröhler 1913-1933, DCCPN sowie Delamarre 2003 und 2012 zu nennen.

Namenkontinuität und der Richtigkeit der Ortsidentifikation wecken oder ausräumen können. Eine getrennte Behandlung erschien uns für die 12 am Ende erörterten Namen von *Civitas*-Hauptorten geboten, denn die Identifikation dieser gut bekannten Prägestätten stellt keine Probleme dar. Die Auflistung mehrerer in Frage kommender Orte mitsamt ihrer mittelalterlichen Belege erübrigt sich daher, so dass wir uns bei diesen Namen mit den Abschnitten zur Etymologie der Namen und den historischen Informationen (einschließlich der ersten Erwähnungen) begnügen können.

Generell wurden vor allem die bekannten toponomastischen Gesamtwerke zu Rate gezogen, die jedoch inzwischen in die Jahre gekommen sind.<sup>8</sup> Daher war immer wieder auch der Blick auf jüngere Publikationen mit einer z. T. divulgativen Ausrichtung erforderlich, da in ihnen immer wieder wichtige Hinweise auf jüngere Einzeluntersuchungen und Diskussionen zu finden sind.<sup>9</sup> Da es sich nicht um eine rein romanistische Publikation handelt, sind lat. Etyma nicht in Großbuchstaben angegeben (die im Übrigen zur Wiedergabe der Münzlegenden dienen), sondern kursiv wie sämtliches andere zu untersuchende sprachliche Material. Gerade für Sprachwissenschaft und Onomastik wäre eine präzise Datierung der Münzen von großem Nutzen. Ein genauer Datierungsversuch wurde durch Depeyrot unternommen, der dabei jedoch von einem linear abnehmenden Edelmetallgehalt ausgeht.<sup>10</sup> Es herrscht allerdings so große Skepsis gegenüber seinem Ansatz, dass wir uns damit begnügen, für die Münzen jeweils die Zugehörigkeit zu einer der drei großen Perioden des merowingischen Münzwesens anzugeben.<sup>11</sup>

Hervorzuheben ist, dass bereits die – ansonsten nicht ausreichende – rein etymologische Untersuchung der Berliner Ortsnamen einen interessanten Befund liefert: In allen drei Gruppen, in die sich diese Namen einteilen lassen, nämlich 43 Namen von *Civitas*-Hauptorten (mit den beiden Untergruppen 24 Namen aus gallischen Stammesnamen sowie 19 Stadtnamen gallischen, sonstigen vorlateinischen oder lateinischen Ursprungs), 42 Namen sekundärer Zentren und 15 wohl auf Landgüter zurückgehende Namen auf *-(i)acum* oder *-(i)anum*, kommen – ganz im Gegensatz zu den Monetarnamen! – kaum germanische Namen oder Ableitungsbasen vor!<sup>12</sup> Besonders im Falle der *-(i)acum*-Namen spricht dies deutlich dagegen, dass „jede Sied-

<sup>8</sup> Gröhler 1913-1933, Vincent 1927, VTF, Gysseling 1960, DNLF, Künzel / Blok / Verhoeff 1989. TGF fasst überwiegend ältere Nachschlagewerke zusammen, auch die *dictionnaires topographiques*. Einen Glücksfall stellt der DTS als rezente, den Erfordernissen der heutigen Onomastik entsprechende Publikation dar.

<sup>9</sup> Z. B. Deroy / Mulon 1993 oder Gendron 2008.

<sup>10</sup> Depeyrot 2001.

<sup>11</sup> I: Periode der pseudo-imperialen Prägungen, ca. 500–585, II: Periode der typisch merowingischen Monetärprägungen, ca. 585–675, III: Periode der Silberprägungen, ca. 675–750.

<sup>12</sup> Es handelt sich um die beiden *civitates*-Namen SPIRA (Speyer) und STRAOIBVRD (Straßburg) und das sekundäre Zentrum HALASEMIA (Alsheim), ferner möglicherweise VVICCO (Quentovic), CHOE (Huy) und

lung, jedes Dorf, jeder landwirtschaftliche Betrieb, jedes Bergwerk [...] seine Münzprägestätte“<sup>13</sup> hatte, wie dies die ältere Forschung zu den Merowingermünzen annahm. Denn dann müsste der Anteil dieser Namen, der auf Besitzer mit germanischen Namen zurückgeht (mag man ihre Zahl auch für noch so gering halten), deutlich höher sein. Vor allem lässt sich daraus auf die Natur des merowingischen Münzsystems schließen: Hätte die Münzprägung in den Händen von Grundbesitzern gelegen, müsste der mit den vom damaligen Rechtssystem bewerteten Franken korrelierbare Anteil von vermutlichen Landgüter-Namen deutlich größer sein. Vielmehr spricht der große Anteil von sogar vorlateinischen Ortsnamen für die Übernahme antiker Strukturen bei der Münzprägung! Dies fügt sich zu jüngeren Forschungen zum Charakter der Münzorte, die sehr oft als frühmittelalterliche, vielfach bereits antike *castra* oder *vici* greifbar sind<sup>14</sup> und in der Karolingerzeit als *vicariae*. Zudem waren sie oft mit einer Pfarrkirche ausgestattet, geweiht zumeist in römischer und merowingischer Zeit besonders verehrten Heiligen. Sofern es sich um ehemalige Landgüter handelte, lagen diese vielfach in günstiger und damit besonders früh besiedelter Lage.<sup>15</sup> Die merowingische Münzprägung erfolgte also an zumeist schon länger bestehenden öffentlichen Zentren, was eine beträchtliche methodische Bedeutung für die Identifikation der Münzorte hat. Für letztere wird von romanistischer Seite folgende Herangehensweise vorgeschlagen:

1. Zuerst erfolgt die Eingrenzung auf eine bestimmte Region des Merowingerreichs anhand numismatischer Kriterien, von denen v. a. als Civitas-Kürzel lesbare Siglen oder stilistische Eigenheiten, wie in bestimmten Gegenden auftretende Bildelemente (Büsten, Kreuze u. ä.) zu nennen sind.
2. Mit dem Wissen der historischen Phonetik ist dann zu prüfen, zu welchen heutigen und früheren Ortsnamen sich die Angabe auf der Münze fügt. Dieses Kriterium ist von der älteren Forschung nicht genügend beachtet worden, weshalb eine „beträchtliche Zahl impressionistischer Identifikationen, lediglich beruhend auf, wie es scheint, mehr oder weniger weit entfernten Lautähnlichkeiten“<sup>16</sup> in der Literatur vertreten ist.

---

ΔORESTAT (Wijk bij Duurstede). Als *-(i)acum*-Ableitungen gehen TEODEBERCIACO (Thiverzay) und TIDIRICIACO (Thiré) auf germanische Personennamen zurück, möglicherweise auch GODRIAGIDICO MO / GOGRIAGIDICO MO.

<sup>13</sup> „[C]haque cité, chaque village, chaque exploitation agricole ou minière a sa monnayerie“, Engel / Serrure 1891, S. 87, zit. in Chambon 2001a, S. 352.

<sup>14</sup> Auf den Berliner Münzen sind 17 Orte als *vicus* benannt (davon drei auf *-(i)acum*), 4 als *castrum* (einer auf *-(i)acum*) und einer als *portus*, eventuell noch einer als *colonica* und einer als *usaticus*.

<sup>15</sup> Vgl. dazu die in Eufe / Selig 2013 im Druck angegebene Literatur.

<sup>16</sup> „[U]n nombre assez considérable d’identifications impressionnistes reposant seulement, à ce qu’il paraît, sur des paraphonies plus ou moins lointaines“, Chambon 2001a, S. 351.



3. Mittels eines ‚probabilistischen‘ Kriteriums ist dann zu prüfen, wie oft ein Name in einer bestimmten Region auftritt und wie wahrscheinlich infolgedessen die Lokalisierung für den einzelnen Ort sein kann.
4. Danach treten ‚referentielle‘ Kriterien in den Vordergrund, also Fragen nach der Natur der zu prüfenden Orte. Für uns sind dafür zum einen archäologische Funde relevant, besonders frühmittelalterliche, tw. auch spätantike Nekropolen. Zum anderen kommen hier die erwähnten Erkenntnisse zu bereits lokalisierten Münzorten zum Tragen: Bei mehreren in Frage kommenden Orten identifizieren wir denjenigen als Münzstätte, der in anderen Quellen als merowingischer *vicus*, karolingische *vicaria*, alte Pfarrei o. ä. erscheint.
5. Schließlich kann noch den Fundorten Beachtung geschenkt werden, die allerdings eine Lokalisierung nur zusätzlich bestätigen, nicht aber in Frage stellen könnten.<sup>17</sup>

Man beachte, dass sich im letzten Punkt ein deutlicher Kontrast zur Numismatik ergibt! Denn Jean Lafaurie, der mit seinen unzähligen Beiträgen und vor allem mit seinem Überblickswerk zu den merowingischen Fundmünzen<sup>18</sup> die jüngere Forschung entscheidend geprägt hat, stützt sich für seine Lokalisierungen im Gegenteil sehr stark auf die Fundorte, davon ausgehend, dass die meisten Münzen in der Nähe der Prägeorte gefunden werden.<sup>19</sup>

Die genannten Kriterien sind auch für unsere Lokalisierungen entscheidend. Wir befolgen allerdings nicht sklavisch die von Chambon angesetzte, auch als Hierarchie verstandene Reihenfolge, sondern stellen die numismatische, die historisch-archäologische und die toponomastische Perspektive gleichberechtigt nebeneinander, um sie gegeneinander abzuwägen – wie es zu einem interdisziplinären Projekt passt, aus dem ja der vorliegende Band resultiert. Zudem sind wir zu dem Schluss gekommen, dass die oben an erster Stelle stehenden regionalen Zuweisungen besonders in der älteren numismatischen Literatur in einigen Fällen der Überprüfung bedürfen.<sup>20</sup>

Wir heben hervor, dass weiterhin großer Forschungsbedarf bezüglich der Lokalisierung und Untersuchung der merowingischen Münzstätten besteht. Besonders regional aktive Historiker und Archäologen werden in vielen Fällen über wichtige, uns (noch) nicht zugängliche Informationen zu von uns angesprochenen Orten verfügen, die für die Lokalisierung einzelner

---

<sup>17</sup> Chambon 2001a, S. 350-367.

<sup>18</sup> Lafaurie / Pilet-Lemière 2003.

<sup>19</sup> Die Grenzen dieser Annahme werden im Fall der Münze aus PETRAFACTA deutlich, die Lafaurie einem archäologisch unauffälligen *Pierrefitte* (Dép. Vienne) zuweist, bei dem eine solche Münze gefunden wurde. Sie soll aber mit einer Münze aus ANTRO VICO zusammenhängen, die in Chargey-lès-Ports (Dép. Haute-Saône) gefunden wurde – entweder wird hier der Zusammenhang zwischen den beiden Münzen überschätzt oder die Aussagekraft der Fundorte!

<sup>20</sup> Vgl. z. B. die Lokalisierung der CANTOLIANO-Münze durch Ponton d'Amécourt in der Gegend von Vienne aufgrund weniger stilistischer Ähnlichkeiten.

Münzstätten relevant sind. Nichtsdestotrotz (oder gerade deswegen) stellt die Erforschung der merowingischen Münzorte unseres Erachtens ein zentrales Gebiet der Merowingerforschung dar, mit Anknüpfungspunkten für verschiedene Disziplinen: Den Historikern ermöglicht es, mehr über das Finanz- und Wirtschaftssystem zu erfahren, aber auch über die territoriale Gliederung, die Verkehrswege und die Entwicklung einzelner Regionen. Akzeptiert man ferner die Auffassung, dass das Münzsystem auf das römische Steuersystem zurückgeht, so lässt sich der Zusammenhang zwischen römischen und kirchlichen Verwaltungs-, Gliederungs- und Herrschaftsstrukturen<sup>21</sup> studieren, dessen spezifische Ausprägung im fränkischen *regnum* ja ein wesentlicher Faktor für dessen Überlegenheit gegenüber den anderen germanischen *regna* gewesen zu sein scheint. Für die Sprachwissenschaft ist nicht nur das Sprachmaterial der Namenbelege von Interesse, sie sollte sich auch dafür interessieren, wie sich die Latinität unter den Bedingungen der sichtbar werdenden territorialen Gliederung entwickelt haben kann. Für die Archäologen schließlich sind die Münzorte besonders vielversprechend für Grabungen. Wir halten es ferner für sinnvoll, beispielsweise die Nekropolen der Münzorte zu vergleichen – sind sie von ähnlicher Größe oder ist diese stark unterschiedlich und lässt sich womöglich mit der Münzproduktion korrelieren? Zeigen sich Unterschiede bei den als *vici* klassifizierten Münzorten gegenüber den als *villae* bezeichneten?

---

<sup>21</sup> Man beachte etwa, dass auch mit der Festlegung der Pfarreigrenzen eine Hierarchisierung von Siedlungen einhergeht, auch wenn als deren Zentren bereits wichtige *vici* gewählt wurden (Zadora-Rio 2005, S. 21).

## Ortsnamen und Lokalisierungsvorschläge

### AR-GE-NTAO

*Argental; Dép. Loire, Frankreich*

*Periode II*<sup>22</sup>

*Münzkatalog Nr. 294*<sup>23</sup>

*Weitere Schreibungen:* ARGENTAO<sup>24</sup>,  
ARGE NTAO FIT<sup>25</sup>, ARGENTA O FIT<sup>26</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname wird im Sinne von \**Argent-avum* als Ableitung von gall. *arganto* ‚Silber; silbern‘ aufgefasst.<sup>27</sup> Es wird auf \**arġntom* (analysierbar als \**h<sub>2</sub>ġnt-om*) als altes indoeurop. Wort für Silber zurückgeführt, abgeleitet von der Wurzel \**arġ* (\**h<sub>2</sub>(e)rg̃-* ‚weiß, hellglänzend, (blitz-)schnell‘)<sup>28</sup> für einen leuchtend weißen Farbton. Darauf gehen auch osk. *aragetud* und das ebenfalls als Etymon des

Ortsnamens in Betracht kommende lat. *argentum* ‚Silber‘ zurück, das sich hier mit seiner gall. Entsprechung vermischt haben kann.<sup>29</sup>

Gall. *arganto-* ist in verschiedene Ortsnamenkomposita eingeflossen,<sup>30</sup> so in \**Arganto-magos* (daraus *Argenton* und *Argentan*) ‚Silberfeld, -markt‘<sup>31</sup>, *Argentorate* ‚weiße Festung‘ (mit dem Zweitelement *rate, -is* ‚Festung‘; daraus *Argentré*)<sup>32</sup> und \**Arganto-ialon* (daraus *Argenteuil*)<sup>33</sup>, ferner in der Ableitung *Argentat* mit dem Suffix *-as*, im lokat. Ablativ *-ate*<sup>34</sup>. Das Namens-element kann sich auch durch einen Personennamen *Argantos* ergeben haben, dessen Grundbesitz hier gemeint gewesen sein könnte.<sup>35</sup>

Das Suffix gall. *-āvo-* / *-avo-*, lat. *-avus* diente zur Ableitung aus Appellativa und Namen<sup>36</sup> und kennzeichnete Zugehörigkeit

<sup>22</sup> Zu den drei Perioden des merowingischen Münzwesens s. o.

<sup>23</sup> Die Katalognummern sind mit den Einträgen im interaktiven Katalog des Münzkabinetts verlinkt, sodass die Fotos und numismatischen Beschreibungen der Münzen eingesehen werden können. Vielfach sind die Münzen nur schwer lesbar, was Befremdem bei Nicht-Numismatikern auslösen mag. Die Legenden wurden in solchen Fällen durch Vergleiche mit ähnlichen und stempelgleichen Stücken erschlossen.

<sup>24</sup> Prou, S. 274-275.

<sup>25</sup> Belfort I, S. 88-89.

<sup>26</sup> Depeyrot II, S. 157; das dort ebenfalls genannte ARGENTO wird hingegen – unserer Ansicht nach völlig zu Recht – von Belfort II, S. 93-94 einem anderen, nicht identifizierten Prägeort ARGENTVM zugewiesen

<sup>27</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 153, DCCPN, S. 8. Es kommt u. a. auch in der gall. Bezeichnung *arganto-dan(os)* für den Verantwortlichen für die Münzprägung vor, Delamarre 2003, S. 54.

<sup>28</sup> NIL S. 317-322.

<sup>29</sup> VTF, S. 96, 314, DNLf S. 26 (mit Erwähnung von gall. und lat. Personennamen als Ableitungen), Delamarre 2003, S. 53.

<sup>30</sup> Vgl. Delamarre 2012, S. 58-59.

<sup>31</sup> Allerdings bleibt unklar, worauf sich diese Bezeichnung genau bezog, denkbar wären Silberminen, Silberhandel oder eine farbliche Besonderheit des Ortes. Zu *magos* s. u. den Kommentar zu BIL-LIOMV VICO

<sup>32</sup> Gendron 2008, S. 98. Vgl. ferner den Ortskommentar zu *Stratoburgo / Argentorate* in Strothmann im Druck.

<sup>33</sup> Mit *ialon* ‚Rodung, Lichtung‘; Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 120-121, VTF, S. 92, Delamarre 2003, S. 185.

<sup>34</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 112-113, VTF, S. 87, zum Suffix s. u. *Raciate*.

<sup>35</sup> Delamarre 2012, S. 58.

<sup>36</sup> Z. B. *Vernou* (Dép. Indre-et-Loire) aus gall. *verna* ‚Erle‘, belegt bei Gregor von Tours als *Vernao*,

und Abhängigkeit.<sup>37</sup> Die Schreibung von -*avus* als -*aus* ist bereits in antiken Inschriften häufig und erscheint auch im mittelalterlichen Latein.<sup>38</sup> Sie begegnet auch bei anderen Münzorten.<sup>39</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Arinthod* (Dép. Jura)<sup>40</sup>, *Argental* (heute Teil von Bourg-Argental, Dép. Loire)<sup>41</sup>

*Ortsidentifikation:* Die beiden vorgeschlagenen Orte sind wie folgt dokumentiert:

1. Von *Arinthod* (Dép. Jura) sind als ältere Namenformen bekannt:

- *Arinthoz*
- *Arintho*
- *Arento*
- *Arantum*
- *Arinhold*<sup>42</sup>

---

oder *Andelot* (Dép. Haute-Marne), belegt als *Andelao* u. a. bei Gregor von Tours, und *Baillou* (Dép. Mayenne), in der Merowingerzeit erwähnt als *Baliavo*, 796 als *Baliau*, aus den gall. Namen *Andelos* bzw. *Balios*, Delamarre 2012, S. 266, 51, 70, VTF, S. 88, 169 (nach dem dieses Suffix auch in *Andecavensis* (daraus *Angers*) und *Pictavensis* (daraus *Poitiers*) vorliegt). Marchot 1922, S. 641-642 weist auf die Regionen *Vimeu* und *Talou* hin, belegt als *Viminaus* und *Tellaus*, deren Namen auf die der Flüsse *Vismes* < *Vimina* und *Telle* < *Tella* (heute *Béthune*) zurückgeführt werden.

<sup>37</sup> Marchot 1922, S. 643-644, TGF Bd. 1, S. 327, Delamarre 2012, S. 20.

<sup>38</sup> Stotz 1996-2004 Bd. 3, S. 143, vgl. *aus* für *avus* ‚Ahn, Großvater‘.

<sup>39</sup> Chambon / Greub 2000, S. 168-169, die dafür eine Realisierung als Diphthong [au] annehmen.

<sup>40</sup> Prou, S. 274-275, Belfort II, S. 88-89, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 144.

<sup>41</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 153.

<sup>42</sup> Rousset 1853 Bd. 1, S. 65, der leider keine Datierungen und Quellenangaben nennt.

Aufgrund der fehlenden Datierungen der Belege bleibt leider unklar, wann der Ort in den verfügbaren Quellen zuerst erwähnt wurde. Die Herkunft seines Namens gilt auf jeden Fall als rätselhaft.<sup>43</sup> Gegen *Arinthod* als Fortsetzung von ARGENTAO spricht eindeutig, dass das silbenanlautende -g- auf der Münze bis heute erhalten bleiben müsste, wie es im Französischen und Frankoprovenzalischen üblich ist.<sup>44</sup> Unter numismatischen Gesichtspunkten wird die Münzwerkstatt jedoch der *Izernore*-Gruppe zugerechnet, einer Reihe von Prägestätten in der Franche-Comté und Umgebung, deren Münzen sich durch gewisse Gemeinsamkeiten auszeichnen (gemeinsame Monetae, ein System von offensichtlich die Namen auch kleinerer Orte abkürzenden Siglen)<sup>45</sup> und gerade um Arinthod her-

---

<sup>43</sup> Lassus / Taverdet 1995, S. 209; das auslautende -d beruht lediglich auf einer in der Region recht verbreiteten orthographischen Tradition (vgl. z. B. den Ortsnamen *Balanod* und den Personennamen *Pernod*).

<sup>44</sup> Dondaine 1972, S. 145, Martin / Tuaillon 1971-1981 Bd. 3, deren Atlas (Karten 1530 und 1335) z. B. bei dem südlich von Arinthod liegenden Chavannes-sur-Suram für frz. *argent* ‚Geld‘ bzw. *gendre* ‚Schwiegersohn‘ die Formen *l'arzè* und *jèdrè* verzeichnet (<j> gibt einen stimmhaften apikalen postalveolaren Frikativ an, also ein stimmhaftes *sch* wie in *Jalousie*; Formen mit *ary-* bzw. *yè-* fehlen). Zu den starken Palatalisierungen im Frankoprov. vgl. Chambon / Greub 2000, S. 170-174.

<sup>45</sup> Dazu Felder 1981; zu erwähnen ist besonders die Sigle S I / S II / II S vor allem auf Münzen aus ISARNODERO (Izernore), was der Gruppe ihren Namen gegeben hat. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht sind eine Reihe von Namen der Gruppe diskutiert in Chambon / Greub 2000, S. 150-151.

um eine Kette<sup>46</sup> bilden. Bei dem Ort sollen sich zwei vermutlich (!) römische Straßen von Chalon-sur-Saône über Etables nach Genf in Ost-West-Richtung und von Norden nach Süden von Salins über Pont-du-Navoy und Orgelet nach Iznore gekreuzt haben<sup>47</sup> – ein tatsächlicher Verlauf einer Verbindung zwischen Chalon-sur-Saône und Genf über Iznore ist allerdings nur zwischen Louhans und Gizia nordwestlich von Arinthod bekannt und jenseits davon „bien aléatoire“.<sup>48</sup> Arinthod befindet sich immerhin auf sehr fruchtbaren Böden<sup>49</sup> und war in der Antike Standort eines Heiligtums, bezeugt durch Reste eines Altars für Mars Segomo in den Kirchenfundamenten und mehr als 1000 röm. Fundmünzen aus Kaiser- und republikanischer Zeit.<sup>50</sup> Auf merowingerzeitliche Besiedlung gehen ein Friedhof und ein am Ort gefundener Gürtelbeschlag zurück, mög-

licherweise auch 10 nicht näher beschriebene Münzen.<sup>51</sup>

2. *Argental* (Dép. Loire)<sup>52</sup> liegt an einem gleichnamigen Bach<sup>53</sup> und ist belegt als – *in pago Viennense, in agro Ananocense in loco qui vocatur Argentaus, et est ibi basilica una in honore Sanctae Mariae constructa* 844 – *Ecclesia castelli de Argentau* 1061 – *Argentavo* 1090 – *Argentan* (wohl verlesen für *Argentau*), *Argentaut* 1230<sup>54</sup> – *Argental* 1435 und 1754

Die Endung der heutigen Form *Argental* stellt formal eine Suffixvertauschung<sup>55</sup> dar, die sich durch eine irrtümliche analogische Rückbildung erklärt: Anstelle von frz. *-al* erscheint im Okzitanischen der Auvergne, zu dessen Gebiet *Argental* gerechnet wird, systematisch *-au* (z. B. in *chavau* statt frz. *cheval*, *reiau* statt frz. *royal*), sodass im Rahmen der Ausbreitung des Französischen zu *Argentau* eine ‚hyperfranzösische‘ Form *Argental* gebildet wurde.<sup>56</sup> Die im ersten Beleg genannte *ba-*

<sup>46</sup> Odouze 1991, S. 443 erscheint diese Kette so ungewöhnlich, dass er die Frage aufwirft, ob es sich um Grenzzonen zwischen den *Civitates* Lyon und Besançon handelte, an denen Wegezoll erhoben wurde.

<sup>47</sup> Nach David / Dumetz-Poux 2010, S. 25-26 lag Arinthod an einer Nebenstraße und zählte zu den Orten mit Heiligtümern, an denen sich die lokale Bevölkerung versammelte, anzusehen als „villes secondaires mais disposant d’un statut administratif privilégié“.

<sup>48</sup> Odouze 1991, S. 443.

<sup>49</sup> Auf einem Plateau am Rande des Valouse-Tals, Rothé 2001, S. 203-205.

<sup>50</sup> Vgl. dazu Grenier 1931-1960 Bd. 4,2, S. 679.

<sup>51</sup> Rothé 2001, S. 203-205.

<sup>52</sup> Die Gemeinde *Argental* wurde 1837 aufgelöst und unter *La Varenne* und *Bourg Argental* aufgeteilt, DNLF, S. 26.

<sup>53</sup> Vgl. Greule 1981, S. 60, der den *Ahringsbach* (belegt 1125 als *Argenza*) in der Moselgegend auf indoeurop. *\*arg-nti-* zurückführt.

<sup>54</sup> Dufour 1946, S. 18.

<sup>55</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 153-154.

<sup>56</sup> Wir danken Wulf Müller und Xavier Gouvert für Hinweise zu dem Ortsnamen. Den Kontakt von Frz.

*silica* war offenbar eine sehr alte Pfarrei, denn 471 stattete ihr der Bischof von Lyon St. Patenitius einen Besuch ab, außerdem wird einer der Pfarrer bis ins 20. Jh. vom Erzbistum Vienne aus ernannt.<sup>57</sup> Archäologisch bedeutsame Funde wurden in Argental allerdings kaum gemacht.<sup>58</sup>

Zwar ist der archäologische Befund für Arinthod weitaus besser als für Argental, die Namenbelege und die historischen Informationen sprechen jedoch deutlich für letzteres.<sup>59</sup> Die Zuweisung zu Arinthod geht im Übrigen auf Ponton d'Amécourt zurück<sup>60</sup>, der sich auf Ähnlichkeiten mit Münzen aus Lyon und GACIACO (Gex) stützte, aber einräumte, dass man die alte Namenform kennen müsse, und seine Lokalisierung mit einem Fragezeichen versah!<sup>61</sup>

---

und Okz. in der Toponomastik untersucht Chambon 2007.

<sup>57</sup> Dufour 1946, S. 97, Gardes 1986, S. 261-262.

<sup>58</sup> Nur einige Münzen des 1. und 2. Jahrhunderts, Lavendhomme 1997, S. 70.

<sup>59</sup> Gerne würden wir auch ein numismatisches Argument gegen Arinthod anführen: Der Fund von Séviac (Dép. Gers, ca. 130 km westnordwestlich von Toulouse) bietet nebst einer Münze aus ARGENTAO nur solche „aus Münzstätten direkt an bzw. meist weit südlich der Loire“ (Dahmen im Druck). Es handelt sich jedoch um eine Münze aus ARGENTO (Depeyrot II, S. 157), die mit Belfort II, S. 93-94 einem anderen Prägeort zuzuweisen ist (evtl. Argent-sur Sauldre, belegt 1012 als *Argentum* (TGF Bd. 1, S. 327)?).

<sup>60</sup> Belfort II, S. 88.

<sup>61</sup> „[...] il faut connaître son ancien nom“, Ponton d'Amécourt 1866, S. 133, 122-123. Vgl. zu ARGENTAO ausführlicher Eufe / Selig 2013, S. 140-146, wo wir unterstreichen, dass unsere Lokalisierung nicht der Einheitlichkeit der Izernore-Gruppe widerspricht, sondern diese eher als ein großräumi-

## [AG]AVN-O

*Agaune; Kanton Wallis, Schweiz*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [293](#)*

*Weitere Schreibungen:* + ACAVNO FIT, ACAVNO MO, ROMANOS MV ACAV-NINSIS, ACANO FIT, ACVNO FIT u. ä.<sup>62</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname geht auf kelt. *acaunon* ‚Stein, Fels‘ zurück, dessen Bedeutung u. a. durch die Gleichsetzung von *agaunum* und *agaunus* mit lat. *saxum* bzw. *petra* belegt ist. Es lässt sich über *\*acamnon* auf indoeurop. *\*akmōn* ‚Stein‘ aus einer indoeurop. Wurzel *\*h<sub>2</sub>ek-* ‚scharf, spitz (sein / werden / machen)‘<sup>63</sup> zurückführen, wofür sanskr. *ásman-* ‚Stein‘, griech. *ákmōn* ‚Amboss, Meteoritenstein‘, lit. *akmuō* ‚Stein‘ u. a. sprechen. Die Kom-

---

geres Phänomen im Südosten zu sehen ist. Es relativiert sich aber die von Odouze 1991, S. 441 festgestellte hohe Zahl von 11 (nunmehr 10) sicheren oder wahrscheinlichen Münzstätten im Dép. Jura (bei 5 im Dép. Doubs und einer im Dép. Haute-Saône, ferner in der gesamten Schweiz 6 Orte mit Monetarmünzen sowie 5 mit pseudoimperialen Prägungen). Zu überdenken ist ferner die Identifikation der Monetare, denn Felder 2003, S. 287 sieht in dem an drei Orten vorkommenden RADOALDO zwei Personen, nämlich einen Monetar in GRANNO (Grand, Dép. Vosges, rund 350 km entfernt von Izernore) und einen anderen in ARGENTAO und ISARNODERO, offensichtlich aufbauend auf der geographischen Nähe der Orte. Akzeptiert man ARGENTAO als Argental, lässt sich auch ein Monetar annehmen, der weitere Wege auf der Rhône-Saône-Maas-Schiene zurücklegt.

<sup>62</sup> Belfort I, S. 5-8, Prou S. 283-284, Depeyrot II, S. 38-39.

<sup>63</sup> NIL S. 287-230.

ponente *-auno-* < *\*-amno-* kann auch als das *-mh<sub>1</sub>no-* eines Partizip Aktiv mit der Bedeutung ‚die Schneidende, die Schärfende‘ aufgefasst werden. Damit lässt sich über indoeurop. *\*ak̑-* ‚Stein‘ ein Bezug zu gr. ἄκωνη ‚Wetzstein‘ herstellen.<sup>64</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Acaunum / Agaune*<sup>65</sup>, *Saint-Maurice-d'Agaune*<sup>66</sup>

*Ortsidentifikation:* Auf *acaunum* werden mehrere Ortsnamen zurückgeführt:

1. *Aygu* (Dép. Drôme), belegt als
  - *Acunum* um 365 in Kopie des 13. Jhs. (Tabula Peutingeriana)
  - *Acun* 667-670
2. *Agon* (Dép. Manche) belegt als
  - *Agons* 1027
  - *Agon* 1056

Für den an der Steilküste des Ärmelkanals gelegenen Ort wird diese Etymologie allerdings nur vermutet.<sup>67</sup>

<sup>64</sup> Delamarre 2003, S. 30-31, DCCPN, S. 5, Delamarre 2012, S. 39; Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 154 verweist außerdem auf walis. *hogi* ‚schärfen‘, lat. *acus* ‚Nadel‘ und *acutus* ‚spitz‘.

<sup>65</sup> Geiger 1979, S. 136.

<sup>66</sup> Belfort I, S. 5-8, Prou S. 283, Depeyrot II, S. 38-39, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 442.

<sup>67</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 154, TGF Bd. 2, S. 825, nach dem *Agon* allerdings auf einen germ. Personennamen zurückgeht. DNLf, S. 3-4 führen *Agen* (Dép. Lot-et-Garonne, erwähnt bei Ptolemäus (2. Jh. n. Chr.) als *Aginnon*), zusammen mit *Agend'Aveyron*, *Ayen* (Dép. Corrèze) und *Ayn* (Dép. Savoie, belegt 1142 als *Ainum*) auf ein gall. *\*aginn-* ‚Anhöhe‘ zurück und verweisen auf gall. *agannus* ‚Fels‘, Deroy / Mulon 1993, S. 7 nennen gall. *agaunum*.

3. *Agaune*, heute Saint-Maurice (Kanton Wallis) ist zuerst als Adjektivableitung erwähnt, aber noch in der Antike auch als *Acaunus*:

– *Acaun(ensis) (quadragesimae) Gal(li-arum)* und *Acaunensiae fil(iae)* um 200

– *Acaunus* und *Acaunensium martyrurum* 425-450

– *Acauno* und *sanctorum Acaunensium* vor 600 in Kopie des 9. Jhs.

– *monast[h]irium sancti Mauricii Agaunis* 654<sup>68</sup>

Der Überlieferung nach wurde dort Ende des 3. Jh. Mauritius, Anführer eines Sonderkommandos der Thebaischen Legion aus Ägypten, mit seinen Gefährten hingerichtet. Als Grund dafür gilt die Weigerung der Soldaten, sich der röm. Religion verweigernde Christen zu bestrafen. Im Zuge ihrer früh einsetzenden Verehrung gründete der burgund. König 515 eine den Märtyrern geweihte Abtei, bezeugt als *monasterium Acaunense*, *monasterium beati Mauricii* u. ä. Sie erlangte so große Bedeutung, dass ihr Name ab dem 9. Jh. als *Saint-Maurice* auf den Ort überging.<sup>69</sup>

Agaune ist also aufgrund seiner relativ frühen Erwähnung und seiner religiösen

<sup>68</sup> DTS S. 784.

<sup>69</sup> Deroy / Mulon 1993, S. 423, Lassus / Taverdet 1995, S. 83, Sauser 2000, DTS S. 784-785.

Bedeutung als merowingerzeitliche Münzstätte absolut plausibel.

## A-MBACEA

*Amboise; Dép. Indre-et-Loire, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [215](#), [216](#)*

*Weitere Schreibungen:* AMBACIA VICO M, AMBACIA VICO<sup>70</sup>, AMBACIA VICO, AMBACEA, AMBACIA, AN+BACE, ANBACE, AMBACEV u. ä.<sup>71</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname wird einerseits über einen gall. oder lat. Personennamen *Ambatios*, *Ambatius* erklärt.<sup>72</sup> Andererseits kann gall. *ambe* ‚Fluss‘ vorliegen, in der Antike bezeugt als Pendant zu lat. *rivo* (im Abl.) neben *inter ambes* für lat. *inter rivos*. Es kann auf kelt. \**ab-* zur Bezeichnung von fließendem Wasser zurückgeführt werden, versehen mit Nasalinfix, oder auf indoeurop. \**mb<sup>h</sup>o-*, \**mb<sup>h</sup>ro-* für Wasser, besonders Regenwasser (vgl. sanskr. *ámhas* und *ambu* ‚Wasser, Flut‘, *abhrá-* ‚Wolke‘, lat. *imber* und griech. *ómbros* ‚Regen‘. Das Element *ambe* ist in

weiteren Ortsnamen belegt, z. B. in *Ambertus* ‚Furt des Flusses‘ (daraus *Ambert*, Dép. Puy-de-Dôme) oder *Amb-ensem* (daraus *Ambès*, Dép. Gironde).<sup>73</sup> Es ist mit dem gall. Suffix *-ati-* zur Kennzeichnung der Zugehörigkeit versehen, sodass *Ambatia* als ‚die am Fluss liegende‘ verstanden werden kann.<sup>74</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Amboise* (Dép. Indre-et-Loire)<sup>75</sup>

*Ortsidentifikation:* Die Lokalisierung der Münzwerkstatt stellt aufgrund der deutlich lesbaren Legende und des Fehlens konkurrierender gleichnamiger Orte kein Problem dar. *Amboise* ist bezeugt als:

– *Ambatia villa* 4. Jh.

– *in vico Ambatiensi* um 400 (Sulpicius Severus)

– *Ambatiae* 6. Jh. (Venantius Fortunatus)

– *Ambazia* 1128<sup>76</sup>

Amboise liegt an der Loire ca. 25 km östlich von Tours; schon seine Lage an wichtigen Wasser- und Landwegen auf und entlang der Loire von Orléans nach Angers über Tours macht die Stadt als Münzpräge-

<sup>70</sup> Depeyrot III, S. 47 liest ein Stück von Belfort als AMBALIA VICO.

<sup>71</sup> Belfort I, S. 34-39, Prou S. 81-84.

<sup>72</sup> Gröhler 1913-1933 Bd 1, S. 189, VTF, S. 118, DNLF, S. 13, TGF Bd. 1, S. 618, DCCPN, S. 45, Delamarre 2012, S. 48 (im Gegensatz zu Delamarre 2003, S. 41, s. u.). Die lautl. Schwierigkeiten einer Deutung als *ambactia* von *ambactos* ‚Diener‘ legen Deroy / Mulon 1993, S. 17-18 dar.

<sup>73</sup> Gauthier 1996, S. 42 erwähnt einen Fluss *Amboise*, Zufluss des Ornay (Dép. Vendée). Über \**ambrā* wird eine Verbindung zu verschiedenen europ. Flussnamen, wie dt. *Amper*, *Emmer* und *Emscher* hergestellt (Delamarre 2003, S. 41).

<sup>74</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 155, Delamarre 2003, S. 41.

<sup>75</sup> Prou S. 81-84, Depeyrot III, S. 47, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 437. Belfort I, S. 34-37 situiert den Ort noch im Dép. Loir-et-Cher.

<sup>76</sup> VTF, S. 118, DNLF, S. 13, TGF Bd. 1, S. 618.



stätte wahrscheinlich. Dazu weisen die relativ frühen Belege auf ein altes Zentrum, das tatsächlich auf ein *oppidum* zurückgeht.<sup>77</sup> Nach Gregor von Tours traf sich der Frankenkönig Childerich mit dem Gotenkönig Alarich auf der Loire-Insel von Amboise.<sup>78</sup>

Die Form *Ambacea* auf der Münze zeigt mit der in -C- statt -T- deutlich werdenden Palatalisierung und der umgekehrten Schreibung von -E- für ein devokalisiertes -i- eine merowingerlateinische Prägung.

## ANAVNA UII

*Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. 214*

*Weitere Schreibungen:* Keine, vorherige Lesung des Stückes als + AN AVNA III<sup>79</sup>

*Namenstruktur:* Die Legende ist nur schlecht zu lesen und daher schwer zu deuten. Da die Numismatiker diese Münze als Imitation von Stücken mit der gleichen Büste aus Orléans (AVRILIANIS) ansehen, erübrigen sich weitere toponomasti-

sche Erörterungen, obwohl es durchaus Anknüpfungspunkte gäbe.<sup>80</sup>

## AHTONN

*Andernach; Rheinland-Pfalz, Deutschland*  
*Periode II*

*Münzkatalog Nr. 119*

*Weitere Schreibungen:* ANTO NACO ++, ANTVNNACO VIC FIA M, AN TON, + ANTONAC<sup>81</sup>, ANTVNNACO ILFIA, ANTVNNACO<sup>82</sup>

*Namenstruktur:* Der Name ist deutlich als -*acum*-Ableitung<sup>83</sup> zu erkennen, ausgehend von einer Basis *Antunn*-. Da das Suffix zumeist bei Namen von Personen zur Benennung ihres Grundbesitzes Anwendung fand, wird ein gall. Personenname *Antunus*, *Antonos* ‚Herr der Grenze‘ oder \**Antū* erschlossen,<sup>84</sup> der auch in *Anthon* (Dép.

<sup>80</sup> In verschiedenen Ortsnamen wird gall. *ana* ‚Marsch‘ ausgemacht, als *anam* mit lat. *paludem* glossiert. Anschließbar an altir. *an* ‚Wasser, Urin‘, *en* ‚Wasser‘ und *enach* ‚Marsch‘, kann es auf ein indoeurop. \**pen*- für ‚Marschboden, Schlamm, Salzwasser‘ (vgl. got. *fani* ‚Schlamm‘, altnord. *fen* ‚Sumpf, Moor‘, preuß. *pannean* ‚Marsch‘ u. a.) zurückgeführt werden, DNLf, 18, 31, TGF Bd. 1, S. 103-104, Delamarre 2003, S. 43-44, Gendron 2008, S. 96. Vgl. ansonsten zu möglichen Namenelementen DCCPN, S. 47, Delamarre 2012, S. 50.

<sup>81</sup> Belfort I, S. 69-70.

<sup>82</sup> Zedelius 1988, S. 69, 71, Depeyrot II, S. 8.

<sup>83</sup> Vgl. zu diesem Suffix die Erörterungen bei BARBIACO.

<sup>84</sup> Bach 1952-1954 Bd. 2,1, S. 220, Förstemann 1967, S. 169, Kaufmann 1973, S. 130, Gyseling 1960 Bd. 1, S. 56-57, Delamarre 2012, S. 54.

<sup>77</sup> Vgl. Hervé 1999 zu Amboise in der Antike.

<sup>78</sup> Longnon 1878, S. 42; in einer anderen Chronik ist von „in insula Ambaziensi“ die Rede (Halphen / Poupardin 1913, S. 14).

<sup>79</sup> Depeyrot IV, S. 120.

Isère) gesehen wird,<sup>85</sup> ferner in *Antonaves* (Dép. Hautes-Alpes), *Antoing* (Belgien) und *Antonne-et-Trigonant* (Dép. Dordogne).<sup>86</sup> Ansonsten wird als Basis *\*anto-* ‚Grenze‘ vorgeschlagen<sup>87</sup>, ferner *\*antono* ‚Stirn‘.<sup>88</sup>

Die Schreibungen mit deutlich erkennbarem -NN- sprechen gegen eine Lesung als *Antoniacum* aus lat. *Antonius*, was eine Erörterung von Orten dieses Namens überflüssig macht.<sup>89</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Andernach*<sup>90</sup>

*Ortsidentifikation:* Andernach ist schon in der Antike und dann weiter in dichter Folge erwähnt:

– (ANTV)NNACVM oder (ANTO)NNACVM<sup>91</sup> 3. Jh. (Meilenstein von Tongern)

- *Autunnaco*, *Antunnago* und *Antunnaco* um 300 in Kopien des 7.-10. Jhs. (Itinerarium Antonini)
- *Antunnaco* um 365 in Kopie des 13. Jhs. (Tabula Peutingeriana)
- *Antennacum* um 390 in Kopie des 6. und davon Kopie des 9. Jhs. (Ammianus Marcellinus)
- *Antonaco* um 400 in Kopie des 9. Jhs. (Notitia Dignitatum)
- *Antonnaco* 7. Jh. in Kopie des 7.-8. Jhs. (Fredegar)
- *Anternacha* Anfang 8. Jh. in Kopie des 13. Jhs. (Geograph von Ravenna)
- *Andernaico* und *Andernayco* 814 in Kopie des 10. bzw. 13. Jhs.<sup>92</sup>

Andernach war seit dem 1. Jahrtausend Ort eines wichtigen Ufermarktes.<sup>93</sup> In römischer Zeit ging von dem Ort die Straße nach Trier und weiter in das Innere Galliens aus; zudem war es Standort eines in der Kaiserzeit gegründeten, aber auch wieder aufgegebenen Kastells und ist bei Ammianus Marcellinus sogar als *Civitas* bezeichnet<sup>94</sup>. Die verbleibende Siedlung lag innerhalb einer im 4. Jahrhundert erbauten, 900m langen und eine Fläche von 5,6 ha einschließenden Mauer. Nachantike Siedlungskontinuität legen u. a. vermutlich auf frühchristliche Zeit zurückgehende Kir-

<sup>85</sup> Beaurepaire 1981, S. 6, jedoch nicht Filleau 2006, S. 20, für den der Ortsname „von unklarer Herkunft“ ist und höchstens an *Anthonius* denken lässt. Anthon ist im 12. Jh. belegt als *Anton*, *Antun*, TGF Bd. 1, S. 640.

<sup>86</sup> Delamarre 2012, S. 54.

<sup>87</sup> DCCPN, S. 49 (‘‘Meaning, word division are uncertain’’).

<sup>88</sup> Aus einer indoeurop. Wurzel *\*h<sub>2</sub>ent-* ‚Gesicht, Stirn‘ (vgl. u. a. lat. *ante* ‚vor‘), Matasović 2009, S. 39, der als Wortbildung *\*h<sub>2</sub>ent-h<sub>3</sub>en* erwägt.

<sup>89</sup> Zuweisungen zu den auf *Antoniacum* zurückgehenden *Antogny* (Indre-et-Loire) und *Antogné* (Vienne) wurden im 19. Jh. vorgeschlagen (aufgelistet bei Belfort V, S. 216). Zwar ist *Antoigny* (Orne) nach Roblin 1971, S. 45 im 7. Jh. als *Antonaco* belegt, aber die heutige Form weist auf *Antoniacum*.

<sup>90</sup> Prou, S. 197, Petri 1973, 277, Zedelius 1988, S. 69, Depuyrot II, S. 8, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 437; keine Zuweisung durch Belfort.

<sup>91</sup> Miller 1916, S. LXXII.

<sup>92</sup> Gysseling 1960 Bd. 1, S. 56-57 mit weiteren Belegen, auch Förstemann 1967 Bd. 1, S. 169, Brückner 1999, S. 122, Seibert 1973, S. 276.

<sup>93</sup> Ellmers 1988, S. 29-34.

<sup>94</sup> Brückner 1999, S. 131.

chen, merowingische Gräberfelder<sup>95</sup> und die Weiternutzung römischer Bestattungsplätze an den Ausfallstraßen des Ortes nahe. Während einerseits „aufgrund des archäologischen Materials im mittleren bis letzten Drittel des 5. Jahrhunderts in Andernach [...] mit der Präsenz von Germanen zu rechnen ist“<sup>96</sup>, wird andererseits auf das „Vorhandensein einer starken romanischen Bevölkerungsgruppe“ geschlossen. Außerdem ist den Grabinschriften nach für „den Beginn des 7. Jahrhunderts Latein noch als lebende Sprache anzusehen, die durch den täglichen Gebrauch Veränderungen ausgesetzt war“<sup>97</sup>.

Im Nordosten des Kastells befand sich eine *villa regia*;<sup>98</sup> von einem Aufenthalt Childbert II. in der Stadt berichtet Venantius Fortunatus<sup>99</sup>. Dass der Ort als politisches Zentrum eher in der Merowinger- als in der Karolingerzeit von Bedeutung war, wird nicht zuletzt an der Münzprägung festgemacht,<sup>100</sup> die darüber hinaus auch für Andernach als Handelszentrum spricht.<sup>101</sup>

Das Auftauchen des *-r-* in der deutschen Namenform (zuerst beim Geographen von

Ravenna) wird als Dissimilation der beiden auf *-n* ausgehenden ersten Silben eingeordnet.<sup>102</sup>

## AFITE-+

### Periode II

Münzkatalog Nr. [340](#)

Weitere Schreibungen: Keine, frühere Lesung +....AFITE<sup>103</sup>

*Namenstruktur:* Die Legende lässt sich in der vorliegenden Form nicht deuten. Es wurde jedoch vorgeschlagen, die Münze solchen aus PONTE CLAVITE zuzuordnen.<sup>104</sup> Dann wäre auf der Münze ein Teil des Attributes zu lesen, das sich aber nicht eindeutig zuordnen lässt: Eine Form von lat. *clavis*, Gen. *clavis*, Abl. *clave* kann eigentlich nicht vorliegen, als Partizip ist nur *clavatus*<sup>105</sup> ‚mit Nägeln beschlagen‘ bekannt. Beim derzeitigen Stand müsste daher eine Flexion *clavis*, *\*clavitis*, die

<sup>95</sup> Vgl. die Karte in Vogel 2006, S. 14.

<sup>96</sup> Brückner 1999, S. 140.

<sup>97</sup> Brückner 1999, S. 136.

<sup>98</sup> Broemser 1988, S. 23, vgl. die Karte in Ament 1988, S. 4.

<sup>99</sup> Broemser 1988, S. 22.

<sup>100</sup> Petri 1973, S. 277, Ament 1988, S. 5, Zedelius 1988, S. 72, der auf fehlenden Mainzer Einfluss auf den Prägungen hinweist, da (ebenso wie in Bonn) keine Münzen des sonst für die Orte am Rhein typischen Magnentius-Typs zu finden seien.

<sup>101</sup> Ellmers 1988, S. 61.

<sup>102</sup> Kaufmann 1973, S. 131 (übernommen von Becker 2012) unter Verweis auf diesen Wandel auch bei (Köln-)Müngersdorf aus *mündanstorff* über *mündarstorff*.

<sup>103</sup> Belfort IV, S. 431.

<sup>104</sup> Depuyrot III, S. 81, Schreibungen + PONTE CLAI... VICO, PONTE CLAVITI, + PNGTE T, + PONTE CLAVETI, + PONTE CLAVITI.

<sup>105</sup> Georges 1913-1918 Bd. 1, S. 1202. Vgl. den Kommentar zu Laon mit der bisher unklaren Erwähnung von Laon als *Lugdune Clavatae* bei Gregor von Tours.

Ableitung eines Verbs von *clavis* oder Ähnliches angenommen werden.<sup>106</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Pontailler* (Dép. Côte-d'Or)<sup>107</sup>, *Le Pont-de-Beauvoisin* (Dép. Isère / Savoie)<sup>108</sup>

*Ortsidentifikation:* Der Ort lässt sich nicht klar zuordnen:

1. *Pontailler* geht auf einen galloröm. Personennamen *Pontilius* zurück<sup>109</sup> und scheidet daher aus:

– *Pontiliacus palatium regis* 869

– *Villas [...] Pontiliacum* 1180-1190<sup>110</sup>

2. *Le Pont-de-Claix* (Dép. Isère) ist belegt als

– *Pontus de Clays* 13. Jh.<sup>111</sup>

– *Près de Claix* 14. Jh.

– *Pont de Clais* 16. Jh.<sup>112</sup>

Schon das Erscheinen des Artikels deutet auf einen nach der Merowingerzeit entstandenen Ortsnamen. Der Name bezieht sich auf das benachbarte *Claix*, belegt als *Clais* (11. Jh.) und *de Clays*

(1338)<sup>113</sup>. Dafür wurden Deutungen als altfrz. *clais* ‚Palisade‘<sup>114</sup> oder als französisiertes frankoprov. [kli:ya], Pendant zu frz. *claie* ‚Weidengeflecht, Palisade‘<sup>115</sup> vorgeschlagen. Beides geht aber auf gall. *cleta* ‚Hürde‘<sup>116</sup> zurück. Allerdings wird in jüngster Zeit auch an lat. *clavis* ‚Schlüssel‘ mit Bezug auf die Festung von Claix gedacht<sup>117</sup>, Pont-de-Claix mit einer im 13. Jh. zerstörten Holzbrücke über den Fluss Drac<sup>118</sup> scheint uns aber zu jung zu sein.<sup>119</sup>

3. *Le Pont-de-Beauvoisin* (Dép. Isère / Savoie)

– *Pontem Castellum* 11. Jh.<sup>120</sup>

– *Apud Pontum de Belveisin* um 1140<sup>121</sup>

– *Ecclesia de Ponte* 1142

– *Castellanus Pontis Belli Vicini* 1454

– *Pons Bellivicini* 1475<sup>122</sup> u. a.

Die heutige Doppelstadt mit einer St. Clemens geweihten Kirche<sup>123</sup> liegt auf beiden Seiten des Guiers. Hier wurde das gall. \**Labisco* oder *Lavisco* an der Straße von Vienne nach Aosta über

<sup>106</sup> Als „[v]erhältnismäßig alt und verbreitet, z. T. mit Wirkung in den rom. Volkssprachen“ bezeichnet Stotz 1996-2004 Bd. 2, S. 175 „das Durcheinandergehen von [...] *clavis* ‚Schlüssel‘ und *clavus* ‚Nagel‘“!

<sup>107</sup> Ponton d'Amécourt 1866, S. 160-161.

<sup>108</sup> Lafaurie, 1969b, S. 431. Belfort IV, S. 431 nimmt keine Zuweisung vor.

<sup>109</sup> Ponton d'Amécourt 1866, S. 160 deutet den Ortsnamen trotz Kenntnis der älteren Belege als *Pons clavatus* im Sinne von „pont ferré, pont fortifié“.

<sup>110</sup> VTF, S. 82, DNLF, S. 542, TGF Bd. 3a, S. 1869.

<sup>111</sup> Pilot de Thorey / Chevalier 1921, S. 278, TGF Bd. 2, S. 1373 nach DNLF, S. 541.

<sup>112</sup> Filleau 2006, S. 77.

<sup>113</sup> Pilot de Thorey / Chevalier 1921, S. 97.

<sup>114</sup> DNLF, S. 193 unter Vorbehalt („vielleicht“).

<sup>115</sup> TGF Bd. 1, S. 283.

<sup>116</sup> FEW Bd. 2, S. 776, Delamarre 2003, S. 117.

<sup>117</sup> Filleau 2006, S. 38, allerdings ein eher divulgativ ausgerichtetes Werk.

<sup>118</sup> Filleau 2006, S. 77.

<sup>119</sup> So auch Lafaurie, 1969b, S. 431. Nach Pelletier / Dory / Meyer / Michel 1994, S. 154 wurden am Ort keine archäol. Funde gemacht.

<sup>120</sup> Lafaurie 1969b, S. 431.

<sup>121</sup> TGF Bd. 2, S. 1373, Gros 1994, S. 365.

<sup>122</sup> Vernier 1896, S. 588.

<sup>123</sup> Pilot de Thorey / Chevalier 1921, S. 278.

*Bergusium* vermutet<sup>124</sup>, genannt in Itinerarium Antonini und Tabula Peutingeriana. Dass aber gewichtige Gründe für einen anderen Verlauf der Straße sprechen,<sup>125</sup> ist auch ein Argument gegen eine frühmittelalterliche Siedlung bei *Le Pont-de-Beauvoisin*. 1065 gründete ein gewisser *Guillaume du Pont* ein Benediktiner-Priorat in der Nähe seiner Burg auf dem linken Ufer.<sup>126</sup> Es wird vermutet, dass an der Stelle des Priorats Sainte-Marie ein Tempel des Mars Augustus stand; eine Inschrift, mit der diesem Gott ein Bauwerk geweiht wird, findet sich in die erwähnte Kirche St.-Clément eingebaut.<sup>127</sup>

Die Münzstätte lässt sich nach derzeitigem Wissensstand nicht lokalisieren.

## BARBIACO VI

*Barby; Dép. Ardennes, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [120](#)*

*Weitere Schreibungen:* Keine<sup>128</sup>

<sup>124</sup> Vgl. zu dieser Straße die Bemerkungen zu *Chantilly* im Kommentar zur Münzstätte CANTOLIANO.

<sup>125</sup> Macé 1863, S. 313-319, auch Chevallier 1997, S. 213 lokalisiert *Labisco* / *Lauisco* in *Les Échelles*.

<sup>126</sup> Gros 1994, S. 366, der den Personennamen nur in der frz. Form angibt.

<sup>127</sup> Bertrand / Bleu / Jospin / Royet 2011, S. 275.

<sup>128</sup> Belfort I, S. 229, Depérot III, S. 78.

*Namenstruktur:* Der Name stellt eine *-(i)a-cum*-Ableitung von einem lateinischen Personennamen dar. Dieses Suffix geht auf gall. *-āko-* zurück und wurde in der Ortsnamengebung Galliens so häufig, dass die Toponyme dieses Typs geschätzte 5% aller Namen bewohnter Orte Frankreichs ausmachen!<sup>129</sup> Dafür war entscheidend, dass sich *-(i)acum* in römischer Zeit zum vorherrschenden Mittel der Benennung von Landgütern nach ihren (Erst-)Besitzern<sup>130</sup> entwickelte, die sie vermutlich im Rahmen des Fundus-Systems vom Staat erhalten hatten. Die Form *-iacum* entstand dadurch, dass viele lateinische Gentilnamen (gerade für die Benennung von Familienbesitz die nahe liegende Personennamenkomponente) und ab der fortgeschrittenen Kaiserzeit auch immer mehr Cognomina mit *-ius* gebildet wurden. Solche Namen wurden mit der Zeit als Stamm für *-acum*-Ortsnamen so zahlreich, dass *-iacum* als gewöhnliche Form empfunden, falsch abgetrennt und für neue Bildungen verwendet wurde.<sup>131</sup>

<sup>129</sup> Rostaing 1974, S. 48, Gendron, 2008, S. 110.

<sup>130</sup> Ob die *-(i)acum*-Toponyme wirklich nur von Personennamen oder auch von Appellativa gebildet wurden, ist in der Forschung nach wie vor umstritten und nicht klar zu entscheiden (vgl. dazu z. B. Rostaing 1948, S. 50, Beaurepaire 1981, S. 3-4, Buchmüller-Pfaff 1990, S. 12-16 und die in Gendron 2008, S. 111 genannte Literatur, ferner Delamarre 2012, S. 19). Zumindest mit adjektivischen *Ad-hoc*-Bildungen ist zu rechnen; so fasst Longnon 1872, S. 102 *pagus Vongiacus* als Variante von *pagus Vongensis* auf und verweist auf die Formen *pagus Parisiacus* und *urbs Parisiaca* statt *pagus* / *urbs Parisiensis*.

<sup>131</sup> So konnte dann z. B. *Marciacum* als *Marc(-us)* + *-iacum* aufgefasst werden statt als *Marc-i(-us)* +

Folgenreich war dies für die Lautentwicklung der Namen, denn das *-i-* entwickelte sich zu einem Halbkonsonanten [j] und löste bei vielen vorangehenden Konsonanten Verschiebungen der Artikulation an den harten Gaumen aus (Palatalisierungen, wie z. B. [gj]>[dʒ] (später deaffriziert zu [ʒ])).<sup>132</sup> Das Suffix *-acum* entwickelte sich in der Galloromania unterschiedlich, wobei sich gewisse Areale abzeichnen: Im Nordosten ergab sich daraus *-y*, *-ay* oder *-ey* und im frankoprov. Bereich *-ieu*. Dagegen zeigt der Nordwesten bis in den Osten der Bretagne *-é* und *-ay*. Ihr Westen ist durch *-ac* gekennzeichnet, ebenso wie das okzitanische Gebiet im Süden (die Auvergne zeigt auch *-at*).

Als Ableitungsbasis von *Barbiaco* ist ein lat. Cognomen *Barbo*, evtl. auch *Barba*, *Barbio* oder die Ableitung *Barbius* zu erkennen. Zurückgeführt auf lat. *barba* ‚Bart‘, kann *Barbo*, Gen. *-onis* zu einer Gruppe von sehr frühen Cognomina<sup>133</sup> der republikanischen Zeit gerechnet werden, die zumeist von Appellativa (besonders von Körperteilbezeichnungen) abgeleitet sind<sup>134</sup>, und eine pejorative Konnotation erahnen lassen. Offenbar handelte es sich

ursprünglich um vertrauliche Spitznamen, die innerhalb der republikanischen Oberschicht gebraucht wurden. Allerdings lässt sich noch eine zweite Welle von Namen des Deklinationstyps *-o*, *-onis* ausmachen, nämlich Cognomina, die von älteren Cognomina abgeleitet sind. Sie erscheinen in der Kaiserzeit besonders im Westen und Nordwesten und sind von keltischen Namen abgeleitet.<sup>135</sup> Wir haben zwar einen gall. Namen *Barbo* nicht feststellen können,<sup>136</sup> möchten seine Existenz aber nicht prinzipiell ausschließen, ebensowenig wie einen gallolat. Anklangs- oder Übersetzungsnamen.<sup>137</sup> Darüber hinaus entstanden aus diesem Deklinationstyp – wie im Fall von *-iacum* – durch falsche Abtrennung Namen auf *-io*, *-ionis*, die bei anderen Bevölkerungsgruppen (Freie, Freigelassene und Sklaven der Kaiserzeit, zudem unter Christen) sogar häufiger waren.<sup>138</sup> Daher kann auch eine Basis *Barbio*, Gen. *-onis* nicht ausgeschlossen werden.

*Bisherige Zuweisungen:* Barbirey-sur-Ouche (Dép. Côte-d’Or)<sup>139</sup>, Barby (Dép. Ardennes)<sup>140</sup>

---

*-acum*. Roblin 1971, S. 41 weist darauf hin, dass Orte mit beiden Formen des Suffixes vorkommen, z. B. *Bagacum* und *Bagiaccum* (Bavay).

<sup>132</sup> Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 197-211.

<sup>133</sup> Das Cognomen entstand ursprünglich als Beiname ab der republikanischen Zeit und setzte sich zum Ende der römischen Zeit hin vielfach als einziger Personennamen durch.

<sup>134</sup> Vgl. Cicero aus lat. *cicer* ‚Kichererbse‘.

---

<sup>135</sup> Kajanto 1965, S. 118-120.

<sup>136</sup> Nicht aufgeführt in Delamarre 2007.

<sup>137</sup> Vgl. dazu Eufe im Druck.

<sup>138</sup> Vgl. Kajanto 1965, S. 120-122. und die Tabelle S. 103.

<sup>139</sup> Depeyrot III, S. 78.

<sup>140</sup> Chambon / Greub 2000, S. 160.

*Ortsidentifikation:* Die erste der angebotenen Zuweisungen ist nicht zu halten:

1. *Barbirey-sur-Ouche* (Dép. Côte-d'Or) ist belegt als

– *Barbiriacus* 6. Jh.<sup>141</sup>

– *Barbireiacum* um 1162

– *Barbiré* 1169

– *Barbireium* 1285<sup>142</sup>

Der Ort ist zwar archäologisch wegen der Höhle von Roche-Chèvre mit Funden vom Neolithikum bis zur Merowingerzeit von Bedeutung,<sup>143</sup> der Ortsname kann aber nur auf *Barbirius*, u. U. auch *Barbarius* zurückgehen, nicht auf *Barbo*, *Barbio* oder *Barbius*.

2. *Barby* (Dép. Ardennes) passt zwar auf den ersten Blick besser zur Form auf der Münze, aber nicht seine beiden ersten bekannten Erwähnungen:

– *De Balbeio*, letztes Viertel des 10.

Jhs. (Zusatz zum Polyptychon von Reims)<sup>144</sup>

– *Ecclesiam Barbeii* 1145<sup>145</sup>

– *Balbeyum* 1168

– *Barbeium* 1191

– *Barbi* 1279<sup>146</sup>

Als Basis lassen die ältesten Belege eher *Balbus*, *Balbio* oder *Balbius* (zu lat. *balbus* ‚stammelnd, lallend‘) vermuten<sup>147</sup> und dann einen im Französischen belegten „[f]rühe[n] Übergang von l zu r“<sup>148</sup>. Geht man von dem *Barbiaco* auf der Münze als ältestem Beleg aus, gefolgt von *de Balbeio* usw., ergibt sich dagegen ein Hin und Her zwischen -r- und -l- – immerhin ist eine frühe Alternanz zwischen den beiden Liquiden in Nordost-Frankreich häufig.<sup>149</sup> Ansonsten ist vor einem Labial wie [b] die erwähnte Palatalisierung eines nachfolgenden [j] zu [dʒ]<sup>150</sup> zu erwarten, die aber bei *Barby* nicht erfolgt ist, sodass dieser Name eher auf *Balbaco* oder *Barbaco* zurückzuführen ist statt auf *Balbiaco* oder *Barbiaco*<sup>151</sup> – wenn diese Palatalisierung nicht in den Ardennen sehr häufig ausbliebe!<sup>152</sup>

Der archäologische Befund ist bestenfalls übersichtlich zu nennen, denn neben verschiedenen gallorömischen Siedlungsspuren auf dem Gebiet der

<sup>141</sup> TGF Bd. 1, S. 498.

<sup>142</sup> Roserot 1924, S. 22.

<sup>143</sup> Provost 2009, S. 42.

<sup>144</sup> Longnon 1872, S. 79, Devrœy 1984, S. 96, der allerdings den vor Balbeio aufgelisteten Ort sowie die drei danach aufgeführten nicht lokalisieren kann.

<sup>145</sup> Kaspers 1918, S. 37 bringt diese Nennung explizit mit der Münze in Verbindung und setzt eine Basis *Barbius* an, trennt die älteren Erwähnungen mit -l- jedoch davon und ordnet sie *Balbius* zu (S. 35)!

<sup>146</sup> Morlet 1985, S. 31.

<sup>147</sup> Kaspers 1918, S. 35.

<sup>148</sup> Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 236.

<sup>149</sup> Wir danken Michel Tamine für diesen Hinweis.

<sup>150</sup> Vgl. lat. *rubeum* > \**ruvju* > frz. *rouge*, *caveam* > \**cavja* > frz. *cage*, Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 210-211.

<sup>151</sup> So auch Kaspers 1918, S. 37, der alternativ eine halbgelehrte, also tw. an der lateinischen Schriftlichkeit ausgerichtete Form erwägt.

<sup>152</sup> Wir danken Michel Tamine für diesen Hinweis, der das Toponym *Lalobbe* < germ. *laubja* (ohne Palatalisierung anführt, aus dessen Etymon sich auch frz. *loge* mit Palatalisierung entwickelt hat (TGF Bd. 3, S. 1411).

Gemeinde sind nur Reste einer Grabstätte mit einem Schädel, Keramik und einer römischen Münze bei dem Flurnamen *La vigne de Gerson* gefunden worden.<sup>153</sup> Der Name des während der Kriege der Fronde zerstörten Nachbarrortes Gerson ist jedoch offensichtlich germanisch<sup>154</sup>, außerdem war er kirchlich der Pfarrkirche Saint-Jean-Baptiste von Barby untergeordnet,<sup>155</sup> sodass die Funde in die Zeit vor diesen Ortsnamen zurückgehen müssten. Eine Bemerkung verdient auch der Monetar Proviturus auf der Münze, denn im Hause des Hl. Remigius, „dort mehrfach und eigentlich nur dort im 5./6. Jahrhundert“<sup>156</sup>, kommt der Name Profuturus vor, was sich zur Erwähnung von Barby im Polyptychon von St. Remi fügen könnte – sofern dieser Name (aus *prodesse* ‚nützen‘) hier wirklich gemeint ist, nicht etwa ein *Profiturus* aus dem Partizip Futur von *provivere* ‚fort-, weiterleben‘ oder ein *Proviecturus* aus *proferi* ‚(sich) bekennen‘.<sup>157</sup>

3. *Barby* (Dép. Savoie) zeigt überraschenderweise dieselbe Entwicklung von *-l-* und *-r-*:

– *Villa que dicitur Balbiacus* 1010

– *Ecclesia de Balbir* um 1100

– *Ecclesia de Balbeio* um 1100

– *Capella de Balberio* 1110

– *Ecclesia Sancti Johannis Barbiaci* 14. Jh.<sup>158</sup>

Allerdings wiegt die fehlende Palatalisierung hier schwerer, denn das Frankoprovenzalische, in dessen Bereich der Ort liegt, zeichnet sich gerade nicht durch ihr Unterbleiben aus. Barby (heute ein östl. Vorort von Chambéry) lag immerhin an der röm. Straße von Vienne nach Aosta. Bei ihr wurden im 18. Jh. röm. Münzen gefunden, im 19. Jh. bei dem Flurnamen *Pré d'Aix* mehrere Reihengräber mit in eine bestimmte Richtung ausgerichteten Skeletten.<sup>159</sup>

4. *Barjac* (Dép. Gard) weist die zu erwartende Palatalisierung auf, ist jedoch relativ spät erwähnt, nämlich als

– *de Barjaco* 1021<sup>160</sup>

– *de Bariado* 1076

– *de Bariac* 1077

– *de Bargiaco* 1084

– *de Bargago* 1131

– *de Barjago* 1132

– *de Barjaco* 1171

– *Barjaco* 1186<sup>161</sup>

– *de Bargiaco* 1194<sup>162</sup>

<sup>153</sup> Toussaint 1955, S. 65, zit. in Nicolas 2011, S. 182–183.

<sup>154</sup> Morlet 1985, S. 321.

<sup>155</sup> Jadart 1882, S. 330.

<sup>156</sup> Haubrichs 2009, S. 323.

<sup>157</sup> Vgl. unseren Kommentar zu dem Monetarnamen in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck.

<sup>158</sup> Vernier 1896, S. 222.

<sup>159</sup> Rémy / Ballet / Ferber 1996, S. 124–125 ohne genauere Angaben zur Ausrichtung.

<sup>160</sup> Delamarre 2012, S. 71, der den Namen als *bar-diācon* auf einen gall. Personennamen *Bardios* zurückführt.

<sup>161</sup> TGF Bd. 1, S. 459.



Hier fehlt aber völlig ein Beleg mit *-b-*, sodass eine Herleitung z. B. von einem gall. Personennamen *Bargios*<sup>163</sup> nicht widerlegt werden kann. Zudem wurde bezweifelt, dass es sich überhaupt um einen früheren *-(i)acum*-Namen handelt, da im languedokischen Okzitanisch das auslautende *-c* gar nicht gesprochen werde.<sup>164</sup>

5. Barjac (Dép. Lozère) zeigt sich ähnlich:  
– *Barjacus* 1352<sup>165</sup>
6. Barjac (Dép. Ariège) ist ohne Beleg<sup>166</sup>
7. Bargis, heute *Châteauneuf – Val de Bargis* (Dép. Nièvre) ist dagegen schon früh erwähnt:  
– *Bargiacus* 578<sup>167</sup>  
– *Bargiacus* 691<sup>168</sup>  
– *Novo Castro* 1120  
– *capella de Castro novo* 1144  
– *Apud Castrum Novum Sancti Symphoriani* 1155

<sup>162</sup> D'Hombres / Charvet 1884 Bd. 1, S. 99, die zwei weitere Orte im selben Département erwähnen (Weiler von Monteils und Trèves).

<sup>163</sup> Deutung von DNLF, S. 54, denen TGF Bd. 1, S. 459 nicht folgt. *Bargios* ist nicht belegt bei Delamarre 2007, S. 38, aber *Bargatus* (Narbonne!). Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 50 führt einige Ortsnamen auf *\*barga* ‚Hütte‘ als offenbar vorgallisches Wort zurück. Um es hier als Basis anzunehmen, muss man allerdings *-(i)acum*-Namen aus Appellativa akzeptieren.

<sup>164</sup> D'Hombres / Charvet 1884 Bd. 1, S. 95, die auf *baria* als Pl. von einem mlat. *barium* ‚Befestigung‘ zurückgehen.

<sup>165</sup> TGF Bd. 1, S. 459.

<sup>166</sup> TGF Bd. 1, S. 459.

<sup>167</sup> TGF Bd. 1, S. 539.

<sup>168</sup> Baron 1968, S. 256.

– *Ecclesiam de Vi, Sancti Stephani*  
1155

– *Curatus de Vico* 1290<sup>169</sup>

– *Vif* 1380, 1460, 1580

– *Vits* 1457

– *Viz* 1463<sup>170</sup>

Mit dem ältesten Beleg ist Bargis als Pfarrei des Bistums von Auxerre erwähnt, das Patrozinium seiner Kirche St. Etienne und die Existenz eines Johannes dem Täufer gewidmeten Baptisteriums deuten auf ein sehr altes christl. Zentrum hin. Der Ort lag vermutlich an der Straße Bourges-Alesia. Die späteren Namenwechsel erklären sich durch die Gründung einer Burg im 12. Jh. westlich vom alten Zentrum, das dann als *vicus* bezeichnet wurde.<sup>171</sup> Als merowingischer Münzort kommt Bargis also sehr gut in Frage, aber es stört ebenfalls das Fehlen eines Namenbelegs mit *-b*.<sup>172</sup>

Unglücklicherweise lässt sich die Münze nicht aufgrund ihrer Motivik einer bestimmten Region Galliens zuordnen, da sie

<sup>169</sup> Baron 1968, S. 256-257.

<sup>170</sup> Baron 1968, S. 260.

<sup>171</sup> Baron 1968, S. 256-258.

<sup>172</sup> Dass sich die Palatalisierungen von Labial + *-j-* aber durchaus in den Quellen niederschlagen, zeigen z. B. mutmaßliche Ableitungen von *Silvius* wie *Sougy* (Dép. Loiret, als *Silgiacus* 851, *Sougiacus* 1370, *Sougi* 1399), *Sougé sur Braye* (Dép. Loir-et-Cher, als *Silviacus* 3. Jh., *Selgiacum* 11. Jh., *Sugeium* 1216, *Sougeium* 13. Jh., *Sougé* 1395) u. ä. (TGF Bd. 1, S. 522, 589).

keiner anderen Münze ähnelt.<sup>173</sup> Barby (Ardennes) ist als Münzort vorstellbar, es bleibt jedoch ein gewisser Vorbehalt wegen der beiden frühen Namenbelege mit *-l-* statt *-r-* und der geringen archäologischen Funde.<sup>174</sup>

## BILLIOMV - VIC-O

*Billom; Dép. Puy-de-Dôme, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. 297*

*Weitere Schreibungen:* BILLIOMAG VGO und VICO, BILLIOMV VICO<sup>175</sup>

*Namenstruktur:* Das Erstelement dieses Kompositums lässt sich als gall. *bilio-* ‚Baum‘ deuten, vorliegend u. a. auch im Ortsnamen *Villach* aus *\*Biliācon*. Es wird gestützt durch altir. *bile* (< *\*biliom*) ‚großer Baum, heiliger Baum‘ und franz. *bille*, *billot*, prov. *bilha* ‚Baumstumpf‘ (< gall. *\*bilīa*). Als alternative Deutung liegt ‚angenehm, gut‘ vor (vgl. ir. *bil* ‚glücklich, gesegnet, gut‘).<sup>176</sup> Als *bili-* ist das Element auch in Personennamen wie *Bili-catus*, *Bili-*

*us*, *Billius* häufig, die ebenfalls als Basis des Ortsnamens in Frage kommen.<sup>177</sup>

Im Sinne von ‚Baumfeld‘ oder ‚Feld des *Billius*‘ liegt eine Kombination mit gall. *māgos* vor, einem sehr häufigen Element gall. Ortsnamenkomposita, das mit gall. Appellativa, Adjektiven oder lat. oder gall. Personennamen verbunden wurde. Verwandt mit altir. *mach*, glossiert mit lat. *campus*, und *mag* ‚Ebene, offenes Gelände, Feld‘, altbreton. *ma* ‚Ort‘, muss sich seine Bedeutung von ‚Feld‘, später ‚Messefeld‘ zu ‚Markt‘ entwickelt haben.<sup>178</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Billom* (Dép. Puy-de-Dôme)<sup>179</sup>

*Ortsidentifikation:* Da keine weiteren Ortsnamen dieses Typs bekannt sind, stellt die Zuweisung zu *Billom* keine weiteren Probleme dar. Belegt ist der Ort ansonsten erst im Hochmittelalter:

– *in vicaria Bellomense* 10. Jh.

– *Biliomi* 1293,

– *Bilho* 1401

– *Billon* 18. Jh.<sup>180</sup>

<sup>173</sup> Wir danken Karsten Dahmen für diese Einschätzung.

<sup>174</sup> Die Einschätzung, dass es aufgrund seines Namens als einziger Ort in Frage komme (‚le seul nom de lieu moderne sûrement issu de *\*Barbiācu*, et qui pourrait donc correspondre au nom de l’atelier mérovingien, est Barby‘, Chambon / Greub 2000: 160), erscheint uns daher zu apodiktisch.

<sup>175</sup> Prou S. 367-368, Belfort I, S. 250-251.

<sup>176</sup> DCCPN, S. 74.

<sup>177</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 116, Delamarre 2003, S. 75, Delamarre 2012, S. 78.

<sup>178</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 111, VTF, S. 96, DNLF, S. 84, Delamarre 2003, S. 214, DCCPN, S. 23-24, Delamarre 2012, S. 42.

<sup>179</sup> Prou S. 367-368, Belfort I, S. 250-251, Depeyrot III, S. 140-141, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 438.

<sup>180</sup> VTF, S. 97, TGF Bd. 1, S. 192, die ein – nicht näher spezifiziertes – merowingerzeitliches *Billio-maco* angeben, bei dem es sich aber vermutlich um die Erwähnung auf den Münzen handelt.

Als gall. Name eines sekundären Zentrums entging der Ortsname der „révolution toponymique“, die die gall. Namen landwirtschaftlicher Nutzungseinheiten verschwinden ließ.<sup>181</sup> Die Verkürzung von *-magos* ist zu jener Zeit auch in anderen Namen belegt (vgl. *Rotomo*, *Mosomo*) und wird mit der Position des Akzents auf dem Fugenvokal *-o-* erklärt, der zum Schwund der darauffolgenden ersten Silbe von *-magos* geführt habe.<sup>182</sup>

## BILVCO VICO RT

*Wasserbillig, Luxemburg*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [121](#)*

*Weitere Schreibungen:* Keine<sup>183</sup>, Lesung als *Biluco* oder *Bilaco*<sup>184</sup>

*Namenstruktur:* Die eindeutige Bestimmung der Namenstruktur wird durch (bisher) zwei Möglichkeiten der Lesung erschwert: Auf der im Prinzip gut lesbaren Münze ist ein *-V-* zu erkennen. Da wir aber

*BILVCO* nicht deuten können,<sup>185</sup> empfiehlt sich die Lesung des *-V-* als auf dem Kopf stehendes *-A-*.<sup>186</sup> In der Form *Bilaco* lässt sich der Ort nämlich leicht als *-acum-* Ableitung<sup>187</sup> von einem kelt. Element *bilo*, *bilio-* o. ä. deuten. Auf ein kelt. *\*Bilacum*<sup>188</sup> oder *\*Biliācon* (s. o.)<sup>189</sup> wird der Name von Villach in Österreich zurückgeführt. Sein Erstelement wird als Personenname *Bilos* oder als *bilo-* ‚sicher, gut, glücklich‘ aus einer Wurzel *bhil* gedeutet, und zwar unter Verweis auf mittellat. *bil* ‚gut‘, dt. *billig* und ‚wohl auch gr. Φίλος‘<sup>190</sup> (der Personennamen kann natürlich auch auf diesem Element beruhen). Alternativ bietet sich der Anschluss an gall. *bilio-*, in Namen *bili-* ‚Baum‘ an,<sup>191</sup> sofern sie nicht zu *biliaco* führen müssen, also das Erscheinen des Elements ohne *-i(-)* erklärt werden kann. Auf diese Weise lässt sich aber an die äußerst zahlreichen *Billiacum*-Orte in der Galloromania anknüpfen, zumeist aufgefasst als Ableitungen von Personennamen wie *Bīlius*,

<sup>181</sup> Grélois / Chambon 2008, S. 168.

<sup>182</sup> VTF, S. 97; demgegenüber wäre der Hauptakzent in germanisierten Gegenden weiter nach vorne verlegt worden, sodass sich ein für den Erhalt der Silbe sorgender Nebenakzent auf *-mag-* einstellte, wie in *Rígomagus* > *Remagen* und *Nóviomagus* > *Nijmegen*.

<sup>183</sup> Belfort I, S. 251, Depeyrot II, S. 8. Nicht bei Prou.

<sup>184</sup> Bereits Holder 1896-1913 Bd. 1, S. 422 denkt daran, den Namen als *Bilāco* zu lesen.

<sup>185</sup> Zwar erwähnt Petersmann 1984, S. 342 *Biluco* als Ortsname, gibt dazu aber keine heutige Namenform an, sodass es sich wohl um unseren Münzort in der Erwähnung von Holder 1896-1913 handeln dürfte.

<sup>186</sup> Außerdem erscheint das *-L-* retrograd. Dass dessen Querhaste nicht klar vom *-I-* davor getrennt ist, weckt leise Zweifel hinsichtlich der Lesung als *-IL-*, zu der sich (bisher) aber keine Alternativen bieten.

<sup>187</sup> Vgl. zu diesem Suffix die Erörterungen unter *BARBIACO*.

<sup>188</sup> Petersmann 1984, S. 342.

<sup>189</sup> Delamarre 2003, S. 75, Delamarre 2012, S. 78.

<sup>190</sup> Petersmann 1984, S. 353, 342-343.

<sup>191</sup> S. o. der Kommentar zu *Billiomagus*.

*Billius* oder *Billus*<sup>192</sup>. Ein Element *bili-* ‚Landspitze‘ nimmt aber auch die germanistische Toponomastik an.<sup>193</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* Buhl-Lorraine (Dép. Moselle)<sup>194</sup>

*Ortsidentifikation:* Der erste Lokalisierungsvorschlag ist nicht zu halten:

1. *Buhl-Lorraine* ist belegt als

- *Bule* 9. Jh.
- *Busnes* 1178
- *Buhel* 1240
- *Bule* 1250
- *Biel, Bihl* 18. Jh.
- *Buhl* 1867
- *Bühl* 1871 u. ä.<sup>195</sup>

Der Ortsname wird auf germ. *bühel, bühl* ‚Hügel‘ zurückgeführt, die Belege passen nicht zur Form auf der Münze. Die irrtümliche Ortszuweisung geht ins 19. Jh. zurück und beruht darauf, dass Buhl-Lorraine nur 3 km von Sarrebourg entfernt liegt, dessen Münzen einen Monetar mit einem ähnlichen Namen zeigen.<sup>196</sup>

Da die Münze Austrasien zugeordnet wird<sup>197</sup>, erörtern wir im Folgenden Orte aus dem Nordosten des Merowingerreichs:

2. *Bilk* (Düsseldorf) ist bezeugt als:

- *Bilici* 799 in Kopie Anfang 10. Jh.
- *Bilike* 1144
- *Bilka* 1172, 1173 u. ä.

Der Name wird auf germ. *bilikja* zurückgeführt<sup>198</sup> und kommt daher nicht in Frage.

3. *Euskirchen-Billig* geht zurück auf:

- *Belgica uicus / Velgiga* um 300 in Kopien des 7.-10. Jhs. (Itinerarium Antonini)
- *Billigh, Billich* 1337

Der Ort wurde vermutlich im 1. Jh. als Benefiziarierstation an der Straße von Trier nach Köln mit einer Abzweigung nach Bonn gegründet,<sup>199</sup> scheidet aber wegen der alten Namenform aus.

Von der sehr großen Zahl der *Billiacum*-Orte<sup>200</sup> interessieren hier v. a. die sehr früh erwähnten:

4. *Billy-sur-Aisne* (Dép. Aisne)<sup>201</sup>

- *Billiacus* 858
- *Biliacus* 872<sup>202</sup>

<sup>192</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 237.

<sup>193</sup> Gysseling 1960 Bd. 1, S. 143-144 bei den Orten *Bilhem, Bilk, Bilstain* u. a.

<sup>194</sup> Belfort I, S. 251 („près Sarrebourg“), V, S. 220, der den Ort noch *Bihl* nennt. Depeyrot II, S. 8 weist die Münze einem unauffindbaren „Bihl (Allemagne)“ zu.

<sup>195</sup> Buhl-Lorraine (Seite der Gemeinde im Internet, leider ohne Nennung der Quellen der Belege; keine Belege in Bouteiller 1874).

<sup>196</sup> Robert 1852, S. 154-155. Immerhin wird der Name BABONE aus Bilaco auf den gleichen Lall-

stamm wie BOBONE aus Sarrebourg zurückgeführt (vgl. den Personennamenkommentar in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck), dennoch stimmen die unterschiedlichen Namenformen skeptisch.

<sup>197</sup> Stahl 1982, S. 38, 158.

<sup>198</sup> Gysseling 1960 Bd. 1, S. 144, Sindou 1987, S. 30.

<sup>199</sup> Gilles 1994a, S. 271.

<sup>200</sup> Sindou 1987 gibt die Zahl von 55 *Billiacum*-Orten an!

<sup>201</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 237, Sindou 1987, S. 28.

– *Billi, Billiacus supra Axonam* 1143

– *Billi sur Aine* 1268<sup>203</sup>

An diesem wenige km östlich von Soissons gelegenen Ort führte die Straße von Soissons nach Reims vorbei.<sup>204</sup>

#### 5. Welschbillig:

– *Billiaco* 798-814 in Kopie um 1222

– *Pilliaco* 965-977

– *Billike* 981 in Kopie 1215

– *Billiche* 1052

– *Billeche* 1169<sup>205</sup>

Der Ort geht auf eine römische Villa zurück.

#### 6. Waldbillig:

– *in uilla quae uocatur Billiaco* um 806

– *Billike* um 1150

– *Waltbillike* 1239<sup>206</sup>

#### 7. Wasserbillig:

– *Billig* 981

– *Billiche* 1000, 1026

– *Billihe* 1023

– *uilla que Bilacus nuncupatur* 1042-1047

– *Billicha* 1140

– *Pilicha, -e* Anfang 13. Jh.<sup>207</sup>

Bei Wasserbillig mündet die Sauer in die Mosel, erstere wurde hier von einer röm. Brücke der Straßen von Metz und

Reims nach Trier überspannt. Dort bestand ein galloröm. *vicus*, dessen Größe auf 5 ha geschätzt wird. Darüber hinaus belegt eine große merowingische Nekropole bei der Kirche St. Martin (gegründet vermutlich in spätrömischer Zeit) weitere Besiedlung, zudem wurde in einem Grab ein merowingischer Triens gefunden.<sup>208</sup>

Wir lokalisieren dementsprechend die Münzstätte in Wasserbillig, weniger wegen der überlieferten Erwähnung als *Bilaco*, die ja erst auf 1045 datiert, sondern vor allem, weil der Ort am besten als *vicus* greifbar ist.<sup>209</sup>

### [BLE]SO CASTRO

*Blois; Dép. Loir-et-Cher*

*Periode III*

*Münzkatalog* Nr. [364](#)

*Weitere Schreibungen:* BLESO CASTRO, BLE SO CASTR, BLESO CAS+TRV,

<sup>208</sup> Miller 1916, S. 80, Folmer / Krier / Theis 1983, S. 36-39, Brulet 1994b, S. 266.

<sup>209</sup> Verblüffenderweise denkt Robert 1852, S. 155 bei Biluco oder Bilaco an einen *vicus* auf oder bei einer angeschwemmten Kiesbank, da der Name auf ein kelt. *bili* ‚Rollkiesel‘ zurückgehen könne. Dieses Element der neueren Literatur, namentlich Delamarre 2003, allerdings nicht aufgeführt, weswegen wir hier nicht weiter darauf eingehen. Die künftige Forschung wird zu prüfen haben, ob ein Zusammenhang zwischen Bilaco und der Münzwerkstatt Ibilaco vico besteht, das bisher mit Bellange (Dép. Moselle) identifiziert wurde (Heidrich 1974, S. 84), was aber einer genaueren Prüfung nicht standhält (kaum archäol. Funde in Flotté / Fuchs 2004, S. 261, die Bellange auch nicht als Münzort erwähnen).

<sup>202</sup> TGF Bd. 1, S. 211.

<sup>203</sup> Sindou 1987, S. 28. Rzehak 1924, S. 21 weist auf die Erwähnung 858 hin.

<sup>204</sup> Pichon 2002, S. 129 ohne relevante Funde.

<sup>205</sup> Gysseling 1960 Bd. 2, S. 1059.

<sup>206</sup> Sindou 1987, S. 29.

<sup>207</sup> Sindou 1987, S. 29, Gysseling 1960 Bd. 2, S. 1049.

BLE + SO, bLESO CASTRV, BLEISO CASTRO u. ä.<sup>210</sup>

*Namenstruktur:* Einerseits wird der Ortsname auf einen Personennamen zurückgeführt. Allerdings sind die lat. Namen *Blitus* und *Blaesus*<sup>211</sup> aus Gründen der – gerade auch auf den Münzen deutlich werden<sup>212</sup> – Lautentwicklung unwahrscheinlich, sodass nur eine Interpretation als gall. ‚Domäne des *Blēsos*‘<sup>213</sup> bleibt.

Andererseits wird immer wieder an einen Gewässernamen als Ursprung gedacht, unter Verweis auf zwei Flüsse namens *Blaise* (Haute-Marne, belegt 1210 als *Blesia*, und Eure-et-Loir, belegt 1024 als *Blesis*).<sup>214</sup> Ferner ist die Blies (Saarland) zu nennen (erwähnt 782 (Fälschung Mitte 9. Jh.) als *fluvium Blesa*, 796 (Kopie 15. Jh.) als *apud flumen Blesa*). Diese Namen lassen sich auf indoeurop. *\*blhleuH-* ‚überströmen‘<sup>215</sup> (daraus auch lat. *flumen*) zurückführen. Ferner wird auf ein alpines

Reliktwort *\*blēse* ‚steile Grashalde‘ u. Ä. (rätorom. *blaisch*, *blais*, *bleisa*, alem. *blīs*, bair. *plais*, vgl. ferner walis. *bâl* f. ‚Erhöhung, Berggipfel‘ < vorkelt. *\*b<sup>h</sup><sub>el</sub>-ā*) verwiesen, sodass sich der Name ursprünglich auch auf ein steiles Gelände am Fluss bezogen haben könnte.<sup>216</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Blois* (Dép. Loir-et-Cher)<sup>217</sup>

*Ortsidentifikation:* Für *Blois-sur-Seille* (Dép. Jura) sind keine älteren Belege verfügbar. Auch *Blois* (Dép. Loir-et-Cher) ist erst aus nachantiken Quellen bekannt, aber im Frühmittelalter auch anderweitig erwähnt:

- *Blesenses* als Name für ihre Einwohner Ende 6. Jh. (Gregor von Tours)
- *Blesis* Anfang 8. Jh. in Kopie des 13. Jhs. (Geograph von Ravenna)<sup>218</sup>

<sup>210</sup> Prou S. 133-134, Belfort I, S. 253-256, IV, S. 296, Depeyrot III, S. 58-59.

<sup>211</sup> TGF Bd. 1, S. 643 bzw. Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 55 und Deroy / Mulon 1993, S. 62.

<sup>212</sup> Eine Münze (Belfort IV, S. 296) zeigt die Schreibung *Bleiso*, die die Entwicklung von betontem geschlossenem -ē- über -ej- zu -oj- andeutet (vgl. Chambon / Greub 2000, S. 170). Lat. -AE- hingegen ergab ein offenes -ē-.

<sup>213</sup> Delamarre 2012, S. 81, der an die Personennamen *Blesus*, *Blesio*, *Blesidius* und *Blesidienus* anschließt.

<sup>214</sup> Ihnen sollen die Anrainerorten *Blaisy* (Haute-Marne, 1172 als *Blesis*) bzw. *Blévy* (Eure-et-Loir, 1125 als *Blesiae vicus*) ihre Namen verdanken; VTF, S. 18-19, DNLF, S. 87, 89, TGF Bd. 1, S. 106, Gendron 1998, S. 17.

<sup>215</sup> LIV, S. 90.

<sup>216</sup> Greule 2014, S. 64. Die Flussnamen wurden außerdem mit gall. *bledinos* ‚Wolfs-, Wolf‘ in Zusammenhang gebracht im Sinne von ‚Fluss, an den Wölfe zum Trinken kommen‘ (Lassus / Taverdet 1995, S. 40, Gendron 1998, S. 24; nach Delamarre 2003, S. 78-79 ist *bledinos* bisher ohne indoeurop. Etymologie). Merkwürdigerweise wird Blois im 6. Jh., unter bretonischer Herrschaft stehend, wegen unverständlicher Sprechweise ihrer Einwohner ‚die Nuschelnde, die Lallende‘ (vgl. lat. *blaesus* ‚nuschelnd, lispelnd, lallend sprechend‘) genannt, zudem zeigt das Wappen einen Wolf (breton. *bleiz*, vgl. die Bezeichnung *Les Loups* für die Einwohner von Blois-sur-Seille (Dép. Loire), eventuell wegen im 13. Jh. noch zahlreich dort anzutreffender Bretonen; Deroy / Mulon 1993, S. 62, Lassus / Taverdet 1995, S. 40, Gendron 1998, S. 24). Wir gehen hier von volksetymologischen Umdeutungen aus.

<sup>217</sup> Prou S. 193, Belfort I, S. 253-256, Depeyrot III, S. 58-59, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 438.

Die Burg von Blois liegt auf einem Felsvorsprung über der Loire, der Ort darunter auf einer Überschwemmungsebene am Flussufer. Durch ihn führte die antike Straße von Chartres nach Bourges, an der vermutlich in römischer Zeit eine Siedlung entstand. Die Burg gab bisher kaum entsprechende Funde frei, möglicherweise steht aber die Kirche St. Saturnin auf röm. Mauern.<sup>219</sup>

## CANT-OLIANO

*Chantelin, Gemeinde Revest-des-Brousses; Dép. Alpes-de-Haute-Provence, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [311](#)*

*Weitere Schreibungen:* CANTOLIANO CAS, +CANT[O]O+CA[STR]O<sup>220</sup>, CANTOLIANO<sup>221</sup>; CANTOΛNO<sup>222</sup>

*Namenstruktur:* Der Name ist unschwer als Ableitung mittels gall. *-āno-*, lat. *-(i)ānum* zu erkennen, das generell zur Bildung von Adjektiven zur Bezeichnung der Zugehörigkeit dient, nicht zuletzt aus geographi-

schen Namen.<sup>223</sup> In der Ortsnamengebung entsprach dieses Suffix dem bereits erwähnten *-(i)acum*, da es ebenfalls den Grundbesitz derjenigen Personen bezeichnete, deren Namen als Ableitungsbasis erscheinen. In der Galloromania ist das Suffix besonders im stark lateinisch geprägten Südosten präsent, außerdem fehlt es im Inselkeltischen. Deshalb wurde auf ein lateinisches, kaiserzeitliches Suffix geschlossen, wogegen aber alte kelt. Bildungen wie *brīu-ānā* (> Brienne) und Dubletten wie *Carantiānon* / *Carantiācon* ins Feld geführt werden.<sup>224</sup> Aus *-anum* entstand durch falsche Segmentierung von Ableitungen von Personennamen auf *-ius* (Gentilnamen- und Cognomina-Suffix) oder *-io* die Form *-ianum*, welche in der genannten Gegend gallorom. *-in* ergab.

Aus der Verwendungsweise des Suffixes lässt sich als Basis auf einen galloröm. Personennamen *Cantol(i)us* schließen.<sup>225</sup> Ein solcher ist zwar nicht dokumentiert, aber immerhin eine Reihe kelt. Namen auf *Canto-* (*Cantognatus* / *-cnatus*, *Cantomallus*, *Cantomitus*, *Cantonus*, *-ius*, *Cantorix* und *Cantosenus*).<sup>226</sup> Dieses Element wird zum einen als Variante von *canti-* ‚mit, zusammen‘ angegeben. Es wird mit Blick

<sup>218</sup> Deroy / Mulon 1993, S. 62 (mit *Bleis*, nicht *Blesis*), TGF Bd. 1, S. 643, Gendron 1998, S. 24, Delamarre 2012, S. 81.

<sup>219</sup> Provost 1988b, S. 81-87.

<sup>220</sup> Lafaurie 1996, S. 22, Depeyrot III, S. 159.

<sup>221</sup> Belfort I, S. 390.

<sup>222</sup> Ein nicht identifiziertes Atelier bei Belfort I, S. 389, das Depeyrot IV, S. 46 als *Cantoin* (Dép. Aveyron) identifiziert.

<sup>223</sup> Z. B. *africanus*; auch von Städtenamen Galliens, so *pagus Gratianopolitanus* (> *Graisivaudan*) zu *Gratianopolis* (> *Grenoble*).

<sup>224</sup> Delamarre 2012, S. 19-20.

<sup>225</sup> Lateinische Namen mit *Cant-* sind in Kajanto 1965 nicht registriert.

<sup>226</sup> Delamarre 2007, S. 56.

auf altir. *cét-*, altbret. *cant-*, walis. und breton. *gant* ‚mit‘ zurückgeführt auf *\*canta* oder *\*canti* aus *\*k̑mta*, *-i* (daraus auch griech. *katá* und *kasí*, sodass *Cantognatus* griech. *kasí-gnētos* ‚Mitgeborener = Bruder‘ entspricht).<sup>227</sup> Zum anderen kommt *canto(n)* ‚hundert‘ in Betracht, vorliegend z. B. im Pflanzennamen *belio-candos*, wörtl. ‚Hundertblatt‘ für das Tausendblatt (vgl. altir. *cét*, walis. *cant*, breton. *kant* ‚hundert‘ aus *\*canton* aus indoeurop. *\*k̑mtóm*<sup>228</sup>, daraus auch lat. *centum*).<sup>229</sup> In der Toponymie Galliens ist aber vor allem *cantos* ‚Kreis (des Rades), Krümmung, Biegung, Felge, Rand‘ von Bedeutung (vgl. walis. *cant* ‚Rand eines Kreises oder Rades‘, breton. *cant* ‚Kreis‘), auf das altfrz. *chant* ‚Seite‘ und *canton* ‚Land-, Stadtkreis, Distrikt‘ zurückgehen: Es lebt in Ortsnamen wie *Cachan* (Dép. Val-de-Marne, aus *Cati-Cantus*), *Larchant* (Dép. Seine-et-Marne, aus *Liri-cantus*), *Chantôme* (Dép. Indre, aus *\*Canto-magus* ‚runder Markt‘), *Chanteuges* (Dép. Haute-Loire) und *Chanteau* (Dép. Loiret, beide aus *Canto-ialo*<sup>230</sup>) und evtl. *Chantelle* (Dép. Allier, aus *Cantilia*) fort.<sup>231</sup>

<sup>227</sup> Delamarre 2003, S. 103.

<sup>228</sup> Evtl. aus einer indoeurop. Wurzel *\*kem-* ‚bedecken‘.

<sup>229</sup> DCCPN, S. 13.

<sup>230</sup> VTF, S. 94 und Soyer 1979, S. 44-45 fassen *canto-* in diesem Namen noch als ‚hell, leuchtend‘ auf, während TGF Bd. 1, S. 187 ‚rund‘ ansetzt.

<sup>231</sup> Delamarre 2003, S. 105, DCCPN, S. 13, 90, Delamarre 2012, S. 102.

Allerdings wurde auch vorgeschlagen, *canto-* als vorkeltisch ‚Anhöhe‘<sup>232</sup> zu deuten oder auf ein vorindoeurop. *\*kan-t-* ‚Stein‘<sup>233</sup> zurückzuführen.

*Bisherige Zuweisungen: Chantilin* (Dép. Isère)<sup>234</sup>

*Ortsidentifikation:* Wir melden erhebliche Vorbehalte gegenüber der bisherigen Lokalisierung an:

1. *Chantilin* (Dép. Isère) ist im Frühmittelalter gar nicht und auch später kaum bezeugt:

– *Chantillin* 13. Jh.<sup>235</sup>

Im Namen von Chantillin lässt sich als Basis ein belegter gall. Personennamen *Cantilius*<sup>236</sup> erkennen. Der Ort liegt zwar in einer generell an archäologischen Funden reichen Gegend und ge-

<sup>232</sup> DNLF, S. 172, 173.

<sup>233</sup> Nouvel 1980, S. 161.

<sup>234</sup> Prou S. 289, Belfort I, S. 390, Lafaurie 1996, S. 22 (ohne weitere Ausführungen), Depeyrot III, S. 159.

<sup>235</sup> Pilot de Thorey / Chevalier 1921, S. 76. Es dürfte sich um die auf das Ende des 12. Jhs. datierte Inschrift aus Allmer / Terrebase 1875 Bd. 2,2, S. 57 handeln: „ITEM. DEDIT. DVAS. ECCLESIAS. SANCTI. SEVZIN. ET. CHANTILLIN. CVM [...]“ und einige Zeilen weiter erneut „DE.CHANTILLIN“. Als Variante des Namens wird Chantilain angegeben. Keine Informationen zu dem Ort in Filleau 2006.

<sup>236</sup> Delamarre 2007, S. 56, als Basis ebenfalls zu erkennen in Chantillac (Dép. Charente) und Chantilly (Dép. Cher und Oise), TGF Bd. 1, S. 481 bzw. 546. Wegen des Vokalismus kommt Cantoliano für uns auch nicht als Adjektivableitung zu *Cantilia* (heute Chantelle, Dép. Allier) in Frage, obwohl dieser Ort an der wichtigen Straße von Poitiers nach Clermont-Ferrand lag und in der Tabula Peutingeriana erwähnt ist (Corrocher / Piboule / Hilaire 1989, S. 44-49).



hört zur Gemeinde Saint-Jean-de-Soudain, an deren Kirche Saint-Jean-Baptiste die röm. Straße von Vienne nach Aosta über Bergusium (heute Bourgoin) vorbeiführte. Die kleine Siedlung Chantillin liegt jedoch deutlich nördlich abgesetzt von dessen Zentrum.<sup>237</sup> Zudem erwähnt ein aktuelles Verzeichnis dort weder römische noch frühmittelalterliche Siedlungsreste (vor allem kein *castrum*!).<sup>238</sup> Die Identifikation als Münzstätte geht auf Ponton d'Amécourt zurück, der sich auf stilistische Ähnlichkeiten mit einer (!) Münze aus Vienne stützt,<sup>239</sup> seine Zuweisung aber an anderer Stelle<sup>240</sup> selber mit Fragezeichen versieht!

2. *Chandolin* (Schweiz, Kanton Wallis) ist belegt als

– *de Escandulyns* 1250

– *Essandulin* 1685

– *Zandolin* 1822

Der Ortsname konnte bisher nicht sicher gedeutet werden (als Basen wurden ein Personennamen *Scandalus*, *Scandilius*, lat. *scandula* ‚Dachschi-

del‘ oder *scandala* ‚Spelt‘ (Getreideart) vorgeschlagen).<sup>241</sup> Die Belege passen aber vom Anlaut her nicht zu *Cantoliano*. Zudem liegt das als Haufendorf entstandene Chandolin in fast 2000m Höhe an einem steilen Berghang.<sup>242</sup>

3. *Chandolin* (Schweiz, Kanton Wallis, Gemeinde Savièse) kann ebenfalls mit dem Beleg von 1250 gemeint sein. Der Ort gehört zu dem 3 km entfernten Savièse.<sup>243</sup>

4. *Chantelin* (Dép. Alpes-de-Haute-Provence) ist lautlich sehr gut als Fortsetzung von *Cantoliano* denkbar. Es handelt sich heute um einen Flurnamen<sup>244</sup> im Gebiet der Gemeinde Revest-des-Brousses, der sich auf ein Plateau über dem Fluss Largue bezieht. West-nordwestlich davon befinden sich auf einer Anhöhe (ca. 780 m) bei dem Flurnamen *Tour de Revest* die Ruinen eines mittelalterlichen viereckigen Turmes mit sehr dicker Eisenschlacke in der Nähe der Umfassungsmauer, angesehen als Reste eines im Mittelalter wieder besiedelten alten oppidums. Zwischen diesen und dem Plateau wird der Ver-

<sup>237</sup> Auch Colardelle 1983, S. 207 registriert nur im Süden von Saint-Jean-de-Soudain sowie bei der Kirche Saint-Jean-de-Baptiste Gräber aus verschiedenen Epochen und galloröm. Keramik.

<sup>238</sup> Bertrand / Bleu / Jospin / Royet 2011, S. 299-300.

<sup>239</sup> Ponton d'Amécourt 1866, S. 127-128: „Le style de cette monnaie, les initiales du champ, une foule d'indices tels que la similitude des L dans les légendes [...], ne me laissent presque aucun doute sur cette attribution.“

<sup>240</sup> Ponton d'Amécourt 1866, S. 122-123 (Karte).

<sup>241</sup> DTS, S. 231, nach dem 3 von 4 Chandolin im Wallis in großer Höhe liegen.

<sup>242</sup> Allet-Zwissig 2005.

<sup>243</sup> Rey 2011; Savièse ist im 11. Jh. als Pfarrei St. Germain erwähnt und war eine Kastlanei des Bischofs von Sitten, der 1219 den Bau der Burg Seta veranlasste.

<sup>244</sup> Zu finden über Géoportail (kartographisches Portal des frz. nationalen kartographischen Instituts und anderer Institutionen).

lauf einer alten Straße vermutet, an der bei dem Flurnamen Saint-Martin mehrere Gräber in Ost-West-Richtung festgestellt wurden, datiert in die Merowingerzeit.<sup>245</sup>

Da sich merowingerzeitliche Besiedlung mitsamt eines *castrum* am ehesten im Fall von Chantelin greifen lässt, lokalisieren wir hier die Münzstätte Cantoliano. Die Sigle V - I<sup>246</sup> auf der Rückseite des Stücks ist dann wohl eher Viviers als der Civitas Viennensis zuzuordnen. Wenig Aufschluss gibt der Monetarnamen: Leodulfus erscheint auf Münzen aus nicht weniger als neun weit voneinander entfernten Münzorten, die 8 Monetaren zugeordnet werden.<sup>247</sup>

## CHOE MONETARIVS

*Huy; Provinz Lüttich, Belgien*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [125](#), [126](#), [127](#), [128](#), [129](#)*

*Weitere Schreibungen:* CHOECASTR<sup>o</sup>, CHVOA..., CHOE, CHOA<sup>e</sup>, CHOA, CHO<sup>o</sup>, CHOA<sup>e</sup>, CHOEFΩ, CHOI + VAIC, CHOE+VAIO, + CHO+AFIFIT+,

CHOEFICITI, CHOI VFIT, CHOA<sup>o</sup>E<sup>o</sup>FII u. ä.<sup>248</sup>

*Namenstruktur:* Den Quellen nach verdankt der Ort *Hoium* seinen Namen dem Fluss, an dem er liegt. Über den Ursprung dieses Gewässernamens besteht keine Klarheit; vorgeschlagen wird eine Deutung über fränk. *\*hukila* > *\*hukla* ‚Haufen, Klumpen‘, Ursprung z. B. von *hoye*, *houye* ‚Block, Scholle, Klumpen (aus Steinkohle)‘ im Lütticher Wallonischen (vgl. Frz. *houille*<sup>249</sup>). Der Name ließe sich dann auf ein fränk. Wort für ‚Felsblock, -haufen‘ zurückführen (vgl. dt. *Hügel*), was zu dem Ort passen würde, der tatsächlich eine steinerne Erhebung mit Festung umfasst<sup>250</sup>, aber weniger zu dem Flussnamen.

*Bisherige Zuweisungen:* Huy (Belgien)<sup>251</sup>

*Ortsidentifikation:* Huy (im örtlichen Dialekt gesprochen als [hy]) ist im Frühmittelalter gut belegt:

- adjektivisch als *Choinse ecclesie* 634
- in *Hogio* 744,
- in *castro Hoii* 817
- in *portu Hoio* 862

<sup>245</sup> Bérard 1997, S. 358-359 (mit Karte der *Tour de Revest*).

<sup>246</sup> Bekannt auch von anderen Münzen, vgl. Lafaurie 1996, S. 22.

<sup>247</sup> Felder 2003, S. 241, der den Monetar von CANTOLIANO auch in VELLAOS (Civitas Vellavorum) am Werk sieht.

<sup>248</sup> Prou S. 261-264, Belfort I, S. 432-441, Depeyrot II, S. 29-31.

<sup>249</sup> FEW Bd. 16, S. 258-259.

<sup>250</sup> Deroy / Mulon 1993, S. 224.

<sup>251</sup> Prou S. 261, Belfort I, S. 432-441, Depeyrot II, S. 29-31, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 439. Für ältere, nicht erwähnenswerte Lokalisierungen vgl. Belfort V, S. 225.

– *in vico Hoio* 877-79 (karol. Münzen)

– *Hoium* 980

– *Hoia* 1050

– *Hoy* 1169

– *Hui* 1211

Die Übereinstimmung von Orts- und Flussname wird 885 durch die Erwähnung *in vico Hoio super fluvium eiusdem nominis* deutlich.<sup>252</sup> Der heutige Name des bei *Huy* in die Maas mündenden *Hoyoux* geht zwar auf eine Diminutiv-Form zurück, diese hat sich dem Erstbeleg *sedem molen-dini super Hoium* aus dem 12. Jh. nach jedoch erst im Hochmittelalter durchgesetzt.

Die Verwendung von <CH> zur Wiedergabe von [h] ist bei der Verschriftung nicht-lat. Sprachmaterials immer wieder anzutreffen.<sup>253</sup> Ins Auge fällt die Verwendung einer Femininendung auf den merow. Münzen, die *CHOE*, *CHOAE*<sup>254</sup> bieten (während sich *CHOIV* als mask. oder als fem. mit auf den Kopf gestelltem -A lesen lässt), die sich aber mit *Hoia* von 1050 trifft.<sup>255</sup>

*Huy* liegt an einem Felsen an der Mündung des *Hoyoux* in die Maas. Während für die frühe Kaiserzeit von einer nur eingeschränkten Siedlung ausgegangen wird, bietet das 4. Jh. dann deutliche Siedlungsspuren<sup>256</sup>; ab der Merowingerzeit soll *Huy* „eine veritable kleine regionale Metropole“<sup>257</sup> dargestellt haben, resultierend auch aus funktioneller Kontinuität als Handels- und Handwerksort.<sup>258</sup>

## CI - + RIALACO

### Periode II

Münzkatalog Nr. [245](#)

Weitere Schreibungen: CIRIALACO, CIRILIA, +IRIALACO<sup>259</sup>

Namenstruktur: Eine Deutung des Ortsnamens als Ableitung mittels *-acum*<sup>260</sup> von einem Personennamen drängt sich auf. Als Basis ist dann das lateinische Cognomen *Cerialis* auszumachen,<sup>261</sup> ein vorchristlich theophorer oder kalendarischer Name im Sinne von ‚zu Ceres gehörig, Ceres gewidmet‘ oder ‚mit dem Fest der *Cerialia* in

<sup>252</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 242, Vincent 1927, S. 5, Deroy / Mulon 1993, S. 224, Gysseling 1960 Bd. 1, S. 528-529.

<sup>253</sup> Pitz 1997 Bd. 2, S. 796.

<sup>254</sup> Ist hier *-ae* als Lokativendung der *a*-Deklination, im Gegensatz zur *o*-Deklination klar vom Ablativ unterscheidbar, übertragen worden?

<sup>255</sup> Billy 1987 versammelt verschiedene Fälle von Endungs- und Genuswechseln bei Flussnamen. Diese seien schon im Spätlateinischen recht häufig gewesen, um dann im mittelalterl. Latein noch zuzunehmen.

<sup>256</sup> Vgl. Dierkens 1999, S. 31-35.

<sup>257</sup> Willems 1994, S. 258-259.

<sup>258</sup> Verhulst 1999, S. 5.

<sup>259</sup> Prou S. 104, Belfort I, S. 443-445, Depeyrot III, S. 27, IV, S. 46, 50.

<sup>260</sup> Vgl. zu diesem Suffix die Erörterungen bei BARBIACO.

<sup>261</sup> Mit umgekehrter Schreibung von <i> für ein – häufig aus lat. kurzem /i/ entstandenes – vulgärlat.-romanisches /e/ in der ersten Silbe.

Verbindung stehend<sup>262</sup>. Für andere Namen als Basis muss CIRIALACO als verschriebenes *Ciriliaco* aufgefasst werden.<sup>263</sup> Allerdings scheiden die anderweitig belegten *Caerellius* / *Cerellius*<sup>264</sup>, *Caeruleus*, *Caerulus* oder *Caerelius* hier trotzdem aus, da sich ihr lat. *-ae-* der ersten Silbe zu einem offenen *-e-* entwickelte, das nicht zu dem *-I-* auf der Münze passt. Plausibler ist *Cyrillus*<sup>265</sup>, abgeleitet von griech. *Κύριος* ‚Herr‘<sup>266</sup>, das in einen der genannten Namen eingedeutet worden sein könnte.<sup>267</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Sérillac* (Dép. Sarthe)<sup>268</sup>, *Cérilly* (Dép. Allier)<sup>269</sup>, *Cérilly* (Dép. Aveyron)<sup>270</sup>

<sup>262</sup> Kajanto 1963, S. 87 bietet 65 Belege für das Cognomen, dazu zwei aus christlichen Inschriften, Kajanto 1965, S. 211 listet elf Träger aus dem Senatorenstand auf, ferner drei nachweisbar christliche und 183 weitere.

<sup>263</sup> Die kaum lesbare Legende der Berliner Münze wurde jedoch aufgrund eines anderen (wenn auch nicht stempelgleichen) Stücks mit eindeutigem CIRIALACO (Prou 1892, S. 104, Belfort III, S. 443-445) ergänzt.

<sup>264</sup> Schulze 1991, S. 441, Besse 1997, S. 126.

<sup>265</sup> Griech. *υ* erscheint in frühen Entlehnungen als *-u-*, in späteren aber als *-i-* (Rheinfelder, 1963-1967 Bd. 1, S. 15); war es kurz, konnte dieses dann geschlossenes *-e-* ergeben.

<sup>266</sup> Zwar erwähnt Kajanto 1963, S. 102-105 noch keine Belege für den Namen, Solin 2003a Bd. 1, S. 443-444 dann aber für Rom 20 männliche Namens-träger aus dem 1.-6. Jahrhundert (darunter ein Angehöriger des Senatorenstandes) und 38 weibliche. OPEL Bd. 2, S. 90 bietet acht Belege für *Cyrillus*, -a, Gauthier 1975, S. 84 einen.

<sup>267</sup> DTS 329-330.

<sup>268</sup> Prou S. 104, Depeyrot III, S. 27. Belfort S. 443-445 bleibt ohne Zuschreibung.

<sup>269</sup> Ältere Zuschreibung für Münzen aus CERILIA, erwähnt von Belfort V, S. 225.

<sup>270</sup> Depeyrot IV, S. 46 für Münzen aus CIRILIA, der außerdem IV, S. 50 weitere Stücke mit dieser Aufschrift dem Atelier von ANTVBERIX zuweist.

*Ortsidentifikation:* Rein von ihrem heutigen Namen her rücken eine Reihe von Orten ins Blickfeld:

1. *Sérillac* (Dép. Sarthe) kommt, wie an anderer Stelle ausführlich dargelegt<sup>271</sup>, als Münzstätte absolut nicht in Frage, denn es ist belegt als

– *apud Corteilles* 1215

Bis ins 17. Jh. hieß der Ort Courteilles, um dann mit Chérancé vereint, 1615 zur Kastlanei und 1653 zur Grafschaft Sérillac erhoben zu werden, die ihren Namen einer Burg in La Sauvetat (Dép. Gers, gut 110 km westlich von Toulouse) verdankte, Stammsitz eines Zweigs der mit der Grafschaft belehnten Familie Faudoas.<sup>272</sup>

2. *Sérilhac* (Dép. Corrèze),

– *Serelhac* um 1315<sup>273</sup>

Relevante Funde sind nicht bekannt.<sup>274</sup>

3. *Séreilhac* (Dép. Haute Vienne) ist erwähnt als

– *parr. de Cerelhac* 12. Jh.<sup>275</sup>

Die alte Pfarrei<sup>276</sup> liegt an der früheren römischen Straße von Bordeaux nach Bourges<sup>277</sup>.

<sup>271</sup> Vgl. Eufe / Selig 2013, S. 119-125.

<sup>272</sup> Taverdet 2003, S. 49, 71, Vallée / Latouche 1950-1952 Bd. 2, S. 866-867, Pesche 1829-1842 Bd. 6, S. 109-111.

<sup>273</sup> TGF Bd. 1, S. 479.

<sup>274</sup> Lintz 1992, S. 62.

<sup>275</sup> TGF Bd. 1, S. 478.

<sup>276</sup> Boyer 1996, S. 255.

<sup>277</sup> Rzehak 1924, S. 28.

4. *Cérilly* (Auvergne, Dép. Allier), identifiziert als merowingische Münzstätte CERILIA<sup>278</sup>, erscheint als

– *Ciriliacus Castrum* 1073-1083<sup>279</sup>,

– *Cirilhiacus* 1327<sup>280</sup>

In Vieux *Cérilly* wurde u. a. römisches Pflaster entdeckt; am Ort führte die Straße von *Condate* (heute *Cosne*) nach *Tincontium* (*Sancoins*) nahe der späteren Pfarrkirche St. Martin vorbei, bei der man im 17. Jh. alte Sarkophag fand.<sup>281</sup>

5. *Cérilly* (Burgund, Dép. Côte-d'Or) als

– *Ceriliacus* 1096

– *Ciriliacum* 1100-1112<sup>282</sup>

– *Cirilleum* und *Cirilleium* 1111-1128

– *Cerelliacum* 1139-1145<sup>283</sup>

– *Ceriliaco* 1170<sup>284</sup>

– *Cirilé* 1172

– *Cerili* 1270<sup>285</sup>

Der Ort ist noch 1789 als Pfarrei der Diözese Langres dokumentiert<sup>286</sup> und

wird im Norden von der römischen Straße Langres-Auxerre berührt.<sup>287</sup> Er wurde bereits als CIRILIACO und CIRILIA angesehen.<sup>288</sup>

6. *Serilly* (Gemeinde Étigny, Dép. Yonne)

ist ab dem Spätmittelalter bekannt:

– *Serilly* 1483,

– *Cerilly* 1628

– *Silliery* 1662<sup>289</sup>

Eine eigene Pfarrei scheint der Ort nicht gehabt zu haben, da er seine Kirche mit dem benachbarten Étigny teilt. *Serilly* lag an einer Biegung der römischen Straße von Auxerre nach Sens.<sup>290</sup>

7. *Cérilly* (Dép. Yonne) dagegen schon früher:

– *Cirillei* 9. Jh.<sup>291</sup>

– *Ciriliacum* 1129,

– *Cyrilleus* und *Cyrilleius* vor 1143

– *Cirilleius* um 1145

– *Chirilliacum* 1146

– *Cerili* 1212

– *Cerilly* 1453<sup>292</sup>

Der Erstbeleg erscheint in einer Liste von Pfarreien des Erzbistums von Sens.<sup>293</sup>

<sup>278</sup> DNLf, S. 162, TGF Bd. 1, S. 545. Man beachte zwei sehr ähnliche Stücke bei Belfort, die aber CIRIALACO und CERILIA als getrennten Münzstätten zugewiesen werden (Belfort I, S. 428 und 445, Nr. 1509 und 1570). Felder 2003, S. 539 ordnet eine von ihm nicht identifizierte, mit Fragezeichen versehene Münzstätte namens CIRILIA der *Civitas Rutenorum* zu, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 442 identifizieren Cerilia als Siral (Gem. Saint-Georges-de-Luzençon, Dép. Aveyron).

<sup>279</sup> Chazaud 1881, S. 217-218.

<sup>280</sup> DNLf, S. 162, TGF Bd. 1, S. 545.

<sup>281</sup> Corrocher / Piboule / Hilaire 1989, S. 40-41 (ohne Altersangabe der Sarkophag).

<sup>282</sup> DNLf, S. 162, TGF Bd. 1, S. 545.

<sup>283</sup> Roserot 1924, S. 72.

<sup>284</sup> Besse 1997, S. 126-127

<sup>285</sup> Roserot, 1924, S. 72.

<sup>286</sup> Roserot 1924, S. 72.

<sup>287</sup> Provost 2009, S. 140-141.

<sup>288</sup> Berthoud / Matruchot 1905, S. 127-128.

<sup>289</sup> Quantin 1862, S. VII, 123.

<sup>290</sup> Quantin 1862, S. VII.

<sup>291</sup> DNLf, S. 162, TGF Bd. 1, S. 545.

<sup>292</sup> Quantin 1862, S. 24.

<sup>293</sup> Quantin 1862, S. XX-XXI, 24. Nach Delaune-Guyard 1874, S. 26-27 war der Patron des Ortes St. Laurentius, dessen Reliquien in ein Kloster an der Stelle des Schlosses gebracht worden seien.

8. *Sailly* (Dép. Moselle) ist belegt als– *de Salley* 1139/79 (Kopie)– *de Zerlei* 1157– *de Cerlei* 1179– *Cersium* 1186– *de Sarleyo* 1361– *Sailley* 15. Jh.– *Sarly* 1404<sup>294</sup>

Hinweise auf passende frühmittelalterliche Besiedlung sind nicht greifbar. Es soll sich um ein königliches Lehensgut gehandelt haben, das möglicherweise an der Römerstraße von Metz nach Straßburg lag.<sup>295</sup>

9. *Erlach*, frankoprov. *Cerlier* (Schweiz, Kanton Bern), ist erwähnt als– *Ciriliacum* wahrscheinlich 7. Jh. (*Vita sancti Imerii*)– *castrum de Cerlie ... in abbatia Erilacensi* um 1100– *Erilaci* 1182<sup>296</sup>

In Erlach wurde ein frühmittelalterliches Gräberfeld gefunden<sup>297</sup>, die *Vita* des Hl. Himerius ist jedoch in ihrer

„Authentizität umstritten“<sup>298</sup> und nach der Merowingerzeit verfasst. Zudem wird der Ort darin nur erwähnt, und sein Kirche St. Ulrich geht erst auf die Jahrtausendwende zurück.

Man beachte, dass das Ankerkreuz auf der Rückseite des Stückes von Münzen aus Neustrien bekannt ist.<sup>299</sup> Daher kommt eigentlich keiner der – ansonsten vielfach als Münzstätte vorstellbaren – Orte in Frage, da sie nicht in Neustrien, sondern im Limousin und im Burgund liegen. Neustrien am nächsten lag Cérilly (Yonne), das ja kirchlich zu Sens gehörte. Letzteres war ab dem 4. Jh. Zentrum der *Lugdunensis Quarta*, gehörte jedoch ab 613-614 zu Burgund<sup>300</sup> – die Münze wird aber von Depérot auf 620-640 datiert.<sup>301</sup> Sollte sich der numismatische Befund hinsichtlich Motivik und Datierung als unumstößlich erweisen, so kann der Widerspruch nur durch weitere bisher nicht bekannte Orte mit passendem Namen aufgelöst werden.

<sup>294</sup> Besse 1997, S. 126-127, TGF Bd. 2, S. 769.

<sup>295</sup> Bouteiller 1874, S. 225-226, Flotté / Fuchs 2004, S. 681-682. Roblin 1970, S. 206 bringt den häufigen Ortsnamen *Sailly* < *Saliacus* mit der Salzproduktion in Verbindung, die Belege passen hier aber nicht dazu.

<sup>296</sup> Die dt. Form soll durch falsche Abtrennung von *z(e)* ‚zu‘ von einer Stufe [tser'lako] entstanden sein, zudem könnte sich Eindeutigkeit von dt. *Erle* vollzogen haben. Für eine frankoprov. Namenform wie *Cerlier* ist die Entwicklung von *-akos* / *-acum* zu [-je], geschrieben <-ier> oder <-iez> durchaus üblich (Besse 1997, S. 125-127, DTS S. 329-330).

<sup>297</sup> Egli 2005.

<sup>298</sup> Jurot 2009.

<sup>299</sup> In der Schweiz dagegen erscheint das Ankerkreuz nur auf einer lediglich „hypothetisch“ der Prägestätte VINDONIVSSA (Windisch) zugewiesenen Münze (Geiger 1979, S. 9).

<sup>300</sup> Werner 1983, S. 1064.

<sup>301</sup> Vgl. den Kommentar zur Nr. 245 der Berliner Sammlung in Dahmen im Druck.

**THALOFICOISO***CHALORICO* oder *CHALOTICO**Periode II**Münzkatalog* Nr. [333](#)*Namenstruktur:* Keine Deutung*Bisherige Zuweisungen:* Keine*Ortsidentifikation:* Keine Lokalisierung möglich.**CLOTF FIT +***Glos-la-Ferrière; Dép. Orne, Frankreich**Periode II**Münzkatalog* Nr. [219](#)*Weitere Schreibungen:* CLOTEFIT+ / CLO+E FIT +<sup>302</sup>

*Namenstruktur:* Der Name ist unklar; immerhin bietet sich gallo-roman. \**clotto-*, \**clotta* ‚Loch (im Boden), Mulde, Höhle, Graben, Grube‘ an, das in den Varietäten der Galloromania als *clot*, *clòt* und *clòta* fortlebt und in der frz. Toponymie gut belegt ist. Es geht wahrscheinlich auf gall. \**clutso-* < \**cl(o)usto-* mit der Bedeutung ‚Loch‘, metaphorisch übertragen von ‚Ohr‘, zurück (vgl. altir. *clúas* und walis. *clust* ‚Ohr‘), wiederum zurückgeführt auf

eine indoeurop. Wurzel \**kleu(s)-* ‚hören‘ (daraus auch altnord. *hlust* ‚Ohr‘)<sup>303</sup>.

Zum anderen ist gall. *cluto*, *clouto* ‚berühmt‘ zu prüfen, bekannt aus zahlreichen Personennamen wie *Aclutius* ‚sehr berühmt‘, *Ueni-Clutius* ‚berühmt durch seine Abstammung‘, *Cluto-rigi* ‚berühmter König‘ u. a. Es wird auf ein Verbaladjektiv \**klutós* ‚berühmt‘ aus der Wurzel \**kleu-* ‚hören‘<sup>304</sup> zurückgeführt unter Verweis auf altir. *cloth* ‚Reputation; berühmt‘, walis. *clod* ‚Renommee; renommiert‘ sowie lat. *in-clutus* und griech. *klutós* ‚berühmt‘. Allerdings überwiegen Formen mit -u-, außer einem Personennamen *Cloti* (Genitiv) und dem Flussnamen *Clota*, heute *Clyde* (Schottland, erklärt als urspr. Name einer Göttin).<sup>305</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Le Lude* (Dép. Sarthe)<sup>306</sup>, *Cluis* (Dép. Indre)<sup>307</sup>, *Château-du-Loir* (Dép. Sarthe)<sup>308</sup>

*Ortsidentifikation:* Von numismatischer Seite wurde der Ort mit *Le Lude* und *Cluis*<sup>309</sup> identifiziert.<sup>310</sup>

---

<sup>303</sup> Delamarre 2003, S. 119.

<sup>304</sup> Dazu NIL 425.

<sup>305</sup> Delamarre 2003, S. 118-119.

<sup>306</sup> Depeyrot III, S. 21.

<sup>307</sup> Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 274, 439 ohne Begründung. Sie lesen *Cloe*, also ohne T in der Ortsangabe, dafür mit einem nicht als Buchstabe aufgefassten +.

<sup>308</sup> Älterer Vorschlag, angegeben bei Belfort V, S. 226. Keine Zuweisung durch Prou und Belfort.

<sup>309</sup> Offensichtlich basierend auf einer Lesung der Ortsangabe als CLO+F, also nicht mit einem -T-,

---

<sup>302</sup> Belfort I, S. 451, Depeyrot III, S. 21.

1. *Le Lude* (Dép. Sarthe) ist belegt als

– *Lusedus* und *Lusdum* 976

– *de Lusdia* 1006-1040

– *de Lusdo* 1065 u. a.<sup>311</sup>

Die alten Namenformen lassen sich in keiner Weise mit der Münzlegende in Verbindung bringen, sodass sich weitere Erörterungen erübrigen.

2. *Cluis* begegnet als:

– *Clois* 1102

– *Cloiensis castri* 1117

– *Cluis* 1164

– *Closis* 1212,

– *Closys* 1228 u. ä.<sup>312</sup>

Eine Herleitung aus lat. *clausus* oder \**clausio* (vgl. fr. *cloison*) ist lautlich nicht erklärbar<sup>313</sup> und passt ebensowenig wie \**Clusium* aus \**Clusa* ‚Enge, Felssperre im Gebirge‘ (Partizip von \**cludere* (analogisch aus Komposita von *claudere* ‚schließen‘ entstanden)<sup>314</sup> zu den beiden ältesten Belegen mit -o-. Das gilt auch für \**clodium* ‚Roggenstroh‘, angesetzt als adjektivisches \**clodiensem* (*mansionem*) ‚strohge-

decktes Haus‘.<sup>315</sup> In Cluis wurde eine frühmittelalterliche Nekropole bei einer röm. Ansiedlung gefunden.<sup>316</sup>

Die zahlreichen auf *clot*, *clôt* und *clòta* zurückgehenden Ortsnamen wie *Le Clotel* (Gemeinde Buxerolles, Dép. Vienne), *Les Cloteaux* (Gem. la Daguenière, Maine et Loire), *Les Clottes* (Dép. Charente Mar.), *Le Clot* (Gem. Attignac-Oncin, Dép. Savoie) usw.<sup>317</sup> weisen sich fast alle durch fehlende mittelalterliche Belege und vor allem durch den bestimmten Artikel<sup>318</sup> als jüngere Namen völlig unbedeutender Orte aus – mit wenigen Ausnahmen:

3. *Glos-sur-Risle* (Dép. Eure) ist etwas später belegt:

– *Gloz* 1175<sup>319</sup>

Der Ort wird an der röm. Straße von Chartres nach Lillebonne (Juliobona)<sup>320</sup> situiert, eine frühmittelalterliche Siedlung bleibt aber nachzuweisen.<sup>321</sup>

---

sondern mit einem Kreuz. Dessen Querhaste sitzt jedoch deutlich oben auf der Längshaste auf wie bei einem -T-, zudem ist gegenüber dem Ortsnamen bereits ein Kreuz zu sehen.

<sup>310</sup> Vgl. den Kommentar in Dahmen im Druck.

<sup>311</sup> TGF Bd. 1, S. 660.

<sup>312</sup> Gendron 2004, S. 24.

<sup>313</sup> DNLF, S. 197-198, die *Cluis* als „nom obscur“ und eine Herleitung aus dem Lat. als problematisch bezeichnen.

<sup>314</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 110.

---

<sup>315</sup> TGF Bd. 1, S. 100, verworfen in Gendron 2004, S. 24. Zu \**clodium* vgl. FEW II, S. 793-794.

<sup>316</sup> Provost / Coulon / Holmgren 1992, S. 191.

<sup>317</sup> TGF Bd. 1, S. 245 mit insges. 13 Orten.

<sup>318</sup> Der mit den romanischen Idiomen aufkommende (und im Altfrz. noch deutlich seltener gesetzte) bestimmte Artikel zeigt meistens die Entstehung des Ortsnamens nach 1000 an (Pellegrini 1996, S. 1376).

<sup>319</sup> TGF Bd. 2, S. 843, der auch diesen Namen auf *Chlodio* zurückführt. Diese Etymologie ist bei einem dritten *Glos* (Dép. Calvados) angesichts der Belege (*Gloz* 1198, *Glocium*, *Glodium*, *Glos* 1283) auch plausibel.

<sup>320</sup> Rzehak 1924, S. 33.

<sup>321</sup> Cliquet 1993, S. 203 erwähnt kaum Funde, immerhin „une trentaine de tombeaux en pierre avec offrandes de vases et une épée“, gefunden im 19. Jh. bei dem nicht im Kataster feststellbaren Flurnamen *le Matré*.



4. *Glos-la-Ferrière* (Dép. Orne) kommt vor als:

– *Gloth* 1050-1066

Zwar zählt der Ort heute keine 1000 Einwohner, er steht jedoch auf einer Schicht aus Eisenschlacke und stellte im Hoch- und Spätmittelalter ein Zentrum des Schmiedehandwerks<sup>322</sup> dar (worauf auch der Beiname *la Ferrière*<sup>323</sup> deutet). Dazu passen in der Nähe der Kirche gefundene röm. Münzen und Ringe<sup>324</sup> sowie der Gebrauch von Waffen aus Glos durch Wilhelm den Eroberer. Der Ort wurde früh befestigt und mit einer hölzernen Burg ausgestattet. Die Kirche von Glos (Gebäude des 11.-12. Jhs.) ist St. Anianus geweiht, einem Bischof von Orléans des 5. Jhs.<sup>325</sup> Die archäologisch-historischen Informationen sprechen für eine Deutung als Variante von *clottu*<sup>326</sup> und gegen einen erst germanischen Ortsnamen aus dem Personennamen *Chlodio*<sup>327</sup>, denn die Ursprungsbedeutung ‚Loch, Grube‘ lässt sich mit dem Berg-

bau in Verbindung bringen. Problematisch ist allerdings die Endung der Namenform auf der Münze, da die Endung -E nicht zu einem Substantiv oder Namen der *o*-Deklination passt, sodass sie entweder als Ablativ der kons. Deklination angesehen werden muss oder als übertragene Lokativ-Endung der *a*-Deklination.<sup>328</sup>

5. *Klotten* (Verbandsgemeinde Cochem, Rheinland-Pfalz) ist relativ früh belegt:

– *mons Chlotariensis* 698

– *Clodena* 814

– *Cloduna* 888

– *Clotona* 980

– *de Cloteno* 1051

– *ad Clotteno* 1056

– *ad Clottenen* 1088

– *in Clotena* um 1100

– *in Clohttene* 1198<sup>329</sup>

Unklar ist die Quelle des Erstbelegs, den wir auch deswegen anzweifeln, weil er sich nicht zu den übrigen Erwähnungen fügt.<sup>330</sup> Formen wie *Clodena* und *Cloteno* passen gut zu CLOTE (dann als leicht gekürzte Form aufzufassen).<sup>331</sup> Der Ort liegt an einer Bie-

<sup>322</sup> Vgl. Arnoux 1993, S. 37-38, 49, 62, 70-77.

<sup>323</sup> Sarreste 2011, S. 31-33 relativiert die Aussagekraft des Namenszusatzes *Ferrière*, der in der Gegend zwar oft für *ferrier* ‚Halde‘ stehe, aber vielfach erst auf die Neuzeit zurückgehe und sich teilweise auf anderem Wege ergeben habe.

<sup>324</sup> Vaugeois 1841, S. 550, zit. in Bernouis 1999, S. 139, der ansonsten keine neuen archäologischen Informationen bietet.

<sup>325</sup> Gosse-Kischinewski 2008, S. 201; die Kirche unterstand der erst im 11. Jh. gegründeten Benediktiner-Abtei von Lyre, die sich hier einer schon bestehenden Kirche bemächtigt haben könnte.

<sup>326</sup> DNLf, S. 322.

<sup>327</sup> TGF Bd. 2, S. 843.

<sup>328</sup> Vgl. oben den Kommentar zu CHOE.

<sup>329</sup> Rettinger 1985, S. 172.

<sup>330</sup> Aus Dehio 1984, S. 378 ohne Nennung der Quelle.

<sup>331</sup> Venema 1997, S. 372 ordnet den Ortsnamen unter diejenigen ein, deren -t- nicht von der Zweiten Lautverschiebung erfasst wurde. Er befand sich in der Moselromania, sodass sich die Formen mit intervokalischem -d- durch die westromanische Sonorisierung der stimmlosen Verschlusslaute in

gung der Mosel über der Mündung des Klottener Bachs. Er war bereits in römischer Zeit<sup>332</sup> besiedelt und später Mittelpunkt eines königl. Fiskus.

Glos-la-Ferrière kommt als Prägeort der Münze angesichts seiner Vergangenheit als Bergbauort in Frage, auch die alte Namenform steht der Lokalisierung nicht im Wege. Allerdings ist unsere Annahme noch durch archäologische Untersuchungen zur Vergangenheit von Glos während der Spätantike und der Merowingerzeit zu untermauern.<sup>333</sup> Aus onomastischer Sicht lässt sich auch Klotten nicht völlig ausschließen.<sup>334</sup>

## CONDVMO VICO

*Condom; Dép. Gers, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [344](#)*

---

dieser Position erklären. Der Name lässt sich deswegen nicht auf \*clotto-, \*clotta mit einer Doppelkonsonanz zurückführen.

<sup>332</sup> Gilles 1979, S. 113 erwähnt den Coraidelstein bei Klotten als eine von mehreren spätrömischen Bergbefestigungen an der Mosel (vgl. den Kommentar zu NEVENNV).

<sup>333</sup> Nach Sarreste 2011, S. 41, 261 fehlt bisher der archäologische Nachweis für Bergbau und Metallverarbeitung in Glos im Frühmittelalter. Arnoux 1993, S. 35 weist darauf hin, dass diese entgegen unseren heutigen Vorstellungen damals nicht in großen industriellen Zentren, sondern in kleinen Orten des ländlichen Bereichs erfolgten.

<sup>334</sup> Zu klären hat die Numismatik noch, ob CLOTE auch die bisher nicht lokalisierte Prägestätte eines Stückes mit der Legende + IN CLODIS FIT / SI-AGRIO (Belfort IV, S. 322, Depeyrot IV, S. 126) ist.

*Weitere Lesungen:* Keine

*Namenstruktur:* Bei der Münze handelt es sich um ein schlecht lesbares Einzelstück, sodass jegliche Erörterung des Namens und jeder Lokalisierungsversuch hypothetisch bleiben muss.

Die Legende legt *condoma* nahe, belegt auch als *condama* und *conduma* und entstanden aus *cum* ‚mit‘ und *domus* ‚Haus‘<sup>335</sup> als Lehnübersetzung von griech. συνοικία ‚Nebenhaus; Zusammenleben, Wohnungsgemeinschaft; Haus mehrerer Familien‘<sup>336</sup>. Der zuerst 524-526 in Italien bezeugte Ausdruck ist offensichtlich im byzantinischen Machtbereich entstanden, möglicherweise im 4. Jh. n. Chr., und bezeichnete wohl anfänglich die Gesamtheit der Bewohner eines Hofes, schon früh auch ihren landwirtschaftl. Betrieb als Untereinheit einer *massa* (großes kirchl. oder kaiserl. Landgut).<sup>337</sup>

*Condoma* tritt zwar im Femininum auf, muss aber bei der Entstehung aus *domus* die Deklinationsklasse gewechselt haben<sup>338</sup>, zudem erscheint es im 616 verfassten Testament des Bertrand von Le Mans als Maskulinum.<sup>339</sup> Der Entstehungszeit

---

<sup>335</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 361-362.

<sup>336</sup> Billy 1997, S. 106-107, der griech. δῶμα als Etymon verwirft, da dieses im Lat. als *doma*, *-atis* dekliniert wird.

<sup>337</sup> Billy 1997, S. 114, 264. *Condoma* gilt als Basis von *condamina*, Ursprung einer großen Zahl von Ortsnamen.

<sup>338</sup> Billy 1997, S. 107, 116.

<sup>339</sup> Als *singulos condomas*, Billy 1997, S. 112.

und Bedeutung des Ausdrucks nach müsste dieser im Frühmittelalter aber noch eher kleine und unbedeutende Siedlungen bezeichnet haben.

In dieser Hinsicht ist eine Deutung als \**Condatomagos* ‚Feld, Markt am Zusammenfluss‘<sup>340</sup> plausibler. Das Element *Condate* ‚Zusammenfluss‘ (< ‚Vereinigung‘) stellt das gall. Gegenstück zu lat. *confluentes* und das Etymon für zahlreiche Orte namens *Condé*, *Condat*, *Candé* u. a. dar. Es setzt sich aus *con-* ‚mit, zusammen, auch‘ und *-date* < \**d<sup>h</sup>ə-ti-* der indoeurop. Wurzel \**d<sup>h</sup>eh<sub>1</sub>-* ‚stellen, legen, setzen; herstellen, machen‘<sup>341</sup> zusammen. Die Verkürzung von gall. *magos* zu *-mo* ist auf den Münzen wie auch anderswo gängig<sup>342</sup>, allerdings ist bei dem CONDAMO oder CONDVMO < \**condomo* der Legende auch Kürzung oder Schwund der mittleren Silbe anzunehmen. Wer dies nicht akzeptiert, muss von einem Kompositum mit einem gall. Personennamen *Condo* oder *Condos* ausgehen.<sup>343</sup> Diese werden über gall. *condo-* ‚Kopf‘ (evtl. semantisch ge-

wandelt zu ‚Verstand‘) gedeutet, das auch in Personennamenkomposita wie *Condolus* ‚Großkopf‘ und *Senocondus* ‚Altkopf‘ ausgemacht wird.<sup>344</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* Keine

*Ortsidentifikation:* Es kommen in Frage<sup>345</sup>:

1. *Condéon* (Dép. Charente):

– *Condeom* 1075-1078

Der Ort ist nach einem Fluss benannt, der dort aus zwei Bächen entsteht.<sup>346</sup>

2. Millau (Dép. Aveyron) trug in der Antike den Namen *Condatomagus*, hieß dann aber ab einer nicht genauer bekannten Zeit zwischen dem 4. und 9. Jh. \**Amiliavus* oder \**Amiliavum*:

– *Condatomagus* um 365 in Kopie des 13. Jhs. (Tabula Peutingeriana)

– *in vicaria [a]miliavense* 874

– *in ministerio amiliavense* 912, 918, 920, 027

– *de Amigliauvo* 1037

– *Amilhau / Amiliau* 1061

– *in Vico Amilaudo* 1070 u. ä.<sup>347</sup>

Beim antiken *Condatomagus* am Zusammenfluss von Tarn und Dourbie, gelegen an der Straße von Lyon nach Bordeaux und der Via Domitia, befan-

<sup>340</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 117 und TGF Bd. 1, S. 192, die auf die Lage von *Condom* (Gers) am Zusammenfluss von Baïse und Gèle verweisen, ferner Delamarre 2012, S. 120, DCCPN, S. 106. Vgl. zu *Condate* den Kommentar zu REDONAS, zu *magos*, gekürzt *-mo*, die Ausführungen zu BILLIOMV - VIC-O und ROTOMO.

<sup>341</sup> LIV, S. 136-138.

<sup>342</sup> Vgl. die Kommentare zu *Billom* und *Rouen*, ferner im späteren dt. Sprachgebiet den Beleg für Remagen als *Rigomo* (755 (in Kopie), Greule 2003).

<sup>343</sup> DNLF 1978, S. 206, die *Conduis* + *magos* ansetzen.

<sup>344</sup> Delamarre 2003, S. 124.

<sup>345</sup> Keinerlei historischen Informationen stehen uns für *Condom-d'Aubrac* (Dép. Aveyron) zur Verfügung.

<sup>346</sup> DNLF, S. 141, TGF Bd. 1, S. 112.

<sup>347</sup> Schaad 2007, S. 27.

den sich die in der Antike bedeutenden Töpferwerkstätten von la Graufesenque. In diesem Tal sind weitere Aktivitäten Ende des 6. Jhs. und dann im 7.-8. Jh. dokumentiert;<sup>348</sup> allerdings ist unklar, wann genau der Namenwechsel erfolgte, bei dem der Name *Condatomagus* außer Gebrauch kam.<sup>349</sup>

3. *Condom(-en-Armagnac)* (Dép. Gers) scheint bereits im Frühmittelalter erwähnt zu sein:

– *Condómun* 615<sup>350</sup>

– *Sancti Petri de Condom* 961

– *Condomus* und *Condomium* 11. Jh.

Die Stadt am Zusammenfluss von Baïse und Gèle war im Hochmittelalter als Abtei-Zentrum von Bedeutung und stieg im Spätmittelalter zum Bischofssitz auf.<sup>351</sup> In der Umgebung der Stadt stieß man auf Gräber mit Objekten, die aus dem 7. Jh. stammen könnten. Auch im Stadtzentrum traten beim Kloster und der Kathedrale zahlreiche Gräber zutage, die allerdings sicher frühestens in das Hochmittelalter datiert werden. Dennoch deuten Keramik und Ziegel auf Besiedlung auch schon in der Spätantike.<sup>352</sup> Die Entwicklung des Namens

mit seinem im Gaskognischen eigentlich unüblichen Erhalt von *-nd-* wird als *\*condatóm(agós) > \*cond(a)dóm* angegeben.<sup>353</sup>

Da sich bei *Condom* (Dép. Gers) das Problem des Namenwechsels nicht stellt, weisen wir die Münzstätte dieser Stadt zu.

## CORNA C-ASTRO

*Corn, Dép. Lot, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [220](#)*

*Weitere Schreibungen:* COΛ+NA VI / COR+NA VI; + CORMA +, CORMA VICO<sup>354</sup>

*Namenstruktur:* Sofern man eine – durchaus auf den Münzen vorkommende<sup>355</sup> – Notation auf der Münze von *-M-* als *-N-* annimmt, ist CORMA zu lesen und dieses an gallo-lat. *corma* ‚Vogelbeere‘ anzuschließen. Dessen Ursprung wird in einem keltischen Ausdruck mit der ursprünglichen Bedeutung ‚gegorenes Getränk‘ gesehen und mit mittellat. *coirm* ‚Bier‘, walis.

<sup>348</sup> Schaad 2007, S. 28.

<sup>349</sup> Die Lokalisierung des Münzortes CANNACO in *Canhac*, früherer Name des als Fundort von antiker Keramik bekannten *la Graufesenque* in Millau, wird in Soutou u.a. 2000 zurückgewiesen.

<sup>350</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 117, der Beleg fehlt allerdings in TGF Bd. 1, S. 192.

<sup>351</sup> Plieux 1880, S. 174-176.

<sup>352</sup> Lapart / Petit 1993, S. 133.

<sup>353</sup> TGF Bd. 1, S. 192. Allerdings kommt der Erhalt nicht lautgerecht entwickelter, näher am Lateinischen verbliebener Formen bei Ortsnamen durchaus vor. Auch Boyrie-Fénié / Fénié 2007, S. 94, 433 analysieren *Condom* offenbar als *Condatomagus*, ebenso Lapart / Petit 1993, S. 325.

<sup>354</sup> Prou 104-105, Belfort I, S. 470-471, Depeyrot III, S. 20-21.

<sup>355</sup> Vgl. unten die Erwähnung von Mouzon als MOSOMO und MOSONO.

*cwrw*, altkorn. *coref* gestützt. Die Bezeichnung eines solchen aus Vogelbeeren hergestellten Getränks sei dann entweder direkt auf die Beeren oder erst auf den Baum und dann auf diese übertragen worden. Die gallische Herkunft ist nicht allgemein akzeptiert<sup>356</sup>; zumindest indoeuropäisch dürfte *corma* aber sein, zurückgehend auf eine Wurzel „(kerem-), krem- (krom-) und kerm“ mit den Bedeutungen „1. ‚Zwiebel-, und Knoblaucharten‘; 2. ‚Eberesche u. dgl.‘“, von denen sich die zweite in litauisch *šermùkšnis*, lettisch *sērmūkslis* ‚Eberesche‘, russ. (und ähnlich in anderen slaw. Sprachen) *čerëmcha*, *čerëma*, *čerëmucha* ‚Faulbaum, Ahlkirsche, Prunus padus‘ greifen lässt.<sup>357</sup>

Die Form *corma* bezieht sich nach einer neueren Analyse auf die Früchte, denn sie lässt sich als Neutrum Pl. analysieren, später als Fem.-Sg.-Form. umgedeutet<sup>358</sup> und in *Cormes* mit dem in der Westromania generalisierten Plural-s versehen.

Wir schlagen allerdings vor, das -N- auf der Münze tatsächlich als ein solches zu lesen, sodass sich CORNA oder CORNV

CASTRO ergibt. Wegen des Alters der Münze scheidet dafür okz. *corn* ‚coin, angle‘, zu verstehen mit Bezug auf die Form des Dorfes<sup>359</sup>, als Ursprung aus. Naheliegender ist lat. *cornu* mit einer Bedeutung ‚Berg- und Landspitze‘<sup>360</sup> (neben zahlreichen anderen) oder eine vorlat. Wurzel \**corn-*, Ableitung von \**cor* ‚Steilhang, Anhöhe‘<sup>361</sup> als Ursprung des Ortsnamens.

*Bisherige Zuweisungen: Cormes* (Dép. Sarthe)<sup>362</sup>

#### *Ortsidentifikation:*

1. *Cormes* (Dép. Sarthe) ist bekannt als
  - *Corma* 9. Jh.<sup>363</sup>
  - *Corma* 6. Jh.
  - *vicus publicus* 802-832
  - *De Corma* 9. Jh.,
  - *De Corma, vico publico* 802 und 832,
  - *Condita Cormensis* 9. Jh.
  - *Vicaria Cormensis* um 969

<sup>359</sup> TGF Bd. 3, S. 1449.

<sup>360</sup> Walde / Hofmann 1938 Bd. 1, S. 276, Georges 1913-1918 Bd. 1, S. 1698-1700.

<sup>361</sup> DNLF, S. 212 und 211, wo \**cor* sogar als vorindoeurop. angesehen wird, ferner als Variante von \**car* ‚Felsen‘. So wäre dann ein Anschluss an gall. *carnon* ‚Horn‘ (vgl. dazu Delamarre 2003, S. 106) zu prüfen. Keine Informationen zu diesem Ortsnamen in Gendron 2008. Nussbaum 1986, S. 5 erkennt kelt. *kar-n-o-/kar-n-u-(g)-* ‚Horn‘, vermutet aber bret. *korn* ‚Trinkhorn‘, walis. *corn* ‚Horn‘, und mittellat. *corn* ‚Trinkhorn, Trompete‘ als lat. Lehnwörter oder lateinisch beeinflusste Formen.

<sup>362</sup> Prou, S. 104-105, Depeyrot III, S. 20-21 (beide auch für Münzen aus CORMA). Keine Münzen bei Lafaurie / Pilet-Lemière 2003.

<sup>363</sup> TGF Bd. 1, S. 281, DNLF, S. 212.

<sup>356</sup> Keine Erwähnung in Delamarre 2003, Lambert 1994, S. 191-193 äußert sich distanziert.

<sup>357</sup> Pokorny 1959 Bd. 1, S. 580-581, und zwar ohne Verweis auf *corma*! Keine Erwähnung in Walde / Hofmann 1938 Bd. 1, S. 274-275.

<sup>358</sup> Chambon / Greub 2000, S. 153-154, die darauf verweisen, dass diese Entwicklung bei Früchten systematisch vollzogen wurde (vgl. lat. *pirum* ‚Birne‘, Pl. *pira*, das, als Sg. aufgefasst, zu frz. *poire*, it. *pera* führt, ‚Birnbäum‘ dagegen als frz. *poirier*, it. *pero*). DNLF, S. 212 und Gendron 2008, S. 219 beziehen *corma* dagegen auf den einzelnen Baum oder eine Anpflanzung.

– *Ecclesia Sancti Dyonyssii de Cordmis*  
1096<sup>364</sup>

Der Ort ist also vor 1000 als *condita*, *vicaria* und *vicus publicus* erwähnt. Seine St. Dionysius geweihte Pfarrei (unter deren Kirche der Fund von Münzen aus dieser Münzstätte behauptet wird) ist vermutlich sehr alt und reicht bis zum Ende des 4. Jhs. zurück. Weitere Spuren galloröm. Besiedlung in der Umgebung sind vorhanden.<sup>365</sup> Die Existenz einer Münzstätte in Cormes zweifeln wir nicht an.<sup>366</sup> Gegen *Cormes* (Dép. Sarthe) spricht bei der vorliegenden Münze jedoch, dass sie die einzige mit der Bezeichnung CASTRUM für diesen Ort wäre<sup>367</sup>, für den aber bisher kein *castrum* dokumentiert ist.

2. *Corn* (Dép. Lot) kommt bei der Lesung CORNV CASTRO in Frage, erwähnt als

– *castri de Corn* 1287<sup>368</sup>

– *Cornu* 14. Jh.<sup>369</sup>

Tatsächlich existierte in dem Ort eine Burg, für die allerdings zu prüfen wäre,

ob sie bereits im Frühmittelalter bestand. Auf ältere Besiedlung deuten aber Kistengräber 1500m flussaufwärts am Céle, die als frühmittelalterliche Nekropole angesehen werden!<sup>370</sup> Bemerkenswert ist zudem, dass im Gebiet von Corn zwei Pfarreien bestanden, deren Patrozinien sie als spätantike Gründungen in Frage kommen lassen, und zwar Saint-Laurent-de-Corn sowie die noch heute bestehende Pfarrei von Notre-Dame-de-Corn.<sup>371</sup> Auch die Tatsache, dass die Herrschaft über Corn unter den Grafen von Toulouse und den Abt von Figeac aufgeteilt war,<sup>372</sup> passt zu einem älteren Ort, da römische öffentliche Zentren vielfach später in den Besitz der Herrscher der germ. *regna* und von diesen an die Grafen übergingen.

Man beachte, dass im Inventar von Belfort Münzen mit der Aufschrift CORNA nicht Cormes, sondern einem eigenen, nicht identifizierten Atelier zugeordnet sind,<sup>373</sup> was für uns ein weiteres gewichtiges Argument für Corn darstellt.

<sup>364</sup> Vallée / Latouche 1950-1952 Bd. 1, S. VII, IX, 269.

<sup>365</sup> Wahrscheinlich das Badehaus einer *villa*, Bouvet 2001, S. 211-212.

<sup>366</sup> Wir gehen daher auf *Corme-Écluse* und *Corme-Royal* (beide Dép. Charente Maritime, genannt in TGF Bd. 1, S. 281 ohne frühere Belege; unauffällige archäologische Befunde bei Maurin 1999, S. 144) sowie *Cormoz* (Dép. Ain, de *Cormo* 1307, DNLf, S. 212) nicht weiter ein.

<sup>367</sup> Vgl. den entsprechenden Münzkatalog-Eintrag in Dahmen im Druck.

<sup>368</sup> Albe 1911-1912, S. 72.

<sup>369</sup> TGF Bd. 3, S. 1449.

<sup>370</sup> Labrousse / Mercadier 1990, S. 104; sehr alte Besiedlung zeigen zahlreiche Keramik-Reste aus der Hallstatt-Zeit in einer Höhle oberhalb des Ortes an.

<sup>371</sup> Albe 1911-1912, S. 72.

<sup>372</sup> Albe 1911-1912, S. 72.

<sup>373</sup> Belfort I, S. 471.

**CRIDECIACO VICO FIT**

*Crécy-la-Chapelle; Dép. Seine-et-Marne, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [221](#)*

*Weitere Schreibungen: Keine*<sup>374</sup>

*Namenstruktur:* Es handelt sich um eine *-(i)acum*-Ableitung<sup>375</sup>, aus der als Basis ein gall. Personennamen \**Cridecius* erschlossen wird.<sup>376</sup> Der Name ist zwar sonst nicht belegt, lässt sich aber zu *Cridianto* (Dativ; ungefähr entsprechend lat. *cordatus* ‚weise, klug, gescheit‘ oder *cordialis*) stellen und mit diesem auf gall. *crid(io)*- ‚Herz‘ zurückführen. Es geht wie altir. *cride* ‚Herz‘ auf indoeurop. \**kērd-*, \**k̑rd-* zurück,<sup>377</sup> fortgeführt ebenfalls in lat. *cors*, *cordis* griech. *kardiā*, got. *hairto* u. a.<sup>378</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Crécy (Dép. Somme)*<sup>379</sup>, *Crécy-en-Brie* (= *Crécy-la-Chapelle*

*le*<sup>380</sup>, Dép. Seine-et-Marne)<sup>381</sup>, *Cressy-sur-Somme* (Dép. Saône-et-Loire)<sup>382</sup>

*Ortsidentifikation:* In Frankreich existieren verschiedene Orte namens *Crécy*, *Crécey*, *Crissey*, *Cressac* u. ä., die aber zumeist als Ableitungen vom Personennamen *Crixus*, *Crixsius* (‚der Kraushaarige‘)<sup>383</sup> o. ä. zu erkennen sind,<sup>384</sup> wie der jüngste Lokalisierungsvorschlag:

1. *Cressy-sur-Somme* (Dép. Saône-et-Loire)
  - *Crisciaco, alias Cressiaco et Christiaco* 677
  - *Ecclesia de Crissiaco* 1275
  - *Crissey* 1376
  - *Cressi* 1476 u. a.<sup>385</sup>

Eine Ausnahme könnte darstellen:

2. *Crécy-Couvé* (Dép. Eure-et-Loir), belegt als
  - *Crechia* um 1150
  - *Creciacum* 1166<sup>386</sup>

Der Ort soll über einen merowingischen Friedhof verfügt haben.<sup>387</sup>

<sup>374</sup> Gleiche Legende auf dem Stück bei Belfort I, S. 473, Depeyrot II, S. 139.

<sup>375</sup> Vgl. zu diesem Suffix die Erörterungen bei BARBIACO.

<sup>376</sup> Wir folgen dagegen nicht der Herleitung aus dem Namen *Cratic(i)us* (TGF Bd. 1, S. 552).

<sup>377</sup> Zur Wurzel vgl. NIL, S. 417–423.

<sup>378</sup> Delamarre 2003, S. 129, nicht in DCCPN und Delamarre 2012, S. 128.

<sup>379</sup> Ponton d'Amécourt, zit. in Belfort V, S. 227. Es müsste sich um Crécy-en-Ponthieu handeln.

<sup>380</sup> Crécy-en-Brie und La-Chapelle-sur-Crécy fusionierten 1972 zu Crécy-la-Chapelle.

<sup>381</sup> Prou, S. 193, Depeyrot II, S. 139.

<sup>382</sup> Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 439.

<sup>383</sup> Delamarre 2003, S. 129.

<sup>384</sup> TGF Bd. 1, S. 200, 203, 218, darunter auch Crécy-en-Ponthieu, auf das hier daher nicht eingegangen wird.

<sup>385</sup> Rigault 2008, S. 232.

<sup>386</sup> DNLF, S. 226, TGF Bd. 1, S. 218. Soyer 1979, S. 84 nennt zwei weitere *Crécy* im Dép. Loiret.

<sup>387</sup> Ollagnier / Joly 1994, S. 237 mit vorsichtiger Formulierung.

3. *Crécy-la-Chapelle* (Dép. Seine-et-Marne) wird überraschenderweise mit Belegen dokumentiert, die zum Teil auch auf *Criscus* < *Crixus* deuten:

- *Criscecus* 7. Jh. (Fredegar)
- *Criciacus* 1082
- *Criciacum* 1082
- *Ecclesia de Veteri Crecei* 1137
- *Prioratus de Cresceio* 1184
- *Crisceium* 1190
- *Creceium* 1202
- *Creciacum* 1222
- *Castrum, Castellum de Creciaco versus Capellam* 1226
- *Cresci* 1239
- *Crece* 1260<sup>388</sup>

Verblüffenderweise wurde auf dem Gebiet neben einer Münze aus CRIDECIACO auch eine aus CRISCIACO<sup>389</sup> gefunden. Crécy liegt an der röm. Straße Troyes-Senlis über Meaux (die *via Agrippa* von Sens nach Senlis), außerdem verlief auf dem Gebiet der Gemeinde eine Straße von Meaux nach Melun. Beim *Gué de Saint-Martin* fand man Fahrbahnreste, zudem ist in den

Quellen eine Holzbrücke erwähnt, die die Furt ersetzte und aus der Merowingerzeit stammen könnte.<sup>390</sup> Die Pfarrkirche von Crécy ist St. Georg gewidmet, der einerseits als gelegentliches frühes Patrozinium erscheint, andererseits für Gründungen der Kreuzzugszeit typisch ist.

Crécy kommt also als merowingische Münzstätte in Frage, die Belege der anderen Quellen bedürfen jedoch dringend der Klärung, welche von ihnen sich wirklich auf den jeweils genannten Ort beziehen.

## DEONANTI

*Dinant; Provinz Namur, Belgien*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [124](#)*

*Weitere Schreibungen:* DEONANTEFIT, DEONANT, + DEONTE+, DEVHANTE+, + DEONAN, VEVNTEFI u. ä.<sup>391</sup>

*Namenstruktur:* Der Name wird als Kompositum *Diuo-nanto* ‚geheiligt Tal‘ analysiert.<sup>392</sup> Das Erstelement *deuos* ‚Gott‘ geht auf den indoeurop. Ausdruck für

<sup>388</sup> Stein / Hubert 1954, S. 162.

<sup>389</sup> Belfort I, S. 474 lokalisiert diese Münzstätte in Crissé (Dép. Sarthe), Depeyrot II, S. 139 in Croissy-Beaubourg (Dép. Seine-et-Marne), Lafaurie 1981b, S. 182 aber in Crécy-en-Brie (das für ihn aber auch als CRIDECIACUS gilt, S. 164). Grif-fisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 1, S. 479 folgen der Lokalisierung in Croissy-Beaubourg, wo man auf Keramik und Münzen aus der späten Kaiserzeit und sehr wahrscheinliche Spuren einer alten Turmhügelburg (*motte féodale*) stieß.

<sup>390</sup> Grif-fisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 1, S. 476, nach denen die Gründung des *burgus* von Crécy allerdings in die Karolingerzeit datiert wird. Rzehak 1924, S. 44 sieht Crécy an einer röm. Straße Reims-Amiens.

<sup>391</sup> Prou S. 264-265, Belfort II, S. 12-14, Depeyrot II, S. 28-29.

<sup>392</sup> Vincent 1927, S. 59, DNLF, S. 247, Delamarre 2003, S. 230-231, Delamarre 2012, S. 138.



‚Gott‘ zurück (fortgesetzt in lat. *deus*, sanskrit *deváh*, auch altnord. *tívar* ‚Götter‘ u. a.) aus *\*deiúós* ‚der Himmlische‘, abgeleitet von indoeurop. *\*d̥iēus* ‚Himmel‘ (vgl. u. a. sanskr. *dyáuḥ* ‚Himmel‘, griech. *Zeús*). Er wurde pankeltisch fortgesetzt (vgl. altir. *dia*, altwalis. *duiu*, altkorn. *duy*, breton. *doue* u. a.) und ist in zahlreichen gall. Personennamen wie *Deuognata* ‚Tochter des Gottes / der Göttin‘, *Deuori(x)* u. a. erhalten, ferner in dem Ortsnamen *Deuil* (Dép. Seine-et-Oise) < *\*Dēu-ialon* ‚göttlicher Ort‘ oder ‚Lichtung des Gottes‘.<sup>393</sup>

Das Zweitelement gall. *nantu-*, *nanto-* ‚Tal, Bach‘, glossiert mit lat. *valle*, geht zurück auf eine indoeurop. Wurzel *\*nem* ‚biegen, neigen, krümmen‘ (evtl. daraus auch der Stammesname der *Namnetes*, daraus der Ortsname *Nantes*) oder *\*(s)neh₂-* ‚schwimmen‘<sup>394</sup> und entspricht walis. *nant* ‚Tal, Wasserlauf, Strom‘, breton. *nant* ‚Tal‘, altkorn. *nans*, übersetzt als lat. *vallis*. Es begegnet in der gallorom. Toponymie häufig, u. a. in *Nans* (Dép. Doubs, Var, Jura), *Namps-au-Mont* (Dép. Somme) oder unzähligen Reflexen von *\*Nantu-ialon* ‚lichtes Tal‘ als *Nanteuil*, *Nantheuil*, *Nantuel*, *Nantouillet* u. a.<sup>395</sup>

<sup>393</sup> Delamarre 2003, S. 142; vgl. ferner *Deuona*, *Diuona* ‚die göttliche (Quelle)‘ als alter Name von Cahors und Ursprung von Divonne (Dép. Ain) und Dionne (Dép. Côte-d’Or).

<sup>394</sup> Lambert 1994, S. 197, zur Wurzel LIV, S. 572-573.

<sup>395</sup> Delamarre 2003, S. 230-231.

*Bisherige Zuweisungen: Dinant* (Belgien)<sup>396</sup>

*Ortsidentifikation:* In der Literatur begegnen zwei Orte<sup>397</sup> des Namens:

1. *Dinan* (Dép. Côtes-d’Armor)<sup>398</sup>
2. *Dinant* (Belgien, Prov. Namur), belegt als
  - DEONEN 768-781 auf karol. Münzen
  - *Dionantis* Anfang 8. Jh. in Kopie des 13. Jhs. (Geograph von Ravenna)
  - in *Dionante*, evtl. 744 (Kopie aus dem 3. Jahrzehnt des 13. Jh.)
  - in *Deonante* 866 (Kopie 18. Jh.)
  - in *Deonanto* 862; 985 (Kopie 13. Jh.)
  - *Dionanto* 1006 (Kopie 13. Jh.)
  - *Dinant* 1036 (Kopie 2. Hälfte 11. Jh.) u. a.<sup>399</sup>

Die Identifikation mit *Dinant* als wichtigem Handelszentrum ist gut nachvollziehbar. Bei der Stadt kreuzt eine röm. Straße von Bavay aus die Maas; die genaue Stelle ist zwar nicht bekannt, 824 ist aber ein als römisch vermuteter *pons publicus* in der Nähe der späteren Kirche Notre Dame erwähnt. In der Quelle von evtl. 744 wird der

<sup>396</sup> Prou 1896, S. 264-265, Belfort II, S. 12-14, Depeyrot II, S. 28-29.

<sup>397</sup> TGF Bd. 1, S. 127 erwähnt auch einen Fluss *Le Dinan*, ein rechter Zufluss des Loir im Dép. Sarthe.

<sup>398</sup> Delamarre 2003, S. 231; DNLf, S. VII analysiert den Namen dagegen als breton. *din* ‚Festung‘ (so auch Gendron 2008, S. 95), abgeleitet mit dem Suffix *-an*, TGF Bd. 2, S. 1040 „vielleicht“ als breton. Kompositum aus *din* und *nann* ‚Hunger‘ (alle ohne ältere Namenbelege).

<sup>399</sup> Gysseling 1960 Bd. 1, S. 273.

Ort als *castrum* bezeichnet<sup>400</sup>, in einer anderen als *vicus*<sup>401</sup>.

## DOISO AICO TI

*Dieuze; Dép. Moselle, Frankreich*

*Münzkatalog Nr. [123](#)*

*Periode II*

*Weitere Schreibungen: DOSO VICO, DVSO VICO u. ä.*<sup>402</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname wird als \**Dousa* (*villa*) von einem gall. Personennamen *Dous*<sup>403</sup> abgeleitet, der wie *Dousarnus*, *Dossus*, *Dousonna* u. a. auf gall. *dous* ‚Unterarm, Hand‘<sup>404</sup> beruht, zurückgehend auf ein indoeurop. Substantiv \**dous(n)* ‚Unterarm‘ (vgl. altir. *dóe*, Gen. *doat* ‚Unterarm, Hand‘ und *dúais* ‚Hand‘, sanskr. *dóḥ*, Gen. *doṣṇaḥ* ‚Unterarm‘ u. a.). Alternativ wird aber auch ein lat.<sup>405</sup> oder gall.<sup>406</sup>

Personenname *Dotius* als Ursprung vorgeschlagen.<sup>407</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Dieuze (Dép. Moselle)*<sup>408</sup>

*Ortsidentifikation: Dieuze ist erwähnt als*

– *Duosae mansum, Duosam curtem* 1065<sup>409</sup>

– *Duosa curtis cum puteo salinario* 1066

– *Ecclesia de Dosia* 1120

– *Doza* 1275

– *Castrum de Duesa apud oppidum de Marsallo* 1308

– *Dueze* 1316

– *Dosa* 1346

– *Dusa* 1513

– *Dieuse* 1525<sup>410</sup>

Als dt. Namenform existiert *Duss*. Der Ort liegt an der Seille<sup>411</sup> im *Saulnois* ‚Salzland‘ südöstlich von Metz, dessen Salzproduktion sich bis in vorchristliche Zeit zurückverfolgen lässt. In diesem Zusammenhang ist der Ort auch als merowingische Münz-

<sup>400</sup> Verhulst 1999, S. 7 mit weiteren Erörterungen zur Siedlungskontinuität.

<sup>401</sup> MLLM Bd. 2, S. 1431-1432, dort als Beleg für „Handelsplatz, Marktflecken“ als eine von mehreren Lesarten von lat. *vicus*.

<sup>402</sup> Prou S. 206-207, Belfort II, S. 37-40, Depeyrot II, S. 105-106, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 56.

<sup>403</sup> DNLf, S. 246 nach Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 312, der allerdings nur ein auch in Personennamen erscheinendes Element erwägt.

<sup>404</sup> Delamarre 2003, S. 148, der allerdings nicht *Dieuze* heranzieht.

<sup>405</sup> TGF Bd. 1, S. 623.

<sup>406</sup> DNLf, S. 253, tatsächlich ein Beleg für *Docius* aus der *Hispania* in Delamarre 2007, S. 87.

<sup>407</sup> Keine Informationen zur Herkunft des Namens in Bouteiller 1874, VTF, Gendron 2008. Zu prüfen ist, inwiefern sich für eine überzeugendere Etymologie an bisher auf das Lateinische zurückgeführte Orts- und Gewässernamen wie *Doux*, *Douze*, *Doy*s u. ä. (DNLf, S. 253, TGF Bd. II, S. 1074-1076) anschließen lässt.

<sup>408</sup> Prou S. 206-207, Belfort II, S. 37-40, Depeyrot II, S. 105-106, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 439.

<sup>409</sup> Flotté / Fuchs 2004, S. 395.

<sup>410</sup> Lepage 1862, S. 42. Nur die Münzbelege bei Gysseling 1960 Bd. 1, S. 272.

<sup>411</sup> Nach Lebel 1956, S. 298-299 geht der Flussname im Sinne von ‚die Salzige, Salzfluss‘ auf eine Wurzel \**sal-anos* / \**sal-enos* zurück.

stätte nachvollziehbar, obwohl archäologische Funde aus der Merowingerzeit weiterhin fehlen.<sup>412</sup>

Das Stück zeigt als einzige Merowingermünze die Form DOISO mit deutlich lesbarem I.

### **ΔORESTAT, ΔFESTTI, ΔORESTATI u. ä.**

*Dorestad* (Wijk-bij-Duurstede); Provinz Utrecht, Niederlande

Periode II

Münzkatalog Nr. [194](#), [195](#)

Weitere Schreibungen: DORESTATE, DORESTATIFIT, DORESTATFIT, DORESTITIT, DORESTAFIT, + ORESTITFIT, RESTAFIT, DORESTVFIT u. ä.<sup>413</sup>

*Namenstruktur:* Gegen ein germ. Kompositum mit einem Zweitelement, das sich an altniederfr. *stede* (Dat. Sg.), as. *stedi*, afries. *sted*, *stede* ‚Stätte‘ oder as. *stað*, afries. *steth* ‚Ufer, Gestade‘ anschließen lässt, spricht die durchgängige Schreibung mit -T- auf den merow. Münzen und das Fehlen alter *stadi*-Namen in der Region (was jedoch eine Eindeutung dieses Elements ab der Karolingerzeit nicht aus-

schließt).<sup>414</sup> Daher wird an einen kelt. Namen gedacht, abgeleitet von kelt. *\*dwo-rest-* ‚Tür, Tor, Festung‘ mittels des Suffixes *-ate*.<sup>415</sup> Verweisen lässt sich dabei auf das häufige gall. Namelement *duron* ‚Tür, Tor‘ (glossiert in der Form *doro* mit lat. *osteo* für *ostium*), dann ‚eingefriedeter Markt, Platz, Forum‘ und weiter zu ‚befestigte Stadt, Marktflecken‘<sup>416</sup> als Lehnübersetzung von lat. *forum* ‚eingefriedetes Grundstück‘, dann ‚Platz‘.<sup>417</sup> Gegen eine kelt. Etymologie wird allerdings ins Feld geführt, dass eine stärkere Kürzung des Namens zu erwarten wäre, etwa zu *\*Doorst*.<sup>418</sup> Wenig beachtet wurde bisher eine neuere Deutung als germanisch,<sup>419</sup> nach der das Erstelement unter Verweis auf den Wechsel von -s- zu -r- (Verner-sches Gesetz) auf *\*Dusa-* zurückgeht. Damit lässt sich an norw. *døysa* ‚aufhäufen‘, anord. *dys* ‚aus Steinen aufgeworfener

<sup>414</sup> Tiefenbach 1986, S. 60, Quak 2004, S. 254-255.

<sup>415</sup> Künzel / Blok / Verhoeff 1989, S. 115-116. Zum Suffix *-ate* vgl. die Ausführungen zu *Raciate* und *Ambatia*.

<sup>416</sup> Vgl. *Durocortorum* und *Augustodurum* als alte Namen von Reims bzw. Bayeux, ferner Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 105-109.

<sup>417</sup> Delamarre 2003, S. 156-157, dem zufolge inselkelt. Entsprechungen für ‚Tür, Tor‘ gut belegt sind, so breton. und walis. *dor* < *\*dhurā* oder *\*dhworā* und altir. *dorus* < *\*dhworesur-*. Als verwandte Fortsetzungen einer indoeurop. Bezeichnung für die Türflügel gelten u. a. lat. *forēs* ‚Tür‘ und *forum* und germ. *\*dur(o)-* als Vorstufe zu engl. *door* und dt. *Tür*.

<sup>418</sup> Quak 2004, S. 257.

<sup>419</sup> Udolph 2001, S. 139-141. Quak 2004, S. 269 deutet das Erstelement als germ. *\*dura-* ‚Lolch, Weidelgras‘, das er auch in *Dorstedi* (1015-25, Kopie ca. 1150) bei Hildesheim, *Dörpe* (1189 *Dürpe* < *\*dura-* + *apa* ‚Wasser‘) u. a. sieht.

<sup>412</sup> Stahl 1982, S. 33, Flotté / Fuchs 2004, S. 396.

<sup>413</sup> Prou S. 267-269, Belfort II, S. 22-34, Depeyrot II, S. 18-19. Vgl. ferner Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 439.

Grabhügel; Steinhaufen‘, isl., faröisch, norwegisch, aschwed. *dys*, nschwed. *dös*, dän. *dysse*, ostfries. *düst* ‚Haufe, unordentliche Masse‘, mhd. *toesen*, *doesen* ‚zerstreuen‘ und westfälisch *dūs* ‚Haufen, Heuhaufen‘ anschließen. Auf der Basis von ‚wehen, stieben‘ ergibt sich ein Element ‚(Sand-)Hügelstätte‘ (vgl. dt. *Düne* ‚Anhäufung von Sand oder Erde‘), wie es auch in den Ortsnamen *Duisburg* und *Doesburg* erkannt werden kann, also eine Stelle, an der ein „Fluß Sand und Erde angeschwemmt hat“<sup>420</sup>. Damit ist allerdings das Zweitelement oder Suffix noch nicht erklärt.

*Bisherige Zuweisungen: Dorestad* (Wijk-bij-Duurstede, Niederlande)<sup>421</sup>

*Ortsidentifikation:* Der bedeutende frühmittelalterliche Hafen *Dorestad* ist in Quellen jener Zeit gut belegt:

- *Dorostate* und *Dorostates* Anfang 8. Jh. in Kopie des 13. Jhs. (Geograph von Ravenna)
- *Dorstet* 755-768 (*Vita s. Bonifatii*)
- *Duristate* 1. Hälfte 8. Jh.)
- *subtus Dorestato*, *Dorestad* 777 (Kopien 10. und Ende 11. Jh.)
- *in Dorestade* 779

– *DORSTAD*, *DORSTAT* 768-781 (karol. Münzen)

– *DORESTADO* 781-800 (karol. Münzen)<sup>422</sup> u. a.

Der Ort liegt im Norden des mittelalterlichen Stadtzentrums von Wijk bij Duurstede<sup>423</sup> an der Gabelung des Niederrheins in Lek und Krummen Rhein auf oder neben den Resten eines röm. Kastells (möglicherweise *Levefanum*). Er stellte eines der bedeutendsten Handelszentren der Zeit dar, wovon insbesondere die umfangreiche Münzproduktion (zahlreiche Stücke des Monetars Madelinus) Zeugnis ablegt.

## GA[V]G-E FIET

*Gaujac; Dép. Gard, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog* Nr. [314](#)

*Weitere Schreibungen:* GAVSIE FICT<sup>424</sup>, + GAVCE FIET, + GAVCC FI<sup>425</sup>

*Namenstruktur:* Die offenbar auf keinem Stück vollständige Legende wird von der

<sup>420</sup> Udolph 2001, S. 141.

<sup>421</sup> Prou S. 267, Belfort II, S. 22-34, Depeyrot II, S. 18-19, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 439.

<sup>422</sup> Gysseling 1960 Bd. 1, S. 294, Bd. 2, S. 1075, Künzel / Blok / Verhoeff 1989, S. 115-116.

<sup>423</sup> *Duurstede* wurde im Spätmittelalter als Reminiszenz an den inzwischen verfallenen Hafenort wiederbelebt.

<sup>424</sup> Von der Münze in Lyon aus wird die Lesung einer weiteren Münze in Saintes erschlossen (Bost / Hiernard / Nony / Lafaurie 1976, S. 27-28). „Der rein graphische Zusammenfall von G mit S ist öfter zu beobachten“, Felder 2003, S. 124. Vgl. Belfort II, S. 77. Das S begegnet auch liegend, Lafaurie 1996, S. 37.

<sup>425</sup> Prou S. 296-297, Depeyrot III, S. 154.

Numismatik seit längerem zu GAVGE-(ACO) ergänzt<sup>426</sup> und als *Gaugiacum* gedeutet. Allerdings erstaunt die Unbefangenheit, mit der eine solch weitgehende und keineswegs zwingende Konjektur vorgenommen wird, ohne dass diese später jemals in Frage gestellt würde. Darüber hinaus ist eine Münze aus GAVGEO VICO bekannt, die aber aus stilistischen Gründen von den GAVCE-Stücken getrennt gehalten wird (dazu s. u.).

*Gaugiacum* stellt eine *-(i)acum*-Ableitung<sup>427</sup> dar, als deren Basis wegen des frühen Zusammenfalls von [gj-] und [-dj-] in [-j-] schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten<sup>428</sup> ein lat. Personennamen *Gaudius* angesehen wird, aufgefasst wiederum als Ableitung von lat. *gaudium* ‚Freude‘<sup>429</sup>. Jedoch fällt auf, dass der Name *Gaudius* nur selten belegt ist,<sup>430</sup> während *Gaudiacum*-Orte in Gallien in großer Zahl

anzutreffen sind.<sup>431</sup> Daher erscheint es plausibel, dass der Ortsname direkt von dem Abstraktum *gaudium* oder *gaudia*<sup>432</sup> im Sinne von ‚Haus der Freuden‘<sup>433</sup> abgeleitet wurde, entsprechend einer Neigung der Gallorömer, ihren Häusern positiv wertende Namen zu geben.<sup>434</sup> Nicht auszuschließen ist dabei aber die volksetymologische lateinische Umdeutung gallischer Namen, etwa basierend auf einem Personennamen *Gauodios*.<sup>435</sup>

Sicher weckt diese Deutung des auf der Münze nur fragmentarisch belegten Ortsnamens Zweifel; es mangelt jedoch bisher an Alternativen.<sup>436</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Jaujac* (Dép. Ardèche)<sup>437</sup>

<sup>426</sup> Bei dieser Münze eines *Gaudelinus* mit der Legende GAVCE auf der anderen Seite ist die Frage berechtigt, ob letzteres überhaupt einen Ortsnamen darstellt. Es gibt aus dieser Münzstätte aber auch Münzen eines Monetars Silvius (Prou S. 297).

<sup>427</sup> Vgl. zu diesem Suffix die Erörterungen bei BARBIACO.

<sup>428</sup> Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 198, vgl. den Ortsnamenkommentar zu *Vico Santi Remi* und den Personennamenkommentar zu *Aredius* in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck.

<sup>429</sup> Kajanto 1965, S. 117, DCCPN, S. 128.

<sup>430</sup> Kajanto 1965, S. 102, 260 mit nur 2 Belegen; relativ groß ist dagegen die Zahl der Ableitungen von *gaudium* oder dem Verb *gaudere* (*Gaudianus*, *Gaudio*, *Gaudiosus*, *Gaudilla*; von ihnen erreicht lediglich *Gaudentius*, *-ia* eine gewisse Häufigkeit (124 Belege, davon 97 Christinnen und Christen). Zahlreiche Belege für *Gaudius* und *Gaudio* ab dem 10. Jh. bietet Becker 2009, S. 542.

<sup>431</sup> Morlet 1985, S. 94-95 nennt schon über 40 Orte, ohne dabei die *Gaujac*, *Jaujac* u. ä. des Südens zu erfassen (vgl. TGF Bd. 1, S. 467)!

<sup>432</sup> Frz. *joie* geht auf den zum Fem. Sg. uminterpretierten Plural *gaudia* zurück.

<sup>433</sup> Roblin 1971, S. 43 nennt die Verbindung von *Gaudiacus* mit *gaudia* „abstractions qui annoncent le plein moyen âge“, da Namen wie *Jouy*, *Joué*, *Gouy*, *Jaugé*, *Jaujac* oder *Gaujac* im Mittelalter fast immer als *Gaudiacus* begegneten.

<sup>434</sup> Buchmüller-Pfaff 1990, S. 13 unter Verweis auf ältere Literatur und mit den Beispielen *\*blandiacum* (< *blandus* ‚zum Genuss einladend, wohlbehagend u. ä.‘), *\*clariacum*, *\*belliacum*, *\*magniacum* etc.

<sup>435</sup> Delamarre 2012, S. 156.

<sup>436</sup> Das -G- auf der Münze ähnelt eher einem solchen als dem auf anderen Stücken gelesenen -C-. Daher scheidet für uns auch eine Lesung als lat. *Gautius* aus, wie es etwa in *Jauzé* (Dép. Sarthe), belegt als *Gauciacensis* 833 und *de Jalziaco* 11. Jh. gesehen wird (DNLF, S. 367, Morlet 1985, S. 95, während TGF Bd. 2, S. 758 von germ. *Galzo* ausgeht).

<sup>437</sup> Prou S. 296, Depeyrot III, S. 154, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 439. Belfort II, S. 77 ohne Zuweisung.

*Ortsidentifikation:*

1. *Joué-lès-Tours* (Dép. Indre-et-Loire) stellt in unserem Zusammenhang den bedeutendsten Gaudiacum-Ort dar:

- *Gaudiacus* 6. Jh.
- *Joiacus, ecclesia Joiaci* 1119
- *Parochia de Joeio* 1236
- *Johé* 1300
- *Joeyum* 1342

Der Ort grenzt heute an Tours, von dem er durch den Cher getrennt ist. Nach Gregor von Tours wurden in einem *Gaudiacum* die Reliquien von Saint Julien von Brioude verwahrt, das hier lokalisiert wird.<sup>438</sup> Relevante Funde liegen allerdings kaum vor.<sup>439</sup>

2. *Jouy-aux-Arches* (Dép. Moselle) wird eine Münze aus GAVGEO VICO zugewiesen<sup>440</sup> und ist schon früh belegt:

- *Gaudiacum* 745
- *Gaudiacum situm in pago Vabrinze* 770<sup>441</sup>
- *Gaugiacum* 795
- *Gaugegium* 933<sup>442</sup>
- *Gaudiacum super Mosellam* 1096
- *Joey* 1242

– *eccl. de Joiey* 1361

Der Ort ist archäologisch vor allem wegen des Aquädukts von Gorze nach Metz von Interesse, das hier ein großes Wasserbecken speiste. Die St.-Andreas-Kirche des Ortes ist ab 956 bezeugt und soll auf eine Kapelle des 8. Jhs. zurückgehen.<sup>443</sup> Die Zuweisung der GAVGEO-VICO-Münze beruht auf motivischen Ähnlichkeiten, v. a. identischen Bildnissen auf Münzen aus mehreren anderen Orten zwischen Maas und Mosel.<sup>444</sup>

3. *Jouy-en-Josas* (Dép. Yvelines)

– *de Gaugiac* Anfang 9. Jh.

Der Ort ist im Polyptychon der Abtei von Saint-Germain-des-Prés aufgelistet; es wird vermutet, dass er vorher zum merowingischen *fiscus* gehörte. Die St. Martin geweihte Kirche des Ortes ist im Polyptychon nicht erwähnt, das aber an der entsprechenden Stelle nicht vollständig ist.<sup>445</sup> Archäologische Funde sind bisher nicht gemacht worden, der Ort lag aber an der Straße von Paris nach Dreux, dem ehemaligen *Durocassium* des Itinerarium Antonini.<sup>446</sup>

<sup>438</sup> Longnon 1878, S. 273; vgl. zu diesem Ort auch Zadora-Rio 2008, S. 23.

<sup>439</sup> Provost 1988e, S. 70, der nur bei dem etwas südlich gelegenen *la Rabaterie* Skelette und Sarkophage erwähnt, die aus dem Mittelalter stammen müssen. Ferner wird auf dem Felsen beim *Pont Cher* eine gallo-röm. Siedlung vermutet.

<sup>440</sup> Depeyrot II, S. 106 unter Verweis auf Lafaurie 1962.

<sup>441</sup> Nach Flotté / Fuchs 2004, S. 527 *Gaugiacum*.

<sup>442</sup> Flotté / Fuchs 2004, S. 527.

<sup>443</sup> Flotté / Fuchs 2004, S. 529.

<sup>444</sup> Lafaurie 1962b.

<sup>445</sup> Roblin 1971, S. 170, nach dem der Ort von seinem Status her Palaiseau geähnelt habe, in dem eine Münzstätte vermutet wird (dazu s. u.).

<sup>446</sup> Barat 2007, S. 205.

4. *Jouy-le-Comte* (Gemeinde Parmain, Dép. Val-d'Oise) ist zwar erst nach der Jahrtausendwende erwähnt:

– *Johé* um 1091  
 – *Joiacum* 1190, 1200  
 – *granchiam de Joy* um 1195<sup>447</sup>  
 – *Joi* 1218

Am Ort liegt jedoch eine merow. Nekropole mit 400-500 Gräbern, in denen geschätzte 1000 Personen bestattet sind.<sup>448</sup>

Die Numismatik besteht auf einer Lokalisierung der Münzstätte im Süden Galliens, da die Stücke von ihrer Motivik her zu den Münzen aus der Provence zu stellen seien.<sup>449</sup>

5. *Jaujac* (Dép. Ardèche) ist erst nach der Jahrtausendwende erwähnt:

– *Gaujag* 1149  
 – *Gaudiacum* 1218  
 – *de Jaujaco* 1217<sup>450</sup>  
 – *vallis de Gauga* 1255  
 – *Gaudiacum, Jaugiacum* 1264  
 – *vallis de Jajat* 1275  
 – *Jaugac* 1464

<sup>447</sup> TGF Bd. 1, S. 562.

<sup>448</sup> Wabont / Abert / Vermeersch 2006, S. 364-367.

<sup>449</sup> Lafaurie 1996, S. 37 spricht von „typologie très inspirée de celle des monnaies provençales“. Auf Géoportail finden wir im Süden der Stadt Condom (Dép. Gers, vgl. dazu den Kommentar zu COND-VMO) an der Baise einen Flur- oder Ortsnamen Gauge, bei dem allerdings keine arch. Funde gemacht zu sein scheinen (Lapart / Petit 1993, S. 133, die zwar zahlreiche Funde in der Umgebung von Condom registrieren, aber eher im Norden der Stadt). Zudem ist die uns unbekannte ältere Namensform entscheidend.

<sup>450</sup> Dupraz / Fraisse 2001, S. 264.

– *Sancti Boniti Gaudiaci* 1516

– *S. Bonet de Jaujac* 1573<sup>451</sup>

Die erste Erwähnung bezieht sich auf den Erwerb der Kirche St. Salvator durch das Kapitel von Viviers. Im 12. Jh. wird auch das *castrum* von Jaujac greifbar; ob dieses schon vorher bestand, ist angesichts der spärlichen Quellen kaum zu beurteilen. Generell scheint die Stadtentwicklung der Orte der Gegend im 12. Jh. begonnen zu haben. Auch der archäologische Befund ist negativ,<sup>452</sup> sodass keine Daten vorliegen, die eine merowingische Münzstätte stützen.<sup>453</sup>

6. *Gaujag* (Dép. Gers)

– *Gaujag* 1166 und 1193,

Die Kirche des Ortes ist St.-Martin geweiht; archäologische Funde fehlen (bisher).<sup>454</sup>

7. *Gaujag* (Dép. Gard) ist zwar eher schlechter belegt:

– *Gaudiacum* 1249

Der Ort liegt aber an der Straße von Nîmes nach Alba an einer nach Saint-Vincent benannten Anhöhe, die die Kontrolle über die benachbarten Fluss-täler und eine Ebene bis zur Rhône erlaubt. Er stellt eine wichtige Fundstätte

<sup>451</sup> Charrié 1979, S. 193, TGF Bd. 1, S. 468.

<sup>452</sup> Dupraz / Fraisse 2001, S. 264 verweisen lediglich auf Depeyrot und die Erwähnung des Ortsnamens ab 1149.

<sup>453</sup> Brechon 2000, S. 419-422.

<sup>454</sup> Lapart / Petit 1993, S. 326, allerdings S. 233 kein arch. Befund

dar, bei der nicht nur mehrere *oppida* nachgewiesen wurden, sondern auch Siedlungreste und Gräber aus dem 5. und 6. Jh. Im 12. und 13. Jh. ist dann das Dorf um die Kirche Saint-Vincent dokumentiert.<sup>455</sup>

Wir weisen die Münze aufgrund der besseren historischen Greifbarkeit Gaujac (Dép. Gard), betonen aber, dass großer archäologischer Forschungsbedarf zu den aufgelisteten Orten im Süden besteht.

### GODRIAGIDICO

*Kirche Saint-Géry, Cambrai; Dép. Nord, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [346](#)*

*Weitere Schreibungen:* Keine

*Namenstruktur:* Es handelt sich um ein Einzelstück, dessen Legende und Münzstätte sich mit keiner anderen Münze auch nur teilweise deckt. Dementsprechend bedarf bereits die Lesung der Diskussion: Die Numismatiker erkennen hier ein GODRIAGIDICO; sofern man keine Verschreibung annimmt, lässt sich dieses am besten als *Godr-iac-itic-o* segmentieren, also als

eine *-(i)acum*-Ableitung von einem Stamm *Godr-*, von der wiederum ein Adjektiv mittels *-itic-us* oder einer Suffixhäufung *-it- + -ic-us* abgeleitet wurde. Eine solche Deutung wirkt konstruiert und ist aus der Namengebung Galliens nicht geläufig; es muss aber kein wirklicher Ortsname vorliegen, wenn man annimmt, dass hier ad hoc ein Attribut gebildet wurde, das sich im Sinne von ‚der godriagitische Monetar‘ auf den Münzmeister bezieht. Allerdings stellt man bei näherem Hinsehen fest, dass das -D- der Endung oben geöffnet ist. Erklärt man dies nicht durch Fehlen des oberen Teils der Legende bei einem zu kleinen Münzrohling, ist -V- zu lesen, dessen gebogener Schenkel kein Einzelfall ist,<sup>456</sup> und es ergibt sich *Godriagi vico*. Zudem basiert die vorgeschlagene Lesung auf einem seitenverkehrten ersten -D-. Dieses ähnelt jedoch sehr stark dem Zeichen G-, mit dem die Legende beginnt, sodass auch *Gogriagi vico* in Frage kommt. Diese Angabe lässt sich, da auf den Merowinger Münzen die Monophthongierung von -AU- über -ao- zu -o- belegt<sup>457</sup> und Schwund unbetonter Zwischentonsilben ein häufiges Phänomen<sup>458</sup> ist, als leicht gekürztes oder

<sup>455</sup> TGF Bd. 1, S. 467, Provost 1999 Bd. 3, S. 377, 386-388, Charmasson / Bouet / Roth Congès 2002, S. 745. Allein im Dép. Gard umfasst die Toponymie vier weitere Gaujac (in den Orten *Beaucaire*, *Boisset*, *Le Vigan*, *Vézénobres*)!

<sup>456</sup> Auf einer Münze des MVMOLINVS liest Belfort I, S. 316 MOMM-, während Felder 2003, S. 266 „deutlich ein V mit einem geraden und einem etwas gebogenen Schenkel“ erkennt.

<sup>457</sup> Chambon / Greub 2000, S. 168, Breillat 1935, S. 19.

<sup>458</sup> Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 53-63.



verschriebenes<sup>459</sup> *Gaugericiaci vicus* interpretieren, also eine *-(i)acum*-Ableitung vom germ. Personennamen *Gaugerich*.

*Bisherige Zuweisungen:* Keine

*Ortsidentifikation:* Bevorzugt man die Lesung *Godriagidico* und ist bereit, eine Verschreibung anzunehmen, kommt aufgrund seines Namens in Frage:

1. *Jorxey* (Dép. Vosges), belegt als
  - *de Jorceio* (Variante *Jorce*), *Wiricus Jorceiensis* 11.-12. Jh.
  - *de Jorceis* 1172 (Original)
  - *de Jorseio* 1181
  - *de Jorxeyo* 1246
  - *de Jorceyo* 1283 (Kopie), Ende 13. Jh. (Original), 1402 (Original)
  - *Jorxei* 1305
  - *Jorcei* 1323 (Kopie)
  - *Juxey* (Variante *Joxey*) 1594 (Kopie)<sup>460</sup>

Der Name wurde auf einen gall. Personennamen *Jurca*<sup>461</sup> zurückgeführt, ferner auf *\*Juricius* als Ableitung von *Juricus* aus gall. *jura*, *jurt*<sup>462</sup> sowie als *\*Iorciācon* auf *Iorcos*, Personennamen

aus gall. *iorcos* ‚Reh‘<sup>463</sup>. Es liegt jedoch auch die Deutung als *\*Gauderikiacum* vor, abgeleitet von einem germ. Personennamen *Gauderic(us)*.<sup>464</sup> Man müsste dann für die Münzlegende eine bereits erfolgte oder sich gerade vollziehende Palatalisierung des anlautenden G- zu [dʒ] annehmen, da diese vor [a], aber nicht mehr vor [o] erfolgte.<sup>465</sup>

Die Kirche des Ortes ist St. Aper (frz. Epvre) geweiht<sup>466</sup>; zwar wird das Gebiet der Gemeinde von der röm. Straße Langres-Straßburg gekreuzt,<sup>467</sup> doch der archäologische Befund ist unauffällig.<sup>468</sup>

Für *Gogriagi vico* sei vorgeschlagen:

2. Kirche *St. Géry*, Cambrai (Dép. Nord)
 

Der Name *Gaugerich* ist vor allem durch den merow. Bischof des 6. Jhs. bekannt (niederländ. Form *Gorik!*).<sup>469</sup> Man bedenke nun, dass die Spuren der sogenannten Bischofsherrschaft im

<sup>459</sup> Eigentlich müsste sich *Gogriciaci vico* ergeben; eine ähnliche Kürzung von *-ic-* zeigt unserer Ansicht nach *Thiré* < *Thi(di)riciaco* (s. u. den entsprechenden Kommentar).

<sup>460</sup> Buchmüller-Pfaff 1990, S. 260.

<sup>461</sup> DNLf, S. 369. Ein Beleg für den Vornamen bei Delamarre 2007, S. 113.

<sup>462</sup> Morlet 1985, S. 110.

<sup>463</sup> TGF Bd. 1, S. 217, Delamarre 2003, S. 434 und 2012, S. 165 der auf *Jourcey* (Dép. Loire, *de Jursiaco* 1130) und *Joursac* (Dép. Cantal) verweist.

<sup>464</sup> Buchmüller-Pfaff 1990, S. 261.

<sup>465</sup> Diese Entwicklung sehen Chambon / Greub 2000, S. 164 auf einer Münze aus IARTO < fränk. *\*gard* belegt, bei [k-] auf einer aus *Chariliaco* ggü. einer anderen mit *Cariliaco*. Vgl. Provost / Hiernard / Pascal / Bernard / Simon-Hiernard 1996, S. 50 und 126, nach denen *Iarto* heute nicht mehr als *Jard* in der Vendée angesehen wird.

<sup>466</sup> Marichal 1941, S. 239.

<sup>467</sup> Toussaint 1948, S. 35.

<sup>468</sup> Michler 2004, S. 78-79.

<sup>469</sup> Auf eine *-(i)acum*-Ableitung von *Gaugeric(us)* sind wir nicht gestoßen, Morlet 1985, S. 325 gibt lediglich *Saint Géry* (Belgien, *Villa Sancti Gauge-rici dicta* 1112-1136) an, also keinen *vicus*.

Münzwesen deutlich sichtbar sind in Form von Münzen, die die Namen der von ihnen gegründeten Kirchen und Abteien tragen wie in der Berliner Sammlung St. Melanien von Rennes und St. Remi von Reims.<sup>470</sup> Dass der Standort von letzterer auf der Münze als *vicus* bezeichnet ist (dazu s. u.), lädt uns zu der Hypothese ein, dass mit dem *Gogriagi vicus* die vom Hl. Gaugerich von Cambrai gegründete Abtei mit Kirche gemeint ist. Sie war(en) bei ihrer Gründung zunächst St. Medardus (und St. Lupus) geweiht, der auch auf Münzen genannt ist, die sich aber auf die Kirchen mit diesem Patrozinium in NOVIOMO (Noyon, Dép. Oise) und SVE[SSIO]NIS (Soissons, Dép. Aisne) beziehen<sup>471</sup>. St. Gaugerich wurde nach seinem Tod 623 / 629 in der von ihm gegründeten Kirche St. Medardus begraben, die so schnell zur Pilgerstätte wurde, dass bereits die erste Vita des Heiligen (2. Hälfte 7. Jh.) von einem *custos* berichtet, der über das Grab wachen musste. Allerdings ist ihre Benennung nach dem Heiligen ansonsten erst in der Karolingerzeit dokumentiert (833 in den *Gesta* des Abts von Fontenelle).<sup>472</sup>

<sup>470</sup> Für weitere Namen von Heiligen und Bischöfen vgl. Lafaurie 1980-1981.

<sup>471</sup> Prou S. LVI-LVIII, 235.

<sup>472</sup> Mériaux 2006, S. 77, 79, 199, 261-262, Dabrowska 2006, S. 104.

## HENLFAVTIIA

*Region Friesland, Niederlande*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [211](#)*

*Weitere Schreibungen:* //ENRAV-RIIA<sup>473</sup>

*Namenstruktur:* In der Legende wird das germ. Element *\*gawja* ‚Gau‘ ausgemacht, als Neutrum erschlossen aus got. *gawi* (Gen. *gaujis*), ahd. *gewi* / *gouwi* (Gen. *gouwes*), altfries. *gā*, *gō*, altsächs. *-gā*, *-gō*, ae. *gē*. Lange wurde *\*gawja* über ein *\*ga-agwja* ‚das am Wasser gelegene (Land)‘ als Kollektivum zu germ. *\*agwijō-*, ahd. *ouw(i)a* ‚Insel, Aue‘ angesehen, jüngere Literatur spricht sich jedoch eher für die Herleitung von indoeurop. *\*ghəu-* ‚gähnen, klaffen‘ unter Verweis auf arm. *gawaṛ* ‚Gebiet, Vaterstadt, Dorf‘ und griech. *chōra* (Fem.), *chōros* (Mask.) ‚freier Raum; Gegend, Landschaft‘ aus oder für eine Fortsetzung eines urgerm. *\*ga-au-ja-* ‚Gesamtheit der Wohnungen / Dörfer‘, Kollektivum zu *\*aujā* ‚Wohnung, Dorf‘ (vgl. griech. *oiē* ‚Dorf‘, ahd. *inouwa* ‚Wohnung, Wohnsitz‘).<sup>474</sup>

<sup>473</sup> Prou S. 255.

<sup>474</sup> Puhl 1999, S. 17-21 als Zusammenfassung der Literatur zum Thema.

*Bisherige Zuweisungen:* Provinz *Germania Prima* (Hauptort Mainz)<sup>475</sup>, *Hennegau* (Belgien)<sup>476</sup>, Friesland<sup>477</sup>

*Ortsidentifikation:* Die Münze würde einen „außerordentlich frühen Originalbeleg eines -gau-Namens“<sup>478</sup> bieten, für den folgende Kandidaten vorgeschlagen wurden:

1. *Hennegau* (frz. Hainaut, Grafschaft in Nordfrankreich und Südbelgien)

– *Hainau* 725

– *Haginao* 779

Der Landschaftsname wird im Mittelalter zur Bezeichnung des *Pagus Fano-martensis*, dessen Hauptort, das heutige Famars<sup>479</sup>, seine Bedeutung zugunsten von Valenciennes (mit fränk. *palatium*) verloren hatte. Als Erstglied des Namens dient der Flussname *Hagina* (heute *Haine*).<sup>480</sup> Die Belege zeigen deutlich, dass als Zweitglied ursprünglich -*ae* vorlag, sekundär umgebildet zu erst ab dem 10. Jh. erscheinendem

-*gau*,<sup>481</sup> sodass der Name hier ausgeschlossen ist.

2. *Mayengau* (nordwestlich von Koblenz) ergibt sich bei Ergänzung der unvollständigen Legende zu [MAG]ENE-<sup>482</sup>. Der Name seines Zentrums Mayen, über \**Māgīna* zurückgeführt auf gall. *māgos* ‚Feld‘<sup>483</sup>, ist belegt als

– *Megina* vor 943

– *Megina* 1041

– *Meina*, *Meine* 12. Jh.

Funde aus vorröm. und röm. Zeit, darunter ein vor- und früh römisches Gräberfeld, belegen eine sehr alte Ansiedlung<sup>484</sup>. Sie verdankte ihre Bedeutung großen Basaltsteinbrüchen und profitierte vom Untergang des obergerm. Limes, da die Keramikproduktion vom Rhein ins Hinterland verlegt wurde. Angesichts ihrer Fortsetzung im 5. Jh. „ist von einer beträchtlichen Bevölkerungskontinuität auszugehen“<sup>485</sup>. Die Gegend um die Stadt ist als *Maifeld* bekannt, vor 905 als *Megino-velt* und lat. *Meginensium pagus*.<sup>486</sup>

3. *Maingau* (zwischen Frankfurt und Aschaffenburg) soll als \*MOENE-GAVGIIA „am ehesten“<sup>487</sup> passen, und

<sup>475</sup> Prou S. 255.

<sup>476</sup> Belfort II, S. 100.

<sup>477</sup> Pol 1989, S. 45-46, zit. in Depeyrot II, S. 22.

<sup>478</sup> Puhl 1999, S. 34. Allerdings sind auf Merowinger Münzen drei weitere *gau*-Namen belegt, nämlich *Sorneg[au]dia*, *Alsegaudia* (Allenjoie, Dép. Doubs) und *Alingavias* (*Langeais*, Dép. Indre-et-Loire), Chambon 2004, S. 243-246.

<sup>479</sup> Famars (Dép. Nord) wird eine Münze aus FALMARTIS zugewiesen (Belfort II, S. 69, Prou S. 237, Depeyrot II, S. 51), dessen -L- jedoch die Frage nach der Korrektheit der Zuweisung aufwirft. Der Monetar *Madelinus* passt immerhin zur Region.

<sup>480</sup> Verslype 2002, S. 40, 53-58.

<sup>481</sup> Puhl 1999, S. 34.

<sup>482</sup> Haubrichs 1987, S. 1358.

<sup>483</sup> Vgl. den Kommentar zu BILLIOMV VICO.

<sup>484</sup> Kaufmann 1973, S. 160-161.

<sup>485</sup> Gilles 1994b, S. 276.

<sup>486</sup> Kaufmann 1973, S. 223-224 mit dem Hinweis, dass das Maifeld nicht mit dem Mayengau gleichzusetzen sei.

<sup>487</sup> Puhl 1999, S. 34.

zwar nicht nur von der Legende, sondern auch von der Namenüberlieferung her:

– *Moinigaugio* 766

– *Moyngouue* 770/794

– *Moynegowe* 786

Sowie mit *-aha*-Erweiterung des Erstelements:

– *Moynacgouue* 774

– *Moynachgowe* 793

Der Name wurde zum Flussnamen *Main* gebildet, belegt im 1. Jh. als *Moeno*, *Moenis*. Allerdings liegt dieser Gau rechts des Rheins, wo nach bisherigem Wissensstand keine merowingischen Münzen geprägt wurden.<sup>488</sup>

Mit der Zuordnung zu Münzen aus Friesland<sup>489</sup> erübrigen sich ohnehin weitere Überlegungen hinsichtlich eines Gaus in der *Germania* oder *Belgica*.

## IVEGI-O VICO

*Ivoy-le-Pré; Dép. Cher, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog* Nr. [270](#)

*Weitere Schreibungen:* + IVEGIO VICO, IVEDIOVICO<sup>490</sup>

<sup>488</sup> Puhl 1999, S. 34.

<sup>489</sup> Vgl. den Münzkommentar in Dahmen im Druck.

<sup>490</sup> Prou S. 531, Belfort II, S. 120. Depeyrot III, S. 40. Die Lesung mit *-D-* ist aus lauthistorischer Sicht wegen des frühen Zusammenfalls von *intervok. [dj]* und *[gj]* keineswegs abwegig (vgl. die Kommentare zu *Vico Santi Remi* (s. u.) und zu den

*Namenstruktur:* Für Ortsnamen wie *Ivoy* u. ä. wird gall. *\*iuos* oder *\*īuos* ‚Eibe‘, Etymon von frz. *if*, als etym. Basis angesetzt,<sup>491</sup> das auch aus gall. Personennamen (z. B. *Iuo-rigi*, *Iuo-magi*, *Iuinus*, *Iuanius*) bekannt ist. Entsprechungen dazu weisen die inselkelt. Sprachen auf mit altir. *éó* und walis. *ywen* sowie altkorn. *hiuin*, breton. *ivin*, beide glossiert mit lat. *taxus* ‚Eibe‘, ferner die germ. Sprachen (ahdt. *īwa* > dt. *Eibe*, angelsächs. *īw* > engl. *yew*, altnord. *ýr*, alle aus *\*īwaz* < *\*eiuos*) und die baltischen (altpreuß. *iuwis*, ‚Eibe‘, lith. *ievà* ‚Faulbaum‘). Auf andere Bäume (bzw. ‚Früchte‘) bezogen begegnet dieselbe indoeurop. Wurzel in lat. *ūva* (< *\*oiuā*), griech. *oīē* ‚Eberesche‘ und russ. *iva* ‚Weide‘.<sup>492</sup>

Unklar ist das im Namen vorliegende Suffix (oder Kompositionszweitelement) *-egio* oder *-egium*, (evtl. auch *-edio* oder *-edium*),<sup>493</sup> mit dem der Ortsname nicht dem ansonsten bekannten Typ *ivētum* ‚Eibenwäldchen, -wald‘ entspricht, mit einem auf verschiedene Baumnamen angewende-

Personennamen *Gauge* und *Aredius* in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck). Grierson 1953, S. 46 hat sie sich für seine Lesung aus Paris bestätigen lassen. Das Berliner Stück zeigt aber ein deutlich erkennbares <G>, das eine Lesart mit <D> zumindest für diese Münze einwandfrei ausschließt.

<sup>491</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 333. Keine Informationen in VTF und Gendron 2008.

<sup>492</sup> Delamarre 2003, S. 193.

<sup>493</sup> Sofern man nicht eine Kombination eines gall. *-t-* oder *-d-* Suffixes mit einem *-i-* Suffix ansetzen will (alle erwähnt bei Dottin 1920, S. 108-109), womit dennoch der Tonvokal unklar bliebe. Kein entsprechendes lat. Suffix bei Leumann 1977, S. 369, Stotz 1996-2004 Bd. 2 und MLLM.

ten lat. Kollektivsuffix *-ētum*.<sup>494</sup> Interessanterweise begegnet das Suffix *-egi(us)* / *-edi(us)* bei den Personennamen *Aredius* / *Aregius* und *Remigius* / *Remedius*, die wir als Decknamen, also lateinisch wirkende, aber eigentlich gallische Namen ansehen. Dies spricht hier für einen Ortsnamen, der auf einen Personennamen zurückgeht.

*Bisherige Ortszuweisung:* *Ivoy-le-Pré* (Dép. Cher)<sup>495</sup>

*Ortsidentifikation:* Alle in Frage kommenden Ortsnamen<sup>496</sup> werden von der Onomastik bisher auf *Ivētum* zurückgeführt:

1. *Livois* (Dép. Maine-et-Loire)<sup>497</sup>
2. *Yvoy-le-Marron* (Dép. Loir-et-Cher) wird ohne ältere Belege genannt,<sup>498</sup> es fehlen Funde aus der Merowingerzeit.<sup>499</sup>
3. *Notre-Dame-de-Livoye* (Dép. Manche)  
– *de Liveto* 1206-1233

<sup>494</sup> Leumann 1977, S. 335, DNLF, S. 363, Delamarre 2012, S. 167, 168.

<sup>495</sup> Depeyrot III, S. 40; Prou S. 531 und Belfort II, S. 120 schlagen keine Lokalisierung vor.

<sup>496</sup> Dazu zählen nicht *Iwuy* (Dép. Nord, *Ivoriaco* 1095, *de Ivirio* 1104, *Iwir* 1179 und *Iwui* 1319, zurückgeführt auf lat. *aquarium* oder *-us* ‚kleiner Kanal‘, DNLF, S. 363, VTF, S. 225) und *Ivoy* (Dép. Ardennen, im 17. Jh. umbenannt in Carignan nach einer adligen Familie aus Savoyen (Gendron 2008, S. 167), auf Merowingermünzen als EPOCIO u. ä., Prou S. 198). Der Weiler *Ivoy* / *Yvoy* (Maillen, Provinz Namur, Belgien) scheidet wg. *Iwange* 1267 und *Ywaint* aus (Carnoy 1948-1949 Bd. 2, S. 767).

<sup>497</sup> Port 1965-1989 Bd. 2, S. 373 geht nur auf die Besitzer dieser „ancienne terre noble“ in der Neuzeit ein.

<sup>498</sup> TGF Bd. 1, S. 272; der Ort wird auch erwähnt von Lafaurie 1991, S. 6, 32.

<sup>499</sup> Provost 1988b, S. 62.

– *Sancta Maria de Liveto* 1369-1370<sup>500</sup>

Der Name geht „vielleicht“<sup>501</sup> auf *ivetum* zurück, die Agglutination des Artikels wäre kein ungewöhnliches Phänomen.

#### 4. *Ivoy-le-Pré* (Dép. Cher)

– *Ecclesia de Iveto* 1030<sup>502</sup>

– *Iveium* 1163

– *Iviacum* 1178

– *Hivoe* 1211

– *Yveium* 1215

– *Yvoy* 1217

– *Ivaium* 1219

– *Yvei* 1232

– *Yvoi* 1354

– *Yvoium* 1372

– *Yvoyum super Sauldriam* 1418<sup>503</sup>

Die Deutung des Namens als Reflex von lat. *ivētum* basiert hier ganz offensichtlich auf dem Erstbeleg, während die übrigen Erwähnungen auch sehr gut zu *Ivegium* passen. Lautlich fielen *-ētum* und *-egium* zusammen (Diphthongierung von *-ē-* zu *-ej-* (später weiter zu *ói* und *uē*), dazu Schwund des intervok. *-t-* im ersten Fall bzw. Palatalisierung von [gj] zu einem im Diphthong aufgehenden [j] im zweiten Fall). Aus der Form IVEGIO für einen *ivētum*-Ort ergäbe sich so die für die Ro-

<sup>500</sup> Beaurepaire 1986, S. 170.

<sup>501</sup> TGF Bd. 1, S. 272.

<sup>502</sup> DNLF, S. 363.

<sup>503</sup> Boyer/Latouche 1926, S. 202.

manistik relevante Folgerung, dass beide Entwicklungen zum Zeitpunkt der Prägung vollzogen waren (wenn es sich tatsächlich um einen solchen handeln sollte).

Die Kirche von Ivoy-le-Pré ist St. Anianus geweiht, einem Bischof von Orléans des 5. Jhs.<sup>504</sup>, und kommt insofern als älteres kirchliches (und damit auch öffentliches) Zentrum durchaus in Frage. Spuren galloröm. Besiedlung in der Nähe des Ortes fehlen zwar nicht völlig, der archäologische Befund ist aber bisher eher schwach,<sup>505</sup> sodass dem onomastischen Befund eine entscheidende Bedeutung für die Lokalisierung zukommt!

Weil zu dieser Münze keine stempelgleichen Stücke verfügbar sind und sich auch die wenigen anderen Prägungen dieser Münzstätte motivisch nur schwer einordnen lassen, geht die Numismatik von einer „keinesfalls abschließend gesicherten Zuweisung“<sup>506</sup> aus. Dazu trägt bei, dass eine der Münzen aus IVEGIO aus dem Hort von Canterbury stammt, dessen Stücke ansonsten nur drei merowingische Münz-

stätten aus dem äußersten Südwesten erwähnen.<sup>507</sup> Immerhin weist dies eher als etwa in den Norden auf die beiden Orte im großen Bogen der Loire im Zentrum des heutigen Frankreich<sup>508</sup>, weshalb wir vorläufig bei *Ivoy-le-Pré* bleiben.

## LATIASCO - ND

*Vix-Mont-Lassois; Dép. Côte-d'Or, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [132](#)*

*Weitere Schreibungen:* LATASCONÉ,  
LATISCVNE<sup>509</sup>, ΓATASC ONE<sup>510</sup>

*Namenstruktur:* Wegen der schwankenden Schreibungen ist der Ortsnamen kaum sicher zu analysieren. Als Basis wird ein Personennamen *Lātis* angenommen.<sup>511</sup> Andernfalls kann „vielleicht“<sup>512</sup> gall. *lātis* ‚Held, Krieger‘ vorliegen, das als Zweitelement verschiedener Personennamen (u. a. *Escengo-latos* ‚Held der Krieger und *Catu-latio* ‚Held der Schlacht‘) bekannt ist (vgl. altir. *láith* ‚Held, Krieger‘). Dieses Namelement könnte mit *lato-* ‚Feuer,

<sup>504</sup> Boyer/Latouche 1926, S. 202, der gleiche Schutzpatron begegnet in Glos-la-Ferrière (vgl. unseren Kommentar zu CLOTF).

<sup>505</sup> Provost / Chevrot / Troadec / Holmgren 1992, S. 154.

<sup>506</sup> Dahmen im Druck, unter Verweis auf Lafaurie 1991, S. 6 und 32. Ähnlich Grierson 1953, S. 46, der auch an eine Lesung als MEDIO VICO (zu Moyenvic s. u.) denkt, die er jedoch nach einer Prüfung am Original verwirft.

<sup>507</sup> Grierson 1953, S. 46.

<sup>508</sup> Lafaurie 1991, S. 34.

<sup>509</sup> Prou S. 143.

<sup>510</sup> Belfort II, S. 129.

<sup>511</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 325. Keine Informationen in VTF, Gendron 2008, Delamarre 2012, S. 173.

<sup>512</sup> TGF Bd. 1, S. 125.

kriegerischer Furor‘ zusammenhängen, das u. a. in – aus Personennamen entstanden? – Ortsnamen wie *Latona* (heute Losne (Dép. Côte-d’Or, 138 km süd-südöstl. von Vix)) und *Latonium* in der Provinz *Hispania Baetica* begegnet. Dessen Etymologie und Bedeutung sind jedoch nicht sicher, da auch *lāto* ‚Ebene‘ ins Spiel gebracht wird.<sup>513</sup> Ein kurzes -ā- zeigt dagegen *late* ‚Marsch‘ (angesetzt für *Are-late*, heute Arles), entsprechend walis. *llaid* ‚Schlamm‘, breton. *leiz*, altir. *laith* ‚Marsch; Getränk [sic!]‘ und *lathach* ‚Lehm‘, etymologisch weiter zusammenhängend mit althdt. *letto* ‚Schlamm‘ und lat. *latex* ‚Flüssigkeit‘.<sup>514</sup> Gall. *late* wird als Basis für einen Bevölkerungsnamen \**Latisci* angesetzt, auf den wiederum der Ortsname zurückgehen könnte.<sup>515</sup>

Für die etymologische Einordnung ist das Suffix des Namens von Bedeutung, aufgefasst als ein gallisches Suffix -iscus.<sup>516</sup> Allerdings wird zu -sc- häufig bemerkt, dass „man dieses Suffix vor allem im Ligurischen antrifft“<sup>517</sup>. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Schwankungen in der Schreibung auf den Münzen, wo

eben nicht nur -isc-, sondern auch -iasc- und -asc- erscheinen. Besonders letzteres lässt an das aus verschiedenen Ortsnamen bekannte Suffix -asco, -usco, auch -osco denken, dessen Verbreitungsgebiet (Nordwestitalien mit Elba und Korsika, westl. Alpenraum, Südfrankreich bis hinüber nach Nordspanien) mit dem Siedlungsgebiet der vorrömischen Ligurer in Verbindung gebracht wird.<sup>518</sup> Darüber, ob ihre Sprache vorindoeuropäisch<sup>519</sup> oder im Gegenteil indoeuropäisch und sogar von vorneherein eng mit dem Keltischen verwandt<sup>520</sup> war, besteht allerdings keine Einigkeit in der Forschung. Neuerdings wird ein ligurisches -sco-Suffix als Erfindung des 19. Jhs. zurückgewiesen. Vielmehr sei das Suffix indoeurop. Herkunft und im Prinzip überall im keltischen Siedlungsgebiet anzutreffen. Es gehöre einer frühen keltischen Schicht an, auch wenn es in der südöstlichen Galloromania eine besondere Produktivität erlangt habe.<sup>521</sup>

Aufschlussreich ist, dass ein ganz ähnlicher Ortsname ebenfalls Variation zwischen -a- und -i- bei der Schreibung des

<sup>513</sup> Delamarre 2003, S. 197.

<sup>514</sup> Delamarre 2003, S. 196-197.

<sup>515</sup> Duval 1955, S. 327-328.

<sup>516</sup> Giry 1894, S. 389, TGF Bd. 1, S. 125 unter Verweis auf Dottin 1920, S. 109, ferner mit Bezug auf andere Namen Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 150, 162, 182 und generell Hubschmid 1966-1967, S. 135.

<sup>517</sup> Dottin 1920, S. 109, Barraol 1969, S. 138. Auch TGF Bd. 1, S. 137 ordnet es für *Matisco* als „peut-être ligure“ ein.

<sup>518</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 10, 46-47, 52 und vor allem Hubschmid 1966-1967, auch Lochner von Hüttenbach 1996, S. 1693; kritisch dagegen Skok 1906, S. 39.

<sup>519</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 19-20, Lochner von Hüttenbach 1996, S. 1693.

<sup>520</sup> Vgl. zu beiden Positionen Hubschmid 1966-1967, S. 35-43, ferner Barraol 1969, S. 137-139.

<sup>521</sup> Delamarre 2012, S. 13, 21 mit dem Verweis auf germ. -ska-, -griech. -(i)σκος, lit. -iškas. Zur Produktivität in den rom. Sprachen Hubschmid 1966-1967, S. 278-300.

Suffixes zeigt: Die Stadt Mâcon (Dép. Saône-et-Loire) ist im 1. Jh. v. Chr. bei Cäsar als *Matisco(n)* und im 4. Jahrhundert (Tab. Peut., It. Anton.) als *Matiscone* erwähnt, im 6. Jh. aber als *Matascense oppidum* und *Matascone* (Gregor von Tours, Venantius Fortunatus)<sup>522</sup> – letzteres ist auch die Form der Merowingermünzen<sup>523</sup>. Die für *Matisco* angenommene Einpassung von *-asco* ins Lat. als *-isco*<sup>524</sup> erklärt unseres Erachtens auch *Latiscune* und als (möglicherweise von *-iacum* beeinflusste?) Hybridform *Latiasco*. Wie gebräuchlich diese Formen in der Mündlichkeit waren, muss allerdings dahingestellt bleiben, denn für die Lautentwicklung sind zu *\*Latscone* (und *\*Matscone*) führende synkopierte Formen (also mit Schwund des unbetonten Vokals vor der betonten Silbe) anzusetzen.

*Bisherige Zuweisungen:* *La Chapelle-Lasson* (Dép. Marne)<sup>525</sup>, *Laine-aux-Bois* (Dép. Aube)<sup>526</sup>, *Vix-Mont-Lassois* (Dép. Côte-d'Or)<sup>527</sup>

*Ortsidentifikation:* Die bei Prou angegebene, von Anfang an mit Fragezeichen versehene<sup>528</sup> Lokalisierung ist nicht haltbar:

1. *La Chapelle-Lasson* (Dép. Marne) ist zu verwerfen, denn Lasson ist mit folgenden älteren Formen belegt:

– *Latcio* 813

– *Latio* 1224, 1130

– *Lazun* 1171

– *Laçon* 1238<sup>529</sup>

Mit der Lautkombination *-ti-*, *-ci-* *-z-* bzw. *-ç-* passen diese Formen nicht zu *Latascone*.<sup>530</sup>

2. *Vix-Mont-Lassois* (Dép. Côte-d'Or) ist ein Ort am Fuße des ehemaligen oppidums *Latisco* oder *Latasco* auf dem *Mont Lassois* (Dép. Côte-d'Or), belegt als

– *Latiscum* 632

– *Castel Lats.*, *Lasticum* [sic!] 840-875 (karol. Münzen)

– *Castellum Latss* Karolingerzeit

– *Castrum Latesconus* 887

– *Mons Latisconii* 1101

– *Mons Lasconis* 1103

– *Mons Lasso* 1147

– *La Montagne de Laxois* 1545 u. a.<sup>531</sup>

<sup>522</sup> TGF Bd. 1, S. 137, ferner Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 325, DNLF, S. 420, Hubschmid 1966-1967, S. 71, DCCPN, S. 25, 158, Delamarre 2012, S. 193.

<sup>523</sup> Prou S. 57-58.

<sup>524</sup> DNLF, S. 421. Für Hubschmid 1966-1967, S. 71 ist allerdings *-isco* primär, sodass der Suffixwechsel in die umgekehrte Richtung erfolgt wäre.

<sup>525</sup> Le Gentilhomme 1938, S. 159, Prou S. 143.

<sup>526</sup> Belfort II, S. 129, V, S. 233 (nach d'Amecourt).

<sup>527</sup> Roserot 1924, S. 261, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 443 (lediglich Erwähnung im Index ohne Bezug auf eine bestimmte Münze).

<sup>528</sup> Le Gentilhomme 1938, S. 159.

<sup>529</sup> Longnon 1891, S. 140.

<sup>530</sup> Ebenso scheidet *Lasson* (Dép. Calvados) aus, belegt als *Lachon* 1195 und *Laçon* 1202, ferner *Lasson* (Dép. Yonne), bezeugt als *Laçon* im 16. Jh., beide zurückgeführt auf einen lat. Personennamen *Lassonius* (TGF Bd. 1, S. 658) oder einen gall. *Lascius* oder *Lacceius* (DNLF, S. 379, 389).

<sup>531</sup> Roserot 1924, S. XXII-XXIII, 261. Boutiot / Socard 1874, S. 85, 212 identifizieren *Latisconum*,



Als neufranz. Form existiert *Lâcon*<sup>532</sup>, das aber auf Karten, in Registern u. ä. nicht verwendet wird. Dem Ort verdankt der *pagus latiscensis*, frz. *Le Lasçois*, seinen Namen, ein späteres Komitat und sowie ein Archidiakonat und Dekanat der Diözese Langres, erwähnt als

- *Pagus Latescinsis* 632
- *Pagus Ladscensis* 711
- *Pagus Leotincinsis* 721
- *Pagus Latinsinsis* [sic !] 722
- *Pagus Latisensis* 753
- *Laticensis pagus* 840
- *Pagus Latsensis* vor 854
- *Comitatus Laticensis* 881
- *Comitatus Latiscensis* 885
- *Pagus Laticensis* 887
- *Monte Latisconii* 1101
- *Laticensis* 1243
- *de Lacois* 1278<sup>533</sup>

Die St. Marcellus geweihte Kirche des Ortes zählt zu den ältesten der Bourgogne<sup>534</sup> und steht auf der Spitze des Mont Lassois, eines isolierten sogenannten Zeugen- oder Inselbergs nah an der Seine. Das als ND angegebene Kürzel nach dem Namen der Münzstätte könnte allerdings aus umgekehrter

Richtung als VIO gelesen einen *vicus* angeben, sodass sich die Frage stellt, ob sich die Münzstätte wie das ehemalige *oppidum* auf dem Gipfel des Berges befand oder an seinem Fuße im Seine-Bogen bei dem Ort Vix (belegt als *Viz* 1248, *Vy* 1257, *Sanctus Marcellus et Vicus* im 14.-15. Jh. u. a.)<sup>535</sup>. Dieser stellt eine äußerst bedeutende archäologische Fundstätte mit Grabhügeln aus der Hallstatt- und La-Tène-Zeit dar, die auch Fürstengräber mit Grabbeigaben aus dem Mittelmeerraum beherbergten, wie sie bisher nur von wenigen bedeutenden Siedlungen bekannt sind. Seinen frühen Reichtum verdankte der Ort vermutlich seiner Lage am Handelsweg für das für die Bronzeherstellung notwendige Zinn. Diese Route verband die Vorkommen in Britannien und der Bretagne entlang der Seine und der Saône mit dem Mittelmeer.<sup>536</sup> Sie könnte einerseits mediterranen Einfluss auch im Ortsnamen erklären, andererseits auch gall. *late* als Basis für *\*Latisci*,<sup>537</sup> die am Fuß des Berges die Marschen der Seine kontrollierten und Abgaben von vorbeikommenden Reisenden und Kaufleuten erhoben. Auch römische und merowingische Gräber

---

erwähnt 1151 fälschlich mit *Linçon* südwestlich von Troyes.

<sup>532</sup> Chaume 1936, S. 215.

<sup>533</sup> Boutiot / Socard 1874, S. XIX, 82, die die unklare Schreibung hervorheben, Roserot 1924, S. XXII-XXIII, 210.

<sup>534</sup> Chaume 1936, S. 215.

---

<sup>535</sup> Roserot 1924, S. 432.

<sup>536</sup> Duval 1955, S. 322-323, Provost 2009 Bd. 3, S. 417-426, besonders S. 425.

<sup>537</sup> Duval 1955, S. 327-328.

wurden gefunden, ferner Sarkophage bei der Kirche Saint-Marcel.<sup>538</sup>

Vix-Mont-Lassois überzeugt sowohl aus onomastischer als auch aus historisch-archäologischer Sicht voll als die zur Rede stehende Münzstätte.

## LOCO SANCTO

*Lieusaint; Dép. Seine-et-Marne, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [223](#)*

*Weitere Schreibungen:* LOCOSANTO, LOCOSANCO, LOCSCANCO, LOCOSANTCO u. ä.<sup>539</sup>

*Namenstruktur:* Lat. *locus* mag zwar als „allgemeinste Bezeichnung des Begriffes der Örtlichkeit“<sup>540</sup> in der Ortsnamengebung der Galloromania „als unmittelbare Fortsetzung eines schon im römischen Reiches üblichen Brauches“<sup>541</sup> erscheinen, im Mittelalter bezog sich dieses jedoch oft auf ein Kloster<sup>542</sup>. Auch das Adjektiv *sanctus* ‚heilig, unantastbar, ehrwürdig, gottgefällig‘ als Partizip von lat. *sancio* ‚durch relig. Weihe unverbrüchlich, unverletzlich ma-

chen‘, auch ‚(durch ein Gesetz u. a.) unwiderruflich bekräftigen, besiegeln, bestätigen, genehmigen, anerkennen‘<sup>543</sup> ist keine Erfindung des Christentums,<sup>544</sup> erlangt jedoch durch letzteres mit der Bedeutung ‚fromm, gläubig, heilig‘<sup>545</sup> große Wichtigkeit. In der Toponomastik wird davon ausgegangen, dass sich *locus sanctus* im Mittelalter ganz allgemein auf eine Kultstätte bezogen habe, vielleicht auf einen Friedhof.<sup>546</sup> Wie *locus sancti*<sup>547</sup> war damit jedoch oft die Kirche gemeint, die neben der Grabstätte eines Heiligen gebaut oder Verwahrungsort seiner Reliquien war.<sup>548</sup> In einem weiteren Sinne bezeichnet *locus sanctus* in den Quellen aber „nicht nur [einen] Ort, wo die sterblichen Überreste eines Seligen (oder stattdessen seine Reliquien) ruhen, sondern auch alle Orte, die dieser zu seinen Lebzeiten in irgendeiner Weise durch seine Anwesenheit geheiligt hat“<sup>549</sup>.

<sup>543</sup> Georges 1913-1918 Bd. 2, S. 2476.

<sup>544</sup> Vgl. dazu Frye 2003, S. 1-2.

<sup>545</sup> MLLM Bd. 2, S. 1223.

<sup>546</sup> Beaurepaire 1986, S. 146.

<sup>547</sup> MLLM Bd. 1, S. 808.

<sup>548</sup> Auch *locus venerabilis* oder *locus sacer* kamen vor. Zudem kommt Dimier 1970-1975, S. 134-135 auf mehr als 50 Klöster, die den Namen Beaulieu tragen. Für Namen wie Lieu-Dieu und Lieu-Saint-Amand vgl. z. B. VTF, S. 342 und 352.

<sup>549</sup> Pietri 1997, S. 112; dort S. 111 auch der Hinweis dass Gregor von Tours die *loca sanctorum* Palästinas auch als *loca sancta* bezeichnet.

<sup>538</sup> Provost 2009, S. 426.

<sup>539</sup> Prou S. 185-186, Belfort II, S. 161-166, Depeyrot II, S. 139-140.

<sup>540</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 61.

<sup>541</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 61.

<sup>542</sup> Dimier 1970-1975, MLLM Bd. 1, S. 808, neben anderen Bedeutungen, wie auch ‚Domäne‘, ‚Dorf‘ oder *pagus*.

*Bisherige Zuweisungen: Lieusaint* (Dép. Seine-et-Marne)<sup>550</sup>, *Lieusaint* (Dép. Manche)<sup>551</sup>

*Ortsidentifikation:* Trotz der zahlreichen Verwendung des Ausdrucks in den Quellen<sup>552</sup> ist *locus sanctus* als Ortsname nur selten anzutreffen (die meisten dieser Orte dürften heute den Namen des jeweiligen Heiligen tragen):

1. *Lieusaint* (Dép. Manche)

- *Lisainz* 1144
- *Locus sanctorum* 1266
- *Lieussains* 1320
- *Liussains* 1344
- *Lieuxains* 1441<sup>553</sup>

Im Norden der Kirche des Ortes wurde ein galloröm. Bleisarg gefunden, auf dem Friedhof östlich davon ein Kalksteinsarkophag einer gewissen Sunnovira aus dem 7. Jh., in der Kirche deutet zudem eine karolingische Inschrift für einen *Hermer sacerdos* und einen gewissen *Frule* auf Siedlungskontinuität.<sup>554</sup> Der Ort ist als Münzstätte nicht auszuschließen, zumal 4 Münzen aus

*Loco Sancto* in Großbritannien gefunden wurden (s. u.).

2. *Lieusaint* (Flurname Tannerre-en-Puisaye, Dép. Yonne)
3. *Lieusaint* (Dép. Seine-et-Marne)
  - *Villa que dicitur Locus sanctus* 1182
  - *Locus sanctus* 1187
  - *Leurseint* 1256
  - *R. de Leursainz* 1265
  - *E. de Lursainz* 14. Jh.
  - *Loursaint* 1400
  - *Lieursains* 1622
  - *Lieusaint* 1640

Die Pfarrkirche von Lieusaint ist (ebenso wie eine Quelle am Ort) St. Quintinianus geweiht<sup>555</sup>, einem „obskuren Priester“<sup>556</sup>, gestorben angeblich 669 – was schlecht zu dem Ortsnamen auf der Münze passt, die in das frühe 7. Jahrhundert datiert wird. Die Lebensdaten von St. Quintinianus seien im Übrigen oft mit denen von Namensvettern vermenget worden, die als Bischöfe von Clermont und Rodez überliefert sind. Sichere Informationen zu Lieusaint gebe es dagegen erst ab dem 12. Jh.<sup>557</sup> Sollte sich sowohl die Datierung der Münze als auch das Todesjahr des Heiligen als richtig erweisen, so folgt daraus, dass der Ort schon als *locus sanc-*

<sup>550</sup> Prou S. 185, Belfort II, S. 161, Depeyrot II, S. 139-140, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 439.

<sup>551</sup> Lecointre-Dupont, zit. in Belfort V, S. 234, der auch noch ein *Loursaint* (Dép. Eure-et-Loir) auführt, das wir aber sonst nirgendwo angetroffen haben.

<sup>552</sup> Fast 30 Okkurrenzen bei Gregor von Tours, wenn auch oft im Pl. *loca sancta*, Pietri 1990, S. 23.

<sup>553</sup> Beaurepaire 1986, S. 146, für den *Locus Sanctus* der Ursprung des Namens ist, während es für TGF Bd. 2, S. 850 „vielleicht“ der germ. PN *Leotsindus* sein könnte.

<sup>554</sup> Pilet-Lemière / Levalet 1989, S. 104-105.

<sup>555</sup> Stein / Hubert 1954, S. 317.

<sup>556</sup> Erwähnt von Usuard im 9. Jh., Roblin 1971, S. 324, der den Ort als Münzstätte dennoch für möglich hält.

<sup>557</sup> Roblin 1971, S. 324.

*tus* bezeichnet worden wäre, als er noch lebte. Wenn man aber davon ausgeht, dass Orte noch zu Lebzeiten der jeweiligen Heiligen *locus sanctus* genannt wurden, käme eine große Zahl von heute anders heißen Orten in Frage, an denen vielfach bedeutendere Heilige wirkten! Will man also an Lieusaint als Münzstätte festhalten, empfiehlt sich die Annahme, dass St. Quintinianus früher lebte. Ansonsten ist ein vorchristlicher *locus sanctus* in Erwägung zu ziehen – dann wäre jedoch ein gallischer Ortsname<sup>558</sup> zu erwarten. Zudem fehlt für ein entsprechendes Heiligtum (Quellheiligtum?) bisher die archäologische Evidenz. Im Zusammenhang mit Bauvorhaben sind jedoch in jüngster Zeit ausführlich dokumentierte<sup>559</sup> Ausgrabungen in Lieusaint vorgenommen worden. Dabei stieß man auf zahlreiche Reste aus gallo- und vorröm. Zeit, u. a. eines bis in die Merowingerzeit benutzten „établissement rural gallo-romain“<sup>560</sup>, sodass an eine königliche *villa* o. ä. zu denken ist. Die eigentliche Prägestätte könnte sich bei dem Flurnamen *le Champrier de la Pièce Bien Faite*<sup>561</sup> be-

funden haben, wo ein Bronzeofen entdeckt wurde.<sup>562</sup> Die aus *Loco Sancto* erhaltenen 40 Münzen deuten auf eine recht umfangreiche Produktion; 3 Stücke davon wurden in Saint-Denis bei Paris gefunden, weitere in Provins (Dép. Seine-et-Marne), Saint-Aubinsur-Aire (Dép. Meuse), Bayeux (Dép. Calvados) und Brissac-Quincé (Dép. Maine-et-Loire), 4 auch in Großbritannien.<sup>563</sup> Letzteres könnte man damit erklären, dass Lieusaint an der in *Tabula Peutingeriana* und *Itinerarium Antonini* erwähnten röm. Straße von Auxerre nach Rouen lag.<sup>564</sup> Der Monetar DACOALDO war auch in Paris und Arcis-sur-Aube (Dép. Aube)<sup>565</sup> tätig. Die Münzen bieten neue Erstbelege für den Namen des Ortes.<sup>566</sup>

Die Lokalisierung bedarf der Absicherung durch weitere archäologische Untersuchungen.

<sup>558</sup> Entsprechende Bezeichnungen z. B. bei VTF, S. 106.

<sup>559</sup> Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 1, S. 621-645.

<sup>560</sup> Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 1, S. 640.

<sup>561</sup> Heute knapp zum Nachbarort Tigery (Dép. Essonne) gehörig (dessen Name auf einen lat. oder

germ. Personennamen zurückgeführt wird, DNLF, S. 678, TGF Bd. 2, S. 770).

<sup>562</sup> Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 1, S. 622.

<sup>563</sup> Lafaurie / Dhénin 1981, S. 123, die den zuletzt genannten Ort als Bussac-Quincé angeben, das wir aber bei Géoportail nicht finden konnten.

<sup>564</sup> Rzehak 1924 S. 38, Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 1, S. 622.

<sup>565</sup> Belegt im 4. Jh. als *Artiaca* und im 6. Jh. als *Archiacum*, TGF Bd. 1, S. 537.

<sup>566</sup> Chambon / Greub 2000, S. 149.

**MARSALLO VCO, MARSHO VIC***Marsal; Dép. Moselle, Frankreich**Periode II**Münzkatalog Nr. [151](#), [152](#)**Weitere Schreibungen: MARSALLO V, MARSALLO VICO u. ä.*<sup>567</sup>

*Namenstruktur:* Marsallo wird über *\*marsalno* auf ein kelt. Kompositum *\*māro-salēno-* oder *\*māro-salīno-* ‚große Saline‘ zurückgeführt.<sup>568</sup> Das Erstelement gall. *maro-* ‚groß‘ ist vor allem aus Personennamen bekannt, bei denen es eines der häufigsten Bildungselemente darstellt. Entsprechende Adjektive sind mit altir. *már*, *mór*, walis. *mawr*, altkorn. *maur*, altbreton. *mor*, breton. *meur* in allen keltischen Sprachen anzutreffen. Als gemeinsamer Ursprung ist *\*māros* ‚groß‘ anzusetzen, das dem *-mōros* griech. Namen entspricht, sowie (mit Ablaut) germ. *\*mērja-z* ‚berühmt‘ > ahd. *māri* ‚berühmt, vortrefflich, glänzend, herrlich‘<sup>569</sup>, alle zurückgeführt auf eine indoeurop. Wurzel *\*mē-/mō-* ‚groß, berühmt‘.<sup>570</sup>

Unter Verweis auf altir. *salann*, walis. *halann*, korn. *haloin* wird als Zweitelement gall. *\*sal(l)* ‚Salz‘ angesetzt, sofern nicht

lat. *sāl* vorliegt. Beides lässt sich wiederum zusammen mit griech. *ἅλς* und dt. *Salz* auf ein indoeurop. *\*sāl-* ‚Salz‘ (ursprünglich ‚Bodensatz‘ aus dem *l*-Stamm eines Verbs *\*sē-/sə-* ‚sich setzen, herausträufeln‘) zurückführen.<sup>571</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Marsal* (Dép. Moselle)<sup>572</sup>

*Ortsidentifikation:* Grundsätzlich kommt der heutige Name Marsal an mehreren Orten vor, häufig als Flurname<sup>573</sup>. Solche Orte dürften jedoch ihren Namen einem Personennamen *Martialis*, *Martialius* o. ä. verdanken, wie es im Fall von *Marsal* (Dép. Tarn) die Erwähnungen *Marcialo* Anfang des 9. Jh. und *Marsaill* 1261<sup>574</sup> offensichtlich machen.<sup>575</sup> Dagegen ist *Marsal* (Dép. Moselle) anders und bereits sehr früh bezeugt:

–*vicani Marosallenses* galloröm. Inschrift (44 n. Chr.)<sup>576</sup>

–*Marsallum* 703<sup>577</sup>

<sup>571</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 154 und Kluge / Seebold 2002, S. 783, der dt. *Salz* auf ein germ. Faktitivum *\*salt-a-* ‚salzen‘ zurückführt, sodass sich Gröhlers Annahme eines indoeurop. *sald*, aus dem sich die kelt. Bezeichnung durch Assimilation *-ld-* zu *-ll-* ergeben hätte, erübrigt.

<sup>572</sup> Prou S. 208-210, Belfort II, S. 218, Depeyrot II, S. 107, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 440.

<sup>573</sup> Je zwei Marsal in den Départements Ardèche, Ariège und Lot, eines in Dordogne, Haute-Garonne, Lot-et-Garonne, Puy-de-Dôme, Tarn, Tarn-et-Garonne, Aveyron, Marne.

<sup>574</sup> DNLF, S. 438, TGF Bd. 2, S. 662.

<sup>575</sup> Das gilt auch für *Marsalès* (Dép. Dordogne), *Marsalesium* 1249, als ursprüngliche Adjektivform *Marsallensem* (DNLF, S. 438, TGF Bd. 3, S. 1690).

<sup>576</sup> Vollständiger Text in Bertaux 1994, S. 185.

<sup>567</sup> Prou S. 208-210, Belfort II, S. 218-225.

<sup>568</sup> DNLF, S. 438, TGF Bd. 1, S. 141, Delamarre 2003, S. 436, Delamarre 2012, S. 192.

<sup>569</sup> Vgl. den Kommentar zu *Baudomeres* u. a. als Personennamen von Monetaren in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck.

<sup>570</sup> Delamarre 2003, S. 217-218.

–*Marsallo* 709

–*Vicus Marsellus* 729

–*Vicus Marsallus* 777

–*in Marsello* 792

–*in vico Marsello* 840<sup>578</sup>

–*Marsallo* karol. Münzen<sup>579</sup>

–*Marsallus* 903<sup>580</sup>

–*Marsallo* 959-969 u. a.

Der an der Straße von Metz nach Straßburg liegende Ort zählt mit 13 Monetaren zu den Münzstätten mit der größten Zahl an verschiedenen Münzmeistern und ist in dieser Hinsicht wichtigen städtischen Zentren gleichrangig. Diese außergewöhnliche Bedeutung wird mit der Salzproduktion in der Gegend erklärt, die archäologischen Funden nach bereits vor der Latènezeit eingesetzt hat.<sup>581</sup> Dementsprechend wird die Erwähnung in der Formulierung „*Patellas ad salo faciendum in vico Bodatio seu Marsallo*“ als Beleg dafür genannt, dass sich die Bezeichnung *vicus* auch auf eine Salzbausiedlung beziehen kann.<sup>582</sup>

## ME, MET

*Melle; Dép. Deux-Sèvres, Frankreich*

*Periode III*

Münzkatalog Nr. [398](#), [399](#), [400](#), [401](#), [402](#)

Weitere Schreibungen: METOLO, ME-DOLO VIC und VICO<sup>583</sup>, METALV<sup>584</sup>, METALO, MEDOLVS<sup>585</sup>

*Namenstruktur:* Über die Etymologie des Ortsnamens herrscht keine Einigkeit. Vorgeschlagen wurde ein gall. *metlo-* ‚Anhöhe‘<sup>586</sup>, das ansonsten aber nicht dokumentiert ist,<sup>587</sup> ferner lat. *metalla* ‚Erzbergwerk‘ unter Verweis auf die Region *Les Mauges* (Dép. Maine-et-Loire), deren Name wegen der dortigen Erzlager aus *pagus Metallicus* entstand<sup>588</sup>.

Eine weitere Deutung geht von lat. *metula* als Diminutiv zu *meta* ‚Säule‘ aus, stützt sich allerdings nur auf einen Beleg *apud*

<sup>583</sup> Prou S. 477-478. Lecointre-Dupont 1840, S. 41 liest auf einem Stück auch METALS.

<sup>584</sup> Bost / Hiernard / Nony / Lafaurie 1976, S. 28.

<sup>585</sup> Belfort II, S. 343-347.

<sup>586</sup> DNLF, S. 446.

<sup>587</sup> Delamarre 2003, S. 225 führt lediglich *metelo-* ‚Erntearbeiter‘ auf, das in die Ortsnamen Melun (Dép. Seine-et-Marne, urspr. *Metlo-sedum*), Meudon (Hauts-de-Seine, erwähnt als *Meclo-dunum* (auf Münzen als *Meclidone*, Belfort II, S. 327-328)), und evtl. auch Mions (Dép. Isère, im 10. Jh. als *Metdono*) eingegangen sei.

<sup>588</sup> Ledain 1902, S. 175 sowie Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 206, der außerdem Melles (Haute-Garonne) mit Blei-, Kupfer- und Eisenbergwerken anführt. Dieser Ortsname wird jedoch von DNLF, S. 445 und TGF Bd. 2, S. 1324 anders hergeleitet. Auch Bourgeois / Téreygeol 2005, S. 82 sehen *Metolo* als Ausdruck für Erz, Metall oder deren Vorkommen an.

<sup>577</sup> DNLF, S. 438.

<sup>578</sup> Bertaux 1997, S. 215.

<sup>579</sup> Gysseling 1960 Bd. 1, S. 667.

<sup>580</sup> TGF Bd. 1, S. 141.

<sup>581</sup> Bertaux 1994, Stahl 1982, S. 32, 117, Pol 2001.

<sup>582</sup> MLLM Bd. 2, S. 1432.

*Metulam* (s. u.)<sup>589</sup> – man beachte, dass *meta* mit der Bedeutung ‚Grenzstein‘ in der Toponymie vorkommt<sup>590</sup>.

Schließlich wird der Stammesname der *Medul(l)i* ins Feld geführt, eines eigentlich in den Alpen<sup>591</sup> ansässigen vorrömischen Stammes. Für diesen Namen wird eine Interpretation als ‚die Met-Trunkenen‘<sup>592</sup> vorgeschlagen, eventuell auch als ‚die in der Mitte Wohnenden‘ oder ‚die in den Grenzwäldern Wohnenden‘.<sup>593</sup>

<sup>589</sup> VTF, S. 125.

<sup>590</sup> Soyer 1979, S. 340, der als mögliche frz. Weiterentwicklung *moule* und *meule* angibt, homonym zu den Fortsetzungen von *mutulus* im Akk. *mutulum*, das wiederum in der *lex ripuaria* als Synonym zu mittellat. *butina* / *bodina* ‚Grenze‘ begegnet.

<sup>591</sup> Im Gebiet des Mont Cenis an der frz.-ital. Grenze, (Barruol 1969, S. 334-337). Vgl. Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 174, der den Ortsnamen *Mévouillon* (Dép. Drôme, belegt als *Villa Medullio* 1070) auf diesen Stammesnamen zurückführt.

<sup>592</sup> Gall. *medu* ‚Met‘, evtl. auch ‚Trunkenheit‘ wird in verschiedenen Personen- und geograph. Namen ausgemacht und wie altir. *mid*, walis. *medd*, breton. *mez* ‚Met‘ auf kelt. *\*medu* zurückgeführt, das wiederum zusammen mit griech. *méthu* ‚Wein‘, alt-nord. *mjǫðr*, althochdt. *metu* ‚Met‘ auf indoeurop. *\*médh<sub>u</sub>* erschließen lässt, Delamarre 2003, S. 221-222.

<sup>593</sup> De Hoz 2005, S. 178, zit. in DCCPN, S. 160. Gall. *medios* ‚aus der Mitte, zentral‘, vgl. altir. *mide* ‚Zentrum, Mitte‘, altbret. *med*, *met*, bret. *mez*, zurückgehend auf indoeurop. *\*médh<sub>u</sub>* ‚von der Mitte, zentral‘, daraus ebenso lat. *medius*, griech. *mésos*, goth. *midjis* u. a., Delamarre 2003, S. 221. Anreiter / Haslinger / Roider 2000, S. 124-125 führen zu dem Ortsnamen Méδουλλον (Tirol) aus, dass Wälder oft die Grenzen zwischen Stammesritorien bildeten. Den erwähnten Ortsnamen erklären sie aus *\*Medul<sub>u</sub>io-* ‚Siedlung in der Nähe der Wälder oder der Grenze‘ mit einer Basis *\*medu-* ‚Wald, Grenze‘ < *\*med<sup>h</sup>u* ‚Mitte, in der Mitte‘ als Nebenform zu *\*med<sup>h</sup>io*, das sie für nicht sicher keltisch halten.

Diesem oder einem zweiten Stamm desselben Namens<sup>594</sup> soll aber das *Médoc*, die Halbinsel zwischen der Gironde und der Atlantikküste nordwestlich von Bordeaux, seinen Namen verdanken, worauf eine Erwähnung der *Medulorum* an der Küste durch Ausonius im 4. Jh. deutet.<sup>595</sup> Ihr Name könnte von Mitgliedern des Stammes als Personennamen getragen worden sein, auf einen seiner Träger soll dann der Name des – jedoch nicht im Médoc gelegenen – Ortes zurückgehen.<sup>596</sup> Ein gall. Personennamen *Metullus* ist im Übrigen belegt und hat zur Deutung eines Ortsnamens *metulon* als ‚Gut des Metulos‘ Anlass gegeben.<sup>597</sup>

Von großer Bedeutung sind vor diesem Hintergrund die Schreibungen (s. u.), unter denen hartnäckig solche mit *-u-* auftreten (auf den Münzen auch mit *-o-*!), sodass die Erwähnungen als *Metallum* u. ä. als Eindeutungen anzusehen sind. Schwieriger ist der Verschlusslaut zu beurteilen: Zwar überwiegen in den Quellen Schreibungen mit *-t-*, auf Merowingermünzen jedoch,

<sup>594</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 93 geht von zwei Stämmen aus.

<sup>595</sup> VTF, S. 41, der noch die Belege *Medulicæ supellectilis* (5. Jh.), *Medulcensis* (1179) und *de Maddoc* (1243) nennt. Das Auftreten des Stammesnamens in einer so weit von den Alpen entfernten Gegend erscheint auf den ersten Blick abwegig, es ist aber tatsächlich von mitunter weiten Wanderungen gallischer Stämme auszugehen (z. B. die *Ab-rincatui* oder *Abrincates* vom Rhein in die Normandie, s. u. unseren Kommentar zu ABRENTA[?]).

<sup>596</sup> TGF Bd. 1, S. 662.

<sup>597</sup> Delamarre 2012, S. 198.

welche die ältesten Belege liefern, solche mit *-d-*.<sup>598</sup> Nichtsdestotrotz ist besser von *Metol(l)o* oder *Metul(l)o* als ursprünglicher Namenform auszugehen, da sich von dieser aus sowohl die Formen mit *-d-* (Sonorisation von intervokalischem *-t-*<sup>599</sup>) als auch die *Metallum*-Belege (Eindeutung) erklären lassen.

Eine überzeugende Deutung des Namens steht auf jeden Fall noch aus.<sup>600</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Melle* (Dép. Deux-Sèvres)<sup>601</sup>

*Ortsidentifikation:* Melle ist nicht vor der Merowingerzeit erwähnt:

–*Medolus* um 760 (Obolus von Pippin?)

–*Metullo, Metallum* 9. Jh. (karol. Münzen)

–*Metallum vicum* 848

–*Metulum castrum* 950

–*Mellum* 961<sup>602</sup>

–*Metalo* 10. Jh. (Münzen)

–*Meotulo* 11. Jh.

–*Metdalum* [sic!], *Medilum* um 1035

–*Mella* 1078

<sup>598</sup> Belfort II, S. 343-347 bietet 5 Stücke mit *Metalo* u. ä., zwei mit *Metolo / Metullo*, drei mit *Medolo* u. ä.

<sup>599</sup> Chambon / Greub 2000, S. 161. Dagegen kommt *Medalus* nicht vor! Lecointre-Dupont 1836 geht nicht auf die merow. Belege mit *-D-* ein.

<sup>600</sup> Besteht ein Zusammenhang zu dem bereits von Strabon erwähnten *Metul(l)um* in der römischen Provinz Dalmatia (Bischoff / Möller 1829, S. 754)?

<sup>601</sup> Prou S. 477-478, Belfort II, S. 343, V, S. 236, Depeyrot III, S. 116, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 440.

<sup>602</sup> DNLf, S. 446, TGF Bd. 1, S. 664.

–*Metlum* um 1090

–*Metulia* um 1100

–*Methulum* 1256<sup>603</sup>

–*apud Metulam* 1258-1259<sup>604</sup>

Der Name begegnet in Adjektivableitungen:

–*Vicaria Metulense* 784

–*Pagus Metulinsis* um 960<sup>605</sup>

Melle ist als Ort sehr bedeutender Blei- und damit auch Silbervorkommen bekannt, die in der Karolingerzeit in großem Umfang zur Münzprägung genutzt wurden.<sup>606</sup>

Trotz der fehlenden Erwähnungen aus römischer Zeit wird verschiedentlich vermutet, dass der Abbau der Vorkommen schon in der Antike betrieben wurde<sup>607</sup>; diese Frage konnte mit den heutigen Mitteln der Archäologie noch nicht eindeutig beantwortet werden.<sup>608</sup>

Die Erwähnungen des Ortes als *vicus* dienen als Beleg dafür, dass diese Bezeichnung sich auch auf eine Bergbausiedlung

<sup>603</sup> Ledain 1902, S. 175.

<sup>604</sup> Nur bei VTF, S. 125, dort einziger Beleg.

<sup>605</sup> Ledain 1902, S. 175.

<sup>606</sup> Dazu Bailly-Maître / Benoit 1998, S. 21-25. Kluge 2001 wirft die Frage auf, ob die vielen Münzen mit dieser Münzstätte wirklich alle von dort stammen oder ob sie zum Teil auch in den Nachbarorten geprägt wurden.

<sup>607</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 206, Bruand 1998, S. 55. Dagegen noch Lecointre-Dupont 1840, S. 40 wegen fehlender antiker Überreste.

<sup>608</sup> Vgl. die Diskussion in Hiernard / Simon-Hiernard 1996, S. 200 und Bourgeois / Téreygeol 2005, S. 80-84. In der Altstadt sind bisher kaum antike und frühmittelalterliche Funde gemacht worden, in anderen Teilen der Stadt fehlen merowingerzeitliche Funde dagegen nicht, Hiernard / Simon-Hiernard 1996, S. 174, 200-205.



beziehen kann.<sup>609</sup> Der Ort lag 8 km westlich der Straße Poitiers-Saintes<sup>610</sup> über Rom und Brioux-sur-Boutonne, die Straße von Limoges nach Nantes führte direkt durch ihn hindurch. Die Patrozinien der vier ältesten Kirchen St. Peter, St. Hilarius, Unserer Lieben Frau und besonders St. Sabinianus deuten auf ein sehr altes christliches Zentrum,<sup>611</sup> das durchaus vor die Merowingerzeit zurückreichen kann.

[...?]CO mO +

*Moussy; Dép. Seine-et-Marne, Frankreich*

*Periode III*

*Münzkatalog Nr. 371*

*Weitere Schreibungen:* MVNCIACO MO +, MVNCIACO VICO<sup>612</sup>, MVNLIACO MO +<sup>613</sup>; +EMUHLIACO<sup>614</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname stellt eine -(i)acum-Ableitung<sup>615</sup> dar, als dessen Basis zumeist ein lat. Cognomen *Montius* ange-

sehen wird.<sup>616</sup> Ein solches ist tatsächlich belegt, allerdings nur selten. Es wird als ein ursprünglich auf die geographische Herkunft bezogener Beiname zu ähnlichen Namen wie *Montanus*, *Montania* oder *Montiola* gestellt.<sup>617</sup> Grundsätzlich sind auch *Munatius* oder gall. *Municius*<sup>618</sup> und *Mon(i)cios*<sup>619</sup> als Basis des Ortsnamens denkbar.<sup>620</sup> Wegen der großen Zahl von *Montiacum*-Orten (s. u.) kommt aber auch eine appellativische Basis wie *mons*, *mont-*, ‚Berg‘, evtl. auch ‚Anstieg, Steigung, Hang‘ in Betracht.<sup>621</sup>

<sup>616</sup> Kaspers 1918, S. 122, VTF, S. 80, DNLF, S. 464, TGF Bd. 1, 572, 575. Das Schwanken zwischen -o- und -u- ergibt sich in dieser Position aus dem Zusammenfall von kurzem lat. -ŭ- mit -O- zu altfranz. -o- (daraus später <-ou->), Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 43.

<sup>617</sup> Kajanto 1965, S. 309. Ebenfalls nur einen Beleg führt OPEL Bd. 3, S. 87.

<sup>618</sup> Nach Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 270 ist *Montius* nicht belegt, der jedoch von Kajanto genannt wird (s. o.). Dagegen fehlen die von Gröhler genannten *Municius* und *Munatius* bei Kajanto, der lediglich *Munatianus*, *Munianus* und *Monianus* nennt (Kajanto 1965, S. 151).

<sup>619</sup> Delamarre 2012, S. 200.

<sup>620</sup> Bei Schwund eines unbetonten Vokals (Synkope), also *\*Municiacum* > *\*Munciacum*.

<sup>621</sup> Roblin 1978, S. 116, für den die wenigen Vorkommen der Personennamen *Montius*, *Montanius* und *Montinius* nicht die tausende von Orten mit Namen des Typs *Montiacum*, *Montaniacum* und *Montiniacum* erklären können. Soyer 1979, S. 595 führt für den Ortsnamen *Montiz* ein Adj. *monticius* ‚un peu monteux‘ an, das in der lat. Umgangssprache substantiviert worden wäre. Für eine Ableitung *\*monticiacum* ist Synkopierung zu erwarten, sodass sich daraus *montcy* ergäbe. Vgl. ferner S. 321-325 mit über 30 Ortsnamen zu mittellat. *motta* (wahrscheinlich germ. Ursprungs, vgl. ndl. *moet*, *mot* ‚kleine Erhebung‘, bair. *mott* ‚Lehmklumpen‘) für künstl. Festungshügel, aber auch für *tumuli*, Signalhügel oder Geländeerhebungen als Grenzmarkierung, die zeigen, dass Geländeerhebungen durchaus toponymisch relevant waren.

<sup>609</sup> MLLM Bd. 2, S. 1432 mit der Erwähnung „Nordmanni Metallum vicum populates incendio tradunt“.

<sup>610</sup> Allerdings ist nach Hiernard / Simon-Hiernard 1996, S. 205 das Bestehen des Zuwegs zu dieser Straße bereits in der Antike noch nachzuweisen.

<sup>611</sup> Ledain 1902, S. 175, Hiernard / Simon-Hiernard 1996, S. 174.

<sup>612</sup> Prou S. 187, Belfort IV, S. 366-367, Depeyrot II, S. 152.

<sup>613</sup> Belfort III, S. 61.

<sup>614</sup> Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 299.

<sup>615</sup> Vgl. dazu den Kommentar zu BARBIACO.

*Bisherige Zuweisungen:* *Moussy* (Dép. Seine-et-Marne)<sup>622</sup>, *Moussy* (Dép. Val-d'Oise)<sup>623</sup>

*Ortsidentifikation:* Eine ganze Reihe von Orten werden auf *Munciacum*, *Montiacum* o. ä. zurückgeführt<sup>624</sup>, von denen wir hier außer den beiden für die Münze vorgeschlagenen sowie einer weiteren Ausnahme nur diejenigen anführen, die vor dem 11. Jahrhundert erwähnt sind<sup>625</sup>:

<sup>622</sup> Prou S. 187, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 440; Belfort III, S. 61, IV, S. 366-367 lokalisiert nicht, folgt aber Prou Bd. 5, S. 237.

<sup>623</sup> Depeyrot II, S. 152.

<sup>624</sup> Einige weitere heutige *Moussy* sind dagegen außer Acht zu lassen, weil die älteren Formen zeigen, dass ihre Namen anderen Ursprungs sind, nämlich diejenigen in den Départements Nièvre (*de Moysiaco* 1097), Marne (*Muissiacum* 1097) und Aisne (*Musceium* 8. Jh., TGF Bd. 1, S. 575).

<sup>625</sup> Bekannt sind ferner *Moncy* (Dép. Calvados, *Monceium* 1198, *Monchie* 1260, Kaspers 1918, S. 122), *Moncé* (Dép. Indre-et-Loire, *Monceyum*, Kaspers 1918, S. 122), *Monchy-Cayeux* (Dép. Pas-de-Calais, *Monceium* 11.-12. Jh., Kaspers 1918, S. 122), *Monchy-sur-Eu* (Dép. Seine-Maritime, *Moncheium* 1059, TGF Bd. 1, 572), *Monsac* (Dép. Dordogne, *Monsac* 1286, TGF Bd. 1, 473), *Monsac* (Dép. Haute-Vienne, Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 270, Lavalade 2000, S. 371 ohne Belege), *Montcy-Notre-Dame* und *Montcy-Saint-Pierre* (Dép. Ardennes, TGF Bd. 1, S. 573 ohne Belege, vgl. ferner Longon 1872, S. 4), *Moncé-en-Saosnois* (Dép. Sarthe, *de Monceio* 1245, *de Moncé* um 1330, TGF Bd. 1, S. 519), *Moncé* (Dép. Loir-et-Cher, Kaspers 1918, S. 122 ohne Belege), *Monçay* (Dép. Loiret, Kaspers 1918, S. 122 und Soyer 1979 ohne Belege), *Mouchy-le-Châtel* (Dép. Oise, *Monciacum* 1055, *Monci* 1069, *Monceium* 1079, *de Montiacum* um 1120, *Monchy* 1181, *Moucy* 1422, *Mouchy* 1652, TGF Bd. 1, 575), *Monchy-Breton* (Dép. Pas-de-Calais, in *Montiacum Britonico* um 1170, *Munci* 1152-74), *Monchy-Cayeux* (Dép. Pas-de-Calais, *Monchi* 1261), *Monchy-sur-Eu* (Dép. Seine-Maritime, *Moncheium* 1059), *Monchy-Humières* (Dép. Oise, *de Monchi* 1159, *Moncis* 1170, *Monchiacum* 1238), *Monchy-le-Preux* (Dép. Pas-de-Calais, *Monci* 1135, *Monci petrosum* 1145, *Monchi* 1213), *Monchy-le-Preux* (Dép. Seine-

1. *Monchy-Lagache* (Dép. Somme)
  - *Monciacum* 660, 1015, 1214 und 1285
  - *Montiacus* 1024
  - *Monci* 1126, 1127-1158, 1145-1153 und 1175
  - *Munci* 1145
  - *Moncelli* um 1190
  - *Monchy* 1227, 1232, 1241 und 1285<sup>626</sup>
2. *Moncé-en-Belin* (Dép. Sarthe)
  - *villam Monciaco* 616
  - *de Monceio* 1215<sup>627</sup>

Der Ort liegt an der antiken Straße Le Mans – Saumur. Relevante Funde wurden bisher nicht gemacht.<sup>628</sup>
3. *Monchy-au-Bois* (Dép. Pas-de-Calais)
  - *Monciacum* 662
  - *Monchy* 1036
  - *Monci* 1135<sup>629</sup>
4. *Moussac* (Dép. Lot)
  - *Montiagus villa* 7.-8. Jh. (*Vita Desiderii*)<sup>630</sup>
5. *Montcy-Saint-Pierre* (Dép. Ardennes)
 

ist zwar erst später dokumentiert:

Maritime, *Monchiaco* um 1240, *Monchy le Preux* 1503), *Moncy* (Dép. Orne, ohne Belege; alle TGF Bd. 1, 572).

<sup>626</sup> Garnier 1867-1878 Bd. 2, S. 64, zit. in TGF Bd. 1, 572.

<sup>627</sup> TGF Bd. 1, S. 519.

<sup>628</sup> Bouvet 2001, S. 364. Beachtung könnte der über Géoportail zu findende Flurname *Butte de Monnoyer* in der Nähe des Ortes verdienen.

<sup>629</sup> Kaspers 1918, S. 122, erster Beleg allerdings nicht in Gysseling 1960 Bd. 1, S. 705.

<sup>630</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 270, Kaspers 1918, S. 122; nicht in TGF.

– *Munceio* Anfang 12. Jh.

Der heute zu Charleville-Mézières gehörende Ort liegt aber in einer Maas-Schleife, an der sich ein galloröm. *vicus* bei einem Flussübergang der röm. Straße Reims-Köln entwickelt hatte. Der dortige Mont-Olympe wird als Sitz einer wichtigen gallo-röm. Siedlung mit einem Heiligtum angesehen.<sup>631</sup> Später ist eine Kirche möglicherweise als *ecclesia Catarigensi* in einer Schenkung des St. Remigius erwähnt. Unter der Kirche Saint-Pierre wurden drei merow. Gräber entdeckt, darunter ein besonders reiches einer Adligen des 7. Jhs. Daher wird angenommen, dass der Ort in der Merowingerzeit Hauptort des *pagus Castrensis* der Diözese Reims war, bevor in der Karolingerzeit Mézières diese Rolle übernahm<sup>632</sup>, und dass hier ein sehr früh gegründetes kirchliches Zentrum bestand, von dem die

Christianisierung der Umgebung ausging.<sup>633</sup>

6. *Monchy-Saint-Eloi* (Dép. Oise)

– *de Monciaco* 10. Jh.

– *apud Monci* 1222

– *Montchy* 1620<sup>634</sup>

7. *Moussy* (Val-d'Oise)

– *Monceio* 1151<sup>635</sup>

– *de Montiac Fontis* und *Moucy* 1337<sup>636</sup>

Auf dem Gebiet der Gemeinde wurden Steinsärge entdeckt, aus denen auf fränk. Gräber geschlossen wird.<sup>637</sup> Ansonsten ist der archäologische Befund eher schwach, besonders für die Antike.<sup>638</sup> Erwähnung verdient immerhin die St.-Andreas-Kirche von Moussy<sup>639</sup>, denn ihr Patrozinium zählt zu denjenigen, die von galloröm. und merow. Kirchen bekannt sind.<sup>640</sup>

<sup>631</sup> Zu den umfangreichen Funden aus der Antike vgl. Nicolas 2011, S. 225.

<sup>632</sup> Dierkens 1999, S. 17-18, Périn 2002, S. 5-6. Nach ersterem wird vermutet, dass der Ort dem Mosa der *Tabula Peutingeriana* entspricht – in der Literatur zu den römischen Straßen wird Mosa allerdings mit *Meuvy* (Dép. Haute-Marne) identifiziert (Chevallier 1997, S. 210 und besonders S. 155-156), dem auch die Münzen aus MOSA VICO zugeordnet werden (Belfort III, S. 393; Heidrich 1974, S. 81 bevorzugt allerdings den Ort *Meuse* (heute Teil von Val-de-Meuse, Dep. Haute-Marne) wegen seiner besseren Lage an der Straße Langres-Toul-Metz-Trier). Nicolas 2011, S. 119 zählt Montcy-Saint-Pierre / Castrice neben Vonnegon, Mouzon, Carignan und Château-Porcien zu den fünf Agglomerationen der Region, die mehr als ein einfacher *vicus* gewesen zu sein scheinen.

<sup>633</sup> Nicolas 2011, S. 233-234.

<sup>634</sup> TGF Bd. 1, 572.

<sup>635</sup> Wabont / Abert / Vermeersch 2006, S. 353; TGF Bd. 1, S. 575 bietet keine älteren Belege.

<sup>636</sup> Longnon 1903, S. 66, 71, zit. in Kaspers 1918, S. 122.

<sup>637</sup> Toussaint 1951, S. 117.

<sup>638</sup> Aus galloröm. Zeit lediglich etwas Keramik und Spuren von Gräben, Wabont / Abert / Vermeersch 2006, S. 353. Der Ort liegt in einer waldreichen Gegend auf einem Plateau, begrenzt von zwei in den Fluss Viosne fließenden Bächen. Das Département Val-d'Oise weist zwar relativ viele merow. Siedlungen auf, jedoch ländliche von untergeordneter Bedeutung, offenbar bei gleichzeitigem Niedergang der galloröm. Villen, Wabont / Abert / Vermeersch 2006, S. 117.

<sup>639</sup> Bestätigt 1151 als Besitz der Benediktinerabtei Saint-Martin von Pontoise, Wabont / Abert / Vermeersch 2006, S. 353.

<sup>640</sup> Nach Aubrin 1981, S. 252 der „frühest verehrte Apostel in Gallien nach Peter und Paul“; vgl. auch Roblin 1971, S. 159, Aubrin 2008, S. 18.

8. *Moussy-le-Neuf* (Dép. Seine-et-Marne)

- *Pecedeium Munciacum* 878<sup>641</sup>
- *Ecclesia de Monciaco que dicitur ecclesia Beate Oportune* um 1092
- *In villa que Monciacum dicitur* 1140<sup>642</sup>
- *de Monciaco* 1190 und 1219, *Monci* 1190 und *Munci* 1201<sup>643</sup>
- *Ecclesia de Monci* und *de Monci / Monti* um 1205<sup>644</sup>
- *Monachi Sancte Oportune de Monciaco Novo* 1220<sup>645</sup>
- *Monciacus Novus* 1241<sup>646</sup>
- *Mouci le Nuef* 1286<sup>647</sup>
- *Prior de Monciaco Novo* 1384<sup>648</sup>

Die Kirche Sainte-Opportune des Ortes stellt ein altes Priorat des Klosters Saint-Martin-des-Champs dar.<sup>649</sup> Die erste Erwähnung von Moussy-le-Neuf 878 bezieht sich auf die Mitte des 9. Jhs. erfolgte Überführung der Reliquien von St. Opportuna aus Sées in das Haus eines gewissen Gozlin aus Furcht vor den Normannen. Der Ort liegt an einer alten Straße, die eine Variante der Rou-

te Paris – Reims darstellt. Pfarrkirche ist St. Vincent, zugehörig zur Diözese Paris. Bei den Flurnamen *la Fontaine de Brie* und *les Berceaux* ½ km nordwestlich von Moussy-le-Neuf wurde eine Siedlung aus dem Mittelalter ausgegraben und ein Triens aus Burgund von König Gundobad gefunden.<sup>650</sup>

9. *Moussy-le-Vieux* (Dép. Seine-et-Marne)

- *Moncellum* [sic!] 1193
- *de Musciaco* [sic!] 1205
- *Monciacum vetus* 1235
- *Monci* 1272
- *Monci le Viez* 1286<sup>651</sup>
- *Monceot* 13. Jh.
- *Moncy le Viez, Moncy le vieulz* 1334<sup>652</sup>
- *Prior de Monciaco Veteri* 1353<sup>653</sup>

*Moussy-le-Neuf* und *Moussy-le-Vieux* liegen nur 2,5 km voneinander entfernt, sodass beide zusammen gemeint sein könnten, wenn von Moussy im Dép. Seine-et-Marne die Rede ist, das als *Munciacus* 658 belegt sei durch „urkundliche Erwähnung“<sup>654</sup>, dann im 9. Jh. als *Muntiacum*, ab dem 13. Jh. als *Moncy*, später *Moucy*, dann *Moussy*.<sup>655</sup>

<sup>641</sup> Stein / Hubert 1954, S. 410, Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 2, S. 926, wir vermuten, dass sich Prou S. 187 darauf bezieht, wenn er die Erwähnung des Ortes im 9. Jh. anführt.

<sup>642</sup> Stein / Hubert 1954, S. 410.

<sup>643</sup> Brièle 1894, S. 16, 27, 56, zit. in Kaspers 1918, S. 122.

<sup>644</sup> Longnon 1904, S. 354, 361.

<sup>645</sup> Stein / Hubert 1954, S. 410.

<sup>646</sup> Stein / Hubert 1954, S. 411.

<sup>647</sup> Stein / Hubert 1954, S. 411.

<sup>648</sup> Longnon 1904, S. 410.

<sup>649</sup> Lefevre 1981, S. 76.

<sup>650</sup> Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 2, S. 926-928.

<sup>651</sup> Stein / Hubert 1954, S. 411.

<sup>652</sup> Stein / Hubert 1954, S. 411.

<sup>653</sup> Longnon 1904, S. 463.

<sup>654</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 270.

<sup>655</sup> Prou S. 187.

In Moussy-le-Vieux könnte die bei der Pfarrkirche Saint-Martin (Diözese Meaux) gefundene Hälfte eines Sarkophages auf eine Nekropole aus dem Frühmittelalter deuten. Auf dem Boden der Gemeinde wurden zwei Goldmünzen aus Munciaco gefunden, auf die sich die Identifikation des Ortes als Münzstätte stützt.<sup>656</sup> Moussy-le-Vieux wäre dann tatsächlich älter als Moussy-le-Neuf<sup>657</sup> und sein Name würde keineswegs auf das *Moncellum* des ältesten bisher genannten Belegs zurückgehen.<sup>658</sup> Sollte letzterer der Grund sein, warum Depeyrot überraschenderweise Moussy (Dép. Val-d'Oise) als Münzstätte bevorzugt?<sup>659</sup>

Entscheidend ist für die Lokalisierung, welche Bedeutung man den Fundorten der Münzen beimisst, da die bisherige Ortsidentifikation wie erwähnt auf dem Fund von Münzen in Moussy-le-Vieux beruht.<sup>660</sup>

<sup>656</sup> Toussaint 1953 und Prou, zit. in Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 2, S. 929.

<sup>657</sup> Allerdings kann -Vieux hier auch auf die *vicus*-Bezeichnung oder ihren Diminutiv *viculus* zurückgehen (vgl. *Neuvy* und *Vieil-Saint-Remy*)! Chambon / Greub 2000, S. 149 weisen darauf hin, dass die Münzen für den Ort bisher nicht erwähnte Erstbelege darstellen.

<sup>658</sup> So TGF Bd. 2, S. 1173, der aus dem ältesten Beleg auf ein Etymon lat. *moncellum* oder frz. *moncel*, *monceau* ‚kleiner Berg‘ und spätere Angleichung des Ortsnamens an den von Moussy-le-Neuf schließt.

<sup>659</sup> Depeyrot II, S. 152; sofern nicht die Neuschaffung des Départements Val-d'Oise (an das Moussy-le-Vieux grenzt) im Jahre 1968 aus einem Teil des Départements Seine-et-Oise (jedoch nicht Seine-et-Marne!) der Grund ist.

<sup>660</sup> Vgl. dazu unsere Bemerkung in der Einleitung.

Schätzt man sie als eher gering ein, passt insbesondere *Montcy-Saint-Pierre* besser als Münzort.

## MEDIA NV VICV

*Moyenvic; Dép. Moselle, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. 162*

*Weitere Schreibungen:* MEDIVNO VICCO<sup>661</sup>, MEDIANOVICO, MEDIANOVICI, MEDIAHOCTA, MEDIVNO CFAC<sup>662</sup>

*Namenstruktur:* Der Name ist leicht als lat. *medianus* ‚in der Mitte‘ (Ableitung von lat. (*in*) *medius* mittels des auf Appellative als Ortsbezeichnungen angewendeten Suffixes -*ānus*)<sup>663</sup> und *vicus* ‚Dorf‘ zu erkennen, hatte also etwa die Ausgangsbedeutung ‚Dorf in der Mitte‘.<sup>664</sup> Lat. *vicus* wird zurückgeführt auf indoeurop. \**uoi̯kos*, Vorläufer von griech. οἶκος ‚Haus‘.<sup>665</sup> Der lat. Ausdruck bezog sich auf die ländl. Teile eines *pagus*, bei Cäsar von *oppida* einer-

<sup>661</sup> Prou S. 210-211; also offensichtlich mit auf dem Kopf stehendem A.

<sup>662</sup> Belfort II, S. 329-334.

<sup>663</sup> Eingeordnet als „vulgär“, Leumann 1977, S. 325.

<sup>664</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 27 mit explizitem Verweis auf die Münzen. Angesichts der Bedeutung des Elements *medio-* in der gallischen Toponymie (DCCPN, S. 25, 159, Delamarre 2012, S. 195) sollte die Eindeutung eines gall. Ortsnamens (*Mediolanum*?) nicht ausgeschlossen werden.

<sup>665</sup> Walde / Hofmann 1938 Bd. 2, S. 783, die dagegen ahd. *wīch*, altsächs. *wīc* ‚Wohnstätte, Flecken‘ als lat. Lehnwort auffassen.

seits und *aedificia* als Einzelgehöften andererseits klar unterschieden.<sup>666</sup> Zu beachten ist die Vielfalt von Siedlungstypen, auf die sich *vicus* im Mittelalter beziehen kann, wie ‚Siedlung nahe einer Bischofsstadt‘, ‚Siedlung mit Pfarrkirche‘, ‚Handelsplatz‘, ‚Fischereisiedlung an einem Fluss‘, ‚Salzbausiedlung‘ oder ‚Bergbausiedlung‘.<sup>667</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* Moyenvic (Dép. Moselle)<sup>668</sup>

*Ortsidentifikation:* Der toponomastischen Literatur nach scheint Moyenvic der einzige Ort zu sein, dessen Namen diesem Typ entspricht.<sup>669</sup> Der Ort ist im Mittelalter mehrfach belegt:

–*Mediano vico* 836

–*apud Medium vicum* 1125

–*Moyenvi* 1183<sup>670</sup>

*Moyenvic* liegt „zwischen Vic sur Seille flussabwärts und Marsal flussaufwärts“<sup>671</sup> (von beiden weniger als 5 km entfernt) in einer Gegend, die ihre – auch anhand der Münzprägungen deutlich werdende – Bedeutung der Salzproduktion verdankt (vgl.

Marsal), sodass sich die Bezeichnung *vicus* hier auf eine Salzbausiedlung bezieht.<sup>672</sup>

## MOSONO CASTRI + DE

*Mouzon; Dép. Ardennes, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [160](#), [161](#)*

*Weitere Schreibungen:* MOSOMO CASTELLO, MOSOMO CAS, MOSOMO CAST u. ä., MOSOMO VICO<sup>673</sup>, MOSOMO<sup>674</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname stellt als *Mōsōmagus*<sup>675</sup> ein gall. Kompositum dar. Als Erstelement dient der Flussname *Mosa* ‚Maas‘, der über die Stufen *\*Motsa* > *\*Mossa* auf die *o*-Stufe einer indoeurop. Wurzel *\*mad-* ‚nass sein/werden‘<sup>676</sup> zurückgeführt wird.<sup>677</sup> Das Zweitelement *māgos* ‚Feld‘, später wahrscheinlich ‚Messfeld, Markt‘, ist aus vielen anderen Komposita gut bekannt (vgl. *Billiomagus*, *Rotomagus* u. a.)<sup>678</sup>, die auch die Reduktion von *-magos* zu *-mo* in Spätantike und Frühmittelalter bezeugen (z. B. *Billiomu*, *Rotomo*).

<sup>666</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 26.

<sup>667</sup> MLLM Bd. 2, S. 1430-1432.

<sup>668</sup> Prou S. 210, Belfort II, S. 329, Depeyrot II, S. 112, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 440.

<sup>669</sup> TGF Bd. 1, S. 382, der demgegenüber 3 Orte des Typs *longus vicus* nennt, rund 30 Orte des Typs *novus vicus* (dazu s. u.) oder *vicus novus* und mind. 6 des Typs *vetus vicus*.

<sup>670</sup> TGF Bd. 1, S. 382.

<sup>671</sup> VTF, S. 127, vgl. die Karte in Berteaux 1994, S. 185.

<sup>672</sup> MLLM Bd. 2, S. 1432.

<sup>673</sup> Prou S. 226-227, Depeyrot II, S. 74.

<sup>674</sup> Belfort II, S. 394-398.

<sup>675</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 116, VTF, S. 97, DNLf, S. 455, DCCPN, S. 165, Delamarre 2012, S. 202.

<sup>676</sup> LIV S. 421.

<sup>677</sup> Greule 1981, S. 58, TGF Bd. 1, S. 39.

<sup>678</sup> Vgl. dazu die Ausführungen bei Billom.

*Bisherige Zuweisungen: Mouzon* (Dép. Ardennes)<sup>679</sup>

*Ortsidentifikation:* Mouzon ist belegt als

–*Mose* um 365 in Kopie des 13. Jhs. (*Tabula Peutingeriana*)

–*Musmagenses* 400-410 (*Notitia Dignitatum*)

–*Mosomagum castellum* 839

–*juxta Mosomum* vor 966

–*castrum quoque Mosonii* 1179

–*Mouson* um 1300

sowie in den Adjektivableitungen

–*Mosomagensis ecclesia* 500-533

–*Mosminse* 870-882<sup>680</sup>.

Der Ort lag an der Straße von Reims nach Trier am Rand der *Civitas Remorum* und ist als alter, zwischen zwei Maas-Armen gelegener Flusshafen<sup>681</sup> und *pagus*-Hauptort bekannt.<sup>682</sup> Er ist auf den Münzen in einem Fall als *vicus* qualifiziert, zumeist aber als *castellum*. Eine entsprechende militärische Bedeutung belegt die Erwähnung in der *Notitia Dignitatum* sowie die Erwähnungen als *castrum* in anderen Quellen, zudem wurden entsprechende Fundamente aus der späten Kaiserzeit<sup>683</sup> gefunden.

den.<sup>684</sup> Ausgrabungen einer Nekropole bei der früheren *Porte de Bourgogne* haben deren kontinuierliche Benutzung vom 3.-9. Jhs. erwiesen. In der *Vita* des St. Victor aus dem 5. Jh. ist eine Peterskirche erwähnt, von ihrer Lage her eine spätkaiserzeitliche Coemeterialkirche. Zudem erwähnt St. Remigius in einem Brief vor 533 eine Kirche der Hl. Jungfrau.<sup>685</sup> Es wird angenommen, dass der Ort eine wichtige Rolle bei der Christianisierung der Region spielte.<sup>686</sup>

## NAMVCO

*Namur; Provinz Namur, Belgien*

*Periode II*

*Münzkatalog* Nr. [163](#)

*Weitere Schreibungen:* NAHVCOC, NAMVCOC, HAMVCO u. ä.<sup>687</sup>

*Namenstruktur:* *Namucum* wird als Ableitung mittels des kelt. Suffixes *-uco* (z. B. auch in *carr-uca* ‚Pflug‘) von einer Wurzel *\*nam-*, *nem-* ‚krümmen‘ aufgefasst. Sie habe in den indoeuropäischen Sprachen zur

<sup>679</sup> Prou S. 226-227, Belfort II, S. 394, Depeyrot II, S. 74, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 440.

<sup>680</sup> VTF, S. 97, DNLF, S. 455, TGF Bd. 1, S. 40.

<sup>681</sup> Vgl. die Karte des Ortes in Lemant 1994, S. 217.

<sup>682</sup> Zu jüngeren Funden vgl. Huguenin 2003. Zum *pagus* von Mouzon vgl. die Karte in Bur 2005, S. 140.

<sup>683</sup> Lemant 1994, S. 217-218. Einen Überblick über die verschiedenen Fundschichten gibt Nicolas 2011, S. 338-350.

<sup>684</sup> Dagegen ist für Mouzon (Dép. Charente) kein *castrum* bekannt, sodass wir auf diesen Ort nicht weiter eingehen.

<sup>685</sup> Dierkens 1999, S. 12-14.

<sup>686</sup> Nicolas 2011, S. 338.

<sup>687</sup> Prou S. 265-266, Belfort II, S. 408-412. Schreibungen mit dem -R- der heutigen Namenform fehlen.

Bezeichnung von Tälern gedient, sodass sich als Ausgangsbedeutung des Namens ‚Wohnung im Tal‘ ergibt. Auf dieselbe Wurzel werden auch die aus Ortsnamen gut bekannten gall. *nantu-*, *nanto* ‚Tal, Bach‘ und – wenn auch mit Zwischenstufen – *nemeton* ‚Heiligtum‘<sup>688</sup> zurückgeführt.<sup>689</sup>

Die Entstehung des auslautenden *-r* ist unklar, sodass an Eindeutung gedacht wird, möglicherweise von frz. *mur* mit Bezug auf Festungsmauern.<sup>690</sup> Auch die ndl. Form *Namen* wird mit diesem Verfahren erklärt, und zwar von germ. Personennamen auf *-o*, Genitiv *-on*.<sup>691</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Namur* (Belgien)<sup>692</sup>

*Ortsidentifikation: Namur* ist in den Quellen gut belegt:

–*Namucho* 692 in Kopien des 10. und 13. Jhs.

–*Namon* Anfang 8. Jh. in Kopie des 13. Jhs. (Geograph von Ravenna) und um

1050 in Kopie Ende des 11. Jhs. (*miracula sancti Trudonis*)

–NAMV und NAMVCO karol. Münzen

–*Namuco* 8. Jh. in Kopie 11. Jh., 866 in Kopie 18. Jh., 935-937 in Kopie 10. Jh.

–*Namen* um 1050 in Kopie Ende 11. Jh.

–*Namucensis* um 1053 in Kopie Mitte 12. Jh., um 1070, um 1085

–*Nammucensis* 1070, 1076 u. a.

–*Namurcensis* 1087

–*Namur* 1087 Fälschung 12. Jh., 1202, 1205 und 1225 u. a.<sup>693</sup>

Die geographische Lage von Namur auf einem Felsvorsprung zwischen Sambre und Maas ist mit der von Huy vergleichbar. Die Festung ist im späten 7. Jh. als *castrum* erwähnt, eine städtische Siedlung am Fuß des Felsens bestand seit der Kaiserzeit und erstreckte sich in der Antike auf beiden Ufern der Sambre und dem linken Ufer der Maas. Es wird von Siedlungskontinuität von der La-Tène-Zeit bis ins Mittelalter ausgegangen.<sup>694</sup> Wegen der Bedeutung des Ortes als Handelszentrum, der gut nachweisbaren merowingischen Besiedlung sowie fehlender anderer Orte des Namens ist die Ortsidentifikation sicher.

<sup>688</sup> Ursprünglich als ‚heiliger Wald‘ im Sinne von ‚himmlischer Ort‘ aus gall. *nemo(s)* ‚Himmel‘, vorgestellt als Gewölbe, Delamarre 2003, S. 233, 234.

<sup>689</sup> Carnoy 1948-1949 Bd. 2, S. 488, Delamarre 2003, S. 231, 233.

<sup>690</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 328, Carnoy 1948-1949 Bd. 2, S. 488, der auf ein ähnliches *-r* bei *Nemours* (Dép. Seine-et-Marne) < *Nemausus* verweist.

<sup>691</sup> Carnoy 1948-1949 Bd. 2, S. 488.

<sup>692</sup> Prou S. 265, Belfort II, S. 408, Depeyrot II, S. 31.

<sup>693</sup> Gysseling 1960 Bd. 2, S. 728, bei dem die Form *Namon* (12. Jh.) aus Carnoy 1948-1949 Bd. 2, S. 488 nicht erscheint.

<sup>694</sup> Brulet 1994a, S. 258, etwas vorsichtiger Verhulst 1999, S. 7, entschieden jedoch Dierkens 1999, S. 24-30.



## NENHΓDAVAVTAI

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [338](#), [339](#)*

*Namenstruktur:* Die Legende konnte bisher nicht interpretiert werden. Ob sich hier NEHALENNIA<sup>695</sup> lesen lässt, ein verschriebenes ARVERNORUM CIVITATE<sup>696</sup> oder ob es sich um eine Truginschrift handelt, muss der weiteren numismatischen Forschung überlassen bleiben.

*Ortsidentifikation:* Keine.

## NEVENN[V]

*Neef, Rheinland-Pfalz, Deutschland*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [345](#)*

*Weitere Schreibungen:* Keine

*Namenstruktur:* Eine überzeugende Deutung des Namens steht bisher aus. Uns bleibt höchstens der Verweis auf das vorindoeurop. Bestimmungswort \*Nēvi- in den Gewässernamen *Navigisa* (heute Hardenberger Bach, ein indirekter Zufluss zum Essener Baldeney-See) und *Naafbach*, zurückgeführt auf indoeurop. \*nāyo- < urig. \*néh<sub>2</sub>-yo-, möglicherweise ‚worin

geschwommen werden kann‘, ‚schiffbar‘, abgeleitet mit dem Suffix -yo- aus \*(s)neh<sub>2</sub>- ‚baden, schwimmen‘.<sup>697</sup> Zweifel am Vorliegen eines solchen Elements *nav-* ‚feuchte Mulde, (Bach-)Tal, Sumpfwiese‘<sup>698</sup> in NEVENNV weckt allerdings der Vokalismus, denn dann hätte sich -a- zu -e- entwickelt, was bei derartigen Namen mit rom. Palatalisierung von -a- in betonter offener Silbe erklärt wird.<sup>699</sup> Fraglich ist jedoch, ob dieser Lautwandel im 7. Jh. bereits vollzogen war, über den wenig bekannt ist, außer dass er „erst nach der Diphthongierung der geschlossenen Vokale (e > ej, o > ou) erfolgt“<sup>700</sup> sein kann. Immerhin ist ein Beleg für e > ej auf einer Merowingermünze bekannt.<sup>701</sup>

Unklar ist auch das Suffix – es bietet sich an, das V am Ende als auf dem Kopf stehendes Λ zu lesen, so dass sich *Nevenna* mit einem Suffix -(e)nna ergibt, wie es auch in *Vigenna*<sup>702</sup> gesehen wird.

*Bisherige Zuweisungen:* Keine

<sup>695</sup> Name einer kelt. oder germ. Göttin; zu dem ihr gewidmeten Heiligtum an der Nordseeküste vgl. Verhulst 1999, S. 14.

<sup>696</sup> Also das N- als Ligatur von Λ und V.

<sup>697</sup> Greule 2014, S. 369 zum Flussnamen Nahe; zur Wurzel vgl. LIV S. 572.

<sup>698</sup> Kleiber 1979, S. 119-120.

<sup>699</sup> Dies impliziert eine bereits vorgermanische Betonung des Namens auf der ersten Silbe. Ortsnamen gallischen Ursprungs mit Anfangsbetonung, etwa Chartres, Sens oder Cōndate-Fortsetzungen wie Condes, Cosne und Candes erwähnt Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 82, 139.

<sup>700</sup> Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 30.

<sup>701</sup> BLEISO auf einer BLESO (Blois) zugeordneten Münze, Chambon / Greub 2000, S. 170.

<sup>702</sup> S. unten den Kommentar zu VIENNA VICO.

*Ortsidentifikation:* Nach dem gegenwärtigen Stand können wir nur zwei Orte nennen:

1. *Nievenheim*, mundartlich *Nivering*, Stadtteil von Dormagen, ist erwähnt als – *in pago niuanheim* 796 (Kopie Anf. 10. Jh.)  
– *niuanheim* 801 (Kopie Anf. 10. Jh.)  
– *Niuenem* 816 in Kopie Anf. 10. Jh.<sup>703</sup>  
– *Nivenheim* 1155<sup>704</sup>  
– *Nivenheim* 1225<sup>705</sup>

Die ersten vier Belege beziehen sich nicht direkt auf den Ort, sondern auf einen *pagus* von Nievenheim, der nach 817 nicht mehr erwähnt ist. Der Ort selbst erscheint dagegen erst 1155 und stellt wohl keine alte Pfarrei dar, weil ihr Patrizinium Pankratius frühestens der Karolingerzeit zugeordnet wird (anders als Martin und Andreas der Nachbarorte Holzheim und Norf).<sup>706</sup> Aus den Quellen lässt sich so nur „der vorsichtige Schluß ziehen, daß Nievenheim im Frühmittelalter der Vorort eines Untergaues gewesen ist [...]“<sup>707</sup>. In der Gegend von Nievenheim sind zahlreiche Funde aus röm. Zeit gemacht worden, in der Nähe des Ortes existier-

te eine *villa rustica*. In 6,5 km Entfernung bestand das Kleinkastell von Durnomagus (heute Dormagen); für den daraus hervorgegangenen *vicus* ist wg. fränk. und romanischer Gräber Siedlungskontinuität anzunehmen<sup>708</sup>.

2. *Neef* (Landkreis Cochem-Zell, Rheinland-Pfalz) trägt einen als vorgermanisch eingeordneten Namen, bezeugt als  
– *Navis* 875 und 886<sup>709</sup>  
– *Nevim* vor 1139  
– *Nevin* 1147  
– *Neive* 1160<sup>710</sup>

Das Toponym gilt als ältestes von zahlreichen *Naf/Nef*-Namen im Moselgebiet. Der heutige Ort liegt an einer Moselschleife unterhalb eines Bergrückens, auf dem zahlreiche Funde aus der Antike auf eine Stätte deuten, die einer Reihe „spätromischer Bergbefestigungen“<sup>711</sup> im Moseltal zugerechnet wird, angelegt vermutlich anlässlich der Verlegung der Kaiserresidenz nach Trier. Ein großes frühmittelalterliches Gräberfeld zeugt von nachantiker Besiedlung, ferner befand sich auf dem Petersberg die Pfarrkirche, die aber

<sup>703</sup> Emsbach 1996, S. 111 gibt die Formen der Erstbelege aus den Werdener Traditionen als *Nivanheim*, *Nivenhem* und *Nievenhem* wieder.

<sup>704</sup> Emsbach 1996, S. 111.

<sup>705</sup> Gysseling 1960 Bd. 2, S. 742.

<sup>706</sup> Emsbach 1996, S. 115–119; auch bei Grabungen in der Kirche fand man keine älteren Schichten.

<sup>707</sup> Emsbach 1996, S. 118.

<sup>708</sup> Gechter 1996, S. 51.

<sup>709</sup> Ewig 1986, S. 17.

<sup>710</sup> Kleiber 1979, S. 118.

<sup>711</sup> Gilles 1979, S. 113, der für den Ldkr. Cochem-Zell nennt: Zilsberg bei Treis, Coraidelstein bei Klotten, Burg Metternich bei Beilstein, Petersberg bei Neef, Burg Arras bei Alf und Marienburg bei Zell.

nach 1140 in die Matthiaskapelle unten im Ort verlegt wurde.<sup>712</sup> Zwar sollen die Reliquien dieses Apostels bereits im 4. Jh. nach Trier überführt worden sein, in den Quellen ist dieses Ereignis allerdings erst im 9. Jh. erwähnt, und der Kult um diesen Patron der Diözese Trier entfaltete sich erst im 12. Jh.<sup>713</sup> Daher vermuten wir, dass die Peterskirche das ältere kirchliche Zentrum des Ortes am Fluss darstellte, der als merowingische Schenkung an das Kloster St. Arnulf von Metz angesehen wird.<sup>714</sup>

Bei der Münze handelt es sich um ein bisher noch nicht publiziertes Einzelstück.<sup>715</sup>

*Nievenheim* ist als jüngerer germanischer *heim*-Name zu erkennen<sup>716</sup> und historisch-archäologisch kaum zu greifen, sodass wir Neef als Münzort bevorzugen.<sup>717</sup>

## NOVO VICO

*Neuvic-Entier oder Nouic; beide Dép. Haute-Vienne, Frankreich*

*Periode III*

*Münzkatalog Nr. [403](#)*

*Weitere Schreibungen:* HOVOVICO, NOVO VI, + NOVII VICOT, NOVICO, NOVICO, NVIOVICOF IT<sup>718</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname ist unschwer als Fügung aus dem lat. Adjektiv *novus* ‚neu‘ und dem Substantiv *vicus* ‚Dorf‘<sup>719</sup> zu erkennen und bedarf daher keiner weiteren Erläuterungen.

*Bisherige Zuweisungen:* *Neuvy-Bouin* (Dép. Deux-Sèvres),<sup>720</sup> *Nouic / Novic* (Dép. Haute-Vienne)<sup>721</sup>, *Neuvy-le-Roy* (Indre-et-Loire), *Neuvic d’Ussel* (Dép. Corrèze)<sup>722</sup>, *Neuvic Entier* (Dép. Haute-Vienne)<sup>723</sup>, *Neuvy-en-Champagne* (Dép. Sarthe, s. u.)<sup>724</sup>

<sup>712</sup> Gilles 1979, S. 114-115, vgl. auch Gilles 1992.

<sup>713</sup> Dahm 1993.

<sup>714</sup> Ewig 1986, S. 17.

<sup>715</sup> Dahmen im Druck, dem eine gewisse motivische Ähnlichkeit zu einem Stück aus Noyen-sur-Sarthe (Dép. Sarthe) auffällt. Zwar führt Delamarre 2012, S. 206 neben einem auf einer Inschrift aus Ligurien genannten Flussnamen *neuiāscā* als einzigen auf *neu-* anlautenden Ortsnamen *neuio-dūnon* als alte Form für *nouio-dūnon* auf. NEVENNV als verschriebenes *neuio-magos* scheint uns jedoch zu weit weg vom *Noviomo* der anderen Münzen (zit. in TGF Bd. 1, S. 191) zu sein.

<sup>716</sup> Nach Dittmaier 1979, S. 86 mit dem Erstelement *Nivo*.

<sup>717</sup> Es stellt sich allerdings die Frage nach dem Verbleib des möglichen Suffixes -NNV oder -NNA.

<sup>718</sup> Prou S. 415-416, Belfort II, S. 445-452; die Zahl der Münzen mit dieser Aufschrift ist relativ groß und der Ortsname erstaunlich einheitlich geschrieben!

<sup>719</sup> Vgl. dazu den Kommentar zu MEΔIANV VICV.  
<sup>720</sup> Depeyrot III, S. 117.

<sup>721</sup> Prou S. 415.

<sup>722</sup> Prou S. 415, Depeyrot IV, S. 8, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 440.

<sup>723</sup> Depeyrot IV, S. 25.

<sup>724</sup> Belfort II, S. 445, Depeyrot III, S. 24. Verschiedene Versuche, die Münzen auf die *Novus-Vicus*-Orte der Auvergne zu verteilen, resümiert Chambon 2001a, S. 358.

*Ortsidentifikation:* Es sind mindestens 30 Orte des Typs *novus vicus* oder *vicus novus* bekannt,<sup>725</sup> von denen wir hier nur auf die früh erwähnten oder bereits als Münzstätte angegebenen eingehen (zu Neuvy-en-Champagne s. u.):

1. *Neuvy-Grandchamp* (Dép. Saône-et-Loire)

– *Novus Vicus* [...] in eodem pago Augustodunense [...] cum capella in honore Sancti-Germani edita 877

– *Noviacus* vor 1312

– *Neuviz* 1376<sup>726</sup>

Bei der Kirche Saint-Germain des Ortes wurden zwei trapezförmige Sarkophage in Ost-West-Richtung mit übereinandergelegten Skeletten darin gefunden,<sup>727</sup> was für merowingerzeitliche Besiedlung oder sogar Gründung des Ortes spricht.

2. *Neuvy-sur-Loire* (Dép. Nièvre)

– *Novus Vicus* 6.-7. Jh.

– *de Noviac* 1069-70

– *Noveium* 1147

– *Noviacum*, *Neuviacum* 1148

– *Neuviz* 1221 u. a.<sup>728</sup>

Neuvy-sur-Loire lag an der röm. Straße von Orléans nach Autun;<sup>729</sup> seine Kir-

che St. Laurent<sup>730</sup> kann ihrem Patrozinium nach auf die Spätantike oder das Frühmittelalter zurückgehen.

3. *Neuvy-le-Roi* (Dép. Indre-et-Loire)

– *Novivicensis eccl.* 6. Jh. (Gregor von Tours)

– *Novus Vicus* 845<sup>731</sup>

– *vicaria Noviocrinse* 895

– *parochia de Novo Vico* 1236

– *Novo vico*, *Novus vicus* 1290

Der Ort hatte also in der Karolingerzeit den Status einer *vicaria*, auch die Patrozinien St. Andreas und St. Vincentius deuten auf ein frühes Zentrum hin.<sup>732</sup>

4. *Neuvy-en-Sullias* (Dép. Loiret)

– *Noviacus* 855

– *Novus vicus* 900, 990,

– *Novus Vicus ultra fluvium Ligeris* 1080

– *Novum Vicum* 11. Jh. –

Der Ort ersetzte Cassiciate, Standort eines gall. Tempels und niedergebrannt um die Wende des 5. Jhs. vermutlich bei Auseinanderseinandersetzungen zwischen Christen und Heiden).<sup>733</sup> Von diesem Heiligtum zeugen viele gallo-röm. Funde.<sup>734</sup>

<sup>725</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 27, TGF Bd. 1, S. 382.

<sup>726</sup> TGF Bd. 1, S. 382, Rigault 2008, S. 518.

<sup>727</sup> Rebourg 1994 Bd. 1, S. 261.

<sup>728</sup> Soultrait 1865, S. 134.

<sup>729</sup> Rzehak 1924, S. 36.

<sup>730</sup> Baron 1968, S. 257.

<sup>731</sup> TGF Bd. 1, S. 382.

<sup>732</sup> Poirot 1999, S. 153, die feststellt, dass der Ort bisher kaum archäologisch untersucht wurde.

<sup>733</sup> Soyer 1979, S. 296-297.

<sup>734</sup> Provost 1988a, S. 66-68.

5. *Neuvy-Bouin* (Dép. Deux-Sèvres),– *Noviacus* 1274 „zu lesen\**Novicus*<sup>735</sup>– *Novic* 1278– *Nevic* 1287– *Novit* 1300<sup>736</sup>

Nennenswerte archäologische Funde fehlen.<sup>737</sup>

6. *Neuvy* (Dép. Allier)– *in accio Noviacense* 950– *Neuvic* 1373– *Novusvicus* 1392<sup>738</sup>

In diesem Ort wurde eine Münze aus NOVO VICO gefunden.<sup>739</sup>

Die Münze wird wegen motivisch ähnlicher Münzen aus Limoges dem Limousin zugeordnet. In dieser Region sind drei Orte des Namens schon in merowingischen Quellen greifbar<sup>740</sup>:

7. *Neuvic-Entier* (ursprünglich *-en-Tiers*; Dép. Haute-Vienne)<sup>741</sup>– *in vicaria Novicense* 920– *parochia de Nouvic* 11.-12. Jh.– *P. de Noyc* 1223– *Novus Vicus* um 1315– *Nouitz* 1425– *de Nouvic* 1447-1489<sup>742</sup>

Der antike *vicus* war nicht befestigt und auf Handel ausgerichtet; dank seiner Lage nahe einer wichtigen Verkehrsverbindung diente er möglicherweise als Relais- und Durchgangsstation bei der Christianisierung der Region. Seine Kirche, geweiht Johannes dem Täufer, dazu ein Baptisterium, wird als die älteste Kirche der ehemaligen Kastlanei von Châteauneuf-la-Forêt angesehen. Sie verfügte als *ecclesia matrix* über sechs *tituli*, also ihr untergeordnete Kirchen. In der Karolingerzeit wurde *Neuvic* zur *vicaria*.<sup>743</sup>

8. *Nouic* (Dép. Haute-Vienne)– *Noycum* 1315<sup>744</sup>

Für *Nouic* wird ins Feld geführt, dass es nur 8,5 km westlich von Blond liegt, zu dessen Münzen diejenigen aus *Novus vicus* eine besondere Ähnlichkeit aufweisen.<sup>745</sup> Die Pfarrkirche des Ortes ist St. Peter geweiht, ihre Gründung kann in Verbindung mit einer großen Nekropole in das 5.-7. Jh. datiert werden. Zudem existierte eine Kapelle für St. Genesius, einen der ersten Bischöfe von Clermont, verehrt im 7.-9. Jh.<sup>746</sup>

*Nouic* wird an einer alten Straße von

<sup>735</sup> TGF Bd. 1, S. 382.<sup>736</sup> Ledain 1902, S. 193.<sup>737</sup> Hiernard / Simon-Hiernard 1996, S. 212 erwähnen nur den Fund eines Jagdspeers des 5.-6. Jhs.<sup>738</sup> TGF Bd. 1, S. 382.<sup>739</sup> Fournier / Malacher 1999, S. 38.<sup>740</sup> Aubrun 1981, S. 66.<sup>741</sup> Keine Informationen sind dagegen zu *Neuvic* in der Gemeinde Saint-Hilaire-Bonneval ebenfalls im Dép. Haute-Vienne zu finden (vgl. Lavalade 2000, S. 440).<sup>742</sup> Lavalade 2000, S. 320.<sup>743</sup> Zigrand 2003, S. 29-30. Keine relevanten archäolog. Informationen in Perrier 1993, S. 61.<sup>744</sup> TGF Bd. 1, S. 383, der außerdem die merow. Münzen erwähnt.<sup>745</sup> Aubrun 1981, S. 249, Perrier 1993, S. 148.<sup>746</sup> Raynaud 1996, S. 66-67.

Limoges nach Poitiers situiert; sein Name könnte sich durch die Gründung einer neuen Siedlung mit Bezug auf das 2-3 km südlich gelegenen *Mazerolles* (< lat. *maceriae* ‚Mauerreste‘) ergeben haben. Vermutet wird außerdem wie im nahen Blond eine Bergbautätigkeit, mit der die Münzprägung in Zusammenhang gestanden haben könnte.<sup>747</sup>

#### 9. *Neuvic d'Ussel* (Dép. Corrèze)

– *Novus Vicus* um 1315

Die Stadt liegt zwar an einem „der günstigsten landwirtschaftlichen Standorte zwischen Dordogne und Luzège“<sup>748</sup>, stellt aber – was angesichts des Namens kaum überrascht – nicht das älteste religiöse Zentrum dar. Als solches gilt vielmehr das ca. 4 km entfernte Sérandon, das auf ein typisches keltisches *oppidum Serandunum* zurückgeht. Sein Pfarrer wurde bis zur frz. Revolution direkt vom Bischof in Limoges ernannt, der von Neuvic dagegen vom Erzpriester von Saint-Exupéry, dessen Benediktinerabtei als Zentrum der Christianisierung funktionierte. Auf dieser Basis wird ein langsamer Verfall von Sérandon in der Merowingerzeit vermutet, während Neuvic als administratives Zentrum im letzten Viertel des 8. Jhs. neu gegründet

worden sei, wenn auch an der Stelle einer *villa* und sehr alten Siedlung.<sup>749</sup>

Man bedenke, dass etwa Prou die *Novus-Vicus*-Münzen auf fünf Orte verteilt.<sup>750</sup>

Von den drei zuletzt erwähnten Orten kommt am ehesten *Neuvic-Entier* in Frage, besonders wegen seines Status als *vicaria* und der früheren Belege.

#### NOVO VICO

*Neuvy-en-Champagne; Dép. Sarthe, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog* Nr. [225](#)

*Weitere Schreibungen:* NIOVI COFIT ?<sup>751</sup>,  
+ NOVICO F<sup>752</sup>

*Namenstruktur:* s. o.

*Bisherige Zuweisungen:* *Neuvy-en-Champagne* (Dép. Sarthe)<sup>753</sup>

*Ortsidentifikation:* Wie die Annahme zweier Münzstätten namens NOVUS VI-

<sup>747</sup> Raynaud 1996, S. 68-70.

<sup>748</sup> Maurielle 1975, S. 117.

<sup>749</sup> Maureille 1966, S. 280, 1973, S. 226, 1975, S. 121.

<sup>750</sup> Angesichts der großen Zahl der Orte mit diesem Namen und ihres aufgrund der *vicus*-Bezeichnung wahrscheinlichen Charakters eines öffentlichen Zentrums sind diese Orte eine eigene Untersuchung wert.

<sup>751</sup> Belfort II, S. 441, Stück mit Monetar Audoaldus.

<sup>752</sup> Prou S. 110.

<sup>753</sup> Prou, S. 108, Depeyrot III, S. 24, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 440; bei Belfort II, S. 445 wird der Ort Nivy genannt, ist aber dank des Zusatzes „canton de Conlie“ eindeutig.

CUS und die Zuweisung zu Neuvy-en-Champagne zu Stande kommt, ist der numismatischen Literatur nicht zu entnehmen. Eine Rolle dürfte aber spielen, dass ein heute in Paris befindliches Stück im ca. 70 km entfernt in südöstlicher Richtung liegenden Saint-Mars-d’Outillé (Dép. Sarthe) gefunden wurde. Zudem kommt Neuvy-en-Champagne als Münzort durchaus in Frage, belegt als

– *De Novo Vico* 6. Jh.

– *De Novivico, vico publico* 802

– *In condita Novicense* 832-857

– *Ecclesia Sancti Martini Novi Vici* um 1090

– *Parrochia de Novovico in Campania* 1205 u. a.<sup>754</sup>

Neuvy, gelegen an der röm. Straße von Jublains nach Le Mans, ist also als *condita* (ein wohl älterer Ausdruck für *vicaria*) und *vicus publicus* erwähnt. Zudem war es Sitz einer alten Pfarrei der Diözese Le Mans, geweiht St. Laurentius. Sie soll den Quellen nach im 6. Jh. von St. Thuribus gegründet worden sein. Zwar kann aus archäologischer Sicht die Existenz eines *vicus* (noch) nicht mit letzter Sicherheit bestätigt werden, es wurden jedoch viele gal-loröm. Reste und zahlreiche Nekropolen mit

Sarkophagen gefunden, die wichtigste davon beim *burgus*.<sup>755</sup>

Sollte es jedoch keine zwingenden Gründe geben, die Münzstätte in der Gegend von Le Mans zu lokalisieren, ist der Numismatik die Frage zu stellen, warum zwei Münzorte namens *Novus Vicus* angenommen werden.

## TN CALATIO ITT

*Palaiseau; Dép. Essonne, F*

*Periode II*

*Münzkatalog* Nr. [232](#)

*Weitere Schreibungen:* PALACIO+; vgl. auch + PALACIOLO, PALACIOLOI, PALACOLO u. ä.<sup>756</sup>

*Namenstruktur:* Lat. *palatium* war ursprünglich der Eigenname eines der Hügel Roms und wurde in der röm. Kaiserzeit auf das dort stehende Wohnhaus des Kaisers übertragen, noch in der Antike auch auf seinen Hof, sein Gefolge und seine Beamten sowie auf die Regierung.<sup>757</sup> Mit der Zeit wurde der Ausdruck nicht mehr nur für die kaiserlichen Wohn-, sondern auch für die – oft von Statthaltern genutzten – Amtssitze verwendet und damit für vorher

<sup>754</sup> Vallée / Latouche 1950-1952 Bd. 2, S. 649.

<sup>755</sup> Bouvet 2001, S. 371, 373, die Sarkophage bei der Kirche werden allerdings in die Karolingerzeit zu datieren vorgeschlagen.

<sup>756</sup> Prou S. 187-188, 199-200, Belfort III, S. 2-5.

<sup>757</sup> Diepenbach 1921, 31-35, Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 18.

als *praetorium* bezeichnete Gebäude.<sup>758</sup> Im mittelalterlichen Latein wird *palatium* dann als ‚Königsburg‘ aufgefasst.<sup>759</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Palaiseau* (Dép. Essonne)<sup>760</sup>, *Pfalzel* (Ortsteil von Trier, Rheinland-Pfalz)<sup>761</sup>

*Ortsidentifikation:* Die Münze ist ein Unikum; man beachte, dass sie Orten zugewiesen wird, deren Namen nicht auf *palatium*, sondern auf dessen Diminutiv *palatiolum* zurückgehen, der aber auf anderen Münzen vorkommt. Diese Form scheint kein fester Terminus gewesen zu sein<sup>762</sup>, sodass ihre Nennung auf den Münzen wirklich für einen Ortsnamen spricht. Eine Fortsetzung davon tragen heute:<sup>763</sup>

1. *Paliseul* (Belgien)

- *Palatiolo* 747 (Kopie 20er Jahre 13. Jh.)
- *Palatiolus* 770-779 (Kopie 20er Jahre 13. Jh.)

– *Palatiolum* 817 (Kopie Anf. 12. und 13. Jh.)

– *Palatiolum* 841 (Kopie Anf. 12. und 13. Jh.)

– *Palisiola* 888 Kopie um 1191

– *Palaziolum* 896 (Kopie 14. Jh.)  
u. a.<sup>764</sup>

Der Ort verdankt seinen Namen einem Landgut der austrasischen Könige.<sup>765</sup>

2. *Palaiseul* (Haute-Marne) ist erst spät erwähnt:

- *Palayseul* 1464
- *Palaiseul* 1508 u.ä.<sup>766</sup>

Die Kirche des Ortes trägt den Namen Saint Adrien.<sup>767</sup> Relevante archäologische Funde scheinen bisher nicht gemacht worden zu sein.<sup>768</sup>

3. *Les Palatz* (Dép. Pyrénées Orientales)

- *Palatiolus* 844
- *Palatiolum* 889
- *Villare Palatiolo* 899<sup>769</sup>

Wir haben diesen Ort in unseren sonstigen Referenzwerken nicht auffinden können<sup>770</sup> – handelt es sich um *Palau-de-Cerdagne*?

<sup>758</sup> Diepenbach 1921, S. 36-49, FEW Bd. 7, S. 489-490, Haubrichs 1990, S. 133-134.

<sup>759</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 18. Die Auffassung von Carnoy 1948-1949 Bd. 2, S. 532, dass *palatium* auch ‚Plateau‘ bedeuten konnte, haben wir nirgendwo anders angetroffen.

<sup>760</sup> Prou S. 187, Depeyrot II, S. 146; Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 441 für Münzen aus *Palaciolo*, während sie solche mit *Palacio* / *Palatio* einem unbestimmten Palais zuordnen.

<sup>761</sup> Prou S. 199, Depeyrot II, S. 13.

<sup>762</sup> Keine Einträge bei MLLM und Du Cange.

<sup>763</sup> Dass es weitere, von den toponomastischen Standardwerken noch nicht erfasste Orte gibt, lässt ein *Palatiolo* im *pagus* von Avallon (Dép. Yonne, Quantin 1854-1860 Bd. 2, S. 2) vermuten.

<sup>764</sup> Gysseling 1960 Bd. 2, S. 785.

<sup>765</sup> Carnoy 1948-1949 Bd. 2, S. 532.

<sup>766</sup> TGF Bd. 1, S. 394.

<sup>767</sup> Roserot 1903, S. 129.

<sup>768</sup> Thévenard / Villes 1996, S. 276.

<sup>769</sup> TGF Bd. 1, S. 394.

<sup>770</sup> *Les Palatz* ist nicht aufgeführt in Géoportail und Kotarba / Castellvi / Mazière 2007.



4. *Parazols* (Gemeinde Saint Laurent de la Cabrerisse, Dép. Aude)

– *S. Martinus des Palazol, alos de Palasolel* 1119

– *de Palazolet* 1125

– *de Paladol* 1175

– *Parasolio* 1426

– *Parazols* 1503

Am Ort bestand ein altes Priorat der Abtei Sainte-Marie de Lagrasse.<sup>771</sup>

5. *Palazol* (Flurname in Chur, Kanton Graubünden, Schweiz, „wohl an Stelle der bischöflichen oder königlichen Pfalz“<sup>772</sup>)

6. *Palézieux* (Kanton Waadt, Schweiz)

– *de Palaisol* 1134

Auf dem Gebiet der Gemeinde wurde bei Le Martinet in der Nähe der Römerstrasse Vevey-Moudon ein röm. Gutshof mit Badeanlage, Mosaiken und Hypokaustum entdeckt. Die Pfarrei des Ortes, geweiht St. Peter, ist ab dem 12. Jh. bezeugt.<sup>773</sup>

7. *Palzem* (Landkreis Trier)

– *in Palatiolo* 924

– *Palenzela* 1052

– *Palzela* 1147

– *Palatiolum* 1155<sup>774</sup>

Die heutige Namenform ohne Spuren des 2. -l- wirkt allerdings eher wie eine Fortsetzung von *palatium* als von *palatiolum*.

8. *Pfalzel* (Stadtteil von Trier)

– *in villa que dicitur palociolum* 732-733 (Kopie 12. Jh.)

– *Palacium* 853

– *Palaciolensis* 988

– *Palacioli* 1068

– *de Palaciolo* 1157, 1160

– *in Palatiolo* 1212

– *Palcele* um 1212<sup>775</sup>

6 km flussabwärts vom Zentrum von Trier am linken Moselufer entfernt ist „ein wahrscheinlich von Kaiser Julian nach der militärischen Befriedung des Trierer Landes 355-600 errichteter palastartiger Landsitz“<sup>776</sup> nachweisbar. Venantius Fortunatus bezog sich um 588 wohl auf dieses Bauwerk als *ruina potens*; Siedlungskontinuität ist nicht gesichert, wird jedoch durch die Gründung des dortigen Frauenklosters von einer mutmaßlichen Angehörigen des austrasischen Adels nahegelegt.<sup>777</sup> Die dem Ortsnamen zu Grunde liegende Diminutivform ist als Gegensatzbildung zum größeren Palatium von Trier

<sup>771</sup> Sabarthès 1912, S. 290, der drei weitere *Parazols* nennt, eines davon ist allerdings untergegangen.

<sup>772</sup> Haubrichs 1990, S. 137.

<sup>773</sup> Abetel 2009.

<sup>774</sup> Gysseling 1960 Bd. 2, S. 785.

<sup>775</sup> Gysseling 1960 Bd. 2, S. 794.

<sup>776</sup> Dehio 1984, S. 819.

<sup>777</sup> Anton 2003, nach dem nicht völlig auszuschließen ist, dass sich Venantius Fortunatus auf ein Bauwerk nicht außerhalb von Trier, sondern in der Stadt bezogen haben könnte.

aufgefasst worden.<sup>778</sup> Sollte die numismatische Forschung diesen Ort wieder als Münzstätte annehmen, wäre das Verhältnis zur Münzstätte Trier zu klären.

9. *Palaiseau* (Dép. Essonne)

– *Palatiolum villa* 8. Jh. (Merowinger-  
urk.)<sup>779</sup>

– *in Palatiolo* 9. Jh.

– *Paleisol* um 1180

– *Palaisol* 1208<sup>780</sup>

Palaiseau ist im Polyptychon von St.-Germain-des-Prés mitsamt seiner Kirche St. Martin als Gut dieser Abtei verzeichnet, an die es im 8. Jh. kam. Vorher gehörte der seit dem 6. Jh. bekannte Ort zum merowingischen *fiscus*.<sup>781</sup> Man beachte, dass der Name des Ortes nicht auf *palatium*, sondern auf den Diminutiv *palatiolum* zurückgeht. Wenn die numismatische Forschung die PALACIO-Münzen weiterhin mit denen aus PALACIOLO zusammenfasst,<sup>782</sup> muss entweder eine Kürzung der Münzstättenbezeichnung oder ein in seiner Form noch nicht fixierter Name angenommen werden.

Aus numismatischer Sicht ähnelt das vorliegende Stück eher Münzen aus Palaiseau

als solchen aus Pfalz oder aus Paris, Standort eines *palatium*<sup>783</sup>, aber anscheinend nicht so stark, dass die Zuweisung sicher wäre. Auch Ortsnamen aus *palatium* sind bekannt, jedoch kaum schon im Frühmittelalter belegt<sup>784</sup>:

10. *Le Palais* (Dép. Morbihan)

– *Pallay* 1579

Der Ort ist deutlich zu jung, um hier in Betracht zu kommen.<sup>785</sup>

11. *Palau-de-Cerdagne* (Dép. Pyrénées Orientales):

– *Palaz, Palad, Palau* 12.-13. Jh.

Auf dem Friedhof des Ortes wurden zwei westgotische Münzen gefunden.<sup>786</sup>

12. *Palau-del-Vidre* (Dép. Pyrénées Orientales)

Der Ort liegt an der Via Domitia, von der ein Meilenstein beim gut 1 km östlich vom Ort gelegenen Camp de la Pèdre zeugt.<sup>787</sup>

13. *Palais-Notre-Dame* (Gemeinde Thauron, Dép. Creuse)

Der Name wird von einer im Jahre 1162 gegründeten wichtigen Zisterzi-

<sup>778</sup> Kaufmann 1973, S. 196, der die Form auf den Münzen als Beleg für den Ortsnamen führt.

<sup>779</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2 S. 19.

<sup>780</sup> TGF Bd. 1, S. 394.

<sup>781</sup> Roblin 1971, S. 170, der nicht präzisiert, woher der Ort aus dem 6. Jh. bekannt ist.

<sup>782</sup> Prou S. 187-188.

<sup>783</sup> Kommentar zur Münze in Dahmen im Druck.

<sup>784</sup> Wir lassen *Les Palais* im Dép. Aude außer Acht, da der Ort vor der Gründung des dortigen Klosters im 12. Jh. *Plumbiacum* hieß (Sabarthès 1912, S. 288). Chambon 2001b, S. 561 führt auch *Espalais* (Dép. Tarn-et-Garonne) auf *palatium* zurück. Géoportail registriert immerhin 49 Vorkommen des Flurnamens *Le Palais* in Frankreich.

<sup>785</sup> Rosenzweig 1870, S. 193, Robl S. 2005, S. 37.

<sup>786</sup> Kotarba / Castellvi / Mazière 2007, S. 427.

<sup>787</sup> Kotarba / Castellvi / Mazière 2007, S. 428.

enserabtei getragen.<sup>788</sup> Hinter ihr wurden zwar zahlreiche, allerdings nicht näher spezifizierte Ruinen gefunden,<sup>789</sup> der Name scheint sich aber im Sinne von ‚Palast der Muttergottes‘ direkt auf die Abtei zu beziehen und damit jünger zu sein.

14. *Le Pallet* (Dép. Loire-Atlantique)

– *Palatium* 11. Jh.

– *le Palez* 1315<sup>790</sup>

Einschlägige archäologische Funde werden nicht erwähnt<sup>791</sup>, als Kastlanei ist der Ort seit dem 11. Jh. bekannt<sup>792</sup>.

15. Palastaula und -bezirk von Trier

– *ad palatium* 383 (Ambrosius)

– *celeberrimum [...] per omne palatium* 386 (Sulpicius Severus)

– *sedem [...] iustitiae* 2. Hälfte 6. Jh. (Venantius Fortunatus)

– *Palas* um 1014 (Thietmar v. Merseburg zum Jahr 1008)

– *Eigilbertus de Palatio* 1098

– *circa palatium* um 1150 u. a.<sup>793</sup>

16. *Le-Palais-sur-Vienne* (Dép. Haute-Vienne)

– *Palatio* 506

– *Palaiz, Palaizo* 1010

– *Palacium* um 1315

Den Erwähnungen nach wäre *Le Palais* der einzige Ort, der ernsthaft zu prüfen ist. Der Erstbeleg stammt aus der Liste der Teilnehmer des Konzils von Agde, bei dem ein *Petrus, episcopus de Palatio* vertreten ist, früher angesehen als Bischof von Limoges.<sup>794</sup> Allerdings wird diese Auffassung von der heutigen Forschung kaum geteilt, die eher darüber spekuliert, ob es sich um einen Vertreter des westgotischen Hofes handelte (ohne jedoch zu einem sicheren Schluss zu kommen).<sup>795</sup> Zudem wurde auch *Le Pallet* schon als Sitz dieses Bischofs angesehen, während *Le-Palais-sur-Vienne* auf einen ab der Karolingerzeit bezeugten Königspalast in einem vorher *Jocondiacum* oder *Juenci-acum* heißen Ort zurückgehe.<sup>796</sup> Die St. Johannes dem Täufer geweihte Pfarrkirche<sup>797</sup> von *Le-Palais-sur-Vienne* mit galloröm. Substruktionen sowie Funde röm. Münzen und eines merow. Trienten<sup>798</sup> deuten aber tatsächlich auf eine antike und frühmittelalterliche Siedlung, sodass die Frage entscheidend ist, ob der Palast bereits vor der Karolingerzeit existierte.

<sup>788</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 18.

<sup>789</sup> Dussot 1989, S. 144.

<sup>790</sup> Quilgars 1906, S. 200; nach TGF Bd. 1, S. 394 wurde der bestimmte Artikel erst später hinzugefügt.

<sup>791</sup> Provost 1988d, S. 36.

<sup>792</sup> Quilgars 1906, S. 200.

<sup>793</sup> Haubrichs 1990, S. 137.

<sup>794</sup> Longnon 1878, S. 47.

<sup>795</sup> Mathisen 1999, S. 205.

<sup>796</sup> Vgl. Robl 2005, S. 43-48, der die Diskussion vom Anfang des 20. Jhs. nachzeichnet und neue Argumente für *Le Pallet* sucht.

<sup>797</sup> Aubrun 1981, S. 296.

<sup>798</sup> Perrier 1993, S. 204.

Bei der Angabe IN PALACIO rücken natürlich die zahlreichen königlichen *palatia* ins Blickfeld, von denen mehrfach Listen aufgestellt wurden, die teilweise mehr als 100 Einträge umfassten, wenn auch teilweise unter Einschluss von *villae regiaie* und erst später entstandenen *palatia*.<sup>799</sup> Eine Zuschreibung der Münze zu einem bestimmten dieser zahlreichen königlichen Machtzentren hätte sich mit der umfangreichen Forschung zur Institution *palatium* auseinanderzusetzen, wofür dies hier nicht der Ort sein kann. Angesichts der Dichte des *palatia*-Netzes<sup>800</sup> sind wir außerdem sehr skeptisch, ob eine sichere Zuweisung mit den heute zur Verfügung stehenden Methoden überhaupt möglich ist.

Wir folgen hier der Lokalisierung der Numismatik, geben aber die Frage an sie zurück, wie wahrscheinlich PALACIO als Kürzung von PALACIOLO angesichts der eher vagen Ähnlichkeit des Stückes zu den Münzen aus Palaiseau<sup>801</sup> ist.

## PETR[A]-FICTN

*Pierrefitte-sur-Sauldre; Dép. Loir-et-Cher, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. 273*

*Weitere Schreibungen:* PETRAFACTA, PETRAFACT, PEIIAFILTA VICO PETRA FICIT, PETRAFIC u. ä.<sup>802</sup>

*Namenstruktur und Herkunft:* Es handelt sich um ein Determinativkompositum mit der Bedeutung ‚der festliegende Stein‘. Das lat. Substantiv *petra* ‚Stein, Fels‘, übernommen aus dem Griechischen und klass.-lat. *lapis* verdrängend, deutet „auf das Vorhandensein von erratischen Blöcken“<sup>803</sup>. Es ist in verschiedenen Komposita dokumentiert, die als Ortsnamen auf auffällige Steine und Felsen als markante Landschaftspunkte zurückgehen.<sup>804</sup> Das Partizip Perfekt Passiv *fictus* ‚(ein)geschlagen, (ein)gerammt‘ ist gebildet zum Verb *figere* ‚heften, stecken, (ein)stoßen, (ein)schlagen‘, dessen klass.-lat. Partizip eigentlich *fixus* lautet.<sup>805</sup>

<sup>799</sup> Einen Überblick gibt Diepenbach 1921, S. 12-13.

<sup>800</sup> Zotz 2003, S. 641 nennt Soissons, Paris, Orléans, Reims, Chalon-sur-Saône und Metz, ferner Tournai, Rouen, Maastricht, Mainz, Worms, Straßburg, Köln und Trier sowie für die Zeit ab dem 7. Jh. Compiègne und Clichy (in der Nähe von St. Denis), zudem am Rhein Selz, Andernach (dazu s. o.) und Koblenz.

<sup>801</sup> Vgl. den Kommentar in Dahmen im Druck.

<sup>802</sup> Belfort III, S. 85-87, Depeyrot III, S. 125-126.

<sup>803</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 94

<sup>804</sup> Vgl. u. a. *\*albas petras* > *Beaupeyras* (Puy-de-Dôme; Grémois / Chambon 2008, S. 18-19; für weitere Bsp. DNLF, S. 528-529, Gendron 2008, S. 223-224).

<sup>805</sup> Allerdings ist *fictus* schon bei Lukrez und Varro belegt. Eigentlich stellt *fictus* das Partizip zu *figere* ‚formen, gestalten, schaffen, bilden, zurichten, richten‘ dar (Georges 1913-1918 Bd. 1, S. 2757, 2764). Dies könnte Vincents Beobachtung erklären, dass der Ausdruck *petra ficta* erst ab der Merowin-

Der Typ *Petra ficta* kann sich u. a. auf Menhire oder aber auf Grenz- oder Meilensteine bezogen haben. Die Ellipse des Substantivs ließ Namen des Typs *Lafit(t)e* entstehen.<sup>806</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Pierrefitte-sur-Aire* (Dép. Meuse)<sup>807</sup>, *Pierrefitte-sur-Sauldre* (Dép. Loir-et-Cher)<sup>808</sup>, *Pierrefitte* (Dép. Vienne)<sup>809</sup>, *Pierrefitte* (Dép. Corrèze)<sup>810</sup>, *Peyrafiche* „im Südosten von Limoges“ (Dép. Haute-Vienne)<sup>811</sup>

*Ortsidentifikation:* Ortsnamen aus *petra ficta* sind in Frankreich sehr zahlreich, vor allem wenn man auch Weiler, Flurnamen u. ä. berücksichtigt. Mehr als 20 Orte sind der toponomastischen Literatur zu entnehmen.<sup>812</sup> Allein im Dép. Loiret sind (mindestens!) drei *Pierrefitte* bekannt, und eine neue elektronische Ressource<sup>813</sup> registriert 11 Kommunen und 39 weitere Orte. Dazu kommen noch andere Fortsetzungen von

*Petra ficta* wie *Pierrefiche*<sup>814</sup> (2 Kommunen und 24 weitere Orte) u. ä.<sup>815</sup> Früh erwähnt sind die folgenden *Petra-ficta*-Orte:

1. *Pierrefitte-ès-Bois* (Dép. Loiret):

– *Ecclesia de Petrafita et quicquid in ipsa parrochia habetis* 1136 (päpstl. Originalurkunde)

– *ecclesia de Petraficta* 1165

– *ad Petram fictam* 1210

– *prior de Petraficta* 1327

Es handelt sich um eine alte Pfarrei der Diözese von Bourges<sup>816</sup>.

2. *Pierres* (Dép. Eure-et-Loir):

– *Petra Ficta* 771

– *Petrae* 1125

– *Petra* 1240<sup>817</sup>

Der Erstbeleg entstammt einer Schenkung Karlmanns an die Abtei Saint-Denis, in der der Ort aber nur als Nachbarort eines anderen erwähnt ist.<sup>818</sup> Relevante Funde fehlen.<sup>819</sup>

---

gerzeit belegt ist (VTF, S. 123). Zwar bieten die lat. Erstbelege der entsprechenden Namen immer wieder *fixa*, die Lautung der heutigen Formen deutet jedoch auf *ficta*.

<sup>806</sup> Nach Gröhler (1913-1933 Bd. 2, S. 95) wurde *ficta* in Südfrankreich zum Normalwort für ‚Grenzstein‘, für das Altbearnesische sowie das Katalanische dokumentiert dies FEW Bd. 3, S. 495.

<sup>807</sup> Heidrich 1974.

<sup>808</sup> Prou S. 151, Le Gentilhomme 1938, S. 168.

<sup>809</sup> Depuyrot III, S. 125, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 441.

<sup>810</sup> Zunächst Lafaurie 1981d, S. 48, der dann aber seine Meinung ändert.

<sup>811</sup> Belfort III, S. 85.

<sup>812</sup> VTF, S. 123, DNLF, S. 528-529, TGF Bd. 1, S. 310.

<sup>813</sup> Géoportail.

---

<sup>814</sup> Zum einen kann sich diese Form regional durch Patalalisierung -CT- > [ʃ] ergeben haben, zum anderen erklärt Gröhler sie durch Ersetzung von *fixa* durch „volkstümlich“ \**fisca* (Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 95 mit Bezug auf *Pierre-Fiche* (Dép. Cantal, 1446 *locus de Peyra*, 1613 *Pierefiche*) und *Pierrefiche* (Dép. Aveyron, 1341 *Petrafixa*)).

<sup>815</sup> Zu nennen sind u. a. *Pierrefaite* (Dép. Haute-Marne, *Petra Ficta* 1166, *Pierrefaite* erst 1675) oder *Peyrefite* (Dép. Aude, *de Petra fita* 1085, *Petrafixa* 1119; Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 94). Eine weitere Variante ist *Saint-Jean-de-Pierre-Fixte* (Dép. Eure-et-Loir, *Petra Fixa* 1142). Man beachte auch *Pierrefiques* (Dép. Seine-Maritime, *Perrefica* 12. Jh., *Petra Fixa* 13. Jh., Beaurepaire 1979, S. 123) ohne Palatalisierung, typisch für die Normandie.

<sup>816</sup> Soyer 1979, S. 478. Keine relevanten Funde in Provost 1988a.

<sup>817</sup> Merlet 1861, S. 143.

<sup>818</sup> Peters 1993, S. 49.

3. *Pierrefitte* (Dép. Vosges):– *Petra ficta* um 950– *Petrafixa* 1132– *Petrafixa* 1187– *Petreficte* 1228– *Pierefrite* 1341

Die Kirche des Ortes ist St. Maria Magdalena geweiht.<sup>820</sup>

4. *Pierrefitte-sur-Aire* (Meuse):– *Petra Ficta palatio* 827– *Pierfite* 1204, 1247– *Pierefite* 1232

Der Ort gilt als *pagus*-Hauptort; der Erstbeleg entstammt einem Diplom Pippins von Aquitanien und deutet auf ein königl. *Palatium*.<sup>821</sup> Die Ortszuweisung beruht auf dem Monetar Hildebodius, der auch auf anderen Münzen der Region vorkommt.<sup>822</sup>

Die Motivik der Münzen spricht gegen einen Ort in Austrasien und damit gegen *Pierrefitte-sur-Aire*.<sup>823</sup> Nach Belfort lag die Münzstätte in *Peyrafiche*, „einem Dorf im Südosten von Limoges (Haute-Vienne)“<sup>824</sup> – im Département gibt es aber zwei *Pierrefitte* und vier *Pierre-Fiche*, letztere alle mit der okzitanischen Namenform *Péira*

*Ficha*!<sup>825</sup> Weiterhin wurden in Betracht gezogen:

5. *Pierrefitte* (Corrèze)– *Petrafixa* um 1315<sup>826</sup>

Weitere Belege wären notwendig, um zu überprüfen, ob der Name ursprünglich auf *-fixa* oder *-ficta* ausging. Relevante archäologische Funde fehlen.<sup>827</sup>

6. *Pierrefitte-sur-Sauldre* (Dép. Loir-et-Cher) wird zwar in der onomastischen Literatur ohne alte Belege aufgeführt, ist aber als Münzort am besten vorstellbar. Der Ort soll seinen Namen einem *tumulus* verdanken<sup>828</sup> und befindet sich im Zentrum zweier spätestens in der Eisenzeit urbar gemachter Gebiete mit sandigen, aber trockenen Böden. Er liegt an der röm. Straße von Chartres über Orléans nach Bourges, die hier mittels einer Furt die Grande Sauldre quert. Daher wird eine ursprüngliche Straßensiedlung an der Grenze zwischen den Gebieten der Carnutes und

<sup>819</sup> Ollagnier / Joly 1994, S. 277 erwähnen eine *villa* in der Nähe des Ortes.

<sup>820</sup> Marichal 1941, S. 322.

<sup>821</sup> Liénard 1872, S. 179.

<sup>822</sup> Heidrich 1974, S. 83.

<sup>823</sup> Wendling / Le Borgne de Lavillandré 2009 mit dem Hinweis auf Nichtberücksichtigung durch Stahl 1982.

<sup>824</sup> Belfort III, S. 85, zitiert in Wendling & Le Borgne de Lavillandré 2009, vgl. auch Lafaurie 1981d, S. 48.

<sup>825</sup> *Pierrefitte* in den Kommunen Beaumont-du-Lac und Peyrat-de-Bellac, *Pierrefiche* in den Kommunen Bessines, Saint-Just-le-Martel und Saint-Bonnet-Briance (Lavalade 2000, S. 27, 352, 41, 152, 466, 414). Südöstlich von Limoges liegen Beaumont-du-Lac, Coussac-Bonneval und Saint-Bonnet-Briance, alle ohne wesentliche archäol. Befunde – allerdings wird Coussac-Bonneval als merowingische Münzstätte *Cociaco* angesehen (Perrier 1993, S. 199).

<sup>826</sup> TGF Bd. 1, S. 310.

<sup>827</sup> Lintz 1992, S. 148.

<sup>828</sup> Gendron 1998, S. 145.

Bituriges vermutet.<sup>829</sup> Die Kirche des Ortes ist St. Stephan geweiht.

7. *Pierrefitte* (Gemeinde Antigny, Dép. Vienne) ist erst spät belegt:

– *Perefixte* 1542

– *Perefiste* 1565<sup>830</sup>

Der Ort wird in jüngerer Zeit deswegen als Münzstätte PETRAFICTA angesehen, weil eine Münze mit dieser Aufschrift (Monetar Hildebodus) in einem „Pierrefitte (Vienne)“ gefunden wurde.<sup>831</sup> Von den drei Orten dieses Namens<sup>832</sup> weist sich Pierrefitte in Antigny durch einen besonderen archäologischen Befund aus: Etwa einen km nördlich verlief die röm. Straße von Poitiers nach Bourges, die weiter westlich bei dem Weiler Saint-Cyprien am *Gué de Sciaux* den Fluss Gartempe kreuzte. Im Gebiet dieser Furt befand sich zum einen ein gallo-röm. Zentrum mit mehreren Heiligtümern. Zum anderen sind Saint-Savin nördlich und Antigny südlich davon in einer Vita der Heiligen St. Savinus und Saint Cyprianus aus dem 9.-10. Jh. erwähnt, die hier im 5.

Jh. den Märtyrertod gestorben sein sollen. Wie glaubhaft diese Vita auch sein mag – in Antigny stieß man auf eine außergewöhnlich große merowingische Nekropole von mindestens 2 ha, einzigartig schon wegen der Dichte der Gräber.<sup>833</sup> Allerdings liegt der Weiler Pierrefitte deutlich abgesetzt ca. 2 km östlich von Antigny und scheint kein eigenes Zentrum gewesen zu sein.<sup>834</sup> Zudem sieht Lafaurie die Münzen aus Petraficta in engem Zusammenhang mit solchen aus ANTRO VICO<sup>835</sup> stehen, das er deswegen mit Antigny identifiziert, was jedoch von den Namenformen<sup>836</sup> her absolut unhaltbar ist.<sup>837</sup>

<sup>829</sup> Provost 1993 S. 161, 177, Chevallier 1997, S. 219. Provost 1988b, S. 36-37 erwähnt Befestigungsanlagen und nicht näher spezifizierte Funde aus dem Hochmittelalter.

<sup>830</sup> Rédet 1881, S. 311-312.

<sup>831</sup> Lafaurie 1981d, S. 49.

<sup>832</sup> Die anderen beiden liegen in den Gemeinden Doussay (Wüstung; *Perefixe* und *Pereficte* 1508, „Il y avait en ce lieu deux hébergements relev[ant] du fief de Langles.“) und Saint-Gervais-les-Trois-Clochers (*Pierreficte* 1498, *Perreficte* 1536), Rédet 1881, S. 312.

<sup>833</sup> Bourgeois / Favreau / Richard 2000, S. 87-92; Lafaurie 1981d, S. 49 spricht von mehr als 400 Gräbern.

<sup>834</sup> Das Fehlen eines *Carte-archéologique*-Bandes für das Dép. Vienne macht sich hier schmerzlich bemerkbar, vgl. jedoch die Karte in Bourgeois / Favreau / Richard 2000, S. 86.

<sup>835</sup> Die Münzen aus ANTRO VICO lassen sich toponomastisch sehr gut einem untergegangenen Ort am Lac d'Antre (Dép. Jura) zuordnen. Lafaurie 1981d weist jedoch zu Recht darauf hin, dass bei dem dortigen wichtigen gall. Heiligtum bisher keine Spuren frühmittelalterlicher Besiedlung gefunden wurden, sodass dieses offenbar in spätröm. Zeit aufgegeben wurde (so auch Rothé 2001, S. 755; eine Münze aus ANTRO VICO wurde in Chargey-lès-Ports (Dép. Haute-Saône) gefunden, gelegen in der Nähe der Saône zwischen Langres und Belfort).

<sup>836</sup> Antigny ist belegt als *Ab Antiniaco villa seu vico* in der erwähnten Heiligenvita, *Ecclesia Sanctae Mariae de Anthignec* (1184 päpstl. Bulle), *Antygniet* 1309 u. ä., Rédet 1881, S. 9.

<sup>837</sup> Sogar der toponomastische Aspekte weitgehend ignorierende Depeyrot bleibt bei Antre (Depeyrot II, S. 157), obwohl er Lafaurie hinsichtlich Pierrefitte folgt (s. o.). Auch bei Felder 1981, S. 96 scheint Überraschung durchzuklingen. Bourgeois / Favreau / Richard 2000, S. 91 bewerten Lafauries Lokalisierungen als „wenig abgestützt“, Bourgeois

Angesichts der großen Häufigkeit der *Petra-ficta*-Ortsnamen darf der Fund der Münze mit dieser Angabe in oder bei einem gleichnamigen Ort nicht überbewertet werden. Wir neigen daher dem als merowingischen *vicus* besser erkennbaren Pierrefitte-sur-Sauldre zu. Man beachte, dass die Münzen auf jeden Fall Erstbelege für den Namen bieten, egal um welchen Ort es sich gehandelt hat.<sup>838</sup>

## POTENCIACO C

*Château-Ponsac; Dép. Haute-Vienne, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [264](#)*

*Weitere Schreibungen: + \_POTINCACOCAS<sup>839</sup>*

*Namenstruktur:* Der Ortsname ist als *-(i)a-cum*-Ableitung<sup>840</sup> vom lat. Cognomen *Potentius* anzusehen, das selten in christlichen Inschriften belegt ist.<sup>841</sup> Es stellt seinerseits eine Ableitung mittels *-ius*<sup>842</sup> vom

Cognomen *Potens*, *-entis*<sup>843</sup> (mit der Ausgangsbedeutung ‚zu etwas fähig, mächtig‘ als urspr. Partizip Präs. zum lat. Verb *possum* ‚können‘) dar. Letzteres zählt zur Gruppe der auf körperliche und geistige Eigenschaften ihrer Träger bezogenen Namen wie z. B. *Valens* ‚kräftig, stark‘ oder *Virens* ‚blühend, in der Blüte der Jugend stehend‘, Basis von *Virentius*.

*Bisherige Zuweisungen: Château-Ponsac (Dép. Haute-Vienne)<sup>844</sup>*

*Ortsidentifikation:* Mehrere Orte Frankreichs gehen auf *Potentiacum* zurück:

1. *Potensac* (Gemeinde Millau, Dép. Aveyron)
2. *Potensac* (Gemeinde Ordonnac, Dép. Gironde)<sup>845</sup>

Bei der Kirche Saint-Martin des Ortes ist die Existenz von drei frühmittelalterlichen, wahrscheinlich merow. Sarkophagen bezeugt.<sup>846</sup>

3. *Poissac* (Dép. Corrèze)  
– *Poenciaco* 929<sup>847</sup>

Es sind lediglich einige gallo-röm. Reste in der Nachbarschaft des Ortes bekannt.<sup>848</sup>

2005b, S. 559 verwirft sowohl Antigny als auch dessen Weiler Pierrefitte als Münzorte.

<sup>838</sup> Chambon / Greub 2000, S. 149.

<sup>839</sup> Prou S. 416, Belfort III, S. 94.

<sup>840</sup> Vgl. dazu den Kommentar zu BARBIACO.

<sup>841</sup> Kajanto 1965, S. 247 mit 3 Belegen, OPEL Bd. 3, S. 156 mit einer *Potentia* aus der *Hispania*. Für Belege von der iberischen Halbinsel ab 7. Jh. vgl. Becker 2009, S. 882.

<sup>842</sup> Vgl. dazu die Kommentare zu den Monetarnamen *Ausonius*, *Eligius* und *Maxentius* in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck.

<sup>843</sup> 39 Belege bei Kajanto 1965, S. 247, Basis auch für *Potentilla* und *Potentinus*, *-a*. Aus *Potentius* wurde *Potentianus* gebildet.

<sup>844</sup> Prou S. 416, Belfort III, S. 94.

<sup>845</sup> Beide Orte zu finden über Géoportail.

<sup>846</sup> Sion 1994, S. 182.

<sup>847</sup> Lavalade 2000, S. 125.

<sup>848</sup> Lintz 1992, S. 160.



4. *Poinsac* (Dép. Haute-Loire)<sup>849</sup>– *Poensac* 13305. *Podensac* (Dép. Gironde)– *de Podensaco* 1253<sup>850</sup>

Der Ort liegt 33 km südöstlich von Bordeaux entfernt an der Garonne an der römischen Straße nach Agen. Außer dem Mosaik einer Villa wurden im nordöstlich direkt anschließenden Tui-lières bei einer Kapelle Sainte-Sportalie Reste einer Kirche aus dem Frühmittelalter entdeckt, deren Nekropole drei Sarkophage aus der Merowingerzeit barg.<sup>851</sup>

6. *Poincy* (Dép. Seine-et-Marne) ist erwähnt als– *Pipimisium* 7. Jh. (Vita S. Eustasii)– *Poenciacum* 1155– *de Ponciaco* 1188– *Poenci* 1189– *Pouanci* 1249<sup>852</sup>

Äußerst merkwürdig mutet der erste Beleg an. Der Ort verfügt über eine Pfarrkirche Notre-Dame.<sup>853</sup> Er liegt in der Nähe von Meaux an der Marne, die sich auf der Höhe des Moulin de Poincy wahrscheinlich mittels einer

Furt durchqueren ließ. Es wurden Reste einer röm. Villa festgestellt.<sup>854</sup>

7. *Pouancé* (Gemeinde Ollé, Dép. Eure-et-Loire)– *Poenci* 1206– *Pouonceium* 1220– *Ponceyum* 1300<sup>855</sup>8. *Pouancé* (Dép. Maine-et-Loire)– *Poenciacum* um 1050– *Pauntiacum* um 1050– *Poenci* um 1070– *De Poentio* 1090– *Poenceium* 1078-1105<sup>856</sup>

Der Ortsname wird allerdings auch auf *Pudentius*<sup>857</sup> zurückgeführt<sup>858</sup>, abgeleitet von *Pudens* (aus *pudens* ‚zahrftü-lend, ehrbar, sittsam‘<sup>859</sup>).

9. *Poncy* (Dép. Yvelines)<sup>860</sup>– *Potenciaco* 9. Jh.– *Punteium* um 1090– *Poenci* 1190– *Poenciacum* 12. Jh.– *Poins* 1332

Der Ort ist als *Potenciaco* im Polyptychon von St.-Germain-des-Prés belegt, außerdem stieß man dort auf Funda-

<sup>849</sup> Lavalade 2000, S. 125.<sup>850</sup> TGF Bd. 1, S. 476.<sup>851</sup> Sion 1994, S. 248.<sup>852</sup> Stein / Hubert 1954, S. 456, zit. in Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 2, S. 977.<sup>853</sup> Zur Diözese Meaux gehörig, Stein / Hubert 1954, S. 456.<sup>854</sup> Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 2, S. 977.<sup>855</sup> TGF Bd. 1, S. 521 nach Morlet 1985, S. 161. Keine Informationen in Ollagnier / Joly 1994.<sup>856</sup> TGF Bd. 1, S. 521 nach Morlet 1985, S. 161.<sup>857</sup> Zwei Belege bei Kajanto 1965, S. 264.<sup>858</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 279.<sup>859</sup> Georges 1913-1918 Bd. 2, S. 2064; mehr als 300 Belege für das Cognomen bei Kajanto 1965, S. 264.<sup>860</sup> Morlet 1985, S. 161.

mente einer Villa und kaiserzeitl. Bronzemünzen.<sup>861</sup>

#### 10. Châteauponsac (Dép. Haute-Vienne)

– *Pondentinacum* 634<sup>862</sup>

– *Castrum Potentiacum* Karolingerzeit<sup>863</sup>

– *Castellum Potenciicum* 11. Jh.,

– *Chastel Poensac* 1170-1189<sup>864</sup>

– *Monasterium de Ponciaco cum capella Sanctae Mariae* 1212

Die Sankt-Martins-Kirche des Ortes wird als Zentrum einer sehr ausgedehnten alten Pfarrei angesehen, die dann gegenüber den später gegründeten Kirchen von *castrum* und neuen Prioraten an Bedeutung verlor.<sup>865</sup> Châteauponsac liegt außerdem an einer röm. Straße, die durch zwei Meilensteine dokumentiert ist und auf einem Bergkamm zwischen den Tälern der Gartempe und der Semme verlief. Zumindest römische Besiedlung ist insgesamt sicher belegt.

Die Identifikation des schon wegen seiner Erwähnung als *Castrum* besonders gut in Frage kommenden Châteauponsac als Münzstätte wird durch die Sigle LE u. ä. für die *civitas* von Limoges zusätzlich erleichtert.<sup>866</sup>

#### PRIMIACO

*Prangey, Dép. Haute Marne, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog* Nr. [347](#)

*Weitere Schreibung:* Keine (Einzelstück!)

*Namenstruktur:* Es liegt eine *-(i)acum*-Ableitung<sup>867</sup> vom lat. Personennamen *Primus* oder *Primius* vor. Diese Namen gehen auf die Ordinalzahl *primus* ‚der erste‘ zurück, vergeben mit Bezug auf die Reihenfolge der Kinder.<sup>868</sup> Möglicherweise wurden damit auch Namen aus gall. *prenno-* ‚Baum‘ latinisiert.<sup>869</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* Keine (Einzelstück!)

*Ortsidentifikation:* Der Personenne *Primus* zählte zu den häufigeren lat. Namen.<sup>870</sup> Dementsprechend ist auch eine ganze Reihe von Orten namens *Primiicum* bekannt, was eine eindeutige Identifikation des merowing. Münzortes unmöglich macht. Wir gehen davon aus, dass die Lautverbindung *-mj-* des Namens zum Romanischen hin wie üblich die Palatali-

<sup>861</sup> TGF Bd. 1, S. 579 nach Morlet 1985, S. 161, Barat 2007, S. 283.

<sup>862</sup> Lavalade 2000, S. 125 ohne Quellenangabe.

<sup>863</sup> DNLf, S. 179, Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 278.

<sup>864</sup> TGF Bd. 1, S. 463.

<sup>865</sup> Aubrun 1981, S. 284, 359.

<sup>866</sup> Perrier 1993, S. 63-67.

<sup>867</sup> Vgl. zu diesem Suffix die Erörterungen bei BARBIACO.

<sup>868</sup> Vgl. den Kommentar zu dem Monetarnamen *Primanus* in Buchner / Eller / Greule / Hackl-Rößler im Druck.

<sup>869</sup> Delamarre 2003, S. 252 und 2012, S. 217 vermutet dies für viele *Prigny, Prignac, Preigney* o. ä.

<sup>870</sup> Kajanto 1965, S. 291 zählt über 2000 Belege für *Primus* und über 70 für *Primio*.

sierung zu [ndʒ] erfuhr,<sup>871</sup> -nj- jedoch zu [n],<sup>872</sup> geschrieben als <gn>, das damit ein Indiz für das erwähnte *prenn-* ist.<sup>873</sup> Damit scheiden die folgenden Orte aus:

1. *Preignac* (Dép. Gironde, Frankreich).

– *Praemiacum*, aber auch *Primiaceum* 6. Jh.

Der Ort ist in einem *carmen* von Venantius Fortunatus als eine Domäne der Familie der Pontier erwähnt, die ihn dort (wie auch schon Sidonius Apollinaris im Jahrhundert zuvor) empfangen hatten.<sup>874</sup> Eine der Handschriften des Werks zeigt die genannte Form *Primiaceum*<sup>875</sup>, die wir aber ebenso wie *Praemiacum* als Eindeutung ansehen. *Preignac* liegt an der Garonne; aus dem Ort selbst sind keine relevanten Funde dokumentiert.<sup>876</sup>

2. *Prignac-et-Marcamps* (Dép. Gironde)<sup>877</sup>

In der Nähe des heutigen Rathauses stieß man bei dem heutigen Flurnamen *Plantier Neuf* auf eine Nekropole aus der späten Kaiser- und der Merowingerzeit.<sup>878</sup> Der Ortsname wird wie die beiden folgenden *Prignac* auf urspr. *prinniācon* zurückgeführt.<sup>879</sup>

3. *Prignac-en-Médoc* (Dép. Gironde)<sup>880</sup>

4. *Prignac* (Charente-Maritime)<sup>881</sup>

1995 wurde am Ort ein merow. Friedhof entdeckt. Die Kirche des Ortes ist St. Peter geweiht.<sup>882</sup>

Aus lautlichen Gründen sortieren wir zwei weitere Orte aus:

5. *Prêmesques* (Dép. Nord, Frankreich)

– *Premeca* 1132

– *Primeca* 1144

– *Primeke* 1225<sup>883</sup>

Der Name geht offensichtlich auf eine Pluralform mit -aca zurück, die nicht zur Münze passt. Archäologische Funde liegen nicht vor.<sup>884</sup>

<sup>871</sup> Mit späterer Deaffrizierung des [dʒ] zu [ʒ] im Spätmittelalter, Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 197-211.

<sup>872</sup> Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 201.

<sup>873</sup> Gegen Gröhler Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 279, der auch diese Orte auf *Primiaceum* zurückführt.

<sup>874</sup> Lebecq 1990, S. 75.

<sup>875</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 279; DNLf, S. 546, TGF Bd. 1, S. 476. Epron 1979, S. 110 leitet *Praemiacum* aus lat. *praemium* ‚Vorrecht, Auszeichnung, Ehrenpreis, Geschenk‘ her.

<sup>876</sup> Lediglich bei dem Weiler Lamothe in 1-2 km Entfernung am Ciron stieß man auf eine merow. Nekropole, Sion 1994, S. 248.

<sup>877</sup> TGF Bd. 1, S. 476 ohne Namenbelege, der den Namen zudem wie den von *Prignac-en-Médoc* und *Prignac* (Charente-Maritime) von *Prinius* ableitet, während nach DNLf, S. 546 „vielleicht“ von *Prineus* auszugehen ist (keine Erwähnung in Morlet 1985).

<sup>878</sup> Sion 1994, S. 114. Epron 1979, S. 110 führt den Namen wie auch den von *Prignac-en-Médoc* auf einen lat. PN *Prinius* zurück.

<sup>879</sup> Delamarre 2012, S. 217.

<sup>880</sup> Keine arch. Funde, Sion 1994, S. 182.

<sup>881</sup> TGF Bd. 1, S. 484 ohne Belege.

<sup>882</sup> Maurin 1999, S. 230, Morel 2002 Bd. 1, S. 447.

<sup>883</sup> Morlet 1985, S. 161.

<sup>884</sup> Delmaire / Leman-Delerville / Seillier / Thollard 1996, S. 361.

6. *Pringy* (Dép. Haute-Savoie)<sup>885</sup>– *Prinniacum* 867– *Cura de Pringier* um 1344<sup>886</sup>

Der Ort lag an der röm. Straße von Moutiers-en-Tarentaise nach Genf<sup>887</sup> und zeigt eine röm. Ansiedlung von einer gewissen Größe. Zudem stieß man im Süden des Ortes auf eine Nekropole des Frühmittelalters mit mehr als 150 Skeletten.<sup>888</sup> Der Ort käme daher als Münzwertstätte sehr gut in Frage – jedoch deutet der Erstbeleg besonders klar auf eine mit gall. *prenno-* ‚Baum‘ zusammenhängende Basis.

Ansonsten kommen in Frage:

7. *Saint Jean de Prémiaç* (Gem. Roumégoux, Dép. Tarn, Frankreich)– *Primago* 1080– *Premiaç* 1188<sup>889</sup>

Der archäologische Befund ist dürftig.<sup>890</sup>

8. *Prangey* (Dép. Haute Marne, Frankreich)<sup>891</sup>– *in Primiaco villa* 834– *Prenggé* 1193– *Prangey* 1428<sup>892</sup>

Der Ort lag an der Straße von *Andemantunnum* (Langres) nach *Lugdunum* (Lyon), Funde liegen kaum vor, immerhin eine „große Zahl alter Särge aus Stein“<sup>893</sup>.

9. *Pringy* (Dép. Marne)– *Pringé* 1091-1125– *Prungeium* 1147– *Pringi* 1153– *Pringey* 1187– *Prinni*, *Pruni* 1217 u. ä.

Die Pfarrkirche des Ortes ist St. Remigius geweiht und gehört zur Diözese von Châlons-en-Champagne.<sup>894</sup> Relevante archäologische Funde sind bisher nicht feststellbar.<sup>895</sup>

10. *Pringy* (Dép. Seine-et-Marne)– *In pago Senonensi ecclesia et atrium de Pringi* 1119– *Pringi* 1193– *Prugeium* 12. Jh.<sup>896</sup>

Die Pfarrkirche Saint Pierre des Ortes gehört zur Diözese Sens, wurde aber erst im 18. Jh. von der Pfarrei von Montgermont (Patrozinium St. Lupus<sup>897</sup>) abgespalten. Der Ort liegt nicht weit vom linken Seine-Ufer an der früheren röm. Straße von Sens nach Pa-

<sup>885</sup> TGF Bd. 1, S. 581 ohne Namenbelege.<sup>886</sup> Suter 2009, allerdings ohne genauen Quellenachweis.<sup>887</sup> Rzehak 1924, S. 38.<sup>888</sup> Bertrand / Chevrier / Serralongue 1999, S. 291-295.<sup>889</sup> TGF Bd. 1, S. 476.<sup>890</sup> Tarn 1995, S. 234 erwähnt lediglich *tegulae* und galloröm. Keramik.<sup>891</sup> Nach VTF, S. 82.<sup>892</sup> Morlet 1985, S. 161.<sup>893</sup> Thévenard / Villes 1996, S. 287.<sup>894</sup> Longnon 1891, S. 221, Morlet 1985, S. 161.<sup>895</sup> Vgl. Chossenot 2004, S. 575.<sup>896</sup> Stein / Hubert 1954, S. 469. Der Beleg mit *-u-* mutet merkwürdig an, sodass die Quelle daraufhin zu überprüfen wäre, ob stattdessen auch *-in-* gelesen werden kann.<sup>897</sup> Stein / Hubert 1954, S. 380-381.

ris; archäologische Funde fehlen allerdings.<sup>898</sup>

11. (Luché-)Pringé (Dép. Sarthe)

– *R. de Pringi* 1160

– *ad Pringi* 1160

– *Parrochia de Pringeio* 1230

– *Pringé* 1314<sup>899</sup>

Die Kirche des am Loir liegenden Ortes ist St. Martin geweiht, unter der Schule wurden 17 Sarkophage mit 31 Skeletten gefunden, auch an anderen Stellen werden immer wieder Sarkophag- und Knochenfunde gemacht.<sup>900</sup>

Da für Prangey ein relativ alter Beleg als *Primiaco* vorliegt, weisen wir die Münze diesem Ort zu. Aus archäologischer Perspektive ist allerdings Luché-Pringé besser als merowingischer *vicus* zu greifen.<sup>901</sup>

Wenn man bedenkt, dass sich <-nni-> und <-mi-> nur durch eine zusätzliche kurze Längshaste unterscheiden und die Hasten in mittelalterlichen Schriftarten oft eng

beieinanderstehen, ohne dass z. B. <mi-> von <-nn-> unterschieden werden können, ist klar, dass die Belege in den Quellen zu überprüfen und möglichst um weitere zu vermehren sind, um die Lokalisierung besser abzusichern.

## RACIATE VICO

Rézé; Dép. Loire-Atlantique, Frankreich

Periode III

Münzkatalog Nr. [384](#)

Weitere Schreibungen: RACIATEVICO, RACIATI VICO<sup>902</sup>

*Namenstruktur:* *Raciate* wird auf gall. ‚Farnkraut‘ zurückgeführt, dessen Bedeutung durch Glossierung mit lat. *filix* gesichert ist, ferner durch ir. *raith*, altbret. *raten*, walisisch *redin*, altkorn. *reden* (ebenfalls als lat. *filix* glossiert).<sup>903</sup> Als Vorläufer von *rātis* lässt sich kelt. (f)*rati-* < \**prātí-* < indoeurop. \**prH-tí-* ‚Farn‘ ansetzen,<sup>904</sup> abgeleitet mittels -*ti*-Suffix aus \**perH-* ‚fliegen‘, also der mit Laryngal erweiterten Wurzel \*(s)*per-* ‚fliegen‘<sup>905</sup>. Die Bedeutung entwickelte sich über ‚Flügel‘ auf-

<sup>898</sup> Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 2, S. 986, die eine Erwähnung als *Premiacum in pago Aurelianensis* K. von 690 angeben, bei der wir aber wegen der *pagus*-Angabe große Zweifel haben, dass sie sich tatsächlich auf Pringy bezieht.

<sup>899</sup> Morlet 1985, S. 161. TGF Bd. 1, S. 521 führt einen Beleg *ad Prungi* 1060-1081 an und geht daher von *Prunius* statt *Prim(i)us* aus.

<sup>900</sup> Bouvet 2001, S. 249.

<sup>901</sup> Allerdings wurden dem Dép. Sarthe bereits außergewöhnlich viele Münzstätten zugeordnet. Bruand 2006, S. 202 weist darauf hin, dass z. B. Depeyrot im Dép. Sarthe nicht weniger als 31 Münzorte lokalisiert, was daran liege, dass Belfort zu viele Münzen aus der Sammlung von Ponton d'Amécourt der Maine, dem Anjou und der Touraine zugewiesen habe, davon ausgehend, dass jener besonders viele Münzen aus dieser Region erworben habe!

<sup>902</sup> Prou S. 481-482, Belfort III, S. 96-98, Depeyrot III, S. 7-8. Die Schreibung als *Raciate* überwiegt bei Weitem.

<sup>903</sup> Delamarre 2003, S. 253, DCCPN, S. 28, 185, Delamarre 2012, S. 218.

<sup>904</sup> Matasović 2009, S. 139. Zu erwarten wäre eigentlich urkeltisch \**rāti-*, der Langvokal wurde offenbar sekundär gekürzt.

<sup>905</sup> LIV, S. 579-580.

grund der optischen Ähnlichkeit des Farnblatts zu Flügeln oder Vogelfedern.<sup>906</sup>

Die Deutung des Namens wird durch Ortsnamen gestützt, die auf lat. *filictum* / *filectum*<sup>907</sup> und *\*filicaria* (z. B. *Fougères*, *Fougerolles*, *Feucherolles*) als Ableitungen von lat. *filix* / *flex*<sup>908</sup> zurückgehen.

*Raciate* wurde mittels des gall. Suffixes *-as*, im lokativen Ablativ *-ate*<sup>909</sup>, abgeleitet, ursprünglich als ein Adjektiv, das dann zum Ortsnamen wurde. Belegt sind auch die Ableitungen *Ratiaria* und *Ratiacum* (beide als ältere Formen für *Razac* (Dép. Dordogne)).<sup>910</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* Rézé (Dép. Loire-Atlantique)<sup>911</sup>

*Ortsidentifikation:* Rézé<sup>912</sup> ist schon früh bezeugt:

–Πίκτονες ὧν πόλεις αἵδε Ῥατιάτων<sup>913</sup>  
2. Jh. (Ptolemaios)

–*episcopus de Ratiante* 511

–*in vico Ratiatense* Ende des 6. Jhs. (Gregor v. Tours)

–*Raciatus portus* (9. Jh.)

–*Razais* (1104)

Die Stadt liegt an der Mündung der Sèvre Nantaise in die Loire gegenüber von Nantes<sup>914</sup> und stellte im Frühmittelalter als Umschlagplatz für den Warenverkehr von der Loire zum Atlantik ein bedeutendes Handelszentrum dar. Diese Rolle wird nicht zuletzt durch die Münzproduktion bestätigt.<sup>915</sup>

## RIV[ARI]NNA V

*Rivarennes; Dép. Indre, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog* Nr. [274](#)

*Weitere Schreibungen:* RIVARINNAFIT,  
+ RIVARINNA, R..ARINNA, RIVARINNAVICO<sup>916</sup>

<sup>906</sup> Albrecht Greule danken wir für den Hinweis, dass dt. *Farn*, ahd., as. *farn*, engl. *fern* < westgerm. *\*farna-* m. genau ai. *parná-* n. ‚Flügel, Feder, Blatt‘ entspricht. Beide gehen zurück auf indoeurop. *\*por-no-* (ebenso mit *s mobile* lit. *spaĩrĩnas* ‚Flügel, Fittich‘), abgeleitet mit dem Suffix *-no-* von der o-Stufe der Verbalwurzel *\*(s)per-* ‚fliegen‘. Auch hier wurde also ein Wort für ‚Flügel‘ auf den Farn übertragen.

<sup>907</sup> Chambon / Chauveau 2007.

<sup>908</sup> Georges 1913-1918 Bd. 1, S. 2761-2762, zu den Reflexen des Appellativums in der Galloromania vgl. FEW Bd. 3, S. 514-516, *-acum*-Ableitungen von *filicaria* listet ferner Skok 1906, S. 28 auf.

<sup>909</sup> Die Endung *-e* spricht gegen die von TGF Bd. 1, S. 3548 angesetzte Ableitung aus einem gall. Personennamen *Ratiatus*.

<sup>910</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 149, VTF, S. 86-87, DNLF, S. 558.

<sup>911</sup> Prou S. 481, Depeyrot III, S. 7, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 441.

<sup>912</sup> In der toponomastischen Literatur werden keine anderen Ratiante-Orte genannt außer Retz (Dép. Orne) bei Delamarre 2003, S. 253.

<sup>913</sup> Im Gall. lag der Akzent auf dem Wortstamm, nicht auf dem Suffix. Die Verlegung der Betonung auf Letzteres (also *-āte*) wird dem Lateinischen zugeschrieben (VTF, S. 86).

<sup>914</sup> Angesichts der Lage der Stadt wäre eine Entstehung ihres Namens aus lat. *ratis*, eigtl. ‚Floß‘, in der Antike wohl auch ‚einfaches Boot, Fähre‘ (Grenier 1931-1960 Bd. 2, S. 542), nicht abwegig, dagegen spricht aber das Suffix.

<sup>915</sup> Vgl. die Karte in Bourgeois 2005b, S. 572.

<sup>916</sup> Prou S. 352, Belfort III, S. 129-130.

*Namenstruktur:* Als Zweitelement wird in dem Ortsnamen zumeist vorlat. *varennā* ausgemacht. Dieses setzt sich fort in frz. *garenne* ‚Gebiet, wo es verboten ist, ohne Erlaubnis des Grundherren zu jagen oder zu fischen, oft umgeben mit Mauern und bevölkert von Kaninchen‘. Es ist in der Galloromania belegt als *guarana* (ca. 1140), *varene* (1271), *garende* (1297), *warennē* (1300) u. ä. Seine genaue Bedeutung ist im Mittelalter nicht feststellbar, meistens begegnet es als Rechtsausdruck für Gelände oder Gewässer, auf dem die Jagd bzw. in dem der Fischfang dem Grundherrn vorbehalten war. Dass sich solche Gebiete oft auf sandigen, trockenen, minderwertigen Böden befanden, wird als Ansatzpunkt für die Entstehung der Bedeutung ‚(vom Fluss überschwemmtes) Brachland‘ gesehen. Eine keltische Herkunft von *varennā* ist unsicher, aber nicht unmöglich.<sup>917</sup> Es wurde auf gall. *\*varros* ‚Pfahl‘ zurückgeführt, ferner auf indoeurop. *vara* ‚Wasser‘, semantisch wäre auch lat. *vara* ‚Querstange‘ denkbar, ließe jedoch die Frage nach dem verwendeten lat. Suffix unbeantwortet.<sup>918</sup>

Für das Fehlen einer überzeugenden Deutung sorgt das Erstelement: Das vorge-

schlagene<sup>919</sup>, in zahlreiche Ortsnamen eingegangene gall. *rītu-* ‚Furt‘<sup>920</sup> müsste zur Zeit der Münzen noch mit erhaltenem *-t-* und zu *-e-*gesenktem kurzen *-ī-* erscheinen.<sup>921</sup> Vorgeschlagen wird daher auch ein Kompositum wie lat. *ripa* ‚Ufer‘ und lat. *arēna* ‚Sand‘ (allerdings mit dem Problem des *-NN-* auf der Münze) oder lat. *rivus* ‚Bach‘ und *varennā* (in beiden Fällen mit Schwund einer von zwei ähnlich lautenden Silben (Haplologie)), was aber nicht überzeugt.

*Bisherige Zuweisungen:* *Rivarennēs* (Dép. Indre-et-Loire)<sup>922</sup>, *Rivarennēs* (Dép. Indre)<sup>923</sup>

*Ortsidentifikation:* Es sind drei Orte des Namens *Rivarennēs* bekannt<sup>924</sup>:

1. *Rivarennēs* (Gemeinde Le Magny, Dép. Indre)<sup>925</sup>, ein Weiler an der Couarde, für den keine Namenbelege vorliegen.
2. *Rivarennēs* (Dép. Indre-et-Loire) – *Rivarenna* 887  
Relevante archäol. Funde fehlen.<sup>926</sup>

<sup>919</sup> DNLf, S. 568.

<sup>920</sup> Vgl. zu *rītu-* Delamarre 2003, S. 258.

<sup>921</sup> Gendron 1998, S. 140-141, TGF Bd. 1 S. 325.

<sup>922</sup> Depeyrot III, S. 53, allerdings mit „?“.

<sup>923</sup> Prou S. 352, Depeyrot Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 441.

<sup>924</sup> DNLf, S. 568 und TGF Bd. 1, S. 325 nennen nur die letzten beiden.

<sup>925</sup> Gendron 1998, S. 140-141.

<sup>926</sup> Provost 1988e, S. 57-58.

<sup>917</sup> Wir danken Xavier Delamarre für diese Auskunft.

<sup>918</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 365, DNLf, S. 700, FEW Bd. 22,2, S. 21-22, wo das Einwirken von afrz. *garir* ‚préservier, défendre‘ < germ. *\*warjan* als möglicher Grund für das Schwanken zwischen *g-*, *v-* und *w-* im Frz. genannt wird, Gendron 2008, S. 240.

### 3. Rivarennas (Dép. Indre)

– *Coraldu de Rivarennas* 12. Jh.

– *Vill. de Rivarennas* 1270

– *Rivaraines* 1564

– *De Rivarennas* 1648

Die Kirche des Ortes ist St. Dionysius geweiht. Die WWW-Seite der Gemeinde erwähnt eine Abfolge von vier Friedhöfen, darunter ein gallo-römischer und ein merowingischer, außerdem seien unter dem Kirchplatz zahlreiche Sarkophage gefunden worden,<sup>927</sup> was stark für Rivarennas als Münzort spricht.

### S-ANTI REMI VICO

*Bourg-St. Rémy, Dép. Marne, Frankreich*  
*Periode II*

*Münzkatalog Nr. 122*

*Weitere Schreibungen: VICO SANTI REMI, VICO SANTI REMIDI*<sup>928</sup>

*Namenstruktur:* Die Ortsbezeichnung setzt sich aus lat. *vicus*<sup>929</sup> ‚Dorf, Siedlung‘ und einem Heiligennamen in der gekürzt notierten Genitivform *Remidi(i)* zusammen.<sup>930</sup>

<sup>927</sup> Rivarennas; die Funde sind nicht erwähnt in Provost / Coulon / Holmgren 1992, S. 203.

<sup>928</sup> Prou S. 228, Belfort III, S. 174-175 mit dem Hinweis, dass VICO nach Deloche an den Beginn der Legende zu stellen sei.

<sup>929</sup> Vgl. dazu den Kommentar zu MEDIANV VICV.

<sup>930</sup> Vgl. die Abbildung der Münze bei Chambon 2001a, S. 383 (Belfort Nr. 3977, Prou Nr. 1048).

Dieser Name wurde schon früh<sup>931</sup> als *Remedius*<sup>932</sup> verstanden, also als Ableitung von lat. *rēmēdium* ‚Heilmittel‘.<sup>933</sup> Wegen des unbestreitbaren Zusammenfalls von intervokalischem [-gj-] und [-dj-] in [-j-] schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten<sup>934</sup> ist allerdings *Remedius* kaum von *Remigius* zu trennen.<sup>935</sup> Eher als auf lat. *remex*, Gen. *remigis* ‚Ruderer‘, *remigium* ‚Ruder(werk), Rudern‘ und *remigare* ‚rudern‘<sup>936</sup> erscheint uns dieses in Gallien auf gall. *rēmos* ‚erster, Prinz‘ zurückzuführen zu sein, das sich auch im Stammesnamen der gall. *Rēmi* zeigt.<sup>937</sup>

*Bisherige Ortszuweisungen: Viel-Saint-Remy (Dép. Ardennes)*<sup>938</sup>, *Saint-Rémy-de-Chagnat (Dép. Puy-de-Dôme)*<sup>939</sup>, *St.-Rémy-de-Provence (Dép. Bouches-du-*

<sup>931</sup> So durch Hinkmar von Reims, Biograph von St. Remigius, im 9. Jh., Isaia 2010, S. 27.

<sup>932</sup> Das -i- der zweiten Silbe von *Remidi* ist als umgekehrte Schreibung im Rahmen der Senkung des lat. kurzen -ē- zu -i- zu erklären.

<sup>933</sup> Unter Verweis auf dieses Bildungsverfahren bei *Auspicius* von *auspicium* ‚(göttliches) Vorzeichen‘, Bergh 1941, S. 142, zustimmend Sindou 1958, S. 24.

<sup>934</sup> Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 198. Vgl. die Bemerkungen zum Monetarnamen *Arigius*, auch hinsichtlich des Suffixes -igius. Diese Entwicklung könnte auch das nicht erscheinende Suffix erklären, allerdings wäre zumindest REMII zu erwarten.

<sup>935</sup> Bei Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 422 ist von vier (nicht näher präzisierten) Heiligen mit dem Namen *Remigius* die Rede.

<sup>936</sup> Kajanto 1963, S. 81 mit einem Beleg des 7. Jhs. für *Remigia* in Rom, ferner Kajanto 1965, S. 117, zit. in Isaia 2010, S. 27, nach der ebenfalls Hinkmar den Namen mit *remex* verbindet.

<sup>937</sup> Delamarre 2003, S. 257, auch Becker 2009, S. 70. Vgl. den Ortskommentar zu *Reims* in Strothmann im Druck.

<sup>938</sup> Maxe-Werly 1888, S. 560, Prou S. 228.

<sup>939</sup> Chambon 2001a, S. 382-389.



Rhône)<sup>940</sup>, *Bourg-Saint-Rémi* (Reims, Dép. Marne)<sup>941</sup>

*Ortsidentifikation:* Zwar kam die Benennung von Orten mit Heiligennamen erst gegen Ende des 6. Jh. auf<sup>942</sup>, wegen der großen Bedeutung von St. Remigius<sup>943</sup> (Täufer Chlodwigs; zudem nicht der einzige Bischof dieses Namens) gerade in der Merowingerzeit sind Ortsnamen mit *Saint Rémy* in der Galloromania nicht nur in großer Zahl<sup>944</sup> zu finden, sondern zumeist schon früh belegt. Vor diesem Hintergrund sind vor allem vier Lokalisierungen intensiv diskutiert worden, wobei das Kürzel AR auf der Münze ein wichtiger Aspekt ist:

1. *Saint-Rémy-de-Provence* (Dép. Bouches-du-Rhône) ist sehr weit von Reims entfernt, aber nur auf den ersten Blick deshalb abwegig.

– *Villam Sancti Remigii, cum turribus et ecclesiis* 964<sup>945</sup>

– *ecclesiam Sancti Remigii, cum capella, cimiterio [...]* 1100<sup>946</sup>

<sup>940</sup> Deloche 1887.

<sup>941</sup> Depeyrot II, S. 82, Lafaurie 1988, 393-394, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 441.

<sup>942</sup> Belegt zuerst bei Gregor von Tours, VTF, S. 337. Der Heiligename konnte entweder alleine im Genitiv oder Nominativ oder auch mit der Präposition *ad* zu einem Appellativum oder Ortsnamen hinzutreten.

<sup>943</sup> Dazu ausführlich Isaia 2010.

<sup>944</sup> Mehr als dreißig Orte dieses Namens nennen DNLf, S. 626, mehr als vierzig TGF Bd. 3, S. 1574-1575, 1635.

<sup>945</sup> Deloche 1892, S. 57.

<sup>946</sup> Deloche 1892, S. 110.

– *ecclesia siquidem Sancti Martini de villa Sancti Remigii* 1123<sup>947</sup>

Der „stark christianisierte Markort, gegründet auf den Ruinen von Glanum“<sup>948</sup> umfasste ein Priorat mit Pfarrkirche St. Martin, Gerichtsbarkeit und Domäne, das zu Saint-Remi von Reims gehörte, und verblieb als einzige der merowingerzeitlichen Schenkungen im Süden auch unter den Karolingern bei Saint-Remi in Reims.<sup>949</sup> Es wird vermutet, dass der Ort im 6. und evtl. im 7. Jh. in einem Korridor lag, der (auch) den in Reims residierenden merowingischen Herrschern Zugang zum wichtigen Hafen Marseille gewährte und über Aix und wahrscheinlich Avignon führte.<sup>950</sup> Das Kürzel AR auf der Münze wurde auf das nahe Arles bezogen.<sup>951</sup> In den Quellen wird der Ort im Hochmittelalter allerdings als *villa* oder *castrum* bezeichnet.<sup>952</sup>

<sup>947</sup> Deloche 1892, S. 117, vgl. dort S. 119-129 für weitere Belege des 12.-15. Jhs.

<sup>948</sup> Isaia 2010, S. 39; Glanum lag an der *Via Aurelia* und der Route von Gap nach Arles, Chevallier 1997, S. 207, 212.

<sup>949</sup> Isaia 2010, S. 39-40 in Zusammenfassung älterer Literatur. Sie nennt als Gründungszeit des Ortes um 270 (also kurz nach der Zerstörung von Glanum und natürlich noch nicht unter dem Namen Saint-Rémy), ferner denkt sie daran, dass der Name Saint-Rémy auf einen lokalen Namensträger zurückgehen könnte.

<sup>950</sup> Février 1989, S. 448-449.

<sup>951</sup> Deloche 1887, S. 127-132. Deloche 1892, S. 54 nennt dazu ein Stück mit AN oder AVN, was er als AVENIO für Avignon auflöst.

<sup>952</sup> Deloche 1892, S. 67, der dies damit relativiert, dass auch in anderen Fällen frühere *vici* im Hochmittelalter als *villa* bezeichnet wurden.

2. *Saint-Rémy-de-Chagnat* (Dép. Puy-de-Dôme) wurde wegen des Kürzels AR auf der Münze vorgeschlagen, Anlass für eine Lokalisierung in der *civitas Arvernorum*. Der Ort ist belegt als
- *Sancti Remedii* 942-954
  - *S. Remedio* 966
  - *S. Remegii de Carniaco* 1096<sup>953</sup>

Die aus dem heutigen Ortsnamen zu erschließende lockere Doppelstruktur eines älteren Ortes und einer nach einem Heiligen benannten Kirche<sup>954</sup> soll zu einem merowingischen *vicus* passen, der in diesem Falle ausnahmsweise abseits des antiken Straßennetzes gelegen habe.<sup>955</sup> Die Zuweisung zu *Saint-Rémy-de-Chagnat* argumentiert mit der Schreibung des Namens mit *-d-*<sup>956</sup> der ersten beiden Belege (also *Remedius*), wie sie auch auf Münzen vorkommt – ein onomastisch schwerwiegendes Argument. Dass der Aussagewert dieser Schreibungen jedoch nicht überschätzt werden darf, zeigt die Beobachtung, dass St. Remigius den Handschriften nach seine Briefe sogar selber mit den beiden Namenformen *Remegius* und *Remedius* unterzeichnet zu haben scheint.<sup>957</sup> Darüber hinaus lässt sich die

Bedeutung des Kürzels AR damit relativieren, dass dieses zwar unzweifelhaft zahlreiche Münzen aus der Auvergne kennzeichnet – es taucht aber auch auf einer Münze aus Marsal auf, was für Imitationen spricht.<sup>958</sup> Im Übrigen ist das Kürzelsystem auf den Merowingermünzen in seiner Gesamtheit bis heute nicht kohärent gedeutet worden.<sup>959</sup>

3. *Viel-Saint-Remy* (Dép. Ardennes) ist aus dem Grundbesitz des Bischofs St. Remigius hervorgegangen, den dieser der Basilika Saint-Remi in Reims hinterließ,<sup>960</sup> und dementsprechend erwähnt als
- *in ipsa præfata villa Vico habetur ecclesia in honore sancti Remigii dedicata* 1. Hälfte 9. Jh. (Polyptychon von St. Remi de Reims)<sup>961</sup>
  - *Veio Sancti Remigii* 972 (Zusatz zum Polyptychon von St. Remi in Reims)<sup>962</sup>
  - *Vicus ... in Portensi* nach 950<sup>963</sup>
  - *Vico in pago Castricensi* 10. Jh.<sup>964</sup>

<sup>958</sup> Prou LXXI.

<sup>959</sup> Vgl. dazu z. B. Maxe-Werly 1888, S. 560. Zu AR und der „marque sybilline RA“ im 5. Jh. als deformierender Imitation von Münzen aus Arles im Namen der letzten römischen Kaiser vgl. Lafaurie 1983, S. 271.

<sup>960</sup> Rouche 1983, S. 53, Isaïa 2010, S. 126.

<sup>961</sup> Maxe-Werly 1888, S. 560, TGF Bd. 1, S. 383.

<sup>962</sup> Datierung nach Devroey 1984, S. LI, während Rouche 1983, S. 52 noch von der 1. Hälfte des 11. Jhs. ausgeht.

<sup>963</sup> Rouche 1983, S. 51, Longnon 1872, S. 71-72. Langfassung des Testaments von Saint-Remi, die erst nach 950 entstanden zu sein scheint (Isaïa 2010, S. 55).

<sup>953</sup> Chambon 2001a, S. 385.

<sup>954</sup> Unseres Erachtens wäre dann aber die lat. Form von Chagnat auf der Münze zu erwarten.

<sup>955</sup> Chambon 2001a, S. 385.

<sup>956</sup> Also *Remidi*, während auf dem vorliegenden Stück ohnehin nur REMI verzeichnet ist.

<sup>957</sup> Sindou 1958, S. 17.

- *Vicus sancti Remigii* 1089<sup>965</sup>
- *potestate Vici Sancti Remigii* 1241
- *Vieu-Saint-Remy* 1400<sup>966</sup>
- *Vielz S. Remy* 1384-1405
- *Vieux* 1392<sup>967</sup>

Bemerkenswert ist die Fortsetzung der *vicus*-Bezeichnung im heutigen frz. Namen – allerdings lässt sie sich am besten von einer Diminutivform *viculus* ‚kleines Dorf‘ herleiten (Synkopierung und Palatalisierung -CUL->-CL->[lj], dadurch Zusammenfall mit frz. *vieil*<sup>968</sup>, *vieux* ‚alt‘<sup>969</sup>).<sup>970</sup> Sie müsste sich zwischen den beiden Erwähnungen im Polyptychon von Reims durchgesetzt haben.<sup>971</sup> *Vieux-Saint-Rémy* gilt als wichtiger *vicus* an der auf die Antike zurückgehenden Straße Reims-Köln.<sup>972</sup>

<sup>964</sup> Schenkungen von Gütern, erwähnt bei Flodoard, Longnon 1872, S. 37.

<sup>965</sup> Longnon 1872, S. 37.

<sup>966</sup> Longnon 1872, S. 37.

<sup>967</sup> TGF Bd. 1, S. 383.

<sup>968</sup> Mit der Entwicklung *vetulu* > \**vetlu* > *veclu*, Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 64, Soyer 1979, S. 299.

<sup>969</sup> TGF Bd. 1, S. 383.

<sup>970</sup> Soyer 1979, S. 300 trägt eine Reihe von Beispielen für die Ortsnamenkomponente *Vie(i)l* u. ä. < lat. *viculus* zusammen, die bei *Vieil-Évreux*, *Vieux-Laon* u. a. den Gegensatz zum alten *oppidum* oder mittelalterlichen *castrum* oder *castellum* markiere. Ähnlich wird aber auch *vicus* verwendet (vgl. die Belege für *Val-de-Bargis* unter BARBIACO).

<sup>971</sup> Rouche 1983, S. 52, der die Generalisierung von Diminutiven unter Verweis auf das Beispiel *monasteriolum* den „tics littéraires monastiques“ zuordnet.

<sup>972</sup> Rzehak 1924, S. 43, Rouche 1983, S. 51. Für Bruand 1998, S. 57 ist *Viel-Saint-Rémy* ein Beispiel für „monnayages locaux à des carrefours secondaires. Ces lieux ont frappé à l'époque mérovingienne et s'ils ne réapparaissent pas comme centres monétaires au IX<sup>e</sup> siècle, n'en subsistent pas moins comme villa ou vicus“. Das archäologi-

4. *Bourg-Saint-Rémi* (Vorort von Reims, Dép. Marne) wird aufgrund von numismatischen Indizien angenommen (ikonographische Ähnlichkeiten und die auch auf Münzen aus Reims erscheinenden Monetarnamen *Betto* und *Filumarus*). Der Ort ist belegt als

– *ad basilicas in vico sancti Remigii* ca. 890 (*Vita Rigoberti*)<sup>973</sup>

– *in vico Sancti Remigii est ecclesia in honore sancti Timothei dedicate* (letztes Viertel des 10. Jhs.)<sup>974</sup>

Es handelt sich um den außerhalb der antiken Stadtmauern von Reims bei der Basilika Saint-Remi entstandenen Vorort, wogegen eingewendet wird, dass ein solcher auf einer merowingischen Münze nicht gemeint sein kann, weil *vicus* erst ab der Karolingerzeit zur Bezeichnung städtischer Vororte verwendet worden sei.<sup>975</sup> Tatsächlich ist der Ort in einer Heiligenvita des 9. Jahrhunderts als *vicus* bezeichnet. Gregor v. Tours (Ende 6. Jh.) erwähnt bei der Basilika noch ein Feld, woraus auf eine ländliche Umgebung geschlossen wird. Nur sehr schrittweise habe sich dann

sche Inventar von Nicolas 2011, S. 442-443 erwähnt nur die Straße und die Münzen.

<sup>973</sup> MLLM Bd. 2, S. 1430.

<sup>974</sup> Devroey 1984, S. 77.

<sup>975</sup> Chambon 2001a, S. 384. Allerdings gibt Georges 1913-1918 Bd. 2, S. 3477 die Lesart ‚Quartier, Stadtviertel, Häuserreihe, Gasse‘ für *vicus* an. Crinon 2003, S. 122 hält die *vicus*-Bezeichnung für völlig unproblematisch.

die Siedlung entwickelt.<sup>976</sup> Unproblematisch wird die Bezeichnung als *vicus* zur Merowingerzeit, wenn man sich einen ähnlichen Gebrauch dieser Bezeichnung durch Gregor v. Tours vor Augen führt: Dieser bezeichnet die christl. Nekropole mit den Gräbern von St. Marcellus und St. Crescentia an der Furt über die Bièvre (den späteren *Faubourg Saint-Marcel*) als *vicus Parisiorum*.<sup>977</sup>

Die Lokalisierung der Münzstätte stellt einen der schwierigsten Fälle überhaupt dar, denn für alle der genannten Orte ist eine enge administrative Beziehung zu Reims zu erkennen, die sich immer auch in der Münzprägung niedergeschlagen haben kann. Numismatische Kriterien wie die Monetarnamen oder die Metallqualität<sup>978</sup> stoßen hier an ihre Grenzen, sodass mit den derzeitigen Methoden keine völlig sichere Entscheidung getroffen werden kann. Gegen eine Münzstätte im Süden spricht für uns, dass das Vorderseiten-Motiv mit der Helmträger-Büste in der Auvergne und der Provence fehlt.<sup>979</sup> Die Beschreibung von Bourg-Saint-Remi lässt sich unseres Erachtens mit einem *vicus* vereinbaren. Zudem sind verschiedene wichtige merowingische Klöster und Kir-

chen mit den Namen ihrer Heiligen auf Trienten und Denaren erwähnt,<sup>980</sup> sodass wir der Lokalisierung in *Bourg-Saint-Rémi* zuneigen, ohne die anderen für abwegig zu halten.

## SAVIHIACO

*Savigné sur Charente; Dép. Vienne, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [244](#)*

*Weitere Schreibungen: SAVINACO +*<sup>981</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname ist leicht als *-iacum*-Ableitung<sup>982</sup> zu erkennen. Als seine Basis wird zumeist das äußerst häufige lat. Cognomen *Sabinus*<sup>983</sup> oder *Sabinus* angesehen (mit Spirantisierung von

<sup>980</sup> Lafaurie 1980-1981, S. 348 nennt St. Éloi in Noyon, St. Étienne in Bordeaux, St. Denis u. a.

<sup>981</sup> Belfort III, S. 182, auch in Depeyrot III, S. 62. Man beachte die Münze aus SVLVINIACO (also *Salviniaco* oder *Sulviniaco*, Belfort III, S. 171, Depeyrot III, S. 132 gibt SILVINIACVM an) – allerdings ist *Saviniaco* als Ort so gut greifbar, dass eine Verschreibung von *Salviniaco* nicht angenommen zu werden braucht.

<sup>982</sup> Vgl. dazu den Kommentar zu BARBIACO.

<sup>983</sup> DCCPN, S. 196. Kajanto 1965, S. 186 registriert neben zahlreichen Ableitungen (*Sabinicus*, *Sabinil(l)us*, *-a* u. a., auch *Sabinianus*) weit über tausend Erwähnungen von *Sabinus*, darunter zahlreiche Angehörige der Senatorenklasse und über 80 Christen. *Sabinus* führt Kajanto nicht auf (aber einen Beleg von *Sabinio*), was aber daran liegen könnte, dass er diesen Namen möglicherweise als Gentilicium (eine Art Familienname) ansieht, nicht als Cognomen.

<sup>976</sup> Pietri / Neiss 2006, S. 32-33. Ab 1090 ist der Ort dann als *burgus* erwähnt (Chédeville 1980, S. 62).

<sup>977</sup> Pietri / Pietri 1983.

<sup>978</sup> Vgl. Crinon 2003.

<sup>979</sup> Maxe-Werly 1888, S. 560.

intervok. lat. -B- zu -v-<sup>984</sup>). Als ursprünglich auf die geographische Herkunft seines Trägers Bezug nehmendes Cognomen wird es mit den im Norden Roms siedelnden Sabinern in Zusammenhang gebracht. Es ist in Gallien auch in der Senatorenschicht durch die *familia Sabini* vertreten, die sich auf einen Konsul des Jahres 316 zurückführt.<sup>985</sup> Wegen der großen Häufigkeit von *Sabinus* besonders in (ehemals) keltischen Regionen wird aber auch an einen gallischen Decknamen (also einen lateinisch klingenden, aber gleichzeitig gallisch motivierten Namen) gedacht.<sup>986</sup> Darüber hinaus wird bezweifelt, dass die sehr zahlreichen *Sabiniacum*-Orte Galliens alle ausschließlich von einem Personennamen abgeleitet sind.<sup>987</sup> Es ist die Rede von einer

„Homonymie zwischen einem Personen- und einem Pflanzennamen, die die Entscheidung besonders schwer macht“<sup>988</sup>, welchen Ursprung der Ortsname im Einzelfall hat. In Betracht zu ziehen ist dafür die lat. *herba Sabina*, franz. *savine*, *saviner* oder *savinière* genannte Pflanze *Luni-perus Sabina*, dt. Säbenbaum, Sadebaum oder Stinkwacholder.<sup>989</sup> Der Name dieser Heilpflanze wird als Quelle für Ortsnamen wie *Savenay* (Dép. Loire-Atlantique) angesehen.<sup>990</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Savignac-Lédrier* (Dép. Dordogne)<sup>991</sup>, *Savigny-sur-Braye* (Dép. Loir-et-Cher)<sup>992</sup>

<sup>984</sup> Vgl. frz. *avoir* < altfrz. *aveir* < lat. HABĒRE. Schreibungen von intervok. -B- als <-v-> sind generell bereits ab der frühen Kaiserzeit belegt, Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 263-264.

<sup>985</sup> Stroheker 1948, S. 12, 64.

<sup>986</sup> Coşkun / Zeidler 2003, S. 46, die auf eine indoeurop. Wurzel *\*sab-* ‚schmecken‘, ‚wahrnehmen‘ verweisen. OPEL Bd. 4, S. 40-41 zählt 495 Belege für *Sabinus*, von denen 34 auf die *Belgica* entfallen, 46 auf die *Narbonensis*, 30 auf die *Aquitania*, 15 auf die *Lugdunensis* und 3 auf die *Raetia* – gegenüber 111 aus der *Italia* (weitere Provinzen hier nicht berücksichtigt). *Sabinus* ist also in der *Italia* auf jeden Fall gut belegt. Auf der iberischen Halbinsel des 6.-12. Jhs. „erscheinen obsolet gewordene SABINUS und SABINIANUS ausschließlich als Besitzernamen in ON im NW und NO“ (Becker 2009, S. 921), wo ansonsten lateinische und vorlateinische Personennamen besonders bewahrt wurden bzw. Gemeinsamkeiten mit der Namengebung Südgalliens bestanden.

<sup>987</sup> Vgl. als ähnlichen Fall *Montiniacum*. Für Hamlin 1959, S. 194 lassen sich die vielen *Sabiniacum*-Orte (93 in Holder 1896-1913, auch aus Belgien und Italien) nicht über einen Personennamen erklären. Zum Vergleich verweist er auf den häufigen

Personennamen *Romanus*, dem er nur 8 *Romaniacum* zuordnen kann.

<sup>988</sup> Roblin 1971, S. 43, 63, Roblin 1978, S. 111-112. Man beachte ferne den lat. Flussnamen *Sabis*, identifiziert mit der Sambre an der belgisch-französischen Grenze, Georges Bd. 2, S. 2438 (der natürlich als Basis für *Sabiniacum*-Orte in Südfrankreich nicht in Frage kommt).

<sup>989</sup> Georges 1913-1918 Bd. 2, S. 2438, FEW Bd. 11, S. 5-6, demzufolge die Herkunft des Pflanzennamens nicht eindeutig geklärt ist.

<sup>990</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 185. *Savenay* ist 848 belegt als *Savannacum*, 1060 als *Saviniacum* (TGF Bd. 1, S. 443, der allerdings mit DNLF, S. 647 dennoch von dem Personennamen *Sabinus* als Basis ausgeht). Ernout 1965, S. 136-138 listet eine Reihe von Pflanzennamen auf, die mittels *-āgo* abgeleitet sind, das dann hier zu *-aco* umgedeutet worden sein müsste. Die sehr geringe Zahl von Belegen mit <g> spricht jedoch dagegen.

<sup>991</sup> Depeyrot IV, S. 32.

<sup>992</sup> Depeyrot III, S. 62 (Stück mit SAVINACO), Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 442. Felder 2003 S. 427 führt ein nicht lokalisiertes SAVINIACUS in der *Lugdunensis Tertia*, *Civitas Turonorum*. Keine Münze bei Prou, keine Zuweisung durch Belfort III, S. 180.

*Ortsidentifikation:* Von der sehr großen Zahl von Orten dieses Namens<sup>993</sup> seien außer den als Münzstätte vorgeschlagenen nur die bereits vor 1000 erwähnten und / oder historisch-archäologisch relevanten erörtert:

1. *Sauviac* (Dép. Gers) ist anhand der älteren Belege als ursprüngliches *Sabinicum* erkennbar:

- *Saviniago* 680
- *Savinag* 1265
- *Savinhaco* 1384<sup>994</sup>
- *Savinhaco* 1405
- *Saunhaco, Seuynhaco* 1425
- *Sceviac* 19. Jh.<sup>995</sup>

Der Erstbeleg von 680 entstammt allerdings der Urkunde des Nizezius, die nach jüngsten Forschungen als falsch zu gelten hat.<sup>996</sup> Darüber hinaus wird das darin erwähnte *Saviniago* mit *Sévi-*

*ac* identifiziert.<sup>997</sup> Archäol. Funde fehlen; zur Merowingerzeit würden immerhin die Patrozinien St. Maria und St. Johannes<sup>998</sup> passen.

2. *Savignac-Mona* (Dép. Gers) ist belegt als

- *Saviniagus villa in pago Elesano* 680<sup>999</sup>

- *Savinaco* 1256

Die erste Erwähnung erscheint ebenfalls in der Urkunde des Nizezius und ist damit zweifelhaft. Die Kirche des Ortes ist St. Felix geweiht, relevante archäol. Funde fehlen.<sup>1000</sup>

3. *Séviac* (Dép. Gers):

- *In pago elesano. Alias villas n(o-st)ras. Ginningus. Saviniago* Fälschung aus dem 1. Drittel des 12. Jhs. mit Passagen älterer Quellen<sup>1001</sup>

Die römische Villa von Séviac mit ihren reichen Mosaiken ist archäologisch von besonderer Bedeutung und darüber hinaus Fundort eines merowingischen Münzschatzes.<sup>1002</sup> Der heutige Ortsname wird schon seit längerem auf *Sabinicum* zurückgeführt,<sup>1003</sup> auch mit der Identifikation des Ortes in der Urkunde

<sup>993</sup> TGF Bd. 1, S. 478-479, 486, 522 und 86-588 führt ein Saugnac, ein Saugnacq, 12 Savignac, 4 Savigné, 28 Savigny, 2 Sévignacq, ein Sévignes und 3 Sévigny auf *Sabinus* zurück, es ist aber mit zahlreichen weiteren Weiler- und Flurnamen zu rechnen. So listet Gourges 1873, S. 311 allein 8 Savignac für die Dordogne auf (wenn eines von ihnen auch früher einen anderen Namen trug). Dementsprechend liefert Géoportail höhere Zahlen als TGF.

<sup>994</sup> Zweite und dritte Erwähnung bei Lapart / Petit 1993, S. 332.

<sup>995</sup> TGF Bd. 1, 478, der die heutige Namenform durch Eindeutung von Namen mit *Sauv-* und Schwund von intervok. *-n-* (auch vor *-j-*) in der Gaskogne erklärt.

<sup>996</sup> Boudartchouk 2007. Vgl. auch Chambon 2001b, der unter anderem die weitgehend dem altokz. und altfrz. Zweikasussystem entsprechenden Kasusendungen der Ortsnamen und den sehr geringen Anteil von Personennamen lat.-griech. Ursprungs hervorhebt.

<sup>997</sup> Vgl. dazu s. u.

<sup>998</sup> Lapart / Petit 1993, S. 256, 332.

<sup>999</sup> VTF, S. 83, zit. in TGF Bd. 1, S. 478.

<sup>1000</sup> Lapart / Petit 1993, S. 332 (ohne den Erstbeleg), 303.

<sup>1001</sup> Boudartchouk 2007, S. 294-297.

<sup>1002</sup> Vgl. dazu Dahmen im Druck.

<sup>1003</sup> Polge 1964, S. 74.

des Nizezius führt die jüngere Forschung ältere Überlegungen weiter.<sup>1004</sup>

4. *Sévinac*<sup>1005</sup> (Gemeinde Cazouls-lès-Béziers, Dép. Hérault)

– *de Saviniaco* um 972

– *de Savinhaco* 1202

– *de Sevenhiaco* 1271<sup>1006</sup>

5. *Savigné-l'Évêque* (Dép. Sarthe)

– *Saviniaco* 9. Jh.

– *villarem Saviniacum* 833

– *Ecclesia de Sauviniaco / de Sauniaco*  
1067-1080

– *Ecclesia de Savigniaco* 1081

– *Parrochia de Savigneio Episcopi*  
1254

Es handelt sich um eine alte, St. Germanus geweihte Pfarrei von Le Mans<sup>1007</sup> an der Straße nach Evreux<sup>1008</sup>.

6. *Sauvigny* (Dép. Meuse),

– *Actum Salviniaco Palatio* 846 und  
879 (Urkunden Karls des Kahlen und  
Ludwigs II.)

<sup>1004</sup> Boudardchouk 2007, S. 307 und mit Nachdruck und Hinweisen auf ältere Literatur S. 294.

<sup>1005</sup> Heutige Namenform mit -é- nach Géoportail. Der Ort ist unterteilt in *Sévinac-le-Haut* und *Sévinac-le-Bas*.

<sup>1006</sup> TGF Bd. 1, S. 478, der als heutige Namenform ebenso wie Thomas 1865, S. 202 *Savignac* angibt. Die Belege und ihre Jahreszahlen differieren bei diesen Autoren erheblich (Thomas mit *Saviniacum* 1180 und 1185, *Savignac* 1529), sodass sich die Frage stellt, ob sich beide auf denselben Ort beziehen. Géoportail bietet im selben Dép. ein weiteres *Savignac* als Flurname der Gemeinde Montagnac. Der gegenwärtig noch nicht zur Verfügung stehende fünfte Teilband zum Dép. Hérault der *Carte archéologique de la Gaule* wird möglicherweise archäologische Hinweise zu Sévinac bieten.

<sup>1007</sup> Vallée / Latouche 1950-1952 Bd. 2, S. 863, Taverdet 2003, S. 51.

<sup>1008</sup> Bouvet 2001, S. 434.

– *Salvineium* 1051

– *Souvigney* 1327

Die Deutung des Ortsnamens als *Sabiniacum* beruht auf der Zuweisung von Trienten mit der Aufschrift *Savinaco Vico* und *Sefinaco*, die damit die ältesten Erwähnungen böten.<sup>1009</sup> Sie passen allerdings nicht zu den übrigen Belegen, die auf *Salviniacum*<sup>1010</sup> weisen und gegen die Lokalisierung sprechen.

7. *Savigny* (Dép. Loiret)

– *Saviniacus* 990

– *Savignis* 1316<sup>1011</sup>

Archäologische Funde fehlen.<sup>1012</sup>

8. *Savigny* (Dép. Rhône)

– *Saviniaco* 960

– *abb. Savigniaci* 1203<sup>1013</sup>

Archäologische Funde fehlen.<sup>1014</sup>

9. *Savigny* (Gemeinde Vouneuil sur Vienne, Dép. Vienne)

– *Villa Saviniacus in pago Pictavo in vicaria Niverniacinse* 900

– *Prioratus de Savign.* [sic!] *supra*

*Vigennam* 1262

– *Savigné* [sic!] 1309<sup>1015</sup>

<sup>1009</sup> Liénard 1872, S. 219.

<sup>1010</sup> Morlet 1985, S. 176 und mit ihr TGF Bd. 1, S. 586 führen auf *Salvinus* als Basis zurück (nennen allerdings weiterhin die Münzlegende). Kajanto 1965, S. 177 bietet sechs Belege für *Salvinus*, -a, darunter einen aus der *Germania inferior*.

<sup>1011</sup> Soyer 1979, S. 102, Morlet 1985, S. 174, Provost 1988a, S. 221.

<sup>1012</sup> Provost 1988a, S. 181.

<sup>1013</sup> TGF Bd. 1, S. 586.

<sup>1014</sup> Keine Erwähnung in Faure-Brac 2006.

<sup>1015</sup> Rédet 1881, S. 396.

10. *Savigny-sous-Faye* (Dép. Vienne):

– *Saviniacus, villa in vicaria Brainse*  
975-976

– *Ecclesia Savinniaci* um 1081

– *Presbyter de Savigne* 1156 u. a.<sup>1016</sup>

Die Kirche St. Pierre des Ortes erhebt sich an der Stelle eines „village mérovingien“<sup>1017</sup>, von dem eine merowingische Nekropole zeugt.

11. *Savigny-sur-Grosne* (Dép. Saône-et-Loire):

– *Saviniacum* 890

– *In agro Savinnecense* 926

– *Parrochia de Sapiniaco* um 1000 u. a.

Die Kirche des Ortes ist St. Stephan geweiht.<sup>1018</sup> Merowingerzeitliche Gräber wurden im ein km südlich gelegenen Messeugne gefunden, wo vermutlich früher die Straße von Mâcon nach Autun den Fluss Grosne überbrückte.<sup>1019</sup>

12. *Savigny le Sec* (Dép. Côte-d'Or):

– *Saviniacus* 876

– *Saviniacum* 1015

– *Salviniacum* um 1130

– *Savini* 1158-1173 u. a.

– *Savigniacum* 1251

– *Savigneyum siccum* 1286

Die St. Protasius und Gervasius geweihte Kirche des Ortes soll nur eine

Sukkursale der Kirche des Nachbarortes Norges gewesen sein.<sup>1020</sup>

13. *Savigneux* (Dép. Ain) ist bereits 511 bezeugt, da der burg. König Gundobad hier eine Synode abhalten ließ,<sup>1021</sup> später als

– *In comitatu Lugdunensi duas curtes quarum una vocatur Savignei* 934

– *In Ludunensi pago, Amberiacus et Saviniacus, ex parte Hugonis et Lotharii regum* 939

– *In parrochia Saviniaco* 972

– *Ambariacum cum Saviniaco et Boli-niaco* 998<sup>1022</sup>

14. *Savigny-le-Temple* (Dép. Seine-et-Marne) ist belegt als

– *Saviniaca potestas* 986

– *Villa que appellatur Saviniacum supra Meledunum* 1149

– *Savegniacum* 1197

– *Savigniacum* 1216<sup>1023</sup>

Der Ort liegt 10 km nordwestlich von Melun am Rand eines Waldes und beherbergt verschiedene Siedlungsreste aus gallo- und vorröm. Zeit. Bei Grabung in der Seitenkapelle der Kirche Saint-Germain stieß man auf Reste aus der Karolingerzeit<sup>1024</sup>

<sup>1016</sup> Rédet 1874, S. 81, Rédet 1881, S. 395-396.

<sup>1017</sup> Lemoine 2002 Bd. 1, S. 402.

<sup>1018</sup> Rigault 2008, S. 689.

<sup>1019</sup> Rebourg 1994 Bd. 2, S. 402-403.

<sup>1020</sup> Roserot 1924, S. 371.

<sup>1021</sup> Haubrichs 2010, S. 207; Philippon 1911, S. 406 nennt als Jahr der Synode 499.

<sup>1022</sup> Philippon 1911, S. 406.

<sup>1023</sup> Stein / Hubert 1954, S. 515.

<sup>1024</sup> Griffisch / Magnan / Mordant 2008 Bd. 2, S. 1036.



15. *Savignac-Lédrier* (Dép. Dordogne, früher *Savignac-les-Drier*, *-les-Drieux*) ist in der toponomast. Fachliteratur (bisher) ohne ältere Namenbelege. Die Kirche ist Mariä Himmelfahrt geweiht,<sup>1025</sup> archäologische Funde fehlen.<sup>1026</sup>

16. *Savigny-sur-Braye* (Dép. Loir-et-Cher)  
 – *Savigniacum* 1102  
 – *Savigneum* 1229  
 – *Saviniacum* 1345  
 – *Savigné sur Braye* 14. Jh.<sup>1027</sup>

Der Ort stellte ab dem 11. Jh. eine wichtige Kastlanei dar. Immerhin wurde in Savigny-sur-Braye auch ein Tuffsteinsarkophag mit Gebeinen eines jungen Mannes gefunden, der seinem Gürtel nach in röm. oder merow. Zeit lebte.<sup>1028</sup> „Man glaubt“, dass die Kirche St. Pierre des Ortes eine Gründung des ersten Bischofs von Le Mans, St. Julianus, oder seines Nachfolgers St. Thuribus aus dem 4. Jh. sei<sup>1029</sup>, den Akten des Bischofs von Le Mans nach wurde die Kirche sogar von St. Julianus selbst im 3. Jh. gegründet.<sup>1030</sup> Der Ort gehörte mindestens ab dem 11. Jh. nachweisbar

zur Domäne des Grafen von Vendôme.<sup>1031</sup>

17. *Savigné sur Charente* (Dép. Vienne) ist als karolingische *vicaria* erwähnt:  
 – *Saviniacus vicaria* 892  
 – *in vicaria Saviniaco* 986-999  
 – *Savignec* 1293  
 – *Ecclesia de Savigniaco* o. J.  
 – *Savigné* 1398<sup>1032</sup>

Diese *vicaria* ging wahrscheinlich im 11. Jh. in der von Civray auf, gelegen in rund 3 km Entfernung, dazwischen eine Schleife der Charente. Savigné sur Charente bietet alle Anzeichen eines sekundären gallo-röm. Zentrums, dessen merowingischer Friedhof sich mit Weiternutzung antiker öffentlicher Bauten in Zusammenhang bringen lässt. Es liegt zudem ca. acht km westlich von Charroux an einer Straße, die zur Küste und den wichtigen Salzhandelswegen führt.<sup>1033</sup>

Es liegt mindestens eine Münze vor, auf der SAVINIACO als *vicus* qualifiziert ist. Als ein solcher stellt sich am ehesten Savigné sur Charente dar.

<sup>1025</sup> Gourges 1873, S. 311, TGF Bd. 1, S. 478.

<sup>1026</sup> Gaillard 1997, S. 240.

<sup>1027</sup> Morlet 1985, S. 174, zit. in TGF Bd. 1, S. 586; Provost 1988b, S. 134.

<sup>1028</sup> Provost 1988b, S. 127.

<sup>1029</sup> Rochambeau 1989, S. 11-13.

<sup>1030</sup> Saint-Venant 1913-1914 Bd. 2, S. 366, der jedoch die Gründung durch St. Thuribus für wahrscheinlicher hält.

<sup>1031</sup> Saint-Venant 1913-1914 Bd. 2, S. 367.

<sup>1032</sup> Rédet 1874, S. 265, 445, Rédet 1881, S. 395.

<sup>1033</sup> Bourgeois 2005a, S. 66-67, vgl. auch die Karte auf S. 49.

**SCARPONNA CA**

*Scarponne, Dép. Meurthe-et-Moselle,  
Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [171](#)*

Weitere Schreibungen: SCARPONNA  
FIT, SCARPONNA FA, САРПОННАГП,  
SCARPONNAT u. ä.<sup>1034</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname *Scarponna* ist wahrscheinlich gall. Ursprungs, aber bisher kaum überzeugend gedeutet worden. Das Element gall. *-ona* ‚Quelle, Fluss‘<sup>1035</sup> ist aus zahlreichen Namen von Fließgewässern bekannt, daher wurde an einen wenig überzeugenden hybriden Gewässernamen mit germ. *\*skarpô* ‚Abhang‘ gedacht, passend zur Position des diesen Namen tragenden Ortes am Fuße eines kleinen, recht steilen Kalkfelsens<sup>1036</sup>. Ferner wurde vermutet, dass es sich um den früheren Namen des kleinen Flusses Natagne handelt, der dort als linker Zufluss die Mosel erreicht, oder um den des *ruisseau du Chaudrupt*, der am Fuße des Kalkfelsens von Dieulouard entspringt.<sup>1037</sup> Neuerdings wird ein Plural von *scarponon*

angesetzt, der ursprünglich die Güter eines *\*Scarponos* bezeichnet habe.<sup>1038</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Scarponne* (Dieulouard, Dép. Meurthe-et-Moselle)<sup>1039</sup>

*Ortsidentifikation:* Der Ort im Dép. Meurthe-et-Moselle ist schon früh belegt:

- *Scarponna* um 300 in Kopien des 7.-10. Jhs. (Itinerarium Antonini)<sup>1040</sup> und um 390 in Kopie des 6. und davon Kopie des 9. Jhs. (Ammianus Marcellinus)
  - *Scarpona*, *Scarponna* um 365 in Kopie des 13. Jhs. (Tabula Peutingeriana)
  - *Scarbona* Anfang 8. Jh. in Kopie des 13. Jhs. (Geograph von Ravenna)<sup>1041</sup>
  - *Scarponna* 8. Jh. (Paulus Diaconus)
  - *Scarponna* 912
  - *Scarponnae* 1047
  - *Sarpannes* 1277
  - *Xarpenne* 1437
- sowie als Adjektivableitung
- *Bertharius, homo Scarponensis* (Fredegar)<sup>1042</sup>

*Scarpon(n)e*, belegt im 4. Jh. als *Scarponna*, war eine der wichtigsten Stationen an den Straßen Langres-Trier und Reims-Metz. Diese kreuzten hier die Mosel über

<sup>1034</sup> Belfort III, S. 183-185, Depuyrot II, S. 95-96.

<sup>1035</sup> Delamarre 2003, S. 48, 241, 323.

<sup>1036</sup> Benoît / Michel 2006, S. 63.

<sup>1037</sup> Lebel 1939, S. 80 bzw. Massy 1997b, S. 119 mit Verweis auf ältere Literatur.

<sup>1038</sup> Delamarre 2012, S. 231 unter Verweis auf die belegten Personennamen *Scarpus* und *Scarpia*.

<sup>1039</sup> Belfort III, S. 183, Depuyrot II, S. 95.

<sup>1040</sup> Die Kopie des 7. Jhs. zeigt *Scarpona*.

<sup>1041</sup> Gysseling 1960 Bd. 2, S. 913.

<sup>1042</sup> Lepage 1862, S. 127, Massy 1997b, S. 107-108, 119.

eine Insel, Standort eines *castrum*, bei dem sich eine Straßensiedlung entwickelte.<sup>1043</sup>

Eine gallische Siedlung ist bisher nicht nachgewiesen worden, kaiserzeitliche Funde markieren den Beginn einer kontinuierlichen Besiedlung, von der aus merow. Zeit zwar keine besonders reichen Reste, aber immerhin verschiedene Grabstätten zeugen.<sup>1044</sup> *Scarponna* wurde im Frühmittelalter Hauptort eines recht ausgedehnten *pagus*, geführt von einem *comes*. Zerstört im 10. Jh., gehört Scarponne heute zu *Dieulouard*, ursprünglich Name einer Burg auf dem erwähnten Felsen am linken Moselufer. Sie ist 992-1025 als *Deilauwart* bezeugt, zu deuten als Wunsch ihres Erbauers *Deu lo wart* ‚möge Gott es schützen‘.<sup>1045</sup>

## [T]ASGVNNAG

*Tagenac; Dép. Cantal, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. 286*

*Weitere Schreibungen:* TASGVNNA-GO<sup>1046</sup>, TASGVNNACO<sup>1047</sup>

<sup>1043</sup> Vgl. die Karte in Massy 1997b, S. 140. Das in Richtung *Scarponne* weisende Stadttor von Metz verdankt der Stadt seinen Namen *porte Serpenoise*, Lepage 1862, S. 127.

<sup>1044</sup> Massy 1997b, S. 136-137.

<sup>1045</sup> VTF, S. 189, DNLF, S. 246, Benoît / Michel 2006 S. 63, 134, 138.

<sup>1046</sup> Prou S. 380, Depeyrot III, S. 134.

<sup>1047</sup> Belfort III, S. 250.

*Namenstruktur:* In dem Ortsnamen lässt sich gall. *tasgos*, *tascos* oder *taxos* ‚Dachs‘ erkennen, das in zahlreichen Personennamen wie *Tasco*, *Tascus*, *Tasgus*, *Tasgius*, *Tassus*, *Tasgia*, *Tasgillus* oder *Tasco-uanus* ‚Dachstöter‘ begegnet, ferner in den Ortsnamen *Tasgo-duno* ‚Dachs-Burg‘, *Tasgetion* und *Tasciaca* (daraus Thésée (Dép. Loire-et-Cher), *Taizé* (Dép. Saône-et-Loire), *Taizy* (Dép. Ardennes) u. a.). Es lässt sich an den Namen eines altir. Königs *Tadg* < \**tazgos* mit Dachstotem anschließen, ist aber darüber hinaus ohne anerkannte indoeuropäische Etymologie.<sup>1048</sup>

Der Ortsname ist mittels gall. *-akos*<sup>1049</sup> abgeleitet und wird als \**Tasgunnacon* ‚Dachsbau‘ gedeutet, kann aber auch einen Personennamen *Tasgunos* als Basis haben.<sup>1050</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Tagenac* (Dép. Cantal)<sup>1051</sup>, *Tazenat* (Dép. Puy-de-Dôme)<sup>1052</sup>

<sup>1048</sup> Delamarre 2003, S. 291-292 (zit. in Stüber, 2005, S. 108), der das gallische Appellativum als Ursprung von lat. *taxo* (daraus gallorom. (dialektal) *taisson*, ital. *tasso* und span. *tejon*) und *taxonaria* (daraus frz. *tanière* ‚Schlupfwinkel‘) ansieht und dafür eintritt, auch althdt. *dahs* (vgl. norweg. Dialektal *svin-toks*) darauf zurückzuführen, statt wie bisher umgekehrt von einem Germanismus im Lateinischen auszugehen.

<sup>1049</sup> Vgl. dazu den Kommentar zu BARBIACO.

<sup>1050</sup> Delamarre 2003, S. 291 und Delamarre 2012, S. 249.

<sup>1051</sup> Belfort III, S. 250, Depeyrot III, S. 134, auch von Prou S. 380 als Alternative zu Tazenat erwähnt.

<sup>1052</sup> Prou S. 380, der die Form *Tazanat* verwendet.

*Ortsidentifikation:* Die in Frage kommenden Orte liegen im Süden Galliens:

1. *Tazenat* (Dép. Puy-de-Dôme). Der zur Gemeinde Charbonnières-les-Vieilles gehörende Ort liegt am Rand des Kratersees Gour de Tazenat. Wir haben keinerlei Hinweise auf ein früheres administratives oder kirchliches Zentrum gefunden, ebensowenig Erwähnungen und archäologische Funde aus dem Mittelalter.<sup>1053</sup>
2. *Taconac* (Gemeinde Pugnac, Dép. Gironde) lässt sich lautlich am besten aus TASGVNNACO herleiten, es fehlen jedoch ebenfalls ältere Namenbelege<sup>1054</sup> und Hinweise auf eine merowingische Siedlung.<sup>1055</sup>
3. *Tagenac* (Dép. Cantal) ist erst in der Neuzeit erwähnt:
  - *Tagnac* 1658
  - *Taginac* 1671
  - *Tagenac* 1784<sup>1056</sup>
 Die Ortszuweisung wird für „zweifelhaft oder zumindest stark diskutierbar“<sup>1057</sup> gehalten. Immerhin ist die Kirche von Tagenac St. Abdon geweiht, der im 3. Jahrhundert in Rom zum Märtyrer wurde. Tagenac ist zumindest im

Spätmittelalter als Pfarrei des im 14. Jhs. zum Bistum erhobenen Priorats von Saint-Flour bekannt,<sup>1058</sup> zu dem es durch eine Schenkung gelangte. Deren Formulierung „unum mansum de vicaria in Tagenac“<sup>1059</sup> deutet auf ein älteres administratives Zentrum hin. Funde aus der Merowingerzeit scheinen direkt am Ort allerdings nicht gemacht worden zu sein, nur beim 3-4 km westlich von Tagenac gelegenen Vernuéjols stieß man auf eine möglicherweise frühmittelalterliche Nekropole an der Stelle einer älteren Siedlung.<sup>1060</sup> Lautlich ist Tagenac nicht leicht aus TASGVNNACO herzuleiten, denn nach -u- dürfte keine Palatalisierung von -g- oder -c- erfolgen. Man müsste daher das V als ein auf den Kopf gestelltes A ohne Querhaste lesen und damit die Ortsangabe als TASGANNACO.<sup>1061</sup>

Wenn man die Lesung der Legende mit -A- akzeptiert, kommt am ehesten Tagenac als Münzort in Frage.

<sup>1053</sup> Keine Funde bei Provost 1994. Prou S. 380 ordnet die Münze zwar Tazenat zu, erwähnt aber Tagenac als mögliche Alternative.

<sup>1054</sup> Ein *dictionnaire topographique* für das Dép. Gironde ist nicht verfügbar.

<sup>1055</sup> Keine Hinweise in Sion 1994.

<sup>1056</sup> Amé 1897, S. 483.

<sup>1057</sup> Chambon 2001a, S. 396.

<sup>1058</sup> Amé 1897, S. LX.

<sup>1059</sup> Boudet / Bruel 1910, S. 30. Der Ort wird als Sitz einer „justice moyenne et basse régie par le droit cout[umier]“ angesehen. Später gehörte Tagenac zum Duché von Mercœur (Amé 1897, S. 483-484, XVII).

<sup>1060</sup> Provost / Vallat 1996, S. 140, „peut-être [...] un site d’habitat revoucert d’une nécropole du haut Moyen Age“.

<sup>1061</sup> Vgl. als umgekehrte Fälle den Ring der Königin Arnegunde (abgebildet in Hartmann 2003, S. 53) mit auf dem Kopf stehenden V, also als ARNEGANDIS, oder das V der Münze aus DOISO AICO (s. o.).

**TEODEBERCIACO**

*Thiverzay, Gemeinde Fontenay-le-Comte;*

*Dép. Vendée, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [289](#)*

*Weitere Schreibungen:* + THEVDEBERCIACO, [TEODEBER]CIACO, + TEODOBERCIĀ, TEODOBERCIA<sup>-</sup>, THEODEBECIA<sup>1062</sup>, TEODEBERCIACO, + ITIBERCIACO u. ä.<sup>1063</sup>

*Namenstruktur:* Der Name ist deutlich als eine *-iacum*-Ableitung<sup>1064</sup> vom germanischen Personen- und merowingischen Königsnamen *Theudebert* zu erkennen. Dieser zweigliedrige Name setzt sich als *\*theuda-berhta-z* aus dem germ. Substantiv *\*theuda-z* fem. ‚Volk‘ und dem germ. Adjektiv *\*berhta-z* ‚glänzend‘ zusammen.<sup>1065</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Thiverzay*, Flurname in *Fontenay-le-Comte* (Dép. Vendée)<sup>1066</sup>

*Ortsidentifikation:* Zwar ist der germ. Personenname *Theudebert* in einige Ortsnamenkomposita Galliens eingegangen,<sup>1067</sup> als *-(i)acum*-Ableitung steht *Thiverzay* jedoch alleine da, sodass die Lokalisierung unproblematisch ist. Zudem deuten die Fundorte der Münzen dieser – recht aktiven – Prägestätte auf das Poitou, zu dem die Vendée historisch gesehen<sup>1068</sup> gehört. Der Name ist bezeugt als

– *apud Motam Theberciaci* 1223<sup>1069</sup>

Es handelt sich um die Schenkung einer jährlichen Rente zugunsten der Kirche Notre Dame von Fontenay, gebilligt vom Herrn der Motte (Turmhügelburg). *Thiverzay* oder *Thiverçay* stellt heute einen untergegangenen Ortsnamen im Stadtgebiet von *Fontenay-le-Comte* dar, der Ende 19. Jh. am Obstmarkt situiert wurde<sup>1070</sup>, die Burg wird dementsprechend in der Nähe der Kirche Notre-Dame am Rand des Vendée-Tals vermutet.<sup>1071</sup> *Fontenay-le-Comte* ist bezeugt als

<sup>1062</sup> Mit H und E als Ligatur, sodass sich beide eine Längshaste teilen.

<sup>1063</sup> Belfort III, S. 255-262, Prou S. 487-490, Depyrot III, S. 33-34.

<sup>1064</sup> Vgl. dazu den Kommentar zu BARBIACO.

<sup>1065</sup> Vgl. den entsprechenden Personennamenkommentar in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck.

<sup>1066</sup> Prou S. 487-490, Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 304, Depyrot III, S. 33, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 442. Belfort III, S. 255 bleibt noch ohne Zuweisung.

<sup>1067</sup> Morlet 1985, S. 283 nennt Liebertzwiller (Dép. Haut-Rhin, 829 als *Theotbertovillare*), Montbert (Dép. Loire-Atlantique, 1150 als *Mons Teberti*), Thibessart (Belgien, 1313 als *Thiebertsart*), Saint-Ouen-de-Thouberville (Dép. Eure, um 1060 als *Tuberti villa*), Thibermesnil (Seine-Maritime, 1157 als *Tibermaisnil*), Thibertsart (Belgien, 1177 als *Tybertsart*), Tibertsart (Belgien, um 1200 als *Tebertsart*), Thiverval-Grignon (Dép. Yvelines, 1061 als *Thivervalle*) und Thiberville (Dép. Eure, 1249 als *Tibervilla*).

<sup>1068</sup> Administrativ ist sie heute Teil der *Pays de la Loire*.

<sup>1069</sup> Prou 1886, S. 211.

<sup>1070</sup> Prou 1886, S. 212.

<sup>1071</sup> Provost / Hiernard / Pascal / Bernard / Simon-Hiernard 1996, S. 119.

– *Fonteneum* 9. Jh. (Chronik von Nantes)<sup>1072</sup>

– *Fontanetum* 1050-59

– *Fontaniacus, vicaria*, Karolingerzeit

– *Fontenaium, prévôté*, 1299-1305<sup>1073</sup>

Die deutlichen Schwankungen bezüglich der Endung lassen uns vermuten, dass hier keiner der zahlreichen *Fontanetum*-Orte<sup>1074</sup> vorliegt, sondern eine *-(i)acum*-Ableitung von einem Personennamen in dieser an röm. Villen reichen Gegend.<sup>1075</sup> Ansonsten könnte eine urspr. Adjektiv-Ableitung als Name eines karolingischen Verwaltungszentrums<sup>1076</sup> (man beachte den Zusatz *-le-comte*!) vorliegen, dessen Basis im 6 km entfernten *Fontaines*<sup>1077</sup> zu suchen wäre.

Fontenay entstand an einer Furt über den Fluss Vendée; die Krypta der Kirche Notre-Dame aus dem 11. Jh. stellt die älteste Sehenswürdigkeit der Stadt dar, könnte aber aufgrund des Patroziniums eine ältere Gründung darstellen, zumal auch eine Kirche Saint-Jean existiert.<sup>1078</sup>

Bemerkenswert ist die große Nähe zur Münzstätte TIDIRICIACO (s. u.), deren

<sup>1072</sup> Guiheneuc 2001-2002 Bd. 1, S. 253.

<sup>1073</sup> Longnon [1885] 1907, S. 180, 245, zit. in Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 249, der allerdings von einem Personennamen *Fontinius* als Basis ausgeht.

<sup>1074</sup> Über 20 Orte dieses Namens in TGF Bd. 1, S. 300-301.

<sup>1075</sup> Vgl. die Funde bei Provost / Hiernard / Pascal / Bernard / Simon-Hiernard 1996, S. 112-119.

<sup>1076</sup> Vgl. den von Chambon 1999 beschriebenen Fall.

<sup>1077</sup> Fontaines lag an einer Bucht des ‚golfe des Pictons‘ an einer Straße, die dessen Nordufer entlangführte, vgl. die Karte in Hiernard / Simon-Hiernard 1996, S. 212.

<sup>1078</sup> Guiheneuc 2001-2002 Bd. 1, S. 254-255.

Name ebenfalls von einem germanischen Personennamen abgeleitet ist, was bei merowingischen Münzstätten selten ist. Nun liegen beide Orte zwar im ehemals gothischen Machtbereich,<sup>1079</sup> die beiden Personennamen wurden aber von merowingischen Königen<sup>1080</sup> getragen! Man bedenke in diesem Zusammenhang, dass Theudebert I. der erste germ. Herrscher war, der in eigenem Namen Goldmünzen prägen ließ!<sup>1081</sup> Seine Produktion überstieg die der gleichzeitig regierenden Childebert I. und Chlothar I. deutlich, und auch nach ihm flaute die Prägetätigkeit ab, um mit Childebert II (575-596) und Theudebert II (596-612) wieder an Dynamik zu gewinnen.<sup>1082</sup>

## TIDIRICIACO

*Thiré; Dép. Vendée, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [287](#), [288](#)*

*Weitere Schreibungen:* + TEODERICIA, + TEVDERICIACO, X TEODERICIACO, TIRICIACO +, TIDIRICI, TIDIRICIA<sup>1083</sup>

*Namenstruktur:* Es liegt eine *-iacum*-Ableitung<sup>1084</sup> von dem germanischen Personen-

<sup>1079</sup> Gamillscheg 1970, S. 58.

<sup>1080</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 304.

<sup>1081</sup> Stroheker 1948, S. 125.

<sup>1082</sup> Deloche 1886, S. 373, 386.

<sup>1083</sup> Prou, S. 484-487.

namen und merowingischen Königsnamen *Theuderich* vor, der als *\*theud-o-rīka-z* ein Kompositum aus den beiden germ. Substantiven *\*theuda-z* ‚Volk‘ und *\*rīka-z* ‚Herrscher‘ darstellt.<sup>1085</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Trizay-sur-le-Lay* (Dép. Vendée)<sup>1086</sup>, *Thiré* (Dép. Vendée)<sup>1087</sup>, *Tercé* (Dép. Vienne)<sup>1088</sup>

*Ortsidentifikation:* Zwar ging auch der Personennamen *Theuderich* in einige Ortsnamen ein<sup>1089</sup>, kaum jedoch in *-(i)acum*-Ableitungen. Zu beachten ist, dass die zahlreichen Prägungen aus *TEODERICI-ACO* und *TIDIRICIACO* teilweise auf mehrere Ateliers aufgeteilt wurden.<sup>1090</sup>

<sup>1084</sup> Vgl. dazu den Kommentar zu *BARBIACO*.

<sup>1085</sup> Vgl. den entsprechenden Personennamenkommentar in Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck.

<sup>1086</sup> Belfort III, S. 265-275, Prou, S. 484-487, Prou 1886, Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 304, Pilet-Lemière 1989, Depeyrot III, S. 35, Chambon / Greub 2000, S. 165, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 447 (nur die Stücke mit der Aufschrift *Teudericacio*), Felder 2003, S. 571-572.

<sup>1087</sup> Depeyrot III, S. 30-33, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 447 (nur die Münzen mit der Aufschrift *Tidiriciaco* und *Tiriciaco*).

<sup>1088</sup> Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 344.

<sup>1089</sup> Château-Thierry (Dép. Aisne, 923 als *Castrum Theoderici*, aber auf merow. Münzen noch unter dem ursprüngl. Namen *ODOMO*, Felder 2003, S. 478), Thirimont (Belgien, um 1210 als *Tirimont*), Saint-Thierry (Dép. Marne, 922 als *Coenobium Sancti Theodorici*), Villethierry (Dép. Loiret, 1440 als *Ville Thierry sur Branne*), Villethierry (Dép. Yonne, im 9. Jh. als *Villa Theodorici*; Morlet 1985, S. 284).

<sup>1090</sup> Pilet-Lemière 1989, S. 526 und darauf basierend Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 447.

1. *Trizay-sur-le-Lay* (Dép. Vendée) ist belegt als

– *Tresagium*

– *Trisagium*

– *Trisaium*<sup>1091</sup>

Wie an anderer Stelle<sup>1092</sup> ausführlich dargelegt, ist *Trizay-sur-le-Lay* ein sehr kleiner Ort im engen Tal des Flusses Lay, an dem sich eine im 12. Jahrhundert gegründete Zisterzienser-Abtei befindet. Offenbar rein aus dem sich als Fortsetzung eines *-(i)acum*-Namen präsentierenden Ortsnamen wurde auf eine vorher an dieser Stelle bestehende merowingische *villa* geschlossen.<sup>1093</sup>

Tatsächlich lässt sich *Trizay* aus *Tidiriciacum* unter Berücksichtigung der üblichen Lautentwicklungen herleiten (Schwund des intervokalischen [d] (vgl. die Legendenvariante *TIRICIACO*), Palatalisierung von [k] vor [j]<sup>1094</sup> mit nachfolgender Sonorisierung, Metathese *Tīr- > Trī*<sup>1095</sup>). Die Mitte des 19. Jahrhunderts in unmittelbarer Nähe gefundenen Reste eines Backstein- und Ziegelofens werden allerdings heute nicht mehr in die Antike, sondern ins Mittelalter datiert und mit der Abtei in

<sup>1091</sup> Prou 1886, S. 216, Auber 1885-1893 Bd. 8, S. 361 ohne genaue Altersangabe der Belege.

<sup>1092</sup> Eufe / Selig 2013, S. 128-130.

<sup>1093</sup> Prou 1886, S. 217, auf den die Lokalisierung in *Trizay* zurückgeht.

<sup>1094</sup> Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 259-262, 199, 209.

<sup>1095</sup> Belegt „in einigen Wörtern“, Rheinfelder 1963-1967 Bd. 1, S. 238.

Verbindung gebracht, sodass signifikante ältere Siedlungsspuren fehlen.<sup>1096</sup>

Wir bezweifeln daher, dass *trisagium* o. ä. auf einen *-(i)acum*-Namen zurückgeht. Stattdessen nehmen wir an, dass es sich um einen Ausdruck für einen Flussübergang<sup>1097</sup> handelt, an der die auch *Sancta Maria de Vado* genannte, an einer „wahrscheinlichen Trasse“<sup>1098</sup> der Straße von Poitiers nach La Gachère (Gemeinde Brem-sur-Mer, Dép. Vendée) gelegene Abtei gegründet wurde.<sup>1099</sup>

2. *Thiré* (Dép. Vendée) ist namentlich zuerst über eine Adjektivableitung greifbar:

– *in pago Tiriacinse, in vicaria Arduacinse, in villa que nuncupatur Ulmus* 965-966<sup>1100</sup>

– *Ecclesia Sancti-Petri de Tiriaco* 1265

– *Tireium, Thireium*<sup>1101</sup>

*Thiré* soll seinen Status als *pagus*-Hauptort infolge der Normanneneinfälle verloren haben. In der Antike be-

stand dort eine Siedlung unter dem Namen *Ruson*, die fast sechs Hektar umfasst haben soll. Mit ihr lässt sich der Flurname „La ville morte“ unmittelbar südlich des heutigen Ortes in Verbindung bringen. Aus dem Frühmittelalter stammen merowinger- oder karolingerzeitliche Sarkophage, zudem ist von einer Turmhügelburg die Rede.<sup>1102</sup> Die Existenz eines älteren antiken Ortsnamens macht wahrscheinlich, dass sich *Thiré* eben nicht aus einem gallischen Personennamen wie *Tarius*<sup>1103</sup> herleitet, sondern einem später neu vergebenen mit germanischer Basis. Allerdings stellt sich ein gewichtiges lautliches Problem, denn wie schon Prou hervorhebt, zeigt *Thiré* keine Spuren des -CI- von TIDIRICIACO. Dieses müsste aber eigentlich erhalten bleiben und zu einem ältesten Beleg *\*Tiriciacinse* oder *\*Tidiriacinse* und einer heutigen Namenform wie *\*Tircé* o. ä. führen. Da aber der archäologisch-historische Befund unseres Erachtens sehr stark für *Thiré* spricht, gehen wir hier von einer nicht völlig lautgesetzli-

<sup>1096</sup> Ferdière, 2008 unter Verweis auf Provost / Hiernard / Pascal / Bernard / Simon-Hiernard 1996, S. 94.

<sup>1097</sup> Möglicherweise zusammenhängend mit lat. *transire*, *traicere* und / oder kelt. *treiza*, vgl. Eufe / Selig 2013, S. 130.

<sup>1098</sup> Brochet 1902, S. 86.

<sup>1099</sup> Auber 1885-1893 Bd. 8, S. 55, Brochet 1902, S. 232-233, Peugniez 2001, S. 361.

<sup>1100</sup> Rédet 1874, S. 114, 435, 445, zit. in Prou 1886, S. 214. *Ulmus* wird als *Oulmes* 33 km südwestlich von *Thiré* und 14 km südwestlich von Fontenay-le-Comte identifiziert, letzteres scheint also kein *pagus*-Hauptort gewesen zu sein.

<sup>1101</sup> Fillon / Rochebrune 1887 Bd. 2, S. 2, leider ohne Jahreszahlen. TGF behandelt *Thiré* nicht.

<sup>1102</sup> Brochet 1902, S. 85, Provost / Hiernard / Pascal / Bernard / Simon-Hiernard 1996, S. 206, die von einer röm. Villa bei *Ville Morte* oder *Vieille-Morte* ausgehen und Pilet-Lemière 1989 in der Annahme von *Thiré* als Münzstätte TI(DI)RICIACO folgen, Guiheneuc 2001-2002 Bd. 2, S. 1048-1049.

<sup>1103</sup> Nach DNLf, S. 673 „vielleicht“ die Basis von *Thiré*. Auf *Tarius* werden *Thairé* (Dép. Charente-Maritime) und *Thairy* (Dép. Haute-Savoie) zurückgeführt (Le Quellec 1995, S. 283, TGF Bd. 1, S. 523 und 590).



chen Entwicklung aus. Im Übrigen liegt hier kein lateinisches Erbwort vor, sondern eine Ableitung von einem germanischen Namen, der dabei verkürzt worden sein könnte.<sup>1104</sup>

3. *Tiercé* (Dép. Maine-et-Loire) wurde schon früh wegen nicht passender älterer Namenformen verworfen:

–*Teceium* 1236  
 –*Tyceium* 1263  
 –*de Tieché* 1272  
 –*Tieceium* 1296  
 –*Treceyum*, *Tierceium* und *Tiercé* 14. Jh.

Die scheinbar passende heutige Namenform ergab sich erst im Spätmittelalter, wohl durch Eindeutung von frz. *tiers* ‚der Dritte; das Drittel‘.<sup>1105</sup>

4. *Tercé* (Dép. Vienne)<sup>1106</sup> wird zusätzlich zu Thiré und Trizay für einige Münzen mit der Legende TEODERICIA vorge-

schlagen.<sup>1107</sup> Der Ort ist erst spät erwähnt:

–*Tercec* 1202  
 –*Terzec* (o. J.)  
 –*Tersec* 1383  
 –*Tercé* 1479<sup>1108</sup>

Dass es sich aber um einen sehr alten Ort handelt, ist wahrscheinlich – das gilt unseres Erachtens auch für seinen Namen, der besser aus lat. *Tertius*<sup>1109</sup> herzuleiten ist als aus *Theudericus*. Inwiefern allerdings *Tercé* ein früh- und vormittelalterliches Zentrum war, muss offen bleiben: Die Fundorte mehrerer *villae* zeigen eine gallo-römische Besiedlung von einer gewissen Dichte an, jedoch mit rein landwirtschaftlicher Nutzung. Frühmittelalterliche Überreste fehlen bisher, außer einem „wahrscheinlich sehr alten steinernen Kreuz“.<sup>1110</sup> Die Pfarrkirche des Ortes ist St. Crispinus und Crispinianus geweiht, zwar einerseits in Soissons verehrte Märtyrer des 3. Jhs., deren Kult aber andererseits erst durch Eligius gefördert worden sein soll.<sup>1111</sup>

<sup>1104</sup> Vgl. dazu ausführlich Eufe / Selig 2013, S. 132–136, wo wir die Möglichkeit einer Haplologie erwägen, also den Schwund einer von zwei gleich oder ähnlich lautenden Silben (vgl. dt. *Zauberin*, nicht \**Zaubererin*, zu *Zauberer*, Bußmann 2002, S. 272), wie er auch bei dem alten Namen von Boulogne-sur-Mer vorliegen könnte, das als *Gesoriacum*, tw. aber auch als *Gesoriciacum* erwähnt ist (allerdings alle Quellen spätere Kopien, Gysseling 1960 Bd. 1, S. 401, Beaurepaire 1981, S. 8). Andernfalls wäre eine Sonorisierung eines intervok. Verschlusslautes [k] (Rheinfelder 1963–1967 Bd. 1, S. 198, 276) zu \**Tidirigiago* / \**Tidirigiaco* mit anschließendem vollständigen Schwund von *-g(i)-* zu prüfen.

<sup>1105</sup> TGF Bd. 1, S. 524, der einen Personennamen *Tessius* als Basis ansetzt. Keine archäologischen Funde bei Provost 1988c.

<sup>1106</sup> Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 447.

<sup>1107</sup> Lafaurie 1975, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 344.

<sup>1108</sup> Rédet 1881, S. 406 (keine Informationen zur Rolle des Ortes im Mittelalter).

<sup>1109</sup> So TGF Bd. 1, S. 523.

<sup>1110</sup> Lemoine 2002 Bd. 2, S. 916. Neue Erkenntnisse wird möglicherweise ein *Carte-archéologique*-Band für das Dép. Vienne versammeln.

<sup>1111</sup> Ein erstes Zeugnis der St. Crispinus und St. Crispinianus geweihten Basilika in Soissons liefert Gregor von Tours, der aber keine weiteren Auskünfte über ihren Kult gibt. Daraus wird geschlos-

Für Thiré und Trizay-sur-le-Lay (oder zumindest eine Münzstätte in ihrer Nähe) spricht die große Konzentration von Funden von Münzen aus TIDIRICIACO im Südwesten des Poitou.<sup>1112</sup> Angesichts der Seltenheit von *-(i)acum*-Ableitungen von germanischen Personennamen unter den merowingischen Münzstätten ist das Auftreten von TIDIRICIACO und TEVDEBERCIACO in unmittelbarer Nähe zueinander äußerst bemerkenswert. Da es sich zudem um zwei sehr produktive Münzstätten handelt, deren Namen von denen zweier Könige abgeleitet sein könnten, haben sie größte Aufmerksamkeit seitens der historischen Forschung verdient!<sup>1113</sup>

## TMICOTVCIT

### *Periode II*

*keine Deutung und Lokalisierung*

*Münzkatalog Nr. [342](#)*

Die Legende konnte bisher nicht gelesen werden,<sup>1114</sup> wirkt aber mit den letzten

---

sen, dass ihre Verehrung zu jener Zeit noch keine Rolle spielte, sondern erst, nachdem Eligius ihre Reliquien aufgefunden hatte. Zudem bestehen Vorbehalte gegenüber dem in der *passio* der beiden Heiligen beschriebenen Martyrium in Soissons (Gaillard 2006, S. 55-56, Isaia 2010, S. 292).

<sup>1112</sup> Pilet-Lemière 1989, S. 527.

<sup>1113</sup> Vgl. dazu Eufe / Selig 2013, S. 136-139 mit weiterführender Literatur, u. a. auch zu Salzhandel und -produktion an der Atlantikküste als möglichem Faktor.

<sup>1114</sup> Belfort IV, S. 450 ohne Lokalisierung.

Buchstaben wie eine nachgeahmte *civitas*-Bezeichnung. Am besten liest sie sich tatsächlich als T[R]IECTV CI[VI]TAS oder CIV[ITAS].<sup>1115</sup>

## [VS]ATECO VICO

*Frankreich*

*Periode III*

*Münzkatalog Nr. [394](#)*

*Weitere Schreibungen: VSATECO*<sup>1116</sup>

*Namenstruktur:* Es sind nur zwei Münzen mit dieser Aufschrift bekannt, das andere Stück ermöglicht aber die Ergänzung der Buchstaben VS-. Unter Berücksichtigung des gängigen Wechsels zwischen unbetontem lat. E und I im merowingischen Latein ergibt sich hier das lat. Appellativum *usaticus*. Es entstand als Ableitung mittels des im Mittelalter sehr beliebten Suffixes *-aticus* aus Lat. *ūsus* ‚Benutzung, Gebrauch; Verkehr, Umgang, Nutznießung; Brauchbarkeit, Nutzen‘<sup>1117</sup>. Fast alle diese Bedeutungen übernahm *usaticus*, „sicher bereits in vorliterarischer Zeit [bezogen auf das Frz.] entstanden und [...] im mlt. als *usagium* sehr häufig“<sup>1118</sup>, und seine franz. Fortsetzung *usage*. In der mittelalterlichen

---

<sup>1115</sup> Vgl. den Münzkommentar in Dahmen im Druck.

<sup>1116</sup> Lelong 1999, S. 152.

<sup>1117</sup> Georges 1913-1918 Bd. 2, S. 3324.

<sup>1118</sup> FEW Bd. 14, S. 84-85.

Rechtssprache verstand man unter *usaticus* aber auch eine Regel des Gewohnheitsrechts, eine daraus resultierende Steuer oder Abgabe sowie allgemeiner einen Zoll oder ein Nutzungsrecht.<sup>1119</sup> Ferner wird für *usage* im Altfrz. ‚Nutzungsrecht im Wald‘ und ‚Wald, für den die Leute das Nutzungsrecht haben‘ angegeben, für den Plural im Mittel- und Neufz. ‚unerschlossenes Gebiet einer Kommune, auf dem die Bewohner weiden lassen und Holz gewinnen dürfen‘.<sup>1120</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* Keine genaue Lokalisierung, aber Zuordnung zur Touraine<sup>1121</sup>

*Ortsidentifikation:* Auf dem Gebiet des heutigen Frankreich existiert eine ganze Reihe von Orten mit *usage* als Teil des Namens.<sup>1122</sup> Es handelt sich aber um kleinere Weiler und Fluren, die als ursprüngliche Nutzungsgebiete anderer Gemeinden erkennbar sind.<sup>1123</sup> Zu prüfen ist daher eine

Lesung der Legenden der beiden Seiten der Münze als VSATECVS VICO SCI MARIII im Sinne von ‚Abgabe für den Vicus von Sankt Marius‘. Entscheidend ist dafür, dass es sich um eine Silbermünze aus der Zeit von ca. 675-740 handelt, also nach den eigentlichen Monetarmünzen. Das Erscheinen des Terminus *usaticus* erklärt sich dann mit der Annahme, dass das sich in den Münzen manifestierende Steuersystem nur noch als Relikt besteht, und zwar als Übernahme gewohnheitsmäßiger, ehemals staatlicher Abgaben in das System der Grundherrschaft.<sup>1124</sup> Für SCI MARIII kommen allerdings nur Orte in Frage, die nicht in der Touraine liegen:

1. *Saint-Mary* (Dép. Charente)<sup>1125</sup>

Archäologische Funde scheinen nicht gemacht worden zu sein.<sup>1126</sup>

2. *Saint-Mary-le-Plain* (Dép. Cantal)

– *Sanctus Mari dez Plas* 14. Jh.

– *Sanctus Mari de Bosseriis* 14. Jh.

– *Sanctus Marius* 1361

– *Saint-Mari-des-Plains* 1401

Als ursprünglicher Name des Ortes wird *Marojol* vermutet. Seine Kirche St. Mary war bis 1219 Priorat der Abtei von Moissac.<sup>1127</sup> Es wird behauptet, dass St. Austremonius, der erste Bi-

<sup>1119</sup> MLLM Bd. 2, S. 1374.

<sup>1120</sup> FEW Bd. 14, S. 84-85.

<sup>1121</sup> Vgl. den Münzkommentar in Dahmen im Druck. Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 443 nehmen keine Zuweisung vor.

<sup>1122</sup> Die beiden Orte namens *Saint Usage* (Départements Aube und Côte-d’Or) bedürfen keiner weiteren Erörterung, da sie auf St. Eusebius zurückgehen (belegt 1121 als *Sanctus Eusebius* u. ä. bzw. 1110-1111 als *eccl. Eusebii* u. ä., TGF Bd. 3, S. 1580).

<sup>1123</sup> Marigny-les-Usages (Dép. Loiret) ist 900 als *Matriniacus* belegt, TGF Bd. 1, S. 569 (keine Funde bei Provost 1988a, S. 82-83). Duguet 1995, S. 157 nennt für die Charente Usages d’Availles und Usages de la Villedieu, vgl. auch Soyer 1979, S. 472, Gendron 2004, S. 118 u. a. Vielfach weist der

Artikel auf jüngere Namen, so bietet Géoportail allein 49 Vorkommen des Namens Les Usages.

<sup>1124</sup> Wir danken Jürgen Strothmann für diesen Deutungsvorschlag.

<sup>1125</sup> Duguet 1995, S. 135 ohne ältere Belege.

<sup>1126</sup> Vernou 1993, S. 196.

<sup>1127</sup> Amé 1897, S. 454 mit „(?)“ bezüglich *Marojol*.

schof von Clermont, hier eine Kapelle für St. Marius über dessen Grab errichtet lassen habe, was ebenfalls von Saint-Mary-le-Cros angenommen wird und daher nicht sicher ist.<sup>1128</sup>

3. *Saint-Mary-le-Cros* (heute Teil von Ferrières-Saint-Mary, Dép. Cantal) ist erst spät belegt:

– *Sancti Mari de Crozo* 14. Jh.

– *Saint-Mari-le-Crox* 1401

– *Sanctus Marius super Massiacum* 1440<sup>1129</sup>

Die Kirche von Saint-Mary soll jedoch eines der ältesten Heiligtümer der Auvergne sein, da sie auf eine Kapelle für die sterblichen Überreste von St. Marius zurückgeht. Dieser Heilige des 3. Jhs. hatte sich in der Auvergne um die Verbreitung des Christentums bemüht. Am Ort wurden keine bedeutenden archäologischen Funde gemacht, aber verschiedene Hinterlassenschaften aus der Antike festgestellt. Saint-Mary liegt am Mont Journal, der in der Vita des Hl. Marius erwähnt ist. Dort fand man Gebäudereste, die von einer Villa stammen könnten und von ihrer Lage her ein Heiligtum vermuten lassen.<sup>1130</sup>

Eine Lokalisierung ist nicht möglich; sollte sich die Deutung als *usaticus* als richtig erweisen, wird es dennoch sehr schwer

sein, solch kleine Orte in den frühmittelalterlichen Quellen nachzuweisen.

## VIENNA VICO

*Vienne-en-Val; Dép. Loiret, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. 290*

*Weitere Schreibungen:* VIENA FIT, VIE-NAVICO, VIENVAICO, I+VIENNAVICO<sup>1131</sup>

*Namenstruktur:* Der Ortsname Vienna ist bis heute unklar,<sup>1132</sup> obwohl er von seiner Morphologie her gallisch<sup>1133</sup> oder zumindest indoeuropäisch<sup>1134</sup> wirkt, offenbar aufgrund des vor allem aus zahlreichen Gewässernamen bekannten Suffixes *-(e)nna*. Dementsprechend wurde eine Ableitung mittels dieses Suffixes von einem kelt. Element *uio-* ‚Einfriedung‘ vorgeschlagen, ferner der Anschluss an die Stammesnamen *Bagienni* oder *Vagienni* im Piemont (Zentrum *Augusta Bagiennorum*).<sup>1135</sup>

In Kombination mit einer Wurzel *\*vig* oder *\*vīg* liegt das Suffix *-(e)nna* auch in dem Flussnamen *Vigenna* vor, auf den Flüsse

<sup>1128</sup> Provost / Vallat 1996, S. 161.

<sup>1129</sup> Amé 1897, S. 454.

<sup>1130</sup> Provost / Vallat 1996, S. 107.

<sup>1131</sup> Prou 154-155, Belfort III, S. 425-426, Depeyrot III, S. 74.

<sup>1132</sup> DNLF, S. 713, TGF Bd. 1, S. 233, de Hoz 2005, S. 179, DCCPN, S. 104.

<sup>1133</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 336, TGF Bd. 1, S. 233.

<sup>1134</sup> DCCPN, S. 104.

<sup>1135</sup> Pelletier 1982-1983 Bd. 1, S. 8, bzw. de Hoz 2005, S. 179, zit. in DCCPN, S. 104.

mit dem heutigen Namen *Vienne* zurückgehen.<sup>1136</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* *Vienne-en-Val* (Dép. Loiret)<sup>1137</sup>, *Vienne-le-Château* (Dép. Marne)<sup>1138</sup>

*Ortsidentifikation:* Wegen der Bezeichnung des Ortes als *vicus* scheidet der bedeutende *Civitas*-Hauptort *Vienne* (Dép. Isère) an der Rhône aus<sup>1139</sup>, wegen nicht passender älterer Namenformen auch *Vienne la Ville* (Dép. Marne)<sup>1140</sup>, *Vienne le Château* (Dép. Marne)<sup>1141</sup> und *Vienne-en-Bessin* (Dép. Calvados)<sup>1142 1143</sup>.

<sup>1136</sup> Delamarre 2012, S. 269. Die bekanntesten beiden Flüsse namens Vienne sind ein linker Zufluss der Loire im Dép. Indre-et-Loire und ein linker Zufluss der Seine bei Troyes im Dép. Aube, TGF Bd. 1, S. 46.

<sup>1137</sup> Prou 154, Depeyrot III, S. 74, Lafaurie / Pilet-Lemière 2003, S. 443.

<sup>1138</sup> Belfort III, S. 425, dabei Bd. 5, S. 248 der Hinweis auf die abweichende Lokalisierung durch Prou.

<sup>1139</sup> Belegt als *Vienna* 1. Jh. (Cäsar), *Vigena* 4. Jh. (TP) und *Vianna* 1338 (TGF Bd. 1, S. 233), ist der Ortsname „evtl. gallisch, aber von unbekannter Bedeutung“. Auch für DNLf, S. 713 und DCCPN, S. 104 (unter Verweis auf de Hoz 2005, S. 179) bleibt er trotz seines anscheinend indoeuropäischen Ursprungs dunkel.

<sup>1140</sup> Der Ort liegt am Zusammenfluss von Brionne und Aisne und ist erwähnt als *Axuenna* 4. Jh. (IA), *Vi Asne super Axonam fluvium* 1062, *Viaaxona* 1131-42 u. ä., geht also auf lat. *vicus* und den Flussnamen *Axona* ‚Aisne‘ zurück (TGF Bd. 1, S. 383).

<sup>1141</sup> An der Biesme, 2 km von Aisne entfernt, und belegt als *Viasna* 1074, *castellum Viennense* 1126 u. ä., sodass Übertragung des Namens von *Vienne la Ville* vermutet wird (TGF Bd. 1, S. 383).

<sup>1142</sup> Belegt 1198 als *Viana* (Hippeau 1883, S. 298, dem keine toponomastischen Informationen zu dem Weiler Vienne in der Gemeinde Truttemer-le-Grand im selben Département zu entnehmen sind).

Für *Vienne-en-Val* fehlen in der toponomastischen Literatur zwar ältere Namenbelege<sup>1144</sup>, aber starke archäologische Indizien weisen auf einen ehemaligen *vicus* an diesem Ort hin: Unter der *place de l'église* wurden Siedlungsschichten aus dem 1.-3. Jh. n. Chr. gefunden (mit Hinweisen auf eine Zerstörung, die um 275 n. Chr. vermutet wird). Für die Fundamente der Kirche aus dem Mittelalter wurden Teile eines galloröm. Heiligtums verwendet, das Statuen der wichtigsten röm. Götter (Jupiter, Vulcanus, Venus, Mars, Apollon, Minerva, Herkules) beherbergte. Am Westrand der Kommune zeugt ein merowingisches Grab mit Beigaben von frühmittelalterlicher Besiedlung.<sup>1145</sup>

<sup>1143</sup> Keine Belege werden für *Vienne-en-Arthies* (Dép. Val-d'Oise) angegeben, das seinen Namen einem gleichnamigen Bach verdankt. Immerhin wurde dort ein merow. Kistengrab eines Kindes gefunden, anhand der Beigaben datiert auf das 7. Jh. (Wabont / Abert / Vermeersch 2006, S. 433-434). Dagegen wurden in *Vienne*, Vorort von Blois (Dép. Loir-et-Cher) Funde aus röm. Zeit gemacht (Provost 1988b, S. 84).

<sup>1144</sup> Ort nicht erörtert in VTF, DNLf, TGF, Delamarre 2003. Soyer 1979, S. 583 begnügt sich mit dem Hinweis, dass die Stadt früher *Vienne en Sollogne* genannt wurde und mit dem -Val der heutigen Form das Tal der Loire gemeint sei (So auch Gendron 1998, S. 136). Keine Namenbelege in Provost 1988a, S. 221-222.

<sup>1145</sup> Provost 1988a, S. 69-73 ohne Erwähnung der merowingischen Münzen.

**VONGO***Voncq-sur-Aisne; Dép. Ardennes**Periode II**Münzkatalog Nr. [175](#)**Weitere Schreibungen: VNGO FIET*<sup>1146</sup>

*Namenstruktur:* Über die Entstehung dieses offensichtlich vorrömischen Namens sind bisher kaum Hypothesen aufgestellt worden.<sup>1147</sup> Möglicherweise stellt \*uongo- ein keltisches Namelement<sup>1148</sup> dar, anzuschließen an einen ähnlichen germanischen Ausdruck, wie er sich in altengl. und ahd. *wang*, altnord. *vangr* und goth. *wags* zeigt. Als Ausgangsbedeutung ergäbe sich für *Vongo vicus* dann ‚Feld-vicus‘. Zu prüfen ist allerdings, ob der Ortsname auch auf einen kelt. Personennamen zurückgeführt werden kann.<sup>1149</sup>

*Bisherige Zuweisungen: Voncq-sur-Aisne* (Dép. Ardennes)<sup>1150</sup>

*Ortsidentifikation:* Die Form VONGO passt bestens zu den Erwähnungen für Voncq (Dép. Ardennes):

<sup>1146</sup> Keine bei Belfort. Depeyrot II, S. 76, Anhang S. 20. Wir schlagen vor, die beiden Buchstaben in der Mitte unter dem Kreuz zur Legende zu ziehen, sodass sich VVNGO FIETR ergibt.

<sup>1147</sup> Der Name wird nicht erörtert in VTF, DNLF, TGF, Delamarre 2003, Gendron 2008.

<sup>1148</sup> Blochwitz 1939, S. 101, vgl. auch S. 127 zu den Namen- und Siedlungsschichten des Départements Ardennes.

<sup>1149</sup> DCCPN, S. 243.

<sup>1150</sup> Depeyrot II, S. 76, Lafaurie 1960, S. 467. Keine Zuweisung durch Belfort III, S. 360.

– *Uongo*<sup>1151</sup>, *Vungovicus*<sup>1152</sup> oder *Vungum*, um 300 in Kopien des 7.-10. Jhs. (It. Ant.)<sup>1153</sup>

– *Vuncum* (letztes Viertel des 10. Jhs.)<sup>1154</sup>

Als Basis von Adjektivabl. erscheint der Name in:

– (*aecclesiae*) *Vongensi* / *Vungensi*, um 500<sup>1155</sup>

– *in pago* / *pagum Vungense*, *Vunginse*, *Vungise*, *Vungisse*, *Vungisem*, *Vungissem*, *Vongise* und *Vonginse*, Mitte 7. Jh. (und in späteren Abschriften)<sup>1156</sup>

Voncq-sur-Aisne stellte einen wichtigen *vicus* und *pagus*-Hauptort<sup>1157</sup> dar, der (wie Mouzon) an der römischen Straße von Reims nach Trier lag.<sup>1158</sup> Diese kreuzte am Fuße des Hügels von Voncq die Aisne.<sup>1159</sup> Von gallorömischer Besiedlung zeugen „importantes substructions antiques“<sup>1160</sup>, von der Merowingerzeit Schmuck und Gräber, deren Nähe zu solchen aus der

<sup>1151</sup> Gysseling 1960 Bd. 2, S. 1024.

<sup>1152</sup> Orbis Latinus, der ferner die Form *Vongisus* nennt (ohne Quellenangabe).

<sup>1153</sup> Collin / Collin 1978, S. 259.

<sup>1154</sup> Longnon 1872, S. 77.

<sup>1155</sup> Vita Remigii episcopi Remensis auctore Hincmaro, S. 339.

<sup>1156</sup> Vita Vedastis episcopi Atrebatensis duplex, S. 407. Orbis latinus nennt die Formen *Vongensis* oder *Vonzensis pagus* ohne Datierung. Vgl. für weitere Belege Longnon 1872, S. 102-106.

<sup>1157</sup> Vgl. die Karte in Bur 2005, S. 140. Zum *pagus* von Voncq ausführlich Longnon 1872, S. 101-110.

<sup>1158</sup> Rzehak 1924, S. 43, vgl. die Karte in Doyen / Lemant 1983, S. 2.

<sup>1159</sup> Doyen / Lemant 1983, S. 1. Im 19. Jh. wurde die Brücke von Voncq mit derjenigen identifiziert, die Chlodwig Alcuins Bericht nach mit St. Waast bei seiner Rückkehr von Tolbiac überquert haben soll, Nicolas 2011, S. 471.

<sup>1160</sup> Périn 1983, S. 75.

späten Kaiserzeit auf Siedlungskontinuität deuten.<sup>1161</sup> Voncq ist im Testament von St. Remigius erwähnt, der die Kirche des Ortes mit einem Feld in der Nähe der dort gebauten Mühle bedenkt.<sup>1162</sup> Um 823-829 wurde der *vicus* zum *castrum* erhoben, was auf die Existenz einer Pfarrkirche schließen lässt.<sup>1163</sup>

## VVMAVDINE

*Frankreich*

*Periode III*

*Münzkatalog Nr. [462](#)*

*Weitere Schreibungen:* Keine; alternative Lesung VVMAVDINIE<sup>1164</sup>

*Namenstruktur:* Nicht erkennbar; liest man allerdings eines der V von VVMAVDINE als gekipptes L, ergäbe sich ein vollständiges Anagramm von MEDIVLANV.

*Bisherige Zuweisungen:* Keine

*Ortsidentifikation:* Das Monogramm NS ist aus Tours und aus Poitiers bekannt; in der letztgenannten Stadt steht auch eine schon

768 bezugte Peterskirche. Eine solche existiert auch in Saintes (Mediolanum Santonum).<sup>1165</sup>

## VV[R]EDONICO

*Rennes; Dép. Ille-et-Vilaine, Frankreich*

*Periode II*

*Münzkatalog Nr. [241](#)*

*Weitere Schreibungen:* Keine<sup>1166</sup>

*Namenstruktur:* In der Bezeichnung ist am ehesten der gall. Völkernamen der *Redones* zu erkennen. Er wird im Sinne von ‚Wagenlenker‘ auf gall. *redo-* ‚reiten, reisen‘ zurückgeführt, dieses wiederum auf eine kelt. Wurzel *\*rēd-*, auch in altir. *riad-* ‚(im Wagen) fahren, reiten‘, aus indoeurop. *\*rej d<sup>h</sup>-* ‚sich schwankend bewegen‘,<sup>1167</sup> vgl. ahdt. *rītan*, nhdt. *reiten*, altnord. *ríða*.<sup>1168</sup>

*Bisherige Zuweisungen:* Keine<sup>1169</sup>

<sup>1161</sup> Toussaint 1955, S. 147-148, Périn 1983, S. 75. Münzfunde fehlen allerdings zwischen später Kaiserzeit und Spätmittelalter (Doyen / Lemant 1983, S. 4).

<sup>1162</sup> Vita Remigii episcopi Remensis auctore Hincmaro, S. 339, Collin / Collin 1978, S. 261.

<sup>1163</sup> Nicolas 2011, S. 470, tatsächlich weist die Kirche galloröm. Architekturfragmente auf.

<sup>1164</sup> Lafaurie 1981, S. 71.

<sup>1165</sup> Vgl. den Münzkommentar zu diesem Stück sowie zu Nr. 285 aus Saintes in Dahmen im Druck.

<sup>1166</sup> Belfort III, S. 463, Prou S. 546.

<sup>1167</sup> LIV, S. 502.

<sup>1168</sup> Delamarre 2003, S. 255, DCCPN, S. 28, 100.

<sup>1169</sup> Belfort III, S. 463, Prou S. 546, Felder 2003, S. 238.

*Ortsidentifikation:* Der Stammesname der *Redones* ist schon bei Cäsar und Plinius im 1. Jh. v. Chr. belegt.

1. *Rennes* (Dép. Ille-et-Vilaine), ist der Hauptort der *civitas Redonum*, gegründet unter dem Namen *Condate*, ab der Spätantike benannt mit dem Stammesnamen:

- *civitas Redonum* um 400 (Notitia Galliarum)
- *Redonas* 400-441
- *Redonicae urbis* 6. Jh.
- *Ad Redonas oppidum* 9. Jh.
- *Rodonis civitate* 866
- *Court des Rennes* 1294<sup>1170</sup>

Das Gebiet um Rennes wird als *pagus Redonicus* bezeichnet,<sup>1171</sup> was für eine Imitation von Münzen aus Rennes<sup>1172</sup> spricht.

2. *Redon* (Dép. Ille-et-Vilaine) liegt gut 60 km südwestlich von Rennes:

- *Redone* 6. Jh.<sup>1173</sup>
- *Roton* 832<sup>1174</sup>
- *Rotonum, alias Roton, monasterium Rotonense* 850<sup>1175</sup>
- *Rothon* 1089
- *Rothonum* 1100
- *Rothenum* 1449
- *Rothono* 1453<sup>1176</sup>

Auch der Name von Redon wird auf die *Redones* zurückgeführt.<sup>1177</sup> Allerdings lässt sich der erste Beleg nicht überprüfen, der diese Herleitung stützt und dafür sprechen würde, dass vor der Gründung des Klosters Saint-Saveur im Jahre 832 an dieser Stelle ein *vicus Redonicus* bestand.<sup>1178</sup> Die übrigen Belege passen hingegen nicht dazu.<sup>1179</sup> Man beachte jedoch, dass von Funden aus der Antike am Ort berichtet wird, darunter kaiserzeitl. Münzen im Hafenbecken. Zudem wird der Ort an einer wichtigen antiken Straßenverbindung von Rieux, dem antiken, bis zum Aufstieg von Redon im Mittelalter bedeutenderen Duretia, nach Rennes vermutet.<sup>1180</sup>

<sup>1170</sup> TGF Bd. 1, S. 156.

<sup>1171</sup> La Borderie 1896-1914 Bd. 1, Karte 3.

<sup>1172</sup> So im Münzkommentar in Dahmen im Druck.

<sup>1173</sup> DNLF, S. 559 ohne Quellenangabe.

<sup>1174</sup> KerOfis.

<sup>1175</sup> TGF Bd. 1, S. 121.

<sup>1176</sup> KerOfis.

<sup>1177</sup> Delamarre 2003, S. 255, ebenso Plonéis 1989, S. 53, der allerdings keine älteren Namenbelege heranzieht.

<sup>1178</sup> Belfort III, S. 463 führt VVREDONICVS als eigenen Münzort.

<sup>1179</sup> DNLF S. 559 leitet *Roton* von lat. *rotundus* ‚rund‘ her, TGF Bd. 1, S. 121 gibt *roto-* ‚Rad‘ an (unter Verweis auf die an ihrem rechten Ufer mäandrierende Vilaine) sowie alternativ ‚Furt‘ (das jedoch gallisch *ritu-* lautet, Delamarre 2003, S. 258).

<sup>1180</sup> Leroux / Provost 1990, S. 176.



## Namen von Civitas-Hauptorten

### [AM]BIA[N]IO CIII

*Amiens; Dép. Somme, Frankreich*

*Münzkatalog Nr. [217](#)*

*Namenstruktur:* Die Bezeichnung der *Civitas* geht auf den Stammesnamen der gall. *Ambiani* zurück.<sup>1181</sup> Dieser wird als Ableitung von *ambi* ‚herum, ringsum, von beiden Seiten‘ zu deuten vorgeschlagen. Es ist verwandt mit walis., korn. und breton. *am*, altir. *imb-* ‚(um ...) herum, ringsum‘ aus *\*mbi*, Fortsetzungen eines als Präfix und Präposition dienenden indoeurop. *\*mbhi* / *\*ambhi* < *\*h<sub>2</sub>(e)mbhi* ‚(um ...) herum‘ (vgl. lat. *ambi-* und griech. *amphí* ‚zu beiden Seiten‘, althdt. *umbi* ‚(um ...) herum‘). Gall. *ambi* diente häufig als Erstelement von Komposita, z. B. in *Amb-isontes* ‚Bewohner der Gegend der Isontia (Salzach)‘ oder in *amb-actos* ‚Diener‘, darin kombiniert mit *\*ag-* ‚gehen, bringen, führen‘ als der ‚um (den Adligen) herum Kreisende‘ (vgl. *Entourage*).<sup>1182</sup> Die *Ambi-āni* könnten dann ursprünglich ‚die ringsherum (wohnenden)‘ gewesen sein.

Alternativ wurde an eine Ableitung aus *ambe* ‚Fluss‘ gedacht.<sup>1183</sup> Ein neuer Vorschlag leitet den Namen von dem damit

zusammenhängenden Flussnamen *\*ambiā* her. Er wird als ursprüngliche Namenform der *Amiette* (Dép. Aisne) angesetzt, bezeugt im 12. Jh. als *Amia* (also noch nicht in der heute gebräuchlichen Diminutiv-Form).<sup>1184</sup> Der Stammesname hätte dann im Sinne von *\*Ambia-āni* ursprünglich ‚die von der Ambia‘ bedeutet.

*Ortsidentifikation:* Die Zuweisung zu *Amiens* bereitet keine Probleme, vor allem weil der Ort als *Civitas* qualifiziert ist. Die Hauptstadt der *Ambiani* ist bei Cäsar und noch auf der *Tabula Peutingeriana* (4. Jh.) als *Samarobriva* ‚Brücke über die *Samara* (Somme)‘ benannt, aber im gleichen Jahrhundert bei dem Rhetor Eumenos auch schon als *Ambianum* und im Itinerarium Burdigalense als *Ambianis*. Bei Gregor von Tours ist von der *urbs Ambianorum* die Rede, in anderen Quellen 779 von *in Ambianis* und 1142 altfranz. von *Ammiens*.<sup>1185</sup>

Die heutige Form *Amiens* entspricht nicht der zu erwartenden Lautentwicklung, die eigentlich *Angiens* hätte ergeben müssen (vgl. frz. *changer* aus *cambiare*). Andere Merowingermünzen deuten jedoch mit der Schreibweise *Ambeganes* an, dass zu jener Zeit zumindest eine Variante existiert ha-

<sup>1181</sup> Delamarre 2012, S. 49.

<sup>1182</sup> Delamarre 2003, S. 41-42, 2012, S. 48-50. Zudem erwähnt Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 89 eine Deutung als ‚die mit Wällen Versetzten‘.

<sup>1183</sup> DNLF, S. 15 und Gendron 2008, S. 106, die ihre Deutung allerdings mit Fragezeichen versehen.

<sup>1184</sup> Delamarre 2012, S. 49.

<sup>1185</sup> VTF, S. 108, Deroy / Mulon 1993, S. 18, TGF Bd. 1, S. 151.

ben könnte, die sich in diese Richtung entwickelte.<sup>1186</sup>

## AVGVSTIDVNO FI

*Autun; Dép Saône-et-Loire, Frankreich*

*Münzkatalog Nr. 295, 296, 42?*

*Namenstruktur:* *Augustodunum* gehört in eine Reihe von Komposita mit *dunon* und einem Personennamen als Erstelement, „der auf den ersten Gründer des Ortes oder auch wohl auf einen Helden hinweist, dessen Name der Nachwelt überliefert werden sollte.“<sup>1187</sup> Namen von Konsuln als Bauherren wurden bereits ab Ende des 4. Jh. v. Chr. zu Elementen von Ortsnamen, später dann die Namen von Cäsar und Augustus, der auch vielen weiteren Kaisern als Titel diente. Augustus ging in unterschiedlichster Form in die Ortsnamen ein, sei es als Beiname zusammen mit *Iulia*, in hybriden Komposita mit verschiedenen gall. Elementen<sup>1188</sup>, als Genitiv- oder Adjektiv-Attribut oder als alleiniger Name.<sup>1189</sup> Das Zweitelement gall. *-dūnon* ‚Festung, Befestigung, Burg, Berg‘, entsprechend lat.

*oppidum*, latinisiert zu *-dunum*, zählt zu den häufigsten Elementen der europäischen Toponymie überhaupt. Es fand auch in einstämmigen Ortsnamen (*Dun* u. ä.) sowie in frz. *dun* ‚Hügel‘ und *dunet* ‚kleiner Hügel‘ seine Fortsetzung und entspricht altir. *dún* ‚Festung‘, *dúnad* ‚(Heer-) Lager‘, walis. *dinas* ‚Stadt‘ und altbreton. *din*, gleichgesetzt mit lat. *arx* ‚befestigte Anhöhe, Festung‘. Darüber hinaus deutet die Verwandtschaft zu germ. *\*tūna*, engl. *town* ‚Stadt‘ und dt. *Zaun* auf eine Ursprungsbedeutung ‚einschließen, umfriedenen‘.<sup>1190</sup>

*Ortsidentifikation:* Mehrere Orte scheinen *Augustodunum* geheißen zu haben, etwa *Hostun* (Dép. Drôme, 1170 erwähnt als *Osteon* und 1214 als *Austeun*) und 2 Orte namens *Authon* (Dép. Eure-et-Loir, belegt um 1150 als *Augustunnum* und um 1250 als *Auton*, sowie Dép. Loir-et-Cher).<sup>1191</sup> Eventuell kommen auch *Authon-la-Plaine* (Dép. Essonne) und *Astoin* (Dép. Alpes-de-Haute-Provence, belegt 1232 als *Austum*, 1237 als *castrum de Ansteuno* (für *\*Aus-*) und 1238 als *de Austesuno*) in Frage.<sup>1192</sup>

<sup>1186</sup> Prou 1910, S. 526-530.

<sup>1187</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 101, 103.

<sup>1188</sup> Vgl. *Augustobona*, heute Troyes, *Augustomagus*, heute Senlis, *Augustoritum*, heute Limoges, *Augustodurum*, heute Bayeux und *Augustonemetum*, heute Clermont-Ferrand (Wolf 1978, S. 487).

<sup>1189</sup> Wolf 1978, S. 483-490, nach dem von den hybriden Komposita nur *Augustodunum* bis heute fortlebt.

<sup>1190</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 95-104, VTF, S. 89-90, Delamarre 2003, S. 154-156, 2012, S. 22.

<sup>1191</sup> Wolf 1978, S. 490 wünscht sich allerdings weitere Belege und Argumente zur Entscheidung über die Etymologie von *Hostun* und geht davon aus, dass nur bedeutende Orte einen hybriden Namen des Typs *Augustodunum* trugen, zu denen er die *Authon* nicht zählt.

<sup>1192</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 103, VTF, S. 90, DNLf, S. 39, 355, TGF Bd. 1, S. 174, der allerdings S. 194 *Authon* als *August-ó-magos* mit späte-

Die Bezeichnung als *Civitas* erlaubt es aber, die Münze *Autun* zuzuweisen. Ge- gründet von den Römern als neuer Haupt- ort der gall. Häduer anstelle von *Bibracte* (daraus *Mont-Beuvray*), ist die Stadt schon im 1. Jh. bei Pomponius Mela als *in Ha- eduis Augustodunum* erwähnt, dann bei Tacitus (vor 120) als *apud Aeduos Augus- todunum*, in der *Tabula Peutingeriana* (4. Jh.) als *Aug. Dunum* und im *Itinerarium Antonini* (4. Jh.) als *Augustodunum*. Bei Gregor von Tours begegnet *Augustidunum* (also wie auf der Münze mit *Augusti-!*)<sup>1193</sup> und bei Gregor dem Großen *Austedonum* (Ende 6. Jh.), dann 917 *in pago Ostudo- nense*, 972 *sedis Ostudunensis* und 1253 *a Ostun*.<sup>1194</sup>

---

rer Beeinflussung von Namen auf *-an* deutet (eben- so Mulon 1997, S. 43). Zudem führen DNLf, S. 32 und TGF Bd. 2, S. 828 *Astoin* auf einen germ. Per- sonennamen *\*Anst-win* bzw. *Anstiwinus* zurück, wofür sich letzterer nur auf zwei Belege als *Ansto- inni* (um 1200) und das auch von Vincent erwähnte *Ansteuno* (1237) stützt. Vgl. ferner *Autun* (Dép. Aveyron) aus *\*alto-dūnum*, also mit lat. *altus* ‚hoch‘ (Chambon 1975, S. 50).

<sup>1193</sup> Lafaurie 1996, S. 19-20 führt weitere Stücke mit *ΛVGVSTIDVNO FIT* und *ΛGVSTIDVNO FI* auf.

<sup>1194</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 103, VTF, S. 90, DNLf, S. 39, TGF Bd. 1, S. 174, Mulon; Ile-de- France, S. 205, Gendron 2008, S. 96. Bisweilen wird im Mittelalter auch noch der Stammesname verwendet, so 999 *in dum apud Haeduum morare- mus civitatem*, 1113 *apud Eduam*, 1313 *episcopus Eduensis* und 1389 *Edu commorantis*, VTF, S. 108, der dies auf eine kirchliche Tradition zurück- führt. Für Wolf 1978, S. 487 hat sich der Stammes- name wegen seiner Kürze nicht durchgesetzt, er wäre zum Franz. hin bis zur Unkenntlichkeit redu- ziert worden.

## ABRENKTA[?]

*Avranches; Dép. Manche, Frankreich*

*Münzkatalog* Nr. [218](#)

*Namenstruktur:* Der Name des gall. Stam- mes *Abrincatui* oder *Abrincates* wurde als Entsprechung zu korn. *hebrencliat*, über- setzt mit lat. *dux*, und mittelbreton. *(h)am- brouc* angesehen,<sup>1195</sup> so dass sich eine ur- sprüngl. Bedeutung ‚die Anführer‘ oder passivisch ‚die zu Führenden‘ oder ‚die Abgeführten‘ ergibt.<sup>1196</sup> Es wird aber auch ein Zusammenhang zum Fluss *Abrinca* im Rheinland (Grenze zwischen den Diözesen Trier und Köln, heute Vinxtbach) herge- stellt, erwähnt bei Ptolemäus als *Ἀβρίκκα* und *Ὀβρίνκα ποταμός*. Danach ist der Na- me als *abrinca+ -ati* ‚die von der Abrinca‘ aufzufassen als Name eines aus dem Rheinland abgewanderten Belger-Stam- mes.<sup>1197</sup>

*Ortsidentifikation:* Während Ptolemäus (2. Jh. n. Chr.) noch von Ἀβριγκάτουι καὶ πόλις Ἰγγενα spricht und die *Tabula Peu- tingeriana* (4. Jh.) in ihrem Gebiet ein an- sonsten unbekanntes *Legedia* verzeichnet, nennt die *Notitia Dignitatum* den Ort *Ab- rincatis*, die *Notitia Galliarum* um 400 *civ.*

---

<sup>1195</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 83-84.

<sup>1196</sup> Guyonvarc’h 1968, S. 195, der einen semanti- schen Bezug herstellt zum Siedlungsgebiet des Stammes an der Schwelle des Armorikanischen Massivs, des Landes *Letavia*, angenommen als Ausgangspunkt für die Abreise in die Götterwelt.

<sup>1197</sup> Delamarre 2012, S. 38.

*Abrincatium*. Bei Venantius Fortunatus heißt die Stadt *Abrincas* (also wie auf der Münze als Singular), Gregor von Tours erwähnt einen *Abrincatinae civitatis episcopus*. Formen wie *Abrincensi ... episcopis* (1148) und *de Abrincis* (1172) leiten zu frz. *Averanches* (1229) und *Evranches* (1313) über.<sup>1198</sup>

## BAIOCAS

*Bayeux; Dép. Calvados, Frankreich*

*Münzkatalog Nr. 363*

*Namenstruktur*: Der Ortsname geht auf den Stammesnamen der *Baio-casses* zurück, auch belegt in der Form *Bodio-casses*. Er wurde als Kompositum aus *bodio-*, auch altir. *buaid* ‚Sieg‘ und *cassi* ‚überlegen, berühmt‘ als ‚die Siegberühmten, die durch ihre Siege berühmten‘ aufgefasst.<sup>1199</sup> In jüngerer Zeit findet allerdings die Deutung mit Hilfe des altir. Kompositums *buidechass* ‚blondgelockt‘<sup>1200</sup> und gall. *badios*, *bodios* ‚gelb, blond‘<sup>1201</sup> Anklang. Sofern letzteres im Gall. keine Entlehnung von lat.

*badius*, Ursprung von frz. *bai* ‚rotbraun‘, darstellt, müsste für beide als Quelle ein indoeurop. *\*bhə-dyo-s* aus einer Wurzel *\*bhā-*, *bhō-*, *bhə-* ‚glänzen, blinken, leuchten‘ rekonstruiert werden.<sup>1202</sup>

Für die zweite Deutung des Namens lässt sich auf Münzen aus dem Gebiet der *Bodiocasses* verweisen, die Köpfe mit auffälligen Frisuren abbilden, sowie auf Cäsars Einordnung des gallischen Nordens als *Gallia Comata*.<sup>1203</sup> Zu bedenken ist aber, dass „(etymologische) Mehrdeutbarkeit“ eines der „Grundprinzipien der antiken und mittelalterlichen gelehrten Etymologie“, aber auch für „schriftlose Etymologie“<sup>1204</sup> darstellt. Varianten wie *-casses* ‚ordentlich frisiert‘ und *\*kassi-* ‚Streit, Haß‘ oder auch *\*katu-* ‚Kampf‘<sup>1205</sup> führen so zu einem „Vexierbild, in welchem offenbar eine kasuistisch variierende Selbstdeutung der Namenträger zum Ausdruck kommt.“<sup>1206</sup>

*Ortsidentifikation*: Der Stammesname ist als *Bodiocasses* schon bei Plinius erwähnt. Ihr Hauptort trägt zunächst den Namen *Augustodurum* ‚kaiserliche Festung‘<sup>1207</sup> (so auch noch auf der *Tabula Peutingeriana* (4. Jh.) und in der *Notitia Dignitatum* (400-410)). In der *Notitia Galliarum* (4. Jh.)

<sup>1198</sup> VTF, S. 108, DNLF, S. 42, Gendron 2008, S. 106

<sup>1199</sup> Gröhler Bd. 1, S. 84, das Zweitelement auch in *Tricasses* (daraus *Troyes*) und *Durocasses* (auf merow. Münzen als *Dorocas*, daraus *Dreux* (Dép. Eure-et-Loir)).

<sup>1200</sup> Mit einem Adj. *buide* ‚blond‘, dessen Bedeutung lat. *flavus* entspricht.

<sup>1201</sup> Es wird auch als Ursprung von Flussnamen wie *Buèges* (Dép. Hérault, 1070 belegt als *Boia*) u. a. angesehen, zurückgeführt auf *\*Bodia* ‚gelber Fluss‘.

<sup>1202</sup> Deroy / Mulon 1993, S. 50, TGF, Bd. 1, S. 152, Delamarre 2003, S. 63, Gendron 2008, S. 106.

<sup>1203</sup> Rübekeil 2002, S. 20 und 57.

<sup>1204</sup> Rübekeil 2002, S. 22.

<sup>1205</sup> Rübekeil 2002, S. 22 mit weiterer Literatur.

<sup>1206</sup> Rübekeil 2002, S. 21.

<sup>1207</sup> Zum Zweitelement *duron* s. u. *Dorestat*.

wird jedoch die Bezeichnung *civitas Baio-cassum* gebraucht, vor 966 ist auch *Baio-cae* belegt, 1155 dann altfrz. *Baieus*.<sup>1208</sup>

### CNTMIONIS, CENOMANNIS, CENOMANNIS CIVI

*Le Mans; Dép. Sarthe, Frankreich*

Münzkatalog Nr. [368](#), [369](#), [370](#)

*Namenstruktur:* Der Ortsname wird auf den Stammesnamen der gall. *Cenoman(n)i* zurückgeführt. Möglicherweise liegt darin ein Erstelement *ceno-* ‚lang, weit weg‘ vor, kombiniert mit einem Zweitelement ‚Mann‘. Auf dieser Basis wird vorgeschlagen, den Namen als ‚die ferne Wohnenden, die Entfernten‘, ‚die aus der Ferne Kommen‘ oder als einen ursprünglichen Personennamen ‚der weit geht‘ zu deuten.<sup>1209</sup>

*Ortsidentifikation:* Einen Stamm dieses Namens scheint es nicht nur in der *Maine* als Untergruppe der *Aulerci* gegeben zu haben, sondern auch in der Gegend von Marseille im Gebiet der *Volcae* und unter den Galliern der Po-Ebene in der Gegend von Brescia, Verona, Cremona, Trento und Padua. Für Westfrankreich spricht jedoch

die *Civitas*-Bezeichnung auf der Münze. Der dortige Hauptort des bereits bei Polybios (2. Jh. v. Chr.) als Γονομάχοι und später bei Strabon und Ptolemäus als Κενομαχοί erwähnten Stammes hieß ursprünglich *Vindinon* (aus kelt. *vindo* ‚weiß‘). Im späten Kaiserreich<sup>1210</sup> setzte sich jedoch der Stammesname für die Stadt durch, wie es *Ceromannus* in der *Notitia Dignitatum* (400-410), und *apud Cenomannis civitatem* bei Gregor von Tours (Ende 6. Jh.) belegen. Durch Verschiebung des Akzents auf die Silbe *-man* und Synkopierung des Zwischentonvokals entwickelte sich der Name zu *\*Cenmanis*, durch Dissimilation von *-nm-* zu *\*Celmanis*. Dessen erste Silbe wurde zu einem Demonstrativum umgedeutet und mit dem im Altfranzösischen noch stärker demonstrative Funktion aufweisenden Artikel vertauscht. Die Form *Le Mans* setzte sich im 12.-13. Jh. durch, belegt im 12. Jh. in *prèz del Mans* und 1264 im *chapitre dou Mans*.<sup>1211</sup>

<sup>1210</sup> Zum antiken Le Mans vgl. Grenier 1931-1960, Bd. 1, S. 423.

<sup>1211</sup> VTF, S. 110, DNLf, S. 431, Deroy / Mulon 1993, S. 299, Taverdet 2003, S. 28-310, vgl. auch den Namen der Region, belegt bei Gregor v. Tours als *in Cinomanico*, 690 als *in pago Cilimanico*, und 765 *in pago Celmanico*, im Rolandslied und im 12. Jh. als *le Maine* und *le Maign*.

<sup>1208</sup> VTF, S. 92, 109, DNLf, S. 60, Deroy / Mulon 1993, S. 50, Gendron 2008, S. 106.

<sup>1209</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 80-81, Deroy / Mulon 1993, S. 299, Delamarre 2003, S. 114, Taverdet 2003, S. 28.

## GENAVINSIVM CIVIT

Genf; Kanton Genf, Schweiz

Münzkatalog Nr. [312](#), [313](#)

*Namenstruktur:* Der Ortsname wird als vorlateinisch angesehen; da der Name des italienischen *Genua* auf die gleiche Ausgangsform zurückgeht, wurde ein ligurischer Ursprung angenommen, allerdings schwer nachweisbar angesichts des geringen Wissens über diese Sprache. Gedeutet wird der Name zum einen über ein als vor-kelt. oder kelt. angesehenes *gen-* ‚Mund‘, etwa in Form einer kelt. Ableitung mit *-ā* von *\*genu-* ‚Mund‘ zu *\*genouā* > *gen(a)ua* ‚Mündung‘. Dies wird gestützt durch altir. *gin* (Gen. *geno*), walis. und altkorn. *genau*, altbreton. *genou*, ‚Mund‘, metonymisch aus einem indoeuropäischen Wort hervorgegangen, aus dem auch griech. *génus*, goth. *Kinnus*, sanskr. *hánuh* ‚Kinnbacken‘, lat. *genae* ‚Wangen‘ entstanden sind.<sup>1212</sup> Allerdings liegt Genf nicht an der Einmündung der Rhône, sondern an deren Abfluss aus dem Genfer See. Einer anderen Deutung nach liegt dem Namen indoeurop. *\*genu-*, *\*gneu-* ‚Knie, Ecke, Winkel‘ (vgl. lat. *genū*, *-ūs* ‚Knie‘ und dt. *Knie*) zugrunde, bezogen auf einen Ort an einer Gewässerkrümmung wie einem Flussknie.<sup>1213</sup>

Auf der Münze liegt eine adjektivische Ableitung *genavensis* im Gen. Plural vor, sodass die Legende als ‚*Civitas* der Genfer‘ zu verstehen ist.

*Ortsidentifikation:* Genf ist bereits bei Cäsar (57-56 v. Chr.) als *Genua* erwähnt, später im *Itinerarium Antonini* als *Genava* und in der *Tabula Peutingeriana* als *Genava* (beide 4. Jh.). 517 begegnet es in der Wendung *episcopus Genuensis*, 563 in *et pontem Genua ... et Genevam civitatem*, 866 als *Ianavensi*.<sup>1214</sup> Die Form auf der Münze wird durch die Erwähnung als *Civitas Genavensium* in der *Notitia Galliarum* gestützt.<sup>1215</sup>

Die lat. Form wird auf der ersten als der drittletzten Silbe betont; über altfrz. *Genves* entstand daraus dt. *Genf*, während frz. *Genève* auf die frankoprov. Form mit Betonung auf der zweiten Silbe zurückgeht.

<sup>1214</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 50, DTS 381-382, HLS. Der römische Hafen von Genf ist ausführlich beschrieben in Grenier 1931-1960, Bd. 2, S. 565-573.

<sup>1215</sup> Die Erhebung von Genf vom *vicus* zur *civitas* erfolgte um 379, möglicherweise aber auch schon vor 280, Bonnet / Burger / Fornara / Guichonnet / Zurbuchen 1982, S. 73-74.

<sup>1212</sup> Delamarre 2003, S. 177.

<sup>1213</sup> DTS 381-382.



**LAVD-VND, LEVD-VNO***Laon; Dép. Aisne, Frankreich**Münzkatalog Nr. 8, 133, 134*

*Namenstruktur:* Der Ortsname stellt ein Kompositum *Lugu-dunum* dar, dessen Erstelement sowohl in Personen- als auch in Ortsnamen häufig ist und als Name eines wichtigen oder sogar des wichtigsten kelt. Gottes angesehen wird, der in ir. *Lug* und walis. *LLeu* fortlebt. Er wurde auf Appellativa für ‚Wolf‘, ‚Luchs‘, ‚Eid‘ sowie den Namen des nord. Gottes *Loki* zurückgeführt oder als ‚der Erleuchtete‘, ‚der Glänzende‘ gedeutet, ohne zu einer sicheren Etymologie zu gelangen.<sup>1216</sup>

Als Zweitelement kommt das sehr häufige *-dūnon* ‚Festung, Befestigung, Burg, Berg‘ zum Einsatz.<sup>1217</sup>

*Ortsidentifikation:* Den Namen *Lug(u)-dunum*<sup>1218</sup> trug eine ganze Reihe von Orten. Der bedeutendste ist zweifellos Lyon (s. u.), genannt werden ferner Laudun (Dép. Gard, erwähnt 1088 als *Laudunum*), Lauzun (Dep., erwähnt im 13. Jh. als *de Lauzuno*), zweimal Loudon (Dép. Sarthe, belegt 692 als *de Lucduno* und im 13. Jh. als *Lodun*, und Dép. Vienne, belegt 799-800 als *castro Lauduno* und 1059 als *Los-*

*dunum castro*) und Lyon-en-Beauce (Dép. Loiret, erwähnt im 9. Jh. als *Lodonum*).

Als zweitbedeutendster Ort gilt Laon (Dép. Aisne), erwähnt 549 in der Wendung *ecclesiae Lugdunensis*. Bei Gregor von Tours (Ende 6. Jh.) ist von *infra urbis Lugdune Clavatae murus* die Rede, ohne dass Klarheit über den Zusatz *clavatus* bestünde. Weiter kommt die Stadt als *Leu-dunum* (632), *Laodunum* (680), *Loon* (12. Jh.) vor, dann – mit unerwarteter Lautentwicklung – als *Lauon* (13. Jh.) und *Lan* (15. Jh.).<sup>1219</sup> Die Besiedlung von Laon ist ab dem 1. Jh. nachweisbar, dann vor allem aus der späten Kaiserzeit.<sup>1220</sup> Laon umfasste vermutlich seit dem 3. Jh. ein *castrum* und repräsentierte das Zentrum eines *pagus*.<sup>1221</sup> Das Aufkommen der Bezeichnung als *civitas* soll mit der Erhebung zum Bischofssitz einhergegangen sein.<sup>1222</sup> Die Zuweisung beruht auf numismatischen Überlegungen.<sup>1223</sup>

<sup>1216</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 95-100, VTF, S. 91, DNLF, S. 419-420, Deroy / Mulon 1993, S. 265, Delamarre 2003, S. 210.

<sup>1217</sup> Vgl. zu *-dunon* die Ausführungen bei AVGVSTIDVNO (Autun).

<sup>1218</sup> Der Fugenvokal *-u-* schwindet schon früh.

<sup>1219</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 99-100, VTF, S. 91, DNLF, S. 419-420 (unter Erwähnung des Zweifelsfalles *Lion-en-Sullias* (Dép. Loiret, *de Leone*, 1369-1370) und Ablehnung von *Laons* (Dép. Eure-et-Loire, 1238 als *Laon*), da es nichts von einem *dunum* habe), TGF Bd. 1, S. 171 (der S. 174 *Laudun* und *Lauzun* auf den lat. Personennamen *Laucus* zurückführt).

<sup>1220</sup> Ben Redjeb 1994, S. 227, der anmerkt, dass in Laon bisher kaum Ausgrabungen erfolgten.

<sup>1221</sup> Vgl. die Erwähnung als *Laudunensi pago* im Polyptychon von Reims, Devroey 1984, S. 93.

<sup>1222</sup> Chaurand 1964.

<sup>1223</sup> Vgl. die Hinweise im Münzkommentar in Dahmen im Druck.

## LAVSONAN - CI-V[E]TAI[??]IZ, LA-VSO[N]-NA

*Lausanne; Kanton Waadt, Schweiz*

*Münzkatalog Nr. [315](#), [316](#)*

*Namenstruktur:* Der Ortsname wird auf kelt. \**lausā* ‚Steinplatte, flacher Stein‘<sup>1224</sup> zurückgeführt, von dem ein Flussname mittels des dafür häufig verwendeten<sup>1225</sup> kelt. Suffix -*ōnna* abgeleitet wurde. Es wird vermutet, dass es sich um einen früheren Namen für den bei Lausanne in den Genfer See mündenden Fluss *Flon* (oder einen Teil davon) handelte, der dann auf den keltischen *vicus* übertragen wurde.<sup>1226</sup>

*Ortsidentifikation:* Der älteste Beleg für den Namen von *Lausanne* und seine Bewohner liegt in der Wendung *vikanor[um] Lousonnensium* aus dem 2. Jh. vor, dann begegnet um 200 inschriftlich *Leuso[nn]ae [...]* *l(ocus)*. Das *Itinerarium Antonini* (3. Jh.) nennt den *Lacu Lausonio*, die *Tabula Peutingeriana* (4. Jh.) verzeichnet ihn als *Lacus Losanenses*. In der *Notitia Galliarum* (um 400) ist die *civitas Lausanna*

oder *civitas Lausanum* erwähnt, was sich mit der Ortsklassifizierung auf der Münze deckt.

## PETTOCORIVS

*Périgueux; Dép. Dordogne, Frankreich*

*Münzkatalog Nr. [272](#)*

*Namenstruktur:* Der Ortsname geht auf den Namen der gallischen *Pētrōcōrii* zurück, der als Kompositum aus *petro-* ‚vier‘ und *corii* ‚Armeen‘ im Sinne eines Volkes mit ‚4 Armeen‘ gedeutet wird. Dieser Stammesname ging in der Kaiserzeit auf den Hauptort der *Civitas Petrocoriorum* über, was die hier verwendete lat. Nominativ-Singular-Endung -*us* ermöglichte.

*Ortsidentifikation:* Ursprünglich hieß *Périgueux Vesunna* (so noch im *Itinerarium Antonini*, 4. Jh., außerdem Ουέσουνα bei Ptolemäos (2. Jh.) und *Vesonna* in der *Tabula Peutingeriana* (4. Jh.)), benannt nach einer gall. Göttin, mit der das dortige Quellheiligtum in Verbindung gebracht wird.<sup>1227</sup> Der Stammesname findet bereits bei Cäsar, Plinius, Strabon und Ptolemäos Erwähnung, aber auch die Form *Petrocorius* für den Hauptort ist schon aus röm.

<sup>1224</sup> FEW Bd. 5, S. 212, wo wg. des Erstbeleges (s. u.) von einem urspr. Stammvokal -*ou-* ausgegangen und die These von der Benennung des Ortes nach einem Kultstein übernommen wird.

<sup>1225</sup> Dies spricht gegen die Deutung des Namens von Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 173 als Ableitung von einem Personennamen \**Lousus*.

<sup>1226</sup> Deroy / Mulon 1993, S. 268, DTS, S. 512. Der Name ist nicht erörtert in VTF, DNLF, Delamarre 2003, Gendron 2008.

<sup>1227</sup> Der Name wird auf eine vorkelt. hydronym. Wurzel \**Vis-* zurückgeführt; auch das Element -*unna* ist aus verschiedenen Gewässernamen bekannt (vgl. den Ortsnamenkommentar zu Vienne-Val).



Zeit bezeugt (Tironianische Noten). Weitere Belege sind um 400 *civitas Petrocoriorum* (*Notitia Galliarum*), *Petrocoricae urbis* und *Petrocoricum adgreditur* Ende 6. Jh. bei Gregor von Tours. Formen wie *Petrocorego* (7. Jh.), *la ville de Pierregois* (1363-64) und *Periguhès* (1466) zeigen die Entwicklung zur heutigen Form des Ortsnamens.<sup>1228</sup> Die deutlich lesbare Ortsangabe auf der Münze passt gut zu den mittelalterlichen Belegen für den Namen.

## REMOV-S

*Reims; Dép. Marne, Frankreich*

*Münzkatalog* Nr. [6](#), [10](#), [11](#), [13](#), [164](#), [358](#), [359](#)

*Namenstruktur:* Der Ortsname *Remus* geht auf den gall. Stammesnamen der *Rēmi* zurück, des nach Cäsar Gallien am nächsten siedelnden Belger-Stammes. Sein Name wird auf ein urkelt. *\*(p)rei-mo* ‚vorn befindlich‘ aus *\*prei* ‚vor‘ zurückgeführt<sup>1229</sup> unter Verweis auf ir. *riam* als Entsprechung zu lat. *antea*, walisisch *rhwyf* ‚König, Anführer‘, korn. *ruif*, ferner auf lat. *prīmus*.<sup>1230</sup> An der Nominativ-Sg.-Endung *-us* auf der Münze ist der vollzogene Über-

gang vom Stammes- zum Stadtnamen zu erkennen.

*Ortsidentifikation:* Der Hauptort der *Rēmi* hieß in der gallo-röm. Antike *Durocortorum*,<sup>1231</sup> in einem Konzilsbericht von 314 ist dann zum ersten Mal *civitas Rhemorum* mit Bezug auf die Stadt belegt, bei Ammianus Marcellinus (4. Jh.) *Remi* und in der *Notitia Dignitatum* (400-410) *Remos*. Gregor von Tours bezeichnet sie Ende des 6. Jhs. als *civitas Remis* und *urbs remensis*. Als frz. Form begegnet 1182 *Rains*, ab dem 16. Jh. setzt sich Reims durch.<sup>1232</sup> Die gute Beleglage, die Bedeutung des Ortes und das Fehlen anderer Orte mit ähnlichem Namen ermöglichen eine eindeutige Zuweisung des Münzortes.

## ROECOMO, ROTO-MO CIV, ROTO-M, RI[?M]OCC, [???]ON C[???]

*Rouen; Dép. Seine-Maritime, Frankreich*

*Münzkatalog* Nr. [242](#), [243](#), [385](#), [386](#), [387](#)

*Namenstruktur:* Die Ortsangabe wird als Form von *Rotomagus* angesehen, einem gall. Kompositum mit dem beliebten Element *māgus* ‚Feld‘, dann über ‚Feld, auf

<sup>1228</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 1, S. 75, VTF, S. 111, DNLf, S. 527-528, Deroy / Mulon 1993, S. 373, Gendron 2008, S. 107.

<sup>1229</sup> Das Gallische zeichnet sich allgemein durch den Schwund von *p-* aus.

<sup>1230</sup> Gröhler 1913-1933 Bd 1, S. 87.

<sup>1231</sup> Auch noch im *Itinerarium Antonini*. Der Name konnte bisher nicht vollständig gedeutet werden, nur das Element *dūrum* ‚Festung‘ ist erkennbar.

<sup>1232</sup> VTF, S. 112, DNLf, S. 561, Deroy / Mulon 1993, S. 400, Gendron 2008, S. 108

dem der Markt stattfindet‘ zu ‚Markt‘.<sup>1233</sup> Für das Erstelement sind verschiedene Deutungen vorgeschlagen worden: Neben einem Personennamen<sup>1234</sup> wird immer wieder auf *rate*, *rato* / *roto* oder *ratu* ‚Burg, Festung, Befestigung‘ verwiesen<sup>1235</sup>, so dass sich als Gesamtbedeutung ‚Burgdorf, Dorf in der Nähe einer Burg‘ ergibt. Einem jüngeren Vorschlag nach ist *roto-* jedoch als ‚Rad, (Wett-)Rennen‘ aufzufassen, gestützt durch altirisch *roth*<sup>1236</sup> ‚(Wett-)Rennen‘ und ‚Rad‘ und walis. *rhod* ‚(Wett-)Rennen, Rad, rundes Objekt‘, ferner durch altgriech. *trókos* ‚(Wett-)Rennen‘ und *trokhós* ‚Rad‘ (eigentlich ‚das, was rennt, läuft‘, vgl. *trékhō* ‚ich renne, laufe‘). Sie wiederum werden alle auf eine indoeurop. Wurzel *\*ret-* ‚rennen, laufen, mit dem Wagen fahren‘<sup>1237</sup> zurückgeführt, aus der schon früh eine Form *\*rotho* hervorgegangen sein muss, worauf sanskr. *ráthah* ‚Wagen‘, lat. *rota* ‚Rad‘ und ahdt. *rad*, neuhdt. *Rad* sowie lit. *rātas* ‚Rad, Kreis‘ deuten. *Rotomagos* lässt sich so als ‚Feld des Rades‘ oder mit Blick auf die Begeisterung der Kelten für Wagenrennen als ‚Feld der

Wettrennen‘ deuten.<sup>1238</sup> Sofern nicht lautlicher Wandel vorliegt,<sup>1239</sup> kann *Rotomagos* Formen des Typs *Ratumagos* überlagert haben, deren Erstelement *Rato-*, *Ratu-* an ir. *rath*, Gen. *ratha* < *\*ratu-* ‚Gunst, Glück, Wohlergehen‘ anzuschließen ist,<sup>1240</sup> so dass sich als Ursprungsbedeutung ‚Feld des Glücks‘, evtl. auch ‚Feld des Wettkampfs‘ ergibt.<sup>1241</sup>

*Ortsidentifikation:* Der bedeutendste Ort mit diesem Namen war und ist das heutige Rouen. Gegründet im 1. Jh. n. Chr. als Hauptort des kelt. Stammes der *Veliocassi* / *-es*,<sup>1242</sup> wurde die Stadt später Hauptstadt der *provincia Lugdunensis secunda*. Ab dem 4. Jh. war Rouen Zentrum eines Erzbistums, im Mittelalter wurde es dann 912 Hauptstadt des Herzogtums Normandie. Die Stadt ist zuerst als *RATVMACOS* auf einer gall. Münze belegt,<sup>1243</sup> dann als *Ratūmagus*,<sup>1244</sup> ähnlich bei Ptolemäus (2. Jh. n. Chr.) als *Ῥατόμαγος*, in der *Tabula Peutingeriana* als *Ratumagus* und im *Itinera-*

<sup>1233</sup> Delamarre 2003, S. 214, vgl. die Ausführungen zu *Billom* < *Billius* + *magus* bei den Ortsnamenkommentaren.

<sup>1234</sup> DNLF, S. 576.

<sup>1235</sup> Gröhler Bd. 1, S. 114-115, Deroy / Mulon 1993, S. 411, Lambert 2000, S. 250 und Gendron 2008, S. 98. Für VTF, S. 97 ist das Erstelement unklar (obwohl er auf der gleichen Seite das Element *rate* ‚Festung‘ erwähnt).

<sup>1236</sup> Wurzel von *rethim* ‚ich renne, laufe‘.

<sup>1237</sup> Vgl. LIV S. 507.

<sup>1238</sup> Delamarre 2003, S. 262-263, 2012, S. 223.

<sup>1239</sup> Nach Lambert 2000, S. 164 könnte der Übergang von *Ῥατόμαγος* zu *Ῥωτομαγος* den Wandel von langem *-ā-* zu langem offenem *-ō-* des späten Gallischen reflektieren (vgl. britannisch (also walis., breton., korn., nicht gälisch) *\*māro-* > *\*mōro-*, altwalis. *maur*).

<sup>1240</sup> Lambert 2000, S. 250 erwägt Eindeutung von lat. *rōta* ‚Rad‘.

<sup>1241</sup> Delamarre 2012, S. 219, 223 mit zwei getrennten Einträgen für *Ratumagos* und *Rotomagos*, dem für seine Hinweise zu diesem Namen gedankt sei.

<sup>1242</sup> Zum antiken Rouen vgl. Grenier 1931-1960, Bd 1, S. 422.

<sup>1243</sup> Delamarre 2012, S. 219.

<sup>1244</sup> Gröhler Bd. 1, S. 114-115 ohne Nennung der Quelle.

*rium Antonini* als *Ratomago* (beide 4. Jh.). Häufiger und ab dem 4. Jh. fast ausschließlich begegnet jedoch *Rotomagus* (z. B. *Rotomagus*, *Rothomagi* bei Ammianus Marcellinus im 4. Jh. und *Rotomago* in der *Notitia Dignitatum* von ca. 400-410), das über *Rotomao* (511 n. Chr.) vom 7. Jh. an in Urkunden und auf Münzen zu *Rotomo*, *Rotumo* und *Rodomo* (779 n. Chr.) verkürzt wird und in karol. Zeit als *Roem* erscheint (ob die Schreibung ROECOMO auf einer unserer Münzen darauf vorausdeutet, ist schwer zu beurteilen). Die bemerkenswerte Tatsache, dass der antike Ortsname nicht (wie in vielen anderen Fällen) durch einen gall. Stammesnamen ersetzt wurde, wird mit der Zusammenlegung der Gebiete der *Veliocasses* und der *Caletes* bei der Schaffung der *Lugdunensis secunda* erklärt, deren einzige Hauptstadt damit Rouen wurde.<sup>1245</sup>

Auf *Rotomagus* werden mindestens vier weitere franz. Ortsnamen zurückgeführt.<sup>1246</sup> Zu erwähnen ist insbesondere *Pont-de-Ruan* (Dép. Indre-et-Loire), belegt im 5. Jh. als *Rotomagus*, im 6. Jh. als *Rodomago* und 1247 als *de Ponte Ruanni*

oder *Ruami*,<sup>1247</sup> denn Pont-de-Ruan wird als Münzstätte ROTOMO VIC angesehen<sup>1248</sup>. Zu nennen ist ferner das heutige *Pondron* (Dép. Oise), entstanden aus *Pont-de-Ron*, *Pont-de-Ruan* und belegt bei Ammianus Marcellinus (4. Jh. n. Chr.) als *Rotomagus* sowie bei Gregor von Tours (Ende 6. Jh.) als *Rodomago*.<sup>1249</sup> Außerdem existieren zwei Orte namens *Ruan* (Dép. Loire-et-Cher und Loiret), belegt 1233 als *de Rothomago* bzw. um 1042 als *Rothomagum*.<sup>1250</sup>

Die hier vorgenommene Identifikation stützt sich auf die Bezeichnung von *Rotomo* als *Civitas*, da als Hauptort einer *Civitas* nur Rouen bekannt ist, sowie auf motivische Ähnlichkeiten zu anderen Stücken aus dieser Prägestätte.<sup>1251</sup>

<sup>1245</sup> Auf die beiden Stammesnamen gehen die Bezeichnungen *Vexin* östlich und *Caux* nördlich von Rouen zurück, Deroy / Mulon 1993, S. 411, 505-506.

<sup>1246</sup> Der Geograph Ptolemäus gibt im 2. Jh. n. Chr. ein weiteres *Ῥατόμαχος* im Gebiet der *Silvanectes* an (VTF, S. 97, Deroy / Mulon 1993, S. 440-441), vermutlich Senlis (Lambert 2000, S. 250, Delamarre 2012, S. 219).

<sup>1247</sup> VTF, S. 97, DNLf, S. 540.

<sup>1248</sup> Prou S. 93.

<sup>1249</sup> Gröhler Bd. 1, S. 114-115, der für die Merowingerzeit noch *Rotomo* angibt, leider ohne Nennung einer Quelle.

<sup>1250</sup> VTF, S. 97, DNLf, S. 576, Soyer 1979, S. 23, 676. Große Zweifel weckt die Deutung von *Rom* (Dép. Deux-Sèvres, belegt im 4. Jh. n. Chr. als *Rauranum*, *Rarauna* und 961 als *Rodom* 961) durch DNLf als eines weiteren *Rotomagus*-Ortes. Nach Gröhler Bd. 1, S. 114-115 geht höchstwahrscheinlich auch *Redon* (Dép. Ille-et-Vilaine, bei Longnon 1907, S. 197 als *Rotono*) auf *Rotomagus* zurück, während DNLf, S. 559 lat. *rotundus* ansetzen, TGF Bd. 1, S. 121 gall. *roto*, *Rad*.

<sup>1251</sup> Vgl. dazu die Kommentare zu den einzelnen Münzen in Dahmen im Druck.

## [????]VI, VI-VA, V - I

Viviers

Ardèche

Münzkatalog Nr. [45](#), [91](#), [101](#), [102](#)

**Namenstruktur:** Der Name geht auf lat. *vīvārium* (oder hier als Mask. *vīvārius*, dazu s. u.)<sup>1252</sup> ‚Gehege, Tiergarten‘, im Mittelalter v. a. ‚Fischteich‘<sup>1253</sup> zurück (daraus dt. *Weiher*)<sup>1254</sup>, Substantivierung eines Adjektivs *vivarius*, -a, -um ‚zu lebendigen Tieren gehörig‘, wiederum abgeleitet von lat. *vīvus*, -a, -um ‚lebendig‘ mittels des Suffixes -ārius. Diesem Bildungstyp entsprechen eine ganze Reihe von Bezeichnungen für Gebäude und Räume.<sup>1255</sup>

**Ortsidentifikation:** Eine ganze Reihe von Orten verdanken ihren Namen lat. *vivarium*<sup>1256</sup>. Bereits in römischer Zeit ist jedoch

nur Viviers (Dép. Ardèche) bezeugt, und zwar als Adjektivableitung der Notitia Dignitatum (400-410) in *Procurator gynaecei Vivariensis rei privatae Metti translate anhelat*<sup>1257</sup>. Bei Gregor von Tours ist dann von der *Vivariensis urbs* die Rede<sup>1258</sup>, im 7. Jh. ist er als *Civitas Albensium nunc Vivarium* (Zusatz zur Notitia Galliarum) erwähnt, 817 als *in comitatu Vivariensi*, 950 als *episcopus in Vivario* und *de Alben-se Vivario*<sup>1259</sup>.

Viviers war ursprünglich ein kleiner Ort an der Mündung des Flusses Escoutay in die Rhône, gelegen am Fuße eines Felsens mit einem röm. *castrum*. Dort kreuzten sich zwei wichtige Verkehrsrouten, nämlich eine am rechten Ufer der Rhône, die hier den Escoutay überquert, sowie der Weg an diesem Fluss entlang nach *Alba Augusta Helviorum*.

Spätestens im 4. Jh. muss in Viviers eine christl. Gemeinschaft bestanden haben; im 5. Jahrhundert wurde der Ort nach der Zerstörung von Alba zum Hauptort der *Civitas Albensium* und damit zum Bischofssitz.<sup>1260</sup>

<sup>1252</sup> Prou, S. 295 führt ein Stück mit der Form VI-VARIOS auf, die andeutet, dass das -s der heutigen Namenform nicht zufällig hinzugetreten ist (so TGF Bd. 1, S. 105). Allerdings ist die Lesung anhand der Abbildung kaum nachzuvollziehen. Lafaurie 1996, S. 38-39 führt ein weiteres Stück mit der Legende [VIVA]RIO CIVI auf.

<sup>1253</sup> Georges 1913-1918 Bd. 2, S. 3529, 3532-3533, Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 230, Gendron 2008, S. 240, Niermeyer 2002, Bd. 2, S. 1451.

<sup>1254</sup> Leumann 1977, S. 298.

<sup>1255</sup> Z. B. *apiārius* ‚Bienenhaus‘ und *gallinārius* ‚Hühnerhaus‘, Leumann 1977, S. 298, ferner Behälter wie noch heute dt. *Aquarium*.

<sup>1256</sup> DNLF, S. 727-728; TGF Bd. 2, S. 1109 nennt mind. 16 Orte. Vor 1200 erwähnt sind Vihiers (Dép. Maine-et-Loire, 889 als *Vivarium*), Veuvey-sur-Ouche (Dép. Côte-d'Or, 1004 als *Vivariensis villa*, 1032 als *Vivarium*), Vivey (Dép. Haute-Marne, 1169 als *de Viveriis*), Viviers (Dép. Yonne, 1127 als *Vivariensis eccl*), Viviers-le-Gras (Dép. Vosges, um 1030 als *in Vivariis*) und Viviers-lès-Offroicourt (Dép. Vosges, im 11. Jh. als *de Off-*

*rocurte juxta Viveri*). Bei la Chapelle-Viviers (Dép. Vienne, belegt als *Villa Vivarius* 924, *Capella de Vivario* 1184) und besonders Viviers (Dép. Mayenne, belegt als *villam Visveris* 989, *de Vivariis* 11. Jh.) ist unseres Erachtens an einen Personennamen zu denken.

<sup>1257</sup> Vincent 1937, S. 128.

<sup>1258</sup> Gröhler 1913-1933 Bd. 2, S. 230.

<sup>1259</sup> Charrié 1979, S. 368-369, der zudem eine Erwähnung *roche de Viviers* (also offensichtlich nicht im Original sondern in frz. Übersetzung) aus dem 5. Jh. nennt, TGF Bd. 1, S. 308.

<sup>1260</sup> Vgl. dazu Dupraz / Fraisse 2001, S. 429-440 und Dupraz 2004, S. 219-232.

Die Identifikation als Münzstätte beruht auf Zusammenhängen, die die Numismatik bei ihren pseudoimperialen Prägungen und Königsmünzen mit solchen aus Marseille, Arles und Uzès<sup>1261</sup> sieht, also mit bedeutenden Zentren in geographischer Nähe.

---

<sup>1261</sup> Prou XXII-XXIII, XXXIX-XLII, XLVI.

## Quellen und Literatur

### Abkürzungen

BNF – Beiträge zur Namenforschung.

BSFN – Bulletin de la Société Française de Numismatique.

HLS – Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) / Dictionnaire historique de la Suisse (DHS) / Dizionario storico della Svizzera (DSS), <http://www.hls-dhs-dss.ch/index.php>.

JNG – Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte.

MGH – Monumenta Germaniae Historica.

NRO – Nouvelle Revue d'Onomastique.

RBN – Revue Belge de Numismatique et de Sigillographie.

RGA – Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, begr. von Johannes Hoops, 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Aufl., Berlin/ New York.

RIO – Revue Internationale d'Onomastique.

RLR – Revue de Linguistique Romane.

RN – Revue Numismatique.

SNR – Schweizerische Numismatische Rundschau.

ZrPh – Zeitschrift für romanische Philologie.

### Quellen

Vita Remigii episcopi Remensis auctore Hincmaro, ed. Bruno Krusch, in: *Passiones Vitaeque Sanctorum aevi Merovingici*, MGH SS rer. Merov. III, Hannover 1996, S. 239-349.

Vita Vedastis episcopi Atrebatensis duplex, ed. Bruno Krusch, in: *Passiones Vitaeque Sanctorum aevi Merovingici*, MGH SS rer. Merov. III, Hannover 1996, S. 399-427.

### Literatur

Abetel 2009 – Abetel, E.: Palézieux, HLS, 2009, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D2564.php>.

Albe 1911-1912 – Albe, E.: Les suites du traité de Paris de 1259 pour le Quercy, *Annales du midi* 23, 1911, S. 472-490, 24, 1912, S. 54-78, 218-231, 396-410.

Allet-Zwissig 2005 – Allet-Zwissig, D.: Chandolin, HLS, 2005, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D2780.php>.

Allmer / Terrebase 1875 – Allmer, A. / Terrebase, A. de : *Inscriptions antiques & du moyen âge de Vienne en Dauphiné*, 2 Bde., Vienne 1875.

Amé 1897 – Amé, E.: *Dictionnaire topographique du Département du Cantal*,

comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 15), Paris 1897.

Ament 1988 – Ament, H.: Andernach im frühen Mittelalter, in: Schäfer 1988, S. 3-16.

Anreiter / Haslinger / Roeder 2000 – Anreiter, P. / Haslinger, M. / Roeder, U.: The Names of the Eastern Alpine Region mentioned in Ptolemy, in: Parsons / Sims-Williams 2000, S. 113-142.

Anton 2003 – Anton, S.: Pfalzel, RGA 23, 2003, S. 1-2.

Arnoux 1993 – Arnoux, M.: Mineurs, fêrons et maîtres de forge: Etudes sur la production du fer dans la Normandie du moyen âge, XI<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles, Paris 1993.

Auber 1885-1893 – Auber, C. A.: Histoire générale, civile, religieuse et littéraire du Poitou, 9 Bde., Fontenay le Comte 1885-1893.

Aubrun 1981 – Aubrun, M.: L'ancien diocèse de Limoges des origines au milieu du XI<sup>e</sup> siècle (Publications de l'Institut d'Etudes du Massif Central 21), Clermont-Ferrand 1981.

Aubrun 2008 – Aubrun, M.: La paroisse en France des origines au XV<sup>e</sup> siècle, 2. Aufl., Paris 2008.

Bach 1952-1954 – Bach, A.: Deutsche Namenskunde, 3 Bde., Heidelberg 1952-1954.

Bahlow 1965 – Bahlow, H.: Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft, Frankfurt a. M. 1965.

Bailly-Maître / Benoit 1998 – Bailly-Maître, M. C. / Benoit, P.: Les mines d'argent de la France médiévale, in: Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignement Supérieur Public (Hrsg.): L'Argent au Moyen Âge, XXVIII<sup>e</sup> congrès de la S.H.M.E.S. (Clermont-Ferrand, 30 mai - 1<sup>er</sup> juin 1997), Paris 1998, S. 17-45.

Barat 2007 – Barat, Y.: Les Yvelines (Carte archéologique de la Gaule 78), Paris 2007.

Baron 1968 – Baron, R.: Les différents noms de Châteauneuf-Val-de-Bargis, Nièvre, RIO 20, 1968, S. 255-262.

Barruol 1969 – Barruol, G.: Les peuples préromains du Sud-Est de la Gaule. Étude de géographie historique (Revue archéologique de Narbonnaise / Suppléments 1), Paris 1969.

Beaurepaire 1981 – Beaurepaire, F. de: Les noms de lieux en -acum attestés dans la Gaule romaine, in: Mulon / Chaurand 1981, S. 1-10.

Beaurepaire 1986 – Beaurepaire, F. de: Les noms des communes et anciennes paroisses de la Manche, Paris 1986.

- Becker 2009 – Becker, L.: Hispano-romantisches Namenbuch. Untersuchung der Personennamen vorrömischer, griechischer und lateinisch-romanischer Etymologie auf der iberischen Halbinsel im Mittelalter (6.–12. Jahrhundert), Tübingen 2009.
- Becker 2012 – Becker, J.-M.: Andernach, in: Niemeyer, M. (Hrsg.): Deutsches Ortsnamenbuch, Berlin u. a. 2012, S. 33.
- Belfort I-V – de Belfort, A.: Description générale des monnaies Mérovingiennes, 5 Bde., Paris 1892-1894 [Nachdruck 1996].
- Bellet 1999 – Bellet, M.-E. (Hrsg.): Agglomérations secondaires antiques en Région Centre, Tours 1999.
- Ben Redjeb 1994 – Ben Redjeb, T.: Laon (Aisne), in: Petit / Mangin 1994, S. 227.
- Benoît / Michel 2006 – Benoît, M. / Michel, C.: La Lorraine et ses noms de lieux, Bd. 1: Meurthe & Moselle, Metz 2006.
- Bérard 1997 – Bérard, G.: Les Alpes-de-Haute-Provence (Carte archéologique de la Gaule 4), Paris 1997.
- Bergh 1941 – Bergh, Å.: Études d'anthroponymie provençale. Les noms du Polyptyque de Wadalde (a. 814), Göteborg 1941.
- Bernouis 1999 – Bernouis, P.: L'Orne (Carte archéologique de la Gaule 61), Paris 1999.
- Berteaux 1994 – Berteaux, J. P.: Marsal (Moselle), in: Petit / Mangin 1994, S. 184-186.
- Berteaux 1997 – Berteaux, J.-P.: Marsal: *vicus Marosallensis*, in: Massy 1997a, S. 215-229.
- Bertrand / Chevrier / Serralongue 1999 – Bertrand, F. / Chevrier, M. / Serralongue, J.: La Haute-Savoie (Carte archéologique de la Gaule 74), Paris 1999.
- Bertrand / Bleu / Jospin / Royet 2011 – Bertrand, F. / Bleu, S. / Jospin, J.-P. / Royet, R.: L'Isère, arrondissement de La Tour-du-Pin (Carte archéologique de la Gaule 38,2), Paris 2011.
- Berthoud / Matruchot 1905 – Berthoud, L. / Matruchot, L.: Étude historique et étymologique des noms de lieux habités (villes, villages et principaux hameaux) du département de la Côte-d'Or, III. Période gallo-romaine, Semur 1905.
- Besse 1997 – Besse, M.: Namenpaare an der Sprachgrenze. Eine lautchronologische Untersuchung zu zweisprachigen Ortsnamen im Norden und Süden der deutsch-französischen Sprachgrenze (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 267), Tübingen 1997.
- Billy 1987 – Billy, P.-H.: Les changements de suffixes dans les noms de rivières de la Gaule (Ier-XIIIe s.), NRO 9-10, 1987, S. 57-63.



Billy 1997 – Billy, P.-H.: La „condamine“, institution agro-seigneuriale. Étude onomastique (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 286), Tübingen 1997.

Bischoff / Möller 1829 – Bischoff, F. H. / Möller, J. H.: Vergleichendes Wörterbuch der alten, mittleren und neuen Geographie, Gotha 1829.

Blochwitz 1939 – Blochwitz, W.: Die germanischen Ortsnamen im Département Ardennes. Ein Beitrag zur Frage der Frankensiedlung in Nordfrankreich, Hamburg 1939.

Bonnet / Burger / Fornara / Guichonnet / Zurbuchen 1982 – Bonnet, C. / Burger, M. / Fornara, L. / Guichonnet, P. / Zurbuchen, W.: Le peuplement, in: Santschi, C. (Hrsg.): Encyclopédie de Genève, Bd.1: Le pays de Genève, Genf 1982, S. 69-98.

Bost / Hiernard / Nony / Lafaurie 1976 – Bost, J.-P. / Hiernard, J. / Nony, D. / Lafaurie, J.: Les monnaies d'or antiques et du haut Moyen Age du Musée Archéologique de Saintes, in: Revue de la Saintonge et de l'Aunis 2, 1976, S. 7-36.

Boudartchouk 2007 – Boudartchouk, J.-L.: La „charte de Nizezius“: Encore un faux de l'abbaye clunisienne de Moissac ?, Annales du Midi 119, 2007, S. 269-308.

Boudet / Bruel 1910 – Boudet, M. / Bruel, A.: Cartulaire du prieuré de Saint-Flour, Monaco 1910.

Bourgeois 2005a – Bourgeois, L.: Charroux (Vienne), in: Bourgeois, L. (Hrsg.): Les petites villes du Haut-Poitou de l'Antiquité au Moyen Âge. Formes et monuments, Bd. 2: Angles-sur-l'Anglin, Argenton-Château, Charroux, Melle, Parthenay, Rom, Chauvigny 2005, S. 43-75.

Bourgeois 2005b – Bourgeois, L.: Le poids du passé: le rôle des pôles de pouvoir traditionnels dans le Poitou des VI<sup>e</sup>-XI<sup>e</sup> siècles, in: Arrignon, C. / Debiès, M.-H. / Galderisi, C. / Palazzo, É. (Hrsg.), Cinquante années d'études médiévales. À la confluence de nos disciplines. Actes du Colloque organisé à l'occasion du Cinquantenaire du CESC, Poitiers, 1er – 4 septembre 2003, Turnhout 2005, S. 537-572.

Bourgeois / Favreau / Richard 2000 – Bourgeois, L. / Favreau, R. / Richard, C.: Du Gué-de-Sciaux à Saint-Savin-sur-Gartempe (Vienne), in: Bourgeois, L. (Hrsg.): Les petites villes du Haut-Poitou de l'antiquité au moyen âge. Formes et Monuments, Bd. 1: Bressuire, Brioux-sur-Boutonne, Loudun, Montmorillon, Saint-Savin-sur-Gartempe, Thouars, Chauvigny 2000, S. 85-105.

Bourgeois / Téreygeol 2005 – Bourgeois, L. / Téreygeol, F.: Melle (Deux-Sèvres), in: Bourgeois, L. (Hrsg.): Les petites villes du Haut-Poitou de l'Antiquité au Moyen Âge. Formes et monuments, Bd. 2: Angles-sur-l'Anglin, Argenton-Château, Charroux,

Melle, Parthenay, Rom, Chauvigny 2005, S. 77-112.

Bouteiller 1874 – Bouteiller, E. de: Dictionnaire topographique de l'ancien département de la Moselle comprenant les noms de lieu anciens et modernes, Paris 1874.

Boutiot / Socard 1874 – Boutiot, T. / Socard, É.: Dictionnaire topographique du Département de l'Aube, comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 10), Paris 1874.

Bouvet 2001 – Bouvet, J.-Ph.: La Sarthe (Carte archéologique de la Gaule 72), Paris 2001.

Boyer 1996 – Boyer, J.-F.: Les circonscriptions civiles carolingiennes à travers l'exemple limousin, in: Cahiers de civilisation médiévale 39, 1996, S. 235-261.

Boyer / Latouche 1926 – Boyer, H. / Latouche, R.: Dictionnaire topographique du département du Cher, comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 18), Paris 1926.

Boyrie-Fénié / Fénié 2007 – Boyrie-Fénié, B. / Fénié, J.-J.: Toponymie des pays occitans. Gascogne, Languedoc, Provence, Domaine nord-occitan (Auvergne, Limousin, Dauphiné ...), Bordeaux 2007.

Brechon 2000 – Brechon, F.: Réseau routier et organisation de l'espace en Vivarais

et sur ses marges (1250-1450), Lyon 2000, [http://theses.univ-lyon2.fr/documents/lyon2/2000/brechon\\_f](http://theses.univ-lyon2.fr/documents/lyon2/2000/brechon_f).

Breillat 1935 – Breillat, P.: La langue des inscriptions monétaires mérovingiennes, Positions des thèses soutenues par les élèves de la promotion de 1935, 1935, S. 15-24.

Brièle 1894 – Brièle, L.: Archives de l'Hôtel-Dieu de Paris (1157 – 1300) (Collection de documents inédits sur l'histoire de France, III,16), Paris 1894.

Brochet 1902 – Brochet, L.: La Vendée à travers les âges, Paris 1902 [Nachdrucke Paris 1991, Ingrandes-sur-Loire 2008-2009].

Broemser 1988 – Broemser, F.: Venantius Fortunatus, in: Schäfer 1988, S. 17-24.

Bruand 1998 – Bruand, O.: Circulation monétaire et pouvoirs politiques locaux sous les Mérovingiens et les Carolingiens (du VII<sup>e</sup> au IX<sup>e</sup> siècle), in: Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignement Supérieur Public (Hrsg.): L'argent au Moyen Âge. XXVIII<sup>e</sup> congrès de la S.H.M.E.S. (Clermont-Ferrand, 30 mai - 1er juin 1997) (Publications de la Sorbonne / Série Histoire ancienne et médiévale 51), Paris 1998, S. 47-59.

Bruand 2006 – Bruand, O.: Diffusion du sel de l'Atlantique et circulation monétaire au haut Moyen Âge, in: Hocquet, J.-C. /

Sarrazin, J.-L.: Le Sel de la Baie. Histoire, archéologie, ethnologie des sels atlantiques, Rennes 2006, S. 197-221.

Brückner 1999 – Brückner, M.: Die spät-römischen Grabfunde aus Andernach (Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 7), Mainz 1999.

Brulet 1994a – Brulet, R.: Namur (Namur), in: Petit / Mangin 1994, S. 258.

Brulet 1994b – Brulet, R.: Wasserbillig (Wasserbillig), in: Petit / Mangin 1994, S. 266.

Buchmüller-Pfaff 1990 – Buchmüller-Pfaff, M.: Siedlungsnamen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Die -(i)a-cum-Namen der römischen Provinz Belgica Prima (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 225), Tübingen 1990.

Buchner / Eller / Eufe / Hackl-Rößler im Druck – Buchner, S. / Eller, N. / Eufe, R. / Hackl-Rößler, S.: Kommentare zu den Personennamen auf den merowingischen Münzen des Münzkabinetts Berlin, in: Greule / Jarnut / Kluge / Selig im Druck.

Buhl-Lorraine – Buhl-Lorraine, <http://buhl.lorraine.free.fr/>.

Bur 2005 – Bur, M.: Pour une carte des pagi champenois à l'époque carolingienne (IXe-Xe siècles), in: Ders. (Hrsg.): La Champagne médiévale. Recueil d'articles,

Langres 2005, S. 131-140 [zuerst in: La Champagne et ses administrations à travers le temps, Paris 1990, S. 141-153].

Bußmann 2002 – Bußmann, H.: Lexikon der Sprachwissenschaft, 3. Aufl., Stuttgart 2002.

Carnoy 1948-1949 – Carnoy, A.: Origines des noms des communes de Belgique (Y compris les noms des rivières et principaux hameaux), 2 Bde., Löwen 1948-1949.

Chambon 1975 – Chambon, J.-P.: Notes sur la toponymie celtique du Rouergue, RIO 27, 1975, S. 49-52.

Chambon 1999 – Chambon, J.-P.: L'agencement spatial et fonctionnel des vicairies carolingiennes dans le midi de la Gaule: une approche linguistique, RLR 63, 1999, S. 55-174.

Chambon 2001a – Chambon, J.-P.: L'identification des noms d'ateliers monétaires mérovingiens (Arvernies et environs): point de vue de Linguiste, RN 2001, S. 347-405.

Chambon 2001b – Observations et hypothèses sur la charte de Nizezius (Moissac a. 680): contributions à la protohistoire du galloroman méridional et à la connaissance de la période mérovingienne dans la région toulousaine, Revue des langues romanes 105, 2001, S. 539-605.

Chambon 2004 – Chambon, J.-P.: Zones d'implantation publique au Haut Moyen

Âge précoce dans le nord des la cité de Besançon. L'apport de l'analyse diachronique des noms de lieux, in: Hägermann, Dieter (Hrsg.): *Akkulturation. Probleme einer germanisch-römischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter*, Berlin u. a. 2004, S. 221-256.

Chambon 2007 – Chambon, J.-P.: *Vicairies carolingiennes et toponymie occitane: deux nouveaux témoignages rouergats*, in: Härmä, J. (Hrsg.): *L'art de la philologie. Mélanges en l'honneur de Leena Löfstedt* (Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki 70), Helsinki 2007, S. 13-26.

Chambon / Chauveau 2007 – Chambon, J.-P. / Chauveau, J.-P.: Reliques de lat. *filic-tum* /*filectum* “fougeraie” dans la toponymie du domaine occitan (Auvergne, Rouergue, Castrais), *RLR* 71, 2007, S. 517-521.

Chambon / Greub 2000 – Chambon, J.-P. / Greub, Y.: Données nouvelles pour la linguistique galloromane: les légendes monétaires mérovingiennes, *Bulletin de la Société linguistique de Paris* 95, 2000, S. 147-182.

Charmasson / Bouet / Roth Congès 2002 – Charmasson, J. / Bouet, A. / Roth Congès, A.: Saint-Vincent, Gaujac (Gard), in: Fiches, J.-L. (Hrsg.): *Les agglomérations gallo-romaines en Languedoc-Roussillon. Projet collectif de recherche (1993 - 1999)*, 2 Bde., Lattes 2002, Bd. 2, S. 741-754.

Charrié 1979 – Charrié, P.: *Dictionnaire topographique du Département de l'Ardèche*, Paris 1979.

Chaume 1936 – Chaume, M.: *Les plus anciennes églises de Bourgogne. Témoignages historiques et indications liturgiques*, *Annales de Bourgogne* 8, 1936, S. 201-229.

Chaurand 1964 – Chaurand, J.: *Castrum Laudunense et Urbs Laudunum: Quelques désignations anciennes de la ville de Laon*, *RIO* 16, 1964, S. 244-46.

Chazaud 1881 – Chazaud, M. A.: *Dictionnaire des noms de lieux habités du département de l'Allier*, Moulins 1881.

Chédeville 1980 – Chédeville, A.: *De la cité à la ville*, in: Duby, G. (Hrsg.): *Histoire de la France urbaine*, Bd. 2: *La ville médiévale des Carolingiens à la Renaissance*, Paris 1980, S. 31-181.

Chevallier 1997 – Chevallier, R.: *Les voies romaines*, Paris 1997.

Chossenot 2004 – Chossenot, R.: *La Marne* (Carte archéologique de la Gaule 51,1), Paris 2004.

Cliquet 1993 – Cliquet, D.: *L'Eure* (Carte archéologique de la Gaule 27), Paris 1993.

Cochem-Zell 1979 – Landkreis Cochem-Zell (Hrsg.): *Mosel, Eifel, Hunsrück. Der Landkreis Cochem-Zell. Landschaft – Kultur – Geschichte – Wirtschaft. Zum*

10jährigen Bestehen des Kreises, Cochem 1979.

Colardelle 1983 – Colardelle, M.: Sépulture et traditions funéraires du Ve au XIIIe siècle ap. J.-C. dans les campagnes des Alpes françaises du nord. Drôme, Isère, Savoie, Haute-Savoie, Grenoble 1983.

Collin / Collin 1978 – Collin, H. / Collin, S.: Documents historiques, Revue historique ardennaise 13, 1978, S. 255-277.

Corrocher / Piboule / Hilaire 1989 – Corrocher, J. / Piboule, M. / Hilaire, M.: L'Allier (Carte archéologique de la Gaule 3), Paris 1989.

Coşkun / Zeidler 2003 – Coşkun, A. / Zeidler, J.: 'Cover Names' and Nomenclature in Late Roman Gaul. The Evidence of the Bordelaise Poet Ausonius, 2003, <http://www.uni-trier.de/fileadmin/forschung/projekte/ZAT/CEL/cover.pdf>.

Crinon 2003 – Crinon, P.: Reims (Marne, France): Corpus des monnaies mérovingiennes (civitas, pagus, vicus sancti Remidii, ecclesia), RBN 149, 2003, S. 59-150.

D'Hombres / Charvet 1884 – D'Hombres, M. / Charvet, G.: Dictionnaire languedocien-français, 2 Bde., Alais 1884.

Dabrowska 2006 – Dabrowska, E.: Cambrai, in: Pietri, L.: Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII<sup>e</sup> siècle, Bd. XIV: Province ecclé-

siastique de Reims (*Belgica Secunda*), Paris 2006, S. 97-105.

Dahm 1993 – Dahm, C.: Matthias, Apostel, BBKL 5, 1993, S. 1037-1039.

Dahmen im Druck – Dahmen, K.: Münzkatalog, in: Greule / Jarnut / Kluge / Selig im Druck.

David / Dumetz-Poux 2010 – David, S. / Dumetz-Poux, P.: La civilisation gallo-romaine dans le Jura. Territoires et cultes, Lons le Saunier 2010.

DCCPN – Falileyev, A. / Gohil, A. E. / Ward, N. / Sims-Williams, P.: Dictionary of Continental Celtic Place-names: A Celtic Companion to the Barrington Atlas of the Greek and Roman World, Aberystwyth 2010.

de Hoz 2005 – de Hoz, J.: Ptolemy and the linguistic history of the Narbonensis, in: de Hoz / Luján / Sims-Williams 2005, S. 173-188.

de Hoz / Luján / Sims-Williams 2005 – de Hoz, J. / Luján, E. R. / Sims-Williams, P. (Hrsg.): New approaches to Celtic place-names in Ptolemy's Geography, Madrid 2005.

Dehio 1984 – Dehio, G.: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 10: Rheinland-Pfalz, Saarland, 2. Aufl., München 1984.

Delamarre 2003 – Delamarre, X.: Dictionnaire de la langue Gauloise. Une approche

linguistique du vieux-celtique continental, 2., erw. und verb. Aufl., Paris 2003.

Delamarre 2007 – Delamarre, X.: Noms de personnes celtiques dans l'épigraphie classique, Paris 2007.

Delamarre 2012 – Delamarre, X.: Noms de lieux celtiques de l'Europe ancienne (- 500 / + 500). Dictionnaire, Paris 2012.

Delaune-Guyard 1874 – Delaune-Guyard, L.-A.: Notes historiques sur Cérilly, in: Annuaire historique de l'Yonne 38, 1874, S. 24-32.

Delmaire / Leman-Delrive / Seillier / Thollard 1996 – Delmaire, R. / Leman-Delrive, G. / Seillier, C. / Thollard, P.: Le Nord (Carte archéologique de la Gaule 59), Paris 1996.

Deloche 1886 – Deloche, M.: Monnaies mérovingiennes. Considérations générales sur les monnaies d'or au nom du roi Thédebert I<sup>er</sup>, RN 4, 1886, S. 372-286.

Deloche 1887 – Deloche, M.: Tiers de sou d'or a la légende *vico santi Remi* ou *Remidi*, RN 5, 1887, S. 119-175.

Deloche 1892 – Deloche, M.: Saint-Remy de Provence au moyen âge, in: Mémoires de l'Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 34, 1892, S. 53-140.

Depeyrot I-IV – Depeyrot, G.: Le numéraire Mérovingien. L'Âge de l'or, 4 Bde., Wetteren 1998.

Depeyrot 2001 – Depeyrot, G.: Le numéraire Mérovingien. L'Âge du denier, Wetteren 2001.

Deroy / Mulon 1993 – Deroy, L. / Mulon, M.: Dictionnaire de noms de lieux, Paris 1993.

Devroey 1984 – Devroey, J.-P.: Le polyphtyque et les listes de cens de l'abbaye de Saint-Remi de Reims, IXe - XIe siècles, édition critique, Reims 1985.

Dierkens 1999 – Dierkens, A.: Mosa nostra. La Meuse mérovingienne, de Verdun à Maastricht, V<sup>e</sup>-VIII<sup>e</sup> siècles (Carnets du patrimoine 28), Namur 1999.

Dimier 1970-1975 – Dimier, M.-A.: Le mot locus employé dans le sens de monastère, in: Revue Mabillon 58, 1970-1975, S. 133-154.

Diepenbach 1921 – Diepenbach, W. A.: „Palatium“ in spätrömischer und fränkischer Zeit, Gießen 1921.

Dittmaier 19979 – Dittmaier, H.: Die linksrheinischen Ortsnamen auf -dorf und -heim. Sprachliche und sachliche Auswertung der Bestimmungswörter (Rheinisches Archiv 108), Bonn 1979.

DNLF – Dauzat, A. / Rostaing, C.: Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France, Paris 1978.

Dondaine 1972 – Dondaine, C.: Les parlers comtois d'oïl. Étude phonétique (Bibliothèque française et romane A), Paris 1972.

Dottin 1920 – Dottin, G.: La langue gauloise. Grammaire, texte et glossaire, Paris 1920 [Nachdruck 1985].

Doyen / Lemant 1983 – Doyen, J. M. / Lemant, J.-P.: Les monnaies antiques du site de Voncq, Revue historique ardennaise 18, 1983, S. 1-11.

DTS – Kristol, A. / Cattin, F. (Hrsg.): Dictionnaire toponymique des communes suisses (DTS) / Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen (LSG) / Dizionario toponomastico dei comuni svizzeri (DTS), Frauenfeld / Lausanne 2005.

Du Cange – Du Cange, C. d. F.: Glossarium mediae et infimae latinitatis, Niort 1884-1887.

Dufour 1946 – Dufour, J.-E.: Dictionnaire topographique du Forez et des paroisses du Lyonnais et du Beaujolais formant le département de la Loire (Dictionnaires topographiques de la France 32), Mâcon 1946.

Duguet 1995 – Duguet, J.: Noms de lieux des Charentes, Paris 1995.

Dupraz 2004 – Dupraz, J.: *Alba Helvorum*, genèse (Ardèche), in: Ferdière, Alain: Capitales éphémères. Des capitales de cités perdent leur statut dans l'antiquité tardive, Tours 2004, S. 219-232.

Dupraz / Fraisse 2001 – Dupraz, J. / Fraisse, C.: L'Ardèche (Carte archéologique de la Gaule 7), Paris 2001.

Dussot 1989 – Dussot, D.: La Creuse (Carte archéologique de la Gaule 23), Paris 1989.

Duval 1955 – Duval, P.-M.: Chronique gallo-romaine, Revue des études anciennes 57, 1955, S. 320-346.

Eichler 1995-1996 – Eichler, E. (Hrsg.): Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11), 3 Bde., Berlin u. a. 1995-1996.

Egli 2005 – Egli, H.-R.: Erlach (Gemeinde), HLS, 2005, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D281.php>.

Ellmers 1988 – Ellmers, D.: Archäologischer Kommentar zu dem Gedicht des Venantius Fortunatus über seine Moselreise, in: Schäfer 1988, S. 25-68.

Emsbach 1996 – Emsbach, P.: Ersterwähnung und Pagus Nievenheim, in: Dohms, P. / Pankalla, H. (Hrsg.): Nievenheim. Die Geschichte des Kirchspiels, der Bürgermeisterei und des Amtes von den Anfängen bis zur Gegenwart, Dormagen 1996, S. 111-120.

Epron 1979 – Epron, P.: Origine des noms de lieux en Gironde et en Aquitaine, Bordeaux 1979.

Ernout 1965 – Ernout, A.: Le vocabulaire botanique latin, in: Ders.: Philologica III, Paris 1965, S. 125-150.

Eufe im Druck – Eufe, R.: Die Personennamen auf den merowingischen Monetarmünzen als Spiegel der romanisch-germanischen Sprachsynthese im Frankenreich, in: in: Haubrichs, W. / Jochum-Godglück, C. / Schorr, A. (Hrsg.): Kulturelle Integration und Personennamen im frühen und hohen Mittelalter (= Ergänzungsbände zum RGA), Berlin u. a. im Druck.

Ewig 1986 – Ewig, E.: Der Fernbesitz von St. Arnulf/Metz in den alten Diözesen Trier und Köln, Rheinische Vierteljahrsblätter 50, 1986, S. 16-31.

Faure-Brac 2006 – Faure-Brac, O.: Le Rhône (Carte archéologique de la Gaule 69,1), Paris 2006.

Felder 1981 – Felder, E.: Beiträge zur merowingischen Numismatik II, JNG 31/32, 1981/82, S. 77-101.

Felder 2003 – Felder, E.: Die Personennamen auf den merowingischen Münzen der Bibliothèque nationale de France (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-historische Klasse, Abhandlungen NF 122. Veröffentlichungen der Kommission für Namenforschung), München 2003.

Ferdière 2008 – Ferdière, A.: Base documentaire sur les artisanats gallo-romains en Lyonnaise et dans les cités du nord et de l'est de l'Aquitaine: Corpus de données. Présentation, in: Revue archéologique du

centre de la France 47, 2008, <http://racf.revues.org/index1194.html>.

Février 1989 – Février, P.-A.: La Provence des origines à l'an mil. Histoire et archéologie, Rennes 1989.

FEW – Wartburg, W. von: Französisches Etymologisches Wörterbuch, Basel 1928-2003.

Filleau 2006 – Filleau, J.: Dictionnaire toponymique des communes de l'Isère, Grenoble 2006.

Fillon / Rochebrune 1887 – Fillon, B. / Rochebrune, O. de: Thiré, in: Fillon, B. / Rochebrune, O. de: Poitou et Vendée. Etudes historiques et artistiques, 2 Bde., Niort 1887, Bd. 2 [ohne Gesamtseitenzahlen].

Flotté / Fuchs 2004 – Flotté, P. / Fuchs, M.: La Moselle (Carte archéologique de la Gaule 57,1), Paris 2004.

Folmer / Krier / Theis 1983 – Folmer, N. / Krier, J. / Theis, N.: Carte archéologique du Grand-Duché du Luxembourg, Bd. 19: Mertert-Wasserbillig, Luxemburg 1983.

Förstemann 1967 – Förstemann, E. W.: Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2,1, Orts- und sonstige geographische Namen (Völker-, Länder-, Siedlungs-, Gewässer-, Gebirgs-, Berg, Wald-, Flurnamen und dgl.), A - K, München 1967.

Fournier / Malacher 1999 – Fournier, G. / Malacher, F.: Découvertes de monnaies mérovingiennes en Auvergne: état de la



question, in: Fizellier-Sauget, B. (Hrsg.): L'Auvergne de Sidoine Apollinaire à Grégoire de Tours, histoire et archéologie. Actes des XIII<sup>èmes</sup> Journées Internationales d'Archéologie Mérovingienne, Clermont-Ferrand (3 - 6 octobre 1991), Clermont-Ferrand 1999, S. 31-60.

Frye 2003 – Frye, D.: From locus publicus to locus sanctus: Justice and Sacred Space in Merovingian Gaul, Nottingham Medieval Studies 47, 2003, S. 1-20.

Gaillard 1997 – Gaillard, H.: La Dordogne (Carte archéologique de la Gaule 24), Paris 1997.

Gaillard 2006 – Gaillard, M.: Soissons, in: Pietri 2006, S. 47-57.

Gamillscheg 1970 – Gamillscheg, E.: Romania germanica, Bd. 1: Zu den ältesten Berührungen zwischen Römern und Germanen. Die Franken, 2. Aufl., Berlin u. a., 1970.

Gardes 1986 – Gardes, G.: Grande encyclopédie du Forez et des communes de la Loire, Bd. 3: La Vallée du Gier – Le Pilat, Le Coteau 1986.

Garnier 1867-1878 – Garnier, J.: Dictionnaire topographique du département de la Somme, 2 Bde., (Mémoires de la Société des Antiquaires de Picardie 21 und 24), Paris-Amiens, 1867-1878.

Gauthier 1975 – Gauthier, N.: Première Belgique (Recueil des inscriptions chré-

tiennes de la Gaule antérieures à la Renaissance carolingienne / fondateur Henri-Irénée Marrou. Dir, 1), Paris 1975.

Gauthier / Galinié 1997 – Gauthier, N. / Galinié, H. (Hrsg.): Grégoire de Tours et l'espace gaulois. Actes du congrès international, Tours, 3-5 novembre 1994 (Supplément à la Revue archéologique du Centre de la France 13), Tours 1997.

Gauthier 1996 – Gauthier, P.: Noms de lieux du Poitou. Introduction à la toponymie, Paris 1996.

Gechter 1996 – Gechter, M.: Römische Zeit, in: Dohms, P. / Pankalla, H. (Hrsg.): Nievenheim. Die Geschichte des Kirchspiels, der Bürgermeisterei und des Amtes von den Anfängen bis zur Gegenwart, Dormagen 1996, S. 43-53.

Geiger 1979 – Geiger, H.-U.: Die merowingischen Münzen in der Schweiz, SNR 58, 1979, S. 83-178.

Gendron 1998 – Gendron, S.: Noms de lieux du Centre. Cher, Eure-et-Loir, Indre, Indre-et-Loire, Loiret, Loir-et-Cher, Paris 1998.

Gendron 2004 – Gendron, S.: Les noms de lieux de l'Indre, Châteauroux 2004.

Gendron 2008 – Gendron, S.: L'origine des noms de lieux en France. Essai de toponymie, Paris 2008.

Géoportail – Géoportail. Le portail des territoires & des citoyens, <http://www.geoportail.fr/>.

Georges 1913-1918 – Georges, K. E.: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel, 2 Bde., Hannover/Leipzig 1913-1918.

Gilles 1979 – Gilles, K.-J.: 10 Jahre neuere archäologische Forschung im Landkreis Cochem-Zell, in: Cochem-Zell 1979, S. 97-116.

Gilles 1992 – Gilles, K. J.: Der Petersberg bei Neef, Jahrbuch für den Kreis Cochem-Zell, 1992, S. 14-18.

Gilles 1994a – Gilles, K.-J.: Billig (Kreis Euskirchen), in: Petit / Mangin 1994, S. 271.

Gilles 1994b – Gilles, K.-J.: Mayen (Kreis Mayen-Koblenz), in: Petit / Mangin 1994, S. 276.

Giry 1894 – Giry, A.: Manuel de Diplomatique, Paris 1894.

Gosse-Kischinewski 2008 – Gosse-Kischinewski, A.: Dépouiller les pouillés réserve des surprises, in: Barré, E. (Hrsg.): La paroisse en Normandie au Moyen âge. La vie paroissiale, l'église et le cimetière; histoire, art, archéologie, Saint-Lô, 28 - 30

novembre 2002, Saint-Lô 2008, S. 177-220.

Gourges 1873 – Gourgues, A. de: Dictionnaire topographique du département de la Dordogne (Dictionnaire topographique de la France 24), Paris 1873.

Grémois / Chambon 2008 – Grémois, E. / Chambon, J.-P.: Les noms de lieux antiques et tardo-antiques d'Augustonemetum/Clermont-Ferrand. Étude linguistique historique (Bibliothèque de linguistique romane (BiLiRo) 4), Strasbourg 2008.

Grenier 1931-1960 – Grenier, A.: Manuel d'archéologie gallo-romaine, 4 Bde., Paris 1931-1960 [Nachdruck 1985].

Griffisch / Magnan / Mordant 2008 – Griffisch, J.-N. / Magnan, D. / Mordant, D.: La Seine-et-Marne (Carte archéologique de la Gaule 77), 2 Bde., Paris 1998.

Greule 1981 – Greule, A.: Zur Schichtung der Gewässernamen im Moselland, BNF 16, 1981, S. 55-61.

Greule 2003 – Greule, A.: Remagen, RGA 24, 2003, S. 504.

Greule 2014 – Greule, A.: Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der zugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen, Berlin / New York 2014.

Greule / Jarnut / Kluge / Selig im Druck – Greule, A. / Jarnut, J. / Kluge, B. / Selig, M.: Die merowingischen Monetarmünzen

als interdisziplinär-mediaevistische Herausforderung. Historische, numismatische und philologische Untersuchungen auf Grundlage des Bestandes im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Paderborn im Druck.

Grierson 1953 – Grierson, P.: The Canterbury (St. Martin's) hoard of Frankish and Anglo-Saxon coin-ornaments, in: *British Numismatic Journal* 27, 1953, S. 39-51 [erneut in: Ders.: *Dark Age Numismatics*, London 1979, S. 39-51].

Gröhler 1913-1933 – Gröhler, H.: Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen (Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher 5), 2 Bde., Heidelberg 1913-1933.

Gros 1994 – Gros, A.: *Dictionnaire étymologique des noms de lieu de la Savoie, Les Marches u. a.* 1994.

Guiheneuc 2001-2002 – Guiheneuc, A. (Hrsg.): *Le patrimoine des communes de la Vendée [Pays-de-la-Loire]*, 2 Bde., Paris 2001-2002.

Guyonvarc'h 1968 – Guyonvarc'h, C.-J.: *Notes d'Etymologie et de Lexicographie gauloises et celtiques XXX*, Ogam 20, 1968, S. 185-197.

Gysseling 1960 – Gysseling, M.: *Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en*

*West-Duitsland* (vóór 1226), 2 Bde., Brussel 1960.

Halphen / Poupardin 1913 – Halphen, L. / Poupardin, R. (Hrsg.): *Chroniques des comtes d'Anjou et des seigneurs d'Amboise*, Paris 1913.

Hamlin 1959 – Hamlin, F. R.: *Le suffixe -acum dans la toponymie de l'Herault. Contribution à l'étude des noms de lieux du Languedoc*, Birmingham 1959.

Hartmann 2003 – Hartmann, M.: *Aufbruch ins Mittelalter. Die Zeit der Merowinger*, Darmstadt 2003.

Haubrichs 1987 – Haubrichs, W.: *Lautverschiebung in Lothringen. Zur althochdeutschen Integration vorgermanischer Toponyme der historischen Sprachlandschaft zwischen Saar und Mosel*, in: Bergmann, R. / Tiefenbach, H. / Voetz, L. (Hrsg.), *Althochdeutsch*, Heidelberg 1987, Bd. 2, S. 1350-1391.

Haubrichs 1990 – Haubrichs, W.: *Zur Wort- und Namengeschichte eines romanischen Lehnworts: lat. <palatium>, dt. <Pfalz>*, in: Staab, F. (Hrsg.): *Die Pfalz. Probleme einer Begriffsgeschichte. Referate und Aussprachen*, Speyer 1990, S. 131-157.

Haubrichs 2009 – Haubrichs, W.: *Testamentum Remigii. Die Personennamen der servi, coloni und parentes im Testament des Bischofs Remigius von Reims (ca.*

511/33), in: Brather, S. / Geuenich, D. / Huth, C.: *Historica archaeologica. Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag* (Ergänzungsbände zum RGA 70), Berlin / New York 2009, S. 285-323.

Haubrichs 2010 – Haubrichs, W.: *Akkulturation und Distanz: Germanische und romanische Personennamen im regnum der Burgunden*, in: Becher, M. / Dick, S. (Hrsg.): *Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter*, München u. a. 2010, S. 191-222.

Heidrich 1974 – Heidrich, I.: *Die merowingische Münzprägung im Gebiet von oberer Maas, Mosel und Seille*, Rheinische Vierteljahresblätter 38, 1974, S. 78-91.

Hervé 1999 – Hervé, C.: *Amboise (Indre-et-Loire)*, in: Bellet 1999, S. 123-129.

Hiernard / Simon-Hiernard 1996 – Hiernard, J. / Simon-Hiernard, D.: *Les Deux-Sèvres* (Carte archéologique de la Gaule 79), Paris 1996.

Hippeau 1883 – Hippeau, C.: *Dictionnaire topographique du Département du Calvados comprenant les noms de lieu anciens et modernes* (Dictionnaire topographique de la France 14), Paris 1883.

Holder 1896-1913 – Holder, A.: *Altceltischer Sprachschatz*, 3 Bde., Leipzig 1896-1913.

Hubert 1855 – Hubert, J.: *Département des Ardennes. Dictionnaire historique et géo-*

*graphique*, Charleville 1855 [Nachdruck Paris 1991].

Hubschmid 1966-1967 – Hubschmid, J.: *Die asko-/usko-Suffixe und das Problem des Ligurischen*, RIO 18, 1966, S. 35-72, 277-303, 19, 1967, S. 35-54, 129-158, 211-226, 265-279.

Huguenin 2003 – Huguenin, C.: *Aspects d'une moyenne capitale régionale à travers les siècles: Mouzon, autrefois Mosomagus*. Travaux réalisés par la Société Archéologique du Sillon Mosan, Charleville-Mézières 2003, <http://mosa.ouvaton.org/mouzon.html>.

Isaïa 2010 – Isaïa, M.-C.: *Remi de Reims. Mémoire d'un saint, histoire d'une église* (Histoire religieuse de la France 35), Paris 2010.

Jadart 1882 – Jadart, H.: *L'épitaphe de la mère du chancelier Gerson dans l'église de Barby (Ardennes)*, in: *Bulletin monumental* 48, 1882, S. 329-344.

Janssen 1983 – Janssen, W.: *Villa – Curtis – Grangia. Landwirtschaft zwischen Loire und Rhein von der Römerzeit zum Hochmittelalter*. 16. Deutsch-französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris. Xanten, 28. 9.–1. 10. 1980, München 1983.

Jarnut / Strothmann 2013 – Jarnut, J. / Strothmann, J. (Hrsg.): *Die Merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum*

Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien, Paderborn 2013.

Jurot 2009 – Jurot, R.: Himerius, HLS, 2009, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12695.php>.

Kajanto 1963 – Kajanto, I.: Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage (Acta Instituti Romani Finlandiae, 2.1), Helsinki 1963.

Kajanto 1965 – Kajanto, I.: The Latin Cognomina (Commentationes humanarum litterarum, 36.2), Helsinki 1965.

Kaufmann 1973 – Kaufmann, H.: Die Namen der rheinischen Städte, München 1973.

Kaspers 1918 – Kaspers, W.: Etymologische Untersuchungen über die mit -ācum, -ānum, -ascum und -uscum gebildeten nordfranzösischen Ortsnamen, Halle a. d. S. 1918.

KerOfis – Office Public de la Langue Bretonne: KerOfis. Base de données toponymiques, [http://www.ofis-bzh.org/fr/ressources\\_linguistiques/in-dex-kerofis.php](http://www.ofis-bzh.org/fr/ressources_linguistiques/in-dex-kerofis.php).

Kleiber 1979 – Kleiber, W.: Waber/Feber – Naf/Nef. Zwei moselländische Flurnamen gallischer Herkunft, in: Cochem-Zell 1979, S. 117-122.

Kluge 2001 – Kluge, B.: Melle, RGA 19, 2001, S. 525-526.

Kluge 2007 – Kluge, B.: Numismatik des Mittelalters, Bd. 1, Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi (Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 769. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 45), Wien 2007.

Kluge / Seebold 2002 – Kluge, F. / Seebold, E.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 24., durchges. und erw. Aufl., Berlin u. a. 2002.

Kotarba / Castellvi / Mazière 2007 – Kotarba, J. / Castellvi, G. / Mazière, F.: Les Pyrénées-Orientales (Carte Archéologique de la Gaule 66), Paris 2007.

Künzel / Blok / Verhoeff 1989 – Künzel, R. E. / Blok, D. P. / Verhoeff, J. M.: Lexicon van nederlandse toponiemen tot twaalfhonderd 1200, Amsterdam, 1989.

La Borderie 1896-1914 – La Borderie, A.: Histoire de Bretagne, 6 Bde., Rennes / Paris 1896-1914.

Labrousse / Mercadier 1990 – Labrousse, M. / Mercadier, G.: Le Lot (Carte archéologique de la Gaule 46), Paris 1990.

Lafaurie 1960 – Lafaurie, J.: Triens mérovingien inédit du Cabinet des Médailles de Berlin, BSFN 15, 1960, S. 467.

Lafaurie 1962b – Lafaurie, J.: Un triens mérovingien attribuable à Jouy-aux-Arches (Moselle), in: BSFN 17, 1962, S. 124-125.

Lafaurie 1969b – Lafaurie, J.: Liaisons de coins de quelques monnaies mérovingiennes, BSFN 24, 1969, S. 429-432.

Lafaurie 1975 – Lafaurie, J.: Trouvailles de monnaies mérovingiennes dans le Département de la Haute-Vienne, in: BSFN 30, 1975, S. 793-796.

Lafaurie 1980-1981 – Lafaurie, J.: Les Monnaies émises par les églises et monastères pendant la période mérovingienne, Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France 1980-1981, S. 346-349.

Lafaurie 1981 – Prou, M. / Bougenot, E.: Catalogue des Deniers Mérovingiens de la Trouvaille de Bais (Ille-et-Vilaine), Original 1908, Neubearbeitung durch J. Lafaurie, Paris, 1981.

Lafaurie 1981b – Lafaurie, J.: Les monnaies mérovingiennes en région parisienne, in: Paris et Île-de-France. Mémoires publiés par la Fédération des Sociétés Historiques et Archéologiques de Paris et de l'Île-de-France 32, 1981, S. 161-184.

Lafaurie 1981d – Lafaurie, J.: Tremisses mérovingiens aux légendes *Antro vico* et *Petracta vico*, BSFN 36, 1981, S. 47-49.

Lafaurie 1983 – Lafaurie, J.: Monnaies d'or frappées en Gaule dans la seconde moitié du V<sup>e</sup> siècle, BSFN 38, 1983, S. 270-271.

Lafaurie 1988 – Lafaurie, J.: Deniers d'argent mérovingiens trouvés à Barbuise (Aube), BSFN 43, 1988, S. 390-395.

Lafaurie 1991 – Lafaurie, J.: Sou d'or mérovingiens signés par des monétaires, BSFN 46, 1991, S. 4-8, 32-37.

Lafaurie 1996 – Lafaurie, J.: Monnaies mérovingiennes de Musée des Beaux-Arts de Lyon, Lyon 1996.

Lafaurie / Dhénin 1981 – Lafaurie, J. / Dhénin, M.: Quatre monnaies mérovingiennes trouvées à Saint-Denis, in: BSFN 36, 1981, S. 122-125.

Lafaurie / Pilet-Lemière 2003 – Lafaurie, J. / Pilet-Lemière, J.: Monnaies du Haut Moyen Âge découvertes en France (Ve - VIII<sup>e</sup> siècle) (Cahiers Ernest-Babelon 8), Paris 2003.

Lambert 1994 – Lambert, P.-Y.: La langue gauloise. Description linguistique, commentaire d'inscriptions choisies, Paris 1994.

Lambert 2000 – Lambert, P.-Y.: Remarks on Gaulish Place-Names in Ptolemy, in: Parsons / Sims-Williams 2000, S. 159-168.

Lambert 2005 – Lambert, P.-Y.: The place names of *Lugdunensis* [Λουγδουνησία] (Ptolemy II 8), in: de Hoz / Luján / Sims-Williams 2005, S. 215-251.

Lapart / Petit 1993 – Lapart, J. / Petit, C.: Le Gers (Carte archéologique de la Gaule 32), Paris 1993.

Lassus / Taverdet 1995 – Lassus, F. / Taverdet, G.: Noms de lieux de Franche-Comté. Introduction à la toponymie, Paris 1995.

Lavalade 2000 – Lavalade, Y.: Dictionnaire toponymique de la Haute-Vienne. Noms de communes, noms de lieux habités, noms ethniques, noms de cours d'eau, noms cadastraux, dialectologie occitane, index toponymique, annexes, Saint-Paul 2000.

Lavendhomme 1997 – Lavendhomme, M.-O.: La Loire (Carte archéologique de la Gaule 42), Paris 1997.

Lebecq 1990 – Lebecq, S.: Nouvelle histoire de la France médiévale, Bd. 1: Les origines franques. V<sup>e</sup> - IX<sup>e</sup> siècle, Paris 1990.

Lebel 1939 – Lebel, P.: De Pont-à-Mousson à Nancy (étude toponymique), Comptes rendus du Premier Congrès lorrain des Sociétés Savantes de l'Est de la France, 6-8 juin 1938, Nancy 1939, S. 80.

Lebel 1956 – Lebel, P.: Principes et méthodes d'hydronymie française, Paris 1956.

Lecointre-Dupont 1840 – Lecointre-Dupont, G.: Essai sur les monnaies du Poitou, Poitiers 1840.

Lecointre-Dupont 1836 – Lecointre-Dupont, G.: Des anciens noms de la ville de Melle, RN 1, 1836, S. 99-108.

Ledain 1902 – Ledain, B.: Dictionnaire topographique des Deux-Sèvres comprenant les noms de lieux anciens et modernes, Poitiers 1902.

Lefevre 1981 – Lefevre, S.: La toponymie médiévale et les établissements religieux en Ile-de-France, in: Mulon / Chaurand 1981, S. 75-95.

Lelong 1999 – Lelong, Ch.: Les monnaies mérovingiennes de Touraine, Mémoires de la Société archéologique de Touraine 64, 1999, S. 87-166.

Lemoine 2002 – Lemoine, C.: Le patrimoine des communes de la Vienne, Poitou-Charentes, 2 Bde., Paris 2002.

Leroux / Provost 1990 – Leroux, G. / Provost, A.: L'Ille-et-Vilaine (Carte archéologique de la Gaule 35), Paris 1990.

Le Gentilhomme 1938 – Le Gentilhomme, P.: Les monnaies mérovingiennes de la trouvaille de Buis, 133-168, RN 2,2, 1938.

Le Quellec 1995 – Le Quellec, J.-L.: Dictionnaire des noms de lieux de la Vendée, Mougon 1995.

Lemant 1994 – Lemant, J.-P.: Mouzon (Ardennes), in: Petit / Mangin 1994, S. 217-218.

Lepage 1862 – Lepage, H.: Dictionnaire topographique du département de la Meurthe (Dictionnaire topographique de la France 54,1), Paris 1862.

Leumann 1977 – Leumann, M.: Lateinische Laut- und Formenlehre (Handbuch der Altertumswissenschaft; Abt. 2, Teil 2,1), München 1977.

Liénard 1872 – Liénard, F.: Dictionnaire topographique du département de la Meuse, comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 55), Paris 1872.

Lintz 1992 – Lintz, G.: La Corrèze (Carte archéologique de la Gaule 19), Paris 1992.

LIV – Rix, H. / Kümmel, M. J.: Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen, 2., erw. und verb. Aufl., Wiesbaden 2001.

Lochner von Hüttenbach 1996 – Lochner von Hüttenbach, F.: Namen als (sprach-)archäologische Funde: Orts-, Berg-, Fluß- und andere Namen als Zeugen der frühesten Geschichte, in: Eichler 1995-1996, Bd. 2, S. 1692-1696.

Longnon 1872 – Longnon, A.: Etudes sur les pagi de la Gaule. Deuxième partie : les Pagi du diocèse de Reims, Paris 1872.

Longnon 1878 – Longnon, A.: Géographie de la Gaule au VI<sup>e</sup> siècle, Paris 1878.

Longnon 1891 – Longnon, A.: Dictionnaire topographique du Département de la Marne, comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 51), Paris 1891.

Longnon 1903 – Longnon, A.: Pouillés de la province de Rouen (Recueil des historiens de la France 2), Paris 1903.

Longnon 1904 – Longnon, A.: Pouillés de la province de Sens (Recueil des historiens de la France 4), Paris 1904.

Longnon [1885] 1907 – Longnon, A.: Atlas Historique de la France depuis César jusqu'à nos jours, Paris [1885] 1907.

Macé 1863 – Macé, A.: Note sur quelques points controversés de la géographie des pays qui ont constitué le Dauphiné et la Savoie, avant et pendant la domination romaine, in: Mémoires lus à la Sorbonne dans les séances extraordinaires du comité impérial des travaux historiques et des sociétés savantes tenues les 21, 22 et 23 novembre 1861. Histoire, philologie et sciences morales, Bd. 2, S. 267-322.

Marchot 1922 – Marchot, P.: Les noms de lieu gaulois en „-auos, -aua, -auon“, Revue belge de philologie et d'histoire 1, 1922, S. 641-648.

Marichal 1941 – Marichal, P.: Dictionnaire topographique du département des Vosges, comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 88), Paris 1941.

Martin / Tuaillon 1971-1981 – Martin, J. B. / Tuaillon, G.: Atlas linguistique et ethnographique du Jura et des Alpes du nord



- (Francoprovençal central), 4 Bde., Paris 1971-1981.
- Massy 1994 – Massy, J.-L.: Dieulouard-Scarponne (Meurthe-et-Moselle), in: Petit / Mangin 1994, S. 178-179.
- Massy 1997a – Massy, J.-L. (Hrsg.): Les agglomérations secondaires de la Lorraine romaine, Paris 1997.
- Massy 1997b – Massy, J.-L.: Dieulouard-Scarponne: une ville pont sur la grande voie impériale Langres-Trèves, in: Massy 1997a, S. 107-141.
- Matasović 2009 – Matasović, R.: Etymological Dictionary of Proto-Celtic, Leiden u. a. 2009.
- Mathisen 1999 – Mathisen, R. W.: Ruricius of Limoges and friends. A collection of letters from Visigothic Gaul (Translated texts for historians 30), Liverpool 1999.
- Maureille 1966 – Maureille, P.: Essai sur les Origines de Neuvic, Lemouzi 19, 1966, S. 280-283.
- Maureille 1973 – Maureille, P. (1973): Entre Dordogne et Luzège: la fixation du christianisme, Lemouzi 47, 1973, S. 225-228.
- Maureille 1975 – Maureille, P.: Neuvic avant Neuvic, Lemouzi 54, 1975, S. 117-121.
- Maurin 1999 – Maurin, L.: Charente-Maritime (Carte archéologique de la Gaule 17,1), Paris 1999.
- Maxe-Werly 1888 – Maxe-Werly, L.: État actuel de la numismatique rémoise (deuxième article), in: Revue belge de numismatique 44, 1888, S. 542-565.
- Mériaux 2006 – Mériaux, C.: Gallia irradiata. Saints et sanctuaires dans le nord de la Gaule du haut Moyen Âge (Beiträge zur Hagiographie 4), Stuttgart 2006.
- Merlet 1861 – Merlet, L.: Dictionnaire topographique du département d'Eure-et-Loir comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 28), Paris 1861.
- Michler 2004 – Michler, M.: Les Vosges (Carte archéologique de la Gaule 88), Paris 2004.
- Miller 1916 – Miller, K.: Itineraria Romana. Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana, Stuttgart 1916.
- MLLM – Niermeyer, J. F. / Kieft, C. van de / Burgers, J. W. J.: Mediae latinitatis lexicon minus, 2., überarb. Ausg., 2 Bde., Leiden 2001-2002.
- Morel 2002 – Morel, F.: Le Patrimoine des Communes de la Charente-Maritime, 2 Bde., Paris 2002.
- Morlet 1985 – Morlet, M.-T.: Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VIe au XIIe siècle, Bd. 3: Les

noms de personne contenus dans les noms de lieux, Paris 1985.

Mulon / Chaurand 1981 – Mulon, M. / Chaurand, J. (Hrsg.): Toponymie, archéologie. Colloque tenu au Mans (mai 1980), Paris 1981.

Nicolas 2011 – Nicolas, D.: Les Ardennes (Carte archéologique de la Gaule 8), Paris 2011.

NIL – Wodtko, D. S. / Irslinger, B. / Schneider, C.: Nomina im indogermanischen Lexikon, Heidelberg 2008.

Nouvel 1980 – Nouvel, A.: Des pierres qui chantent, in: Mulon, M. / Dumas, F. / Taverdet, G. (Hrsg.): Onomastique, dialectologie. Colloque tenu à Loches (mai 1978), Dijon 1980, S. 160-165.

Nussbaum 1986 – Nussbaum, A. J.: Head and Horn in Indo-European, Berlin / New York 1986.

Odouze 1991 – Odouze, J.-L.: Vie et mort du pagus d'Escuens: la région de Lons-le-Saunier (Jura) au cours du premier millénaire, Besançon 1991 [thèse].

Ollagnier / Joly 1994 – Ollagnier, A. / Joly, D.: L'Eure-et-Loir (Carte archéologique de la Gaule 28), Paris 1994.

OPEL – Mócsy, A. / Lőrincz, B.: Onomasticon provinciarum Europae latinarum (OPEL) (Archaeolingua, Main series), 4 Bde., Budapest / Wien 1994-2002.

Orbis Latinus – Orbis Latinus online, <http://www.columbia.edu/acis/ets/Graesse/contents.html>.

Parsons, D. N. / Sims-Williams 2000 – Parsons, D. N. / Sims-Williams, P. (Hrsg.): Ptolemy. Towards a linguistic atlas of the earliest Celtic place-names of Europe. Papers from a workshop, sponsored by the British Academy, in the Department of Welsh, University of Wales, Aberystwyth, 11-12 April 1999, Aberystwyth 2000.

Pellegrini 1996 – Pellegrini, G. B.: Morphologie des noms de lieux: domaine roman, in: Eichler 1995-1996, Bd. 2, S. 1376-1383.

Pelletier 1982-1983 – Pelletier, A.: Vienne antique, 2 Bde., Roanne 1982-1983.

Pelletier / Dory / Meyer / Michel 1994 – Pelletier, A. / Dory, F. / Meyer, W. / Michel, J.-C.: L'Isère (Carte archéologique de la Gaule 38,1), Paris 1994.

Périn 1983 – Périn, P.: Le peuplement du diocèse de Reims à l'époque mérovinienne: aspects archéologiques et perspectives historiques, in: Janssen 1983, S. 62-80.

Périn 2002 – Périn, P.: Mézières, in: RGA 20, S. 5-8.

Perrier 1993 – Perrier, J.: La Haute-Vienne (Carte archéologique de la Gaule 87), Paris 1993.

- Pesche 1829-1842 – Pesche, J.-R.: Dictionnaire topographique, historique et statistique du Département de la Sarthe suivi de la biographie et de la bibliographie, 6 Bde., Paris 1829-1842 [Nachdruck Paris 1974].
- Peters 1993 – Peters, R.: Die Entwicklung des Grundbesitzes der Abtei Saint-Denis in merowingischer und karolingischer Zeit, Aachen / Mainz 1993.
- Petersmann 1984 – Petersmann, H.: Euphemistisches in der Toponymie. Etymologische und volkskundliche Bemerkungen zu einigen Kärntner Ortsnamen, in: Ebenbauer, A. (Hrsg.): Philologische Untersuchungen gewidmet Elfriede Stutz zum 65. Geburtstag (Philologica Germanica 7), Wien 1984, S. 340-356.
- Petit / Mangin 1994 – Petit, J.-P. / Mangin, M. (Hrsg.): Atlas des agglomérations secondaires de la Gaule Belgique et des Germanies, Paris 1994.
- Petri 1973 – Petri, F.: Andernach. Mittelalter, RGA 1, 1973, S. 277-278.
- Peugniez 2001 – Peugniez, B.: Routier Cistercien. Abbayes et sites. France – Belgique – Luxembourg – Suisse, Moisenay 2001.
- Philippon 1911 – Philippon, É.: Dictionnaire topographique du département de l'Ain comprenant les noms de lieu anciens et modernes, Paris 1911.
- Pichon 2002 – Pichon, B.: L'Aisne (Carte archéologique de la Gaule 02), Paris 2002.
- Pietri 1990 – Pietri, L.: Loca sancta. La géographie de la sainteté dans l'hagiographie gauloise (IVe-VIe s.), in: Boesch Gajano, S. / Scaraffia, L. (Hrsg.): Atti del Convegno di studi l'Aquila – Roma (Luoghi sacri e spazi della santità), L'Aquila-Roma (ottobre 1987), Turin 1990, S. 23-35.
- Pietri 1997 – Pietri, L.: Grégoire de Tours et la géographie du sacré, in: Gauthier / Galinié 1997, S. 111-114.
- Pietri 2006 – Pietri, L. (Hrsg.): Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII<sup>e</sup> siècle, Bd. XIV : Province ecclésiastique de Reims (*Belgica Secunda*), Paris 2006.
- Pietri / Neiss 2006 – Pietri, L. / Neiss, R.: Reims, in: Pietri 2006, S. 21-45.
- Pietri / Pietri 1983 – Pietri, L. / Pietri, Ch.: L'image du vicus christianorum chez Grégoire de Tours, in: Chevallier, R. (Hrsg.): Présence de l'architecture et de l'urbanisme romains, actes du colloque des 12, 13 déc. 1981 (Paris, Acad. d'Architecture). Hommage à Paul Dufournet, Paris 1983, S. 107-115.
- Pilet-Lemière / Levalet 1989 – Pilet-Lemière, J. / Levalet, D.: La Manche (Carte archéologique de la Gaule 50), Paris 1989.

Pilot de Thorey / Chevalier 1921 – Pilot de Thorey, E. / Chevalier, U.: Dictionnaire topographique du département de l'Isère comprenant les noms de lieu anciens et modernes, Romans 1921.

Pitz 1997 – Pitz, M.: Siedlungsnamen auf -villare (-weiler, -villers) zwischen Mosel, Hunsrück und Vogesen. Untersuchungen zu einem germanisch-romanischen Mischtypus der jüngeren Merowinger- und der Karolingerzeit (Beiträge zur Sprache im Saar-Mosel-Raum 12), Saarbrücken 1997.

Plieux 1880 – Plieux, A.: Recherches sur l'origine de la ville et de l'abbaye de Condom, *Revue de Gascogne* 21, 1880, S. 174-189.

Plonéis 1989 – Plonéis, J.-M.: La toponymie celtique. L'origine des noms de lieux en Bretagne, Paris 1989.

Poirot 1999 – Poirot, A.: Neuvy-le-Roi (Indre-et-Loire), in: Bellet 1999, S. 151-158.

Pokorny 1959 – Pokorny, J.: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern 1959.

Polge 1964 – Polge, H.: De l'importance de la connaissance de la microphonétique et des aires linguistiques pour l'interprétation de l'onomastique locale, in: Ders.: *Nouveaux Mélanges de Philologie et d'Ethnographie gersoises*, Auch 1964, 45-77 [zuerst in *Bulletin de la Société archéo-*

*logique, historique, littéraire et scientifique du Gers* 65, 1964, 50-82].

Pol 2001 – Pol, A.: Marsal, RGA 19, 2001, S. 345-346.

Ponton d'Amécourt 1866 – Ponton d'Amécourt, G. de: Excursion numismatique en Bourgogne au VII<sup>e</sup> siècle et sur les frontières de l'Austrasie, *Annuaire de la Société française de numismatique et d'archéologie* 1, 1866, S. 110-173.

Port 1965-1989 – Port, C.: Dictionnaire historique, géographique et biographique de Maine-et-Loire et de l'ancienne province d'Anjou, 3 Bde., Angers 1965-1989.

Prou – Prou, M. M.: *Les Monnaies Mérovingiennes*, Paris 1892.

Prou 1886 – Prou, M. M.: Tiers de sou d'or mérovingiens de Tidiriciacum, RN 4, 1886, S. 203-217.

Provost 1988a – Provost, M.: Le Loiret (Carte archéologique de la Gaule 45), Paris 1988.

Provost 1988b – Provost, M.: Le Loir-et-Cher (Carte archéologique de la Gaule 41), Paris 1988.

Provost 1988c – Provost, M.: Le Maine-et-Loire (Carte archéologique de la Gaule 49), Paris 1988.

Provost 1988d – Provost, M.: La Loire-Atlantique (Carte archéologique de la Gaule 44), Paris 1988.

Provost 1988e – Provost, M.: L'Indre-et-Loire (Carte archéologique de la Gaule 37), Paris 1988.

Provost 1993 – Provost, M.: Le Val de Loire dans l'Antiquité (52<sup>e</sup> supplément à Gallia), Paris 1993.

Provost 1994 – Provost, M.: Le Puy-de-Dôme (Carte archéologique de la Gaule 63,2), Paris 1994.

Provost / Vallat 1996 – Provost, M. / Vallat, P.: Le Cantal (Carte archéologique de la Gaule 15), Paris 1996.

Provost / Chevrot / Troadec / Holmgren 1992 – Provost, M. / Chevrot, J.-F. / Troadec, J. / Holmgren, J.: Le Cher (Carte Archéologique de la Gaule 18), Paris 1992.

Provost / Coulon / Holmgren 1992 – Provost, M. / Coulon, G. / Holmgren, J.: L'Indre (Carte archéologique de la Gaule 36), Paris 1992.

Provost / Hiernard / Pascal / Bernard / Simon-Hiernard 1996 – Provost, M. / Hiernard, J. / Pascal, J. / Bernard, E. / Simon-Hiernard, D.: La Vendée (Carte archéologique de la Gaule 85), Paris 1996.

Provost 2009 – Provost, Michel u. a.: La Côte-d'Or (Carte archéologique de la Gaule 21), 3 Bde., Paris 2009.

Provost 1999 – Provost, M. et al.: Le Gard (Carte archéologique de la Gaule 30, 2-3), 2 Bde., Paris 1999.

Puhl 1999 – Puhl 1999: Die Gaue und Grafschaften des frühen Mittelalters im Saar-Mosel-Raum. Philologisch-onomastische Studien zur frühmittelalterlichen Raumorganisation anhand der Raumnamen und der mit ihnen spezifizierten Ortsnamen (Beiträge zur Sprache im Saar-Mosel-Raum 13), Saarbrücken 1999.

Quak 2004 – Quak, A.: Zum Namen Dorrestad, in: van Nahl, A. / Elmevik, L. / Brink, S. (Hrsg.): Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht (Ergänzungsbände zum RGA 44), Berlin / New York 2004, S. 252-260.

Quantin 1854-1860 – Quantin, M. (Hrsg.): Cartulaire général de l'Yonne. Recueil de documents authentiques pour servir à l'histoire des pays qui forment ce département, 2 Bde., Auxerre 1854-1860.

Quantin 1862 – Quantin, M.: Dictionnaire topographique du département de l'Yonne comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 89), Paris 1862.

Quilgars 1906 – Quilgars, H.: Dictionnaire topographique du Département de la Loire-Inférieure comprenant les noms de lieu anciens et modernes, Nantes 1906.

Raynaud 1996 – Raynaud, N.: Une paroisse limousine au premier millénaire: Nouic (Haute-Vienne), Travaux d'archéologie limousine 16, 1996, S. 63-70.

Rebourg 1994 – Rebourg, A.: Saône-et-Loire (Carte archéologique de la Gaule 71,3-4), 2 Bde., Paris 1994.

Rédet 1874 – Rédet, L.-F.-X.: Cartulaire de l'abbaye de Saint-Cyprien de Poitiers (Archives historiques du Poitou 3), Poitiers 1874.

Rédet 1881 – Rédet, L.: Dictionnaire topographique du département de la Vienne comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 86), Paris 1881.

Rémy / Ballet / Ferber 1996 – Rémy, B. / Ballet, F. / Ferber, E.: La Savoie (Carte archéologique de la Gaule 73), Paris 1996.

Rettinger 1985 – Rettinger, E.: Historisches Ortslexikon Rheinland-Pfalz, Bd. 1: Ehemaliger Landkreis Cochem (Geschichtliche Landeskunde 27), Stuttgart 1985.

Rey 2011 – Rey, D.: Savièse, HLS, 2011, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D2801.php>.

Rheinfelder 1963-1967 – Rheinfelder, H.: Altfranzösische Grammatik, 2 Bde., 3. Aufl., München 1963-1967.

Rigault 2008 – Rigault, J.: Dictionnaire topographique du département de Saône-et-Loire, comprenant les noms de lieux anciens et modernes, Paris 2008.

Rivarennes – Rivarennes, présentation de la commune, <http://www.rivarennes.fr/public/?code=presentation-de-la-commun>.

Robert 1852 – Robert, C.: Études numismatiques sur une partie du Nord-Est de la France, Metz 1853.

Robl 2005 – Robl, W.: Von Gottfried Graumantel bis Peter Abaelard: Der Donjon von Le Pallet und seine Herren im Spiegel der Zeitgeschichte, Berching 2005, <http://www.abaelard.de/040101pal-let.htm>.

Roblin 1970 – Roblin, M.: Salines et fontaines salées. Leur influence sur le peuplement et la fixation de l'habitat en France au cours de l'Antiquité et du Haut-Moyen âge, in: Actes du Congrès national des sociétés savantes de Tours, Section de Géographie Physique et Humaine 93, 1968, Tours 1970, S. 189-214.

Roblin 1971 – Roblin, M.: Le terroir de Paris aux époques gallo-romaine et franque. Peuplement et défrichement dans la civitas des Parisii (Seine, Seine-et-Oise), 2. Aufl., Paris 1971.

Roblin 1978 – Roblin, M.: Le terroir de l'Oise aux époques gallo-romaine et franque. Peuplement, défrichement, environnement, Paris 1978.

Rochambeau 1989 – Rochambeau, A.: Savigny-sur-Braye et ses environs, Paris 1989 [Nachdruck der Ausgabe von 1894].

Rosenzweig 1870 – Rosenzweig, L.: Dictionnaire topographique du département du Morbihan, comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 56), Paris 1870.

Roserot 1903 – Roserot, A.: Dictionnaire topographique du département de la Haute-Marne, comprenant les noms de lieux anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 52), Paris 1903.

Roserot 1924 – Roserot, A.: Dictionnaire topographique du département de la Côte-d'Or, comprenant les noms de lieux anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 21), Paris 1924.

Rostaing 1948 – Rostaing, C.: Les noms de lieux, Paris 1948.

Rostaing 1974 – Rostaing, C.: Les noms de lieux (Que sais-je? 176), 8. Aufl., Paris 1974.

Rothe 2001 – Rothé, M.-P.: Le Jura (Carte archéologique de la Gaule 39), Paris 2001.

Rouche 1983 – Rouche, M.: La destinée des biens de saint Remi durant le haut Moyen Age, in: Janssen, W. (Hrsg.): Villa – Curtis – Grangia. Landwirtschaft zwischen Loire und Rhein von der Römerzeit zum Hochmittelalter. 16. Deutsch-französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris. Xanten, 28. 9.–1. 10. 1980, München 1983, S. 46-61.

Rousset 1853 – Rousset, A.: Dictionnaire géographique, historique et statistique des communes de la Franche-Comté et des hameaux qui en dépendent, classés par département, 6 Bde., Besançon 1853.

Rübekeil 2002 – Rübekeil, L.: Diachrone Studien zur Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen, Wien 2002.

Rzehak 1924 – Rzehak, A.: Römerstraßen in Frankreich, in: ZrPh 44, 1925, S. 5-49.

Sabarthès 1912 – Sabarthès, A.: Dictionnaire topographique du département de l'Aude, comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 11), Paris 1912.

Saint-Venant 1913-1914 – Saint-Venant, R. de: Dictionnaire topographique historique, biographique, généalogique et héraldique du Vendômois et de l'arrondissement de Vendôme, Vendôme 1913-1914 [Nachdruck 1983].

Sarreste 2011 – Sarreste, F.: La sidérurgie dans le Bas Maine, Tours 2011.

Sausser 2000 – Sausser, E.: Mauritius und Gefährten (3. Jh.), BBKL 17, 2000, S. 918-919.

Schaad 2007 – Schaad, D.: La Graufesenque (Millau, Aveyron), Bd. 1: Condatomagos. Une agglomération de confluent en territoire rutène IIe s. a. C. – IIIe s. p. C., Pessac 2007.

Schäfer 1988 – Schäfer, K. (Hrsg.): Andernach im Frühmittelalter: Venantius Fortunatus. Begleitheft zur Sonderausstellung im Stadtmuseum Andernach, 1. Juli 1988 - 4. Sept. 1988 (Andernacher Beiträge 3), Andernach 1988.

Schulze 1991 – Schulze, W.: Zur Geschichte lateinischer Eigennamen. Mit einer Berichtigungsliste zur Neuauflage von O. Salomies, erw. Nachdruck der Ausgabe von 1904, Zürich / Hildesheim 1991.

Eufe / Selig 2013 – Eufe, R. / Selig, M.: Die Namen auf den Berliner Merowingermünzen und die sprachliche Situation im Merowingerreich, in: Jarnut / Strothmann 2013, S. 93-154.

Seibert 1973 – Seibert, J.: Andernach. Römische Zeit, RGA 1, 1973, S. 276.

Sindou 1958 – Sindou, R.: Formes populaires des noms des saints Remigius et Aregius, Bulletin historique et philologique 1957, 1958, S. 15-33.

Sindou 1987 – Sindou, R.: Billy et noms de lieu congénères, NRO 9-10, 1987, S. 27-37.

Sion 1994 – Sion, H.: La Gironde (Carte archéologique de la Gaule 33/1), Paris 1994.

Skok 1906 – Skok, P.: Die mit den Suffixen -âcum, -ânum, -ascum und -uscum gebildeten südfranzösischen Ortsnamen

(Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 2), Halle a. d S. 1906.

Solin 2003a – Solin, H.: Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch, 2., völlig neu bearbeitete Aufl., 3 Bde. (Corpus inscriptionum Latinarum: Auctarium ser. nova, v. 2), Berlin / New York 2003.

Soultrait 1865 – Soultrait, G. de: Dictionnaire topographique du département de la Nièvre comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 58), Paris 1865.

Soyer 1979 – Soyer, J.: Les noms de lieux du Loiret, Roanne 1979.

Stahl 1982 – Stahl, A. M.: The Merovingian coinage of the region of Metz, Louvain-la-Neuve 1982.

Stein / Hubert 1954 – Stein, H. / Hubert, J.: Dictionnaire topographique du département de Seine-et-Marne comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 77), Paris 1954.

Stotz 1996-2004 – Stotz, P.: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters, 5 Bde., München 1996-2004.

Stroheker 1948 – Stroheker, K. F.: Der senatorische Adel im spätantiken Gallien, Tübingen 1948.

Strothmann im Druck – Strothmann, J.: Kommentare zu numismatisch wichtigen



Ortsnamen, in: Greule / Jarnut / Kluge / Selig im Druck.

Stüber 2005 – Stüber, K.: Schmied und Frau. Studien zur gallischen Epigraphik und Onomastik (Archaeolingua / Series minor 19), Budapest 2005.

Suter 2009 – Suter, H.: Noms de lieux de Suisse Romande, Savoie et environs, <http://henrysuter.ch/glossaires/toponymes.html>.

Tarn 1995 – Comité Départemental d'Archéologie du Tarn: Le Tarn (Carte archéologique de la Gaule 81), Paris 1995.

Taverdet 2003 – Taverdet, G.: Noms de lieux du Maine, Paris 2003.

TGF – Nègre, E.: Toponymie générale de la France, 3 Bde., Genf 1990-1998.

Thévenard / Villes 1996 – Thévenard, J.-J. / Villes, A.: La Haute-Marne (Carte archéologique de la Gaule 52,1), Paris 1996.

Thomas 1865 – Thomas, E.: Dictionnaire topographique du département de l'Hérault, comprenant les noms de lieu anciens et modernes (Dictionnaire topographique de la France 34), Paris 1865.

Tiefenbach 1986 – Tiefenbach, H.: Dorstadt, RGA 6, 1986, S. 59-61.

Toussaint 1948 – Toussaint, M.: Répertoire archéologique du Département des Vosges (période gallo-romaine), Épinal 1948.

Toussaint 1951 – Toussaint, M.: Répertoire Archéologique du Département de Seine-et-Oise (période gallo-romaine et époque franque), Paris 1951.

Toussaint 1953 – Toussaint, M.: Répertoire archéologique du Département de Seine-et-Marne (période gallo-romaine et époque franque), Paris 1953.

Toussaint 1955 – Toussaint, M.: Répertoire Archéologique du Département des Ardennes (période gallo-romaine et époque franque), Paris 1955.

Udolph 2001 – Udolph, J.: Der Name *Thüringen*, Namenkundliche Informationen 79/80, 2001, S. 125-144.

Vallée / Latouche 1950-1952 – Vallée, E. / Latouche, R.: Dictionnaire topographique du département de la Sarthe comprenant les noms de lieu anciens et modernes, 2 Bde., Paris 1950-1952, S. 866-867.

Vaugeois 1841 – Vaugeois, J. F. G.: Histoire des antiquités de la ville de l'Aigle et de ses environs, comprenant des recherches historiques sur les invasions des Romains, des Francs et des Normands dans les Gaules, sur l'origine de Verneuil, sur les antiquités romaines de Condé-sur-Iton, sur les forges à bras, etc., L'Aigle 1841.

Verhulst 1999 – Verhulst, A.: The Rise of Cities in North-West Europe, Cambridge 1999.

- Vernier 1896 – Vernier, J.-J.: Dictionnaire topographique de la Savoie, Chambéry 1896.
- Vernou 1993 – Vernou, C.: La Charente (Carte archéologique de la Gaule 16), Paris 1993.
- Verslype 2002 – Verslype, L.: Pagus Hainoensis: Reflexion sur l'apport des sources archéologiques à l'étude des structures territoriales mérovingiennes, Annales du Cercle Royal d'Histoire et d'Archéologie d'Ath et de la Région et Musées Athois 58, 2002, S. 7-100.
- Vincent 1927 – Vincent, A.: Les noms de lieux de la Belgique, Brüssel 1927.
- VTF – Vincent, A.: Toponymie de la France, Brüssel 1937.
- Vogel 2006 – Vogel, A.: Die merowingischen Funde aus Andernach (Kr. Mayen-Koblenz), Bonn 2006.
- Wabont / Abert / Vermeersch 2006 – Wabont, M. / Abert, F. / Vermeersch, D.: Le Val-d'Oise (Carte archéologique de la Gaule 95), Paris 2006.
- Walde / Hofmann 1938 – Walde, A. / Hofmann, J. B.: Lateinisches etymologisches Wörterbuch, 3. neubearb. Aufl., 3 Bde., Heidelberg, 1938-1954.
- Wendling / Le Borgne de Lavillandré 2009 – Wendling, E. / Le Borgne de Lavillandré, J.: Monnaies mérovingiennes lorraines: Trientes d'or et divisionnaires d'argent des monétaires lorrains [ca 560 – 675 / 680 AD], in: Dies.: Lorraine, Monnaies & Médailles, ca 220 BC – 1864 AD, Collection Edgar Wendling & Joële Le Borgne de Lavillandré, rassemblée entre 1965 et 2010, Châtel Saint Germain 2009, <http://www.celtic-coin-agera.com/Mero.htm>.
- Werner 1983 – Werner, K. F.: Burgund, fränkisches Teilreich, in: Lexikon des Mittelalters 2, 1983, S. 1062-1066.
- Willems 1994 – Willems, J.: Huy (Huy), in: Petit / Mangin 1994, S. 258-259.
- Wolf 1978 – Wolf, H. J.: Personenkult in der Kaiserzeit: Augustus in Ortsnamen, Onoma 22, 482-490.
- Zadora-Rio 2005 – Zadora-Rio, E.: L'historiographie des paroisses rurales à l'épreuve de l'archéologie, in: Delaplace, C. (Hrsg.): Aux origines de la paroisse rurale en Gaule méridionale, IV<sup>e</sup> - IX<sup>e</sup> siècles. Actes du colloque international, 21 - 23 mars 2003, Salle Tolosa (Toulouse), Paris 2005, S. 15-23.
- Zadora-Rio 2008 – Zadora-Rio, E.: Les lieux de culte, in: Zadora-Rio, E. (Hrsg.): Des Paroisses de Touraine aux communes d'Indre-et-Loire. La formation des territoires, Tours 2008, S. 19-66.
- Zedelius 1988 – Zedelius, V.: Zur frühesten Münzprägung von Andernach, in: Schäfer 1988, S. 69-72.

Zigrand 2002 – Zigrand, E.: Occupation médiévale du sol de la châtellenie de Châteauneuf et de ses paroisses environnantes [Mémoire de maîtrise d'histoire médiévale], Limoges 2002.

Zotz 2003 – Zotz, Th.: Pfalz und Pfalzen, RGA 22, 2003, S. 640-645.